

Vorlage für die Sitzung des Senats am 16.12.2025

Wissenschaftsplan 2030

A. Problem

In den vergangenen Jahrzehnten ist das bremische Wissenschaftssystem zu einem wesentlichen Schrittmacher für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes geworden. Den Kern des Wissenschaftssystems bilden die vier staatlichen Hochschulen¹, ergänzt um eine breite und beeindruckende Vielfalt von 20 außerhochschulischen Forschungseinrichtungen.

Die durch Wissenschaft ausgelöste Beschäftigung in der bremischen Wirtschaft bindet ca. 38.500 Einwohner:innen in Bremen und in Bremerhaven. Der Wissenschaftssektor steht für ca. 228 Millionen Euro bremische Steuereinnahmen jährlich. Zudem erzeugen die rund 38.000 Studierenden (Stand 2025) eine jährliche Kaufkraft von ca. 295 Millionen Euro im Land Bremen. Das bremische Wissenschaftssystem leistet damit einen unverzichtbaren Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Region. Die bremischen Wissenschaftseinrichtungen verzeichnen zudem im Bundesvergleich Spitzenwerte in der Drittmiteleinwerbung.

Um die enorme Bedeutung des Wissenschaftsstandortes auch in Zukunft zu gewährleisten, bedarf es attraktiver Rahmenbedingungen für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen. Zudem stehen das Land Bremen wie auch die Hochschulen in den kommenden Jahren vor erheblichen Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, der Klimakrise und zunehmender sozialer Segregation – um nur einige Beispiele zu nennen. Vor diesem Hintergrund muss es Ziel des Landes sein, Strategien zur Bewältigung dieser Herausforderungen aufzuzeigen.

Gemäß § 105 Bremisches Hochschulgesetz entwirft die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft den Hochschulgesamt- oder Wissenschaftsplan und seine Fortschreibung. Dieser wird nach Stellungnahmen durch die Hochschulen vom Senat beschlossen. Anschließend wird die Bürgerschaft unterrichtet. Der Wissenschaftsplan dient dabei als strategische Leitplanke, auf dessen Grundlage u. a. die Zielvereinbarungen mit den Wissenschaftseinrichtungen geschlossen werden.

B. Lösung

Die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft legt hiermit den Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 vor. Damit wird an den vom Senat der Freien Hansestadt Bremen im Februar 2019 verabschiedeten Wissenschaftsplan 2025 angeknüpft, der die Schwerpunkte der bremischen Wissenschaftspolitik bis zum Jahr 2025 festlegt.

¹ Die Hochschule für öffentliche Verwaltung ist hier nicht berücksichtigt, da sie im Geschäftsbereich des Senators für Inneres und Sport liegt.

Der Wissenschaftsplan 2030 benennt zentrale Handlungsfelder, in denen Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und das Land Bremen gemeinsam den Herausforderungen der kommenden Jahre begegnen und die Potenziale von Wissenschaft für gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Transformation bestmöglich nutzen.

Die Einrichtungen sollen dabei nicht nur reagieren, sondern selbst Impulse setzen – durch gute Forschung und Lehre, durch Reallabore, Ideenwettbewerbe und visionäre Projekte. Hierfür finden sich bereits jetzt viele Beispiele, auf die der vorliegende Wissenschaftsplan eingeht, ohne dabei einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Themen wie Fachkräftesicherung, Klimagerechtigkeit und Nachhaltigkeit stehen im Mittelpunkt des Wissenschaftsplans 2030. Das Land will die aktuelle Zahl an Studienplätzen bedarfsgerecht erhalten, die hohe Qualität in Studium und Lehre sichern, die Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Qualifizierung stärken, die Forschungsexzellenz weiter fördern, den Transfer von Wissenschaft und Wirtschaft befördern und weiterhin attraktive Beschäftigungsverhältnisse unterstützen. Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, Internationalisierung sowie Chancengerechtigkeit und Diversität sind sich wechselseitig verstärkende Schwerpunkte, um den Wissenschaftsstandort zukunftsfähig zu gestalten.

Das Land schafft damit verlässliche Rahmenbedingungen, es unterstützt Hochschulen und Forschungseinrichtungen durch flexible Verwaltung, es achtet und schätzt die Freiheit von Forschung und Lehre und arbeitet gemeinsam mit den wissenschaftlichen Einrichtungen an ihrer weiteren Profilierung, um die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts sicherzustellen und weiter auszubauen.

Darauf aufbauend ist es Aufgabe der Hochschulen und der weiteren beteiligten Einrichtungen, in ihren Struktur- und Entwicklungsplänen ihre Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Transfer weiterzuentwickeln und ihre zukünftigen Handlungen daran auszurichten. Das Land wird die Ziele und inhaltlichen Schwerpunkte des Wissenschaftsplans in den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen aufnehmen und in der Umsetzung konkretisieren. Über den Umsetzungsstand der im Wissenschaftsplan formulierten Ziele wird die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft dem Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung jährlich in schriftlicher Form berichten.

Um einen nahtlosen Anschluss an den Wissenschaftsplan 2025 zu gewährleisten, wurde Mitte Dezember 2023 das Aufstellungsverfahren für den Wissenschaftsplan 2030 mit einem Schreiben der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft an die Leitungen der staatlichen Hochschulen – mit Ausnahme der Hochschule für Öffentliche Verwaltung, da diese in Zuständigkeit des Senators für Inneres und Sport liegt – gestartet. Zugleich wurden die Hochschulen aufgefordert, bis Ende Februar 2024 ein Ideenpapier zu den wesentlichen Entwicklungsmöglichkeiten der jeweiligen Hochschule vorzulegen, auf dessen Grundlage dann in Workshops die weitere inhaltliche Diskussion stattfand.

Die von den vier staatlichen Hochschulen eingereichten Ideenpapiere dienten zum einen zur Vorbereitung einer gemeinsamen Kick-Off-Veranstaltung der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft mit den Hochschulleitungen sowie zum anderen zur Vorbereitung eines Einzelworkshops mit jeder Hochschule. Die Kick-Off-Veranstaltung fand am 29. April 2024 statt. Bei diesem Termin wurden übergreifende Strategiethemata erarbeitet. Im Mai und Juni 2024 fanden die Einzelworkshops mit den

Hochschulen statt. Anschließend begann die Verschriftlichung des Entwurfs für den Wissenschaftsplan 2030.

Zudem wurden weitere Akteure aus dem Hochschulkontext in Einzelgesprächen in den Aufstellungsprozess eingebunden. Ebenso fand ein Sondertermin mit Vertreter:innen der Hochschulleitungen zu den Forschungsaspekten und insbesondere zur Rolle der Forschungs- und Transferschwerpunkte des Landes statt.

Der erste vollständige Entwurf des Wissenschaftsplans lag Ende Januar 2025 vor. Am 21. März 2025 wurde der Entwurf gemäß § 105 BremHG an die Hochschulleitungen übermittelt. Den Hochschulen wurde für ihre Stellungnahmen eine achtwöchige Frist bis zum 15. Mai 2025 eingeräumt. Dies bot den Hochschulen ausreichend Zeit für hochschulinterne Abstimmungsprozesse.

Um einen breiten Beteiligungsprozess zu gewährleisten, wurde der Wissenschaftsplan weiteren Akteuren zur Kenntnisnahme übermittelt, darunter die privaten Hochschulen, die Staats- und Universitätsbibliothek, das Studierendenwerk, die Forschungsinstitute, sowie Gewerkschaften und die Arbeitnehmerkammer, die Handelskammer und Landesbehindertenbeauftragten, der Deutsche Hochschulverband, der Hochschullehrerbund, die Landesasten- sowie die Landesrektorenkonferenz.

Bei der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft sind rund 20 Stellungnahmen und Rückmeldungen eingegangen. Diese wurden durch die Fachabteilung geprüft und bewertet sowie der Entwurfstext angepasst. Anschließend wurde eine zweite externe Begutachtung des Textes durchgeführt und die finale Überarbeitung erfolgte. Parallel zum Überarbeitungsprozess wurden Rückmeldungen zu den Stellungnahmen gegeben. Am 1. Oktober 2025 erfolgte die Befassung inklusive Anhörung zum Wissenschaftsplan 2030 im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung.

C. Alternativen

Es werden keine Alternativen empfohlen.

D. Finanzielle / Personalwirtschaftliche Auswirkungen / Genderprüfung / Klimacheck

Finanzielle und personalwirtschaftliche Auswirkungen

Der vorliegende Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 gibt den Einrichtungen Planungssicherheit für die Jahre bis 2030. Die finanzielle Grundsicherheit und Entwicklungsfähigkeit der Einrichtungen ist insbesondere mit der Haushaltsaufstellung 2026/2027 sichergestellt. Mit den Eckwerten bekennt sich der Senat klar zum Wissenschaftsstandort und den wissenschaftlichen Einrichtungen.

Für eine auskömmliche Finanzierung des Hochschulbaus sind ergänzend zu den bereits veranschlagten Haushaltsmitteln weitere Finanzierungen wie die Verwendung von Mitteln des Bundes für die Infrastruktur (LuKIFG), die mögliche Gründung einer Hochschulbaugesellschaft zur Durchführung von besonders dringlichen Sanierungs- und Neubauvorhaben sowie die Nutzung von ÖPP-Finanzierungen zu prüfen.

Der Senat hat sich im Juni 2025 zudem dafür ausgesprochen, dass auch in den Jahren ab 2028 die Hochschulhaushalte auskömmlich finanziert sein müssen. Der Senat

hat vor diesem Hintergrund in seiner Sitzung am 2. September 2025 die Fortschreibung der vorgenommenen Eckwerteaufstockungen auch für 2028/2029 beschlossen. Eine entsprechende Finanzierung der wissenschaftlichen Einrichtungen soll daher bei der Aufstellung der kommenden Haushalte und nicht zuletzt im Hinblick auf den Wissenschaftsplan 2030 berücksichtigt werden.

Mit dem Haushalt 2026/2027 sind die Hochschulen aufgefordert, Synergiepotenziale sowohl in der Lehre als auch bei zentralen Diensten zu ermitteln und diese mittels konkreter Maßnahmen zu heben. Zu den personalwirtschaftlichen Auswirkungen können insoweit noch keine belastbaren Aussagen getroffen werden.

Genderprüfung

Die Förderung der Geschlechtergerechtigkeit ist ein zentrales Anliegen des Wissenschaftsplans 2030 (siehe Kapitel 5.8). Es ist wichtig, die Geschlechtergerechtigkeit im Hochschulbereich weiter voranzubringen, um das Leistungs- und Innovationspotenzial bestmöglich auszuschöpfen. Hierzu zählt nicht zuletzt eine strategische Personalentwicklung, die auf ausgeglichene Geschlechterverhältnisse auf allen Qualifikations- und Verantwortungsebenen abzielt.

Zudem wird das Land die 2021 begonnene „Bremer Genderoffensive Hochschulen“ und den damit verbundenen konstruktiven Dialogprozess der Hochschulen mit dem Ressort und gleichstellungspolitischen Akteur:innen des Landes weiterführen.

Bei der Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit stehen künftig auch die außeruniversitären Forschungsinstitute stärker im Fokus. Vor dem Hintergrund der starken außerhochschulischen Forschungslandschaft in Bremen ist die Verbesserung von Chancengerechtigkeit und Geschlechtergleichstellung von strategischer Bedeutung für den Wissenschaftsstandort Bremen.

Klimacheck

Die Beschlüsse in der Senatsvorlage führen voraussichtlich zu einer Abnahme der Treibhausgasemissionen um bis zu 50 t Kohlendioxid jährlich und haben daher positive Auswirkungen auf den Klimaschutz. Dies wird insbesondere durch das Handlungsfeld Bewusstseinsbildung erreicht.

E. Beteiligung/ Abstimmung

Die senatorischen Behörden haben den Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 erstmalig im März 2025 erhalten. Seitens des Senators für Finanzen, der Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, der Senatskanzlei sowie des Senators für Kinder und Bildung sind schriftliche Stellungnahmen eingegangen, die bei der Überarbeitung des Entwurfstextes Berücksichtigung fanden.

Im Vorfeld der am 1. Oktober 2025 erfolgten Befassung im Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung wurde der überarbeitete Entwurf an den Senator für Finanzen, die Senatskanzlei, die Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation, den Senator für Kinder und Bildung sowie die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz zur Kenntnisnahme übermittelt.

Der Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung hat den finalen Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 in der Sitzung am 1. Oktober 2025 zur Kenntnis genommen.

Die Ressortabstimmung mit der Senatskanzlei, der Zentralstelle der Landesfrauenbeauftragten sowie der Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz ist erfolgt. Die Abstimmung der Vorlage mit dem Senator für Finanzen, der Senatorin für Wirtschaft, Häfen und Transformation und dem Senator für Kinder und Bildung ist eingeleitet.

F. Öffentlichkeitsarbeit/ Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz

Der Beschluss des Wissenschaftsplans 2030 ist von öffentlichem Interesse, es erfolgt eine begleitende Pressearbeit durch die senatorische Behörde für Umwelt, Klima und Wissenschaft.

Die Vorlage ist nach Beschlussfassung zur Veröffentlichung nach dem Informationsfreiheitsgesetz geeignet.

G. Beschluss

1. Der Senat beschließt den Wissenschaftsplan 2030.
2. Der Senat leitet den beschlossenen Wissenschaftsplan 2030 der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) zur Kenntnisnahme weiter.

Anlagen

Anlage 1: Entwurf des Wissenschaftsplans 2030

Anlage 2: Mitteilung des Senats an die Bremische Bürgerschaft (Landtag)

**Mitteilung des Senats
an die Bremische Bürgerschaft (Landtag)
vom 16.12.2025**

Wissenschaftsplan 2030

Der Senat überreicht der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) den Wissenschaftsplan 2030 mit der Bitte um Kenntnisnahme in der Sitzung im Januar 2026.

Gemäß § 105 Bremisches Hochschulgesetz entwirft die Senatorin für Wissenschaft den Hochschulgesamt- oder Wissenschaftsplan und seine Fortschreibung. Dieser wird nach Stellungnahmen durch die Hochschulen vom Senat beschlossen. Anschließend wird die Bürgerschaft unterrichtet. Der Wissenschaftsplan dient dabei als strategische Leitplanke, auf dessen Grundlage u. a. die Zielvereinbarungen mit den Wissenschaftseinrichtungen geschlossen werden.

Die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft hat im September 2025 den Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 vorgelegt, der vom Senat am 16.12.2025 beschlossen wurde. Der Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung hat den Entwurf des Wissenschaftsplans 2030 bereits in seiner Sitzung am 1. Oktober 2025 zur Kenntnis genommen.

Mit dem Wissenschaftsplan 2030 wird an den vom Senat der Freien Hansestadt Bremen im Februar 2019 verabschiedeten Wissenschaftsplan 2025 angeknüpft, der die Schwerpunkte der bremischen Wissenschaftspolitik bis zum Jahr 2025 festlegte. Der Wissenschaftsplan 2030 benennt zentrale Handlungsfelder, in denen Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und das Land Bremen gemeinsam den Herausforderungen der kommenden Jahre begegnen und die Potenziale von Wissenschaft für gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Transformation bestmöglich nutzen.

Die durch Wissenschaft ausgelöste Beschäftigung in der bremischen Wirtschaft bindet ca. 38.500 Einwohner:innen in Bremen und in Bremerhaven. Der Wissenschafts-sektor steht für ca. 228 Millionen Euro bremische Steuereinnahmen jährlich. Zudem erzeugen die rund 38.000 Studierenden (Stand 2025) eine jährliche Kaufkraft von ca. 295 Millionen Euro im Land Bremen. Das bremische Wissenschaftssystem leistet da-mit einen unverzichtbaren Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Region. Die bremischen Wissenschaftseinrichtungen verzeichnen zudem im Bundesvergleich Spitzenwerte in der Drittmittelerwerbung. Um die enorme Bedeutung des Wissenschaftsstandortes auch in Zukunft zu gewährleisten, bedarf es attraktiver Rahmenbedingungen für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen.

Zudem stehen das Land Bremen wie auch die Hochschulen in den kommenden Jahren vor erheblichen Herausforderungen wie dem demografischen Wandel, der Klimakrise und zunehmender sozialer Segregation – um nur einige Beispiele zu nennen. Vor diesem Hintergrund muss es Ziel des Landes sein, Strategien zur Bewältigung dieser Herausforderungen aufzuzeigen.

Mit dem Wissenschaftsplan 2030 bietet das Land verlässliche Rahmenbedingungen, es unterstützt Hochschulen und Forschungseinrichtungen durch flexible Verwaltung,

es achtet und schätzt die Freiheit von Forschung und Lehre und arbeitet gemeinsam mit den wissenschaftlichen Einrichtungen an ihrer weiteren Profilierung, um die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts sicherzustellen und weiter auszubauen.

Darauf aufbauend ist es Aufgabe der Hochschulen und der weiteren beteiligten Einrichtungen, in ihren Struktur- und Entwicklungsplänen ihre Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Transfer weiterzuentwickeln und ihre zukünftigen Handlungen daran auszurichten.

Das Land wird die Ziele und Elemente des Wissenschaftsplans in den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen aufnehmen und in der Umsetzung konkretisieren. Über den Umsetzungsstand der im Wissenschaftsplan formulierten Ziele wird die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft dem Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz, Informationsfreiheit und Digitalisierung jährlich in schriftlicher Form berichten.

Beschlussempfehlung:

Die Bremische Bürgerschaft (Landtag) nimmt den Wissenschaftsplan 2030 zur Kenntnis.

TRANSFORMATION ALS CHANCE –

WISSENSCHAFTSPLAN 2030 DES LANDES BREMEN

Inhaltsverzeichnis

1. Vorwort – Transformation als Chance	3
2. Wissenschaftspolitische Schwerpunktsetzungen.....	5
3. Entwicklungen und Umbrüche – Die Ausgangslage für die Wissenschaft	9
3.1. Demografische Entwicklung	10
3.2. Gesellschaftliche Umbrüche.....	13
3.3. Klimawandel und Klimafolgenanpassung.....	17
3.4. Finanzielle Rahmenbedingungen	20
3.5. Infrastruktur	27
4. Die zentralen Institutionen – Auftrag, Errungenschaften und Perspektiven .	33
4.1. Hochschulen.....	33
4.1.1. Universität Bremen.....	33
4.1.2. Hochschule Bremen.....	41
4.1.3. Hochschule Bremerhaven.....	47
4.1.4. Hochschule für Künste	51
4.1.5. Private Hochschulen	55
4.2. Forschungs- und Transferschwerpunkte des Landes.....	58
4.3. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen	60
4.4. Staats- und Universitätsbibliothek	63
4.5. Studierendenwerk	65
5. Die Herausforderungen gemeinsam meistern – Ziele und Strategien	67
5.1. Kooperationen gestalten, Synergieeffekte nutzen	67
5.2. Fachkräftebedarf als Chance nutzen.....	74
5.3. Von der Spitzenforschung vor Ort profitieren	81
5.4. Nachhaltigkeit und Klimaschutz in den Fokus nehmen	90
5.5. Wissens- und Technologietransfer vorantreiben	96
5.6. Digitalisierung und technische Transformation umsetzen	104
5.7. Soziale Kohäsion stärken, gesellschaftliche Wandlungsprozesse gestalten	109
5.8. Chancengerechtigkeit und Diversität fördern.....	112
5.9. Verlässliche rechtliche Rahmenbedingungen schaffen	117
5.10. Wissenschaftskommunikation und -marketing einbeziehen	120

1	6. Ergänzende Informationen und Daten	123
2	6.1. Hochschulen kurz & knapp.....	123
3	6.2. Forschungs- und Transferschwerpunkte	128
4	6.3. Außerhochschulische Forschungsinstitute	132
5	6.4. Glossar	140
6		
7		

1. Vorwort – Transformation als Chance

Das Land Bremen hat sich in den vergangenen Jahrzehnten zu einem **der profiliertesten Wissenschaftsstandorte Deutschlands** entwickelt. Diese Position ist das Ergebnis kontinuierlicher Anstrengungen, strategischer Investitionen und einer engen Zusammenarbeit zwischen Land, Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Um diese Stärke zu bewahren und den Standort weiterzuentwickeln, braucht es verlässliche Rahmenbedingungen, klare Perspektiven und den Mut, sich immer wieder neu zu erfinden.

Die **Wissenschaft ist seit jeher Motor für Innovation, Fortschritt und gesellschaftliche Entwicklung**. Unsere Hochschulen und Forschungsinstitute ziehen Talente aus aller Welt an, treiben wegweisende Forschung voran und tragen mit rund 38.000 Studierenden sowie einem vielfältigen Studienangebot maßgeblich zur Ausbildung hochqualifizierter Fachkräfte bei.

Doch die **Herausforderungen der kommenden Jahre** sind gewaltig: Klimaschutz und Klimaanpassung, die Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft, der demografische Wandel, technologische Umbrüche und die Bewahrung unserer Demokratie. Wissenschaft kann und muss hier eine Schlüsselrolle übernehmen – als Quelle für Handlungsoptionen, als Ausbildungsstätte für die Fachkräfte von morgen und als Vorbild in der eigenen Transformation.

Mit dem Wissenschaftsplan 2030 – Transformation als Chance legen wir eine **strategische Grundlage** vor, um das Land Bremen als Wissenschaftsstandort zukunftsfest aufzustellen. Er adressiert zentrale Transformationsfelder, benennt strategische Ziele und bildet auch die Basis für die ab 2026 neu zu verhandelnden Zielvereinbarungen zwischen Wissenschaftsbehörde und Hochschulen. Der Wissenschaftsplan gibt insoweit Leitlinien vor. Wir wollen, dass unsere Einrichtungen nicht nur reagieren, sondern selbst **Impulse setzen** – durch gute Forschung und Lehre, durch Reallabore, Ideenwettbewerbe und visionäre Projekte. Hierfür finden sich bereits viele Beispiele, auf die der vorliegende Wissenschaftsplan eingeht, ohne einen Anspruch auf Vollständigkeit zu erheben.

Gleichzeitig sehen wir uns in der Verantwortung, die **Freiheit von Forschung und Lehre** zu schützen. In einer Zeit, in der antidemokratische Strömungen weltweit an Einfluss gewinnen und wissenschaftliche Erkenntnisse – insbesondere in Bereichen wie der Klimaforschung oder den Gesundheitswissenschaften – gezielt diskreditiert werden, ist der Schutz dieser Freiheit von existenzieller Bedeutung. Der Bremer Senat steht entschieden für eine Wissenschaft, die offen im Diskurs und fest verankert in den Werten von Respekt und Toleranz agieren kann.

Ein wesentliches Element dieses Wissenschaftsplans ist die konsequente **Verzahnung von Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft**. Innovationen entfalten ihre volle Wirkung dann, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse in wirtschaftliche Wertschöpfung und gesellschaftlichen Diskurs und Anwendung überführt werden. Systematische Kooperationen zwischen den wissenschaftlichen

1 Einrichtungen, den verschiedenen Senatsressorts sowie mit der Wirtschaft und der
2 (Zivil-)Gesellschaft sind hierfür von besonders großem Wert.

3 **Eine Stärke des Wissenschaftsstandorts liegt in der Vernetzung:** regional im
4 Nordwesten Deutschlands, aber auch national, europäisch und weltweit.
5 Kooperationen in Forschung, Lehre, Transfer und Verwaltung sind Kennzeichen
6 unseres Wissenschaftssystems. Sie erweitern unsere Perspektiven, bündeln
7 Ressourcen und schaffen Synergien – und sie bilden die Basis dafür, dass Bremen
8 auch künftig zu den führenden Wissenschaftsstandorten gehört.

9 **Gute Arbeits- und Studienbedingungen** sind eine wesentliche Grundlage für die
10 Zukunftsfähigkeit unseres Wissenschaftsstandortes. Wir wollen, dass Studierende in
11 Bremen und Bremerhaven nicht nur sehr gute Studienangebote vorfinden, sondern
12 auch ein Umfeld, das ihre persönliche und fachliche Entwicklung fördert. Dazu
13 gehören eine angemessene Infrastruktur, innovative Lehrformate, ein breites
14 Spektrum an Studiengängen sowie Unterstützungsangebote, die es jungen Talenten
15 aus aller Welt ermöglichen, ihr Potenzial zu entfalten.

16 Trotz **begrenzter finanzieller Spielräume** hält der Bremer Senat an einer stabilen
17 und verlässlichen Finanzierung des Wissenschaftsbereichs fest – auch im Gegensatz
18 zu anderen Bundesländern. Denn wir stehen dazu: Wissenschaft ist nicht
19 Kostenfaktor, sondern Investition in die Zukunft.

20 Mit dem Wissenschaftsplan 2030 – Transformation als Chance bekräftigen wir unser
21 Ziel, die Wissenschaft als zentralen Pfeiler für die gesellschaftliche, ökologische und
22 wirtschaftliche Transformation zu stärken. Wir setzen auf **Kreativität,**
23 **Innovationskraft und Engagement unserer Hochschulen und**
24 **Forschungseinrichtungen** – in der Überzeugung, dass das Land Bremen damit
25 auch in den kommenden Jahrzehnten ein herausragender Wissenschaftsstandort
26 bleibt.

27
28 Herzlichst

29 Ihre Henrike Müller
30
31

2. Wissenschaftspolitische Schwerpunktsetzungen

Mit dem Wissenschaftsplan 2030 – Transformation als Chance soll die Wissenschaftslandschaft im Land Bremen so ausgerichtet werden, dass sie auch in den kommenden Jahren national wie international zukunftsfähig aufgestellt ist. Der Wissenschaftsplan benennt dabei zentrale Handlungsfelder, in denen Hochschulen, außeruniversitäre Forschungseinrichtungen und das Land Bremen gemeinsam den Herausforderungen der kommenden Jahre begegnen und die Potenziale von Wissenschaft für gesellschaftliche, ökologische und wirtschaftliche Transformation bestmöglich nutzen. Die dem Dokument zugrundeliegenden strategischen Leitgedanken werden im Folgenden gebündelt vorgestellt.

Wissenschaft als Standortfaktor stärken

Die Wissenschaft in Bremen und Bremerhaven schafft direkt und indirekt mehrere tausend Arbeitsplätze und zieht hochqualifizierte Talente aus dem In- und Ausland an. Mit ihrer international ausgerichteten Hochschullandschaft sind die beiden Städte attraktive Studien- und Forschungsstandorte für Wissenschaftler:innen und Studierende weltweit. Verglichen mit der Zahl der Bremer Schulabsolvent:innen, die ein Studium in einem anderen Bundesland aufnehmen, zieht Bremen die zweitmeisten Studienanfänger:innen aus anderen Bundesländern an. So wird die Stadtbevölkerung verjüngt, das soziale Klima, die Diversität und das kulturelle Angebot werden gefördert. Ermöglicht wird dies insbesondere durch die vier¹ staatlichen und zwei privaten Hochschulen am Standort und durch die beeindruckende Vielfalt von 20 außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Entstanden ist ein Wissenschaftssystem, in dem international sichtbare Spitzenforschung in gelebter gesellschaftlicher Verantwortung handlungsleitend ist.

Dem Fach- und Lehrkräftebedarf begegnen

Der Fachkräftebedarf, der in vielen Bereichen zunehmend spürbar wird, eröffnet Hochschulen vielfältige Chancen und Möglichkeiten. Besonders in einer Zeit, in der der Arbeitsmarkt globaler und gleichzeitig spezialisierter wird, spielen Hochschulen eine zentrale Rolle dabei, den Bedarf an qualifizierten Fachkräften zu decken. Besonders in Bereichen wie Informationstechnologien, Ingenieurwissenschaften, Lehramt, Gesundheitswesen, nachhaltige Entwicklung oder Künstliche Intelligenz gibt es eine steigende Nachfrage nach Fachkräften – Bereiche, in denen die Hochschulen im Land Bremen bereits sehr gut aufgestellt sind.

Die Universität Bremen trägt mit ihren lehramtsbezogenen Studiengängen wesentlich zur Ausbildung sehr guter Lehrkräfte für eine gute Schule und guten Unterricht bei. In der regulären Lehramtsausbildung soll es zukünftig einer deutlich stärkeren Berücksichtigung der Lehrkräftebedarfe in spezifischen Fächern und Lehrämtern geben. Dazu gehört eine erweiterte fach- und lehramtsspezifische Steuerung der

¹ Die Hochschule für öffentliche Verwaltung wird im vorliegenden Wissenschaftsplan nicht berücksichtigt, da sie im Zuständigkeitsbereich des Senators für Inneres und Sport liegt.

1 Kapazitäten und die Einrichtung eines universitären Quereinstiegs für spezifische
2 Fächer und Lehrämter. Ebenso soll mit einer zusätzlichen Unterstützung der
3 Lehrkräfte mit ausländischer Lehrkräfteberufsqualifikation erreicht werden, deren
4 Anerkennungsverfahren deutlich zu verkürzen. Zusammen mit dem Senator für
5 Kinder und Bildung sollen in gemeinsamer Verantwortung für einen reglementierten
6 Beruf ergänzende und neue Wege beschritten werden, um zusätzliche Lehrkräfte
7 auszubilden und ebenso über qualitätsorientierte Maßnahmen zu qualifizieren. Ziel
8 ist es, gemeinsam den Lehrkräftemangel mittelfristig in Bremen mindestens deutlich
9 zu verringern, wenn nicht abzuschaffen.

10 Ein anhaltend hoher Fachkräftebedarf fordert Hochschulen heraus, ihre Programme
11 stärker praxisorientiert zu gestalten. Dies kann durch die im Land Bremen bereits
12 ausgeprägte enge Zusammenarbeit mit Unternehmen und Forschungsinstitutionen
13 geschehen, die den Studierenden praxisnahe Erfahrungen bieten, etwa in Form von
14 Praktika, Projekten oder dualen Studiengängen.

15 Vernetzung und Kommunikation ausbauen

16 Die Vielfalt an wissenschaftlichen Schwerpunkten und Studiengängen im Land
17 Bremen eröffnet ein enormes Potenzial für Zusammenarbeit. Durch eine enge
18 Abstimmung und komplementäre Profilbildung können die Hochschulen ihre Stärken
19 gezielt ausbauen und gemeinsam neue Chancen erschließen. Kooperationen –
20 innerhalb der Wissenschaft, zwischen den Einrichtungen und über Ressortgrenzen
21 hinweg – sind dabei ein zentrales Instrument, um Transformationsprozesse aktiv zu
22 gestalten und Herausforderungen wie z. B. die der Digitalisierung zu meistern,
23 exzellente Fachkräfte zu gewinnen und innovative Studien- sowie
24 Forschungsformate zu entwickeln. Ein offener und kontinuierlicher Dialog zwischen
25 allen Akteur:innen des Wissenschaftssystems ist dafür ebenso entscheidend wie
26 eine transparente Kommunikation nach außen, um die Sichtbarkeit des
27 Wissenschaftsstandortes weiter zu erhöhen und seine Rolle in der gesellschaftlichen,
28 ökologischen und wirtschaftlichen Transformation zu stärken. Dazu gehört
29 ausdrücklich auch eine lebendige Wissenschaftskommunikation in die Gesellschaft.
30 Forschungsergebnisse müssen verständlich vermittelt, der Dialog mit Bürger:innen
31 gefördert und damit verbunden das Vertrauen in wissenschaftliche Erkenntnisse
32 gestärkt werden

33 Den Studienstandort attraktiv gestalten

34 Während andere Hochschulstandorte rückläufige Studienanfängerzahlen
35 verzeichnen, konnten die Hochschulen im Land Bremen ihr Niveau halten.
36 Angesichts des demografischen Wandels muss das Land Bremen seine
37 Studienangebote weiterhin attraktiv gestalten und die hohe Lehrqualität sichern. Die
38 Hochschulen sollen ihre Studienprogramme dabei verstärkt kompetenzorientiert
39 weiterentwickeln, damit sie sowohl dem Fachkräftebedarf als auch den Interessen
40 der Studierenden im Sinne eines Lebenslangen Lernens gerecht werden. Mit Blick
41 auf die Auslastung von Studiengängen oder die Gewinnung sehr gut qualifizierten,
42 wissenschaftlichen Personals sind die Möglichkeiten der Internationalisierung noch

1 stärker als bisher auszuschöpfen. Der Wissenschaftsplan versteht
2 Internationalisierung dabei als durchgängiges Prinzip in Studium, Forschung und
3 Transfer. Dazu gehören der Ausbau internationaler Kooperationen, die Förderung
4 von Mobilität für Studierende und Wissenschaftler:innen sowie die Schaffung von
5 Rahmenbedingungen, die Talente aus aller Welt anziehen und langfristig binden.

6 Auch eine gute und nachhaltige Infrastruktur einschließlich preisgünstigen
7 studentischen Wohnraums, bedarfsgerechte Arbeits- und Lernräume sowie eine
8 moderne technische Ausstattung sind von zentraler Bedeutung für einen attraktiven
9 Studienstandort. Dies zu gewährleisten, ist ein wesentliches Ziel für die kommenden
10 fünf Jahre.

11 Potenziale der Forschungs- und Transferschwerpunkte nutzen

12 Die mit dem Wissenschaftsplan 2025 etablierten Forschungs- und
13 Transferschwerpunkte sollen in den kommenden Jahren genutzt werden, um die
14 Transferpotenziale in ihrer vollen Breite zu entfalten. Ziel muss es sein, Bremen im
15 Rahmen einer nordwestdeutschen Forschungs- und Transferregion („Northwest
16 Alliance“) zu etablieren, die auch länderübergreifend (u. a. mit den Niederlanden)
17 agiert. Die bremische Spitzenforschung kann damit als Magnet für Investitionen und
18 Unternehmensansiedlungen wirken. Durch die gezielte Förderung von Wissens- und
19 Technologietransfer wird das Land Bremen für Fachkräfte, Gründer:innen und
20 Investor:innen aus dem In- und Ausland zunehmend attraktiv. Dies stärkt nicht nur
21 die Position Bremens im internationalen Standortwettbewerb, sondern sichert
22 langfristig die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwicklung der Region. Das Land
23 wird die Forschungs- und Transferschwerpunkte bis 2030 evaluieren und sie damit
24 zukunftsfest aufstellen.

25 Von der Spitzenforschung in die Breite wirken

26 Viele der Wissenschaftseinrichtungen in Bremen und Bremerhaven sind international
27 renommierte Zentren der Spitzenforschung. Ihre Beteiligung an globalen
28 Forschungsnetzwerken und internationalen Kooperationen trägt dazu bei, Bremen
29 als wichtigen Akteur im internationalen Wissenschaftssystem zu etablieren. Das Land
30 Bremen bekennt sich zur Forschungsexzellenz und wird diese in den Forschungs-
31 und Transferschwerpunkten des Landes stärken und zukunftsweisend
32 weiterentwickeln. In der aktuellen Ausschreibungsrunde der Exzellenzstrategie von
33 Bund und Ländern hat sich die Universität Bremen, auch mit tatkräftiger
34 Unterstützung des Landes, erfolgreich positioniert. In diesem Zusammenhang kommt
35 der Allianz mit der Universität Oldenburg eine herausgehobene Bedeutung zu, die
36 genutzt und intensiviert werden soll. Durch die entsprechenden Weichenstellungen in
37 der Wissenschaftspolitik wird das Land Bremen auch künftig in der Lage sein,
38 erfolgreiche Anträge in Bund-Länder Programmen und Förderungen der
39 Europäischen Union zu platzieren und so den eigenen Aktionsradius zu erweitern.
40 Diese Programme, in denen die bremischen Wissenschaftseinrichtungen bisher
41 überproportional erfolgreich sind, sorgen für unverzichtbare inhaltliche Impulse wie
42 auch für essenzielle Finanzierungsbestandteile. Gleichzeitig wirken sie in die Breite

der bremischen Wissenschaftslandschaft und fördern Innovationen. Strukturen wie z. B. Forschungsbauten und -geräte, die mit den eingeworbenen Mitteln geschaffen werden können, kommen so nicht nur den Einrichtungen zugute, sondern entfalten eine breite Wirkung.

Nachhaltigkeit und Klimaschutz weiterdenken und umsetzen

Die Wissenschaftseinrichtungen gestalten den gesellschaftlichen Wandel mit und entwickeln sich selbst ständig weiter. Sie knüpfen dabei an viele Entwicklungen an, die das Land mit dem Wissenschaftsplan 2025 bereits eingeleitet hat. Schon dieser Vorgängerplan benennt den Wandel zu einer nachhaltigen Gesellschaft als Ziel und orientiert sich inhaltlich am umfassenden Nachhaltigkeitsbegriff der Vereinten Nationen, der soziale, ökologische und ökonomische Aspekte einschließt. Die Wissenschaftseinrichtungen haben diese Impulse in den vergangenen Jahren aufgegriffen und den Standort damit – noch umfassender als bislang – als bedeutenden deutschen Standort für Klimaforschung, Innovation und Nachhaltigkeit positioniert. Der Wissenschaftsplan 2030 geht nun einen Schritt weiter: Angesichts der Klimakrise ist es entscheidend, Forschung, Lehre und Innovation gezielt für die Transformation einzusetzen. Bremens Wissenschaftslandschaft spielt dabei eine Schlüsselrolle – von der Meeresforschung bis zur Entwicklung neuer, intelligenter Technologien für eine emissionsarme und zukunftsfähige Wirtschaft. Ebenso wichtig ist die Erforschung der gesellschaftlichen, kulturellen und politischen Voraussetzungen für Nachhaltigkeit sowie die Entwicklung von Konzepten, die eine sozial gerechte und partizipative Transformation ermöglichen und damit eine demokratische Gesellschaftsform stärken.

Gute Beschäftigungsbedingungen sichern

Gute Arbeitsbedingungen sind entscheidend, damit sich Studierende, Wissenschaftler:innen und alle Mitarbeitenden motiviert fühlen und engagieren können. Bildungszugang, verlässliche und klare Karrierewege, die Vereinbarkeit von Beruf, Studium und Privatleben, Gleichstellung und Diversität gehören ebenso dazu wie ein diskriminierungssensibles und wertschätzendes Umfeld. Das Land setzt sich gemeinsam mit den Hochschulen ausdrücklich dafür ein, bestmögliche Beschäftigungsbedingungen für alle Mitglieder der Wissenschaftseinrichtungen zu schaffen. Dafür bedarf es auch einer guten räumlichen wie technischen Infrastruktur ebenso wie angemessener rechtlicher Rahmensetzungen. Gesetzliche Regelungen sollen einen Rahmen bieten, nicht zusätzliche Bürokratie schaffen. Das Land wird daher die rechtlichen Regelungen unter Beteiligung der Hochschulen weiterentwickeln und damit einen wichtigen Beitrag zum Erhalt der Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandortes leisten.

3. Entwicklungen und Umbrüche – Die Ausgangslage für die Wissenschaft

In den vergangenen Jahrzehnten ist das bremische Wissenschaftssystem zu einem wesentlichen Schrittmacher für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung des Landes geworden. Den Kern des Wissenschaftssystems bilden die vier staatlichen Hochschulen, ergänzt um eine breite und beeindruckende Vielfalt von 20 außerhochschulischen Forschungseinrichtungen.

Die durch Wissenschaft ausgelöste Beschäftigung in der bremischen Wirtschaft bindet ca. 38.500 Einwohner:innen in Bremen und in Bremerhaven. Der Wissenschaftssektor steht für ca. 228 Millionen Euro bremische Steuereinnahmen jährlich.² Zudem erzeugen die rund 38.000 Studierenden (Stand 2025) eine jährliche Kaufkraft von ca. 295 Millionen Euro im Land Bremen. Das bremische Wissenschaftssystem leistet damit einen unverzichtbaren Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Region. Die bremischen Wissenschaftseinrichtungen verzeichnen zudem im Bundesvergleich Spitzenwerte in der Drittmittelerwerbung.

Das Land Bremen – ein attraktiver Wissenschaftsstandort

Das Land sieht seine Aufgabe vor allem darin, attraktive Rahmenbedingungen für die Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu schaffen. Das Land will die aktuelle Zahl an Studienplätzen bedarfsgerecht erhalten, die hohe Qualität in Studium und Lehre sichern, die Durchlässigkeit von akademischer und beruflicher Qualifizierung stärken, die Forschungsexzellenz weiter fördern, den Transfer von Wissenschaft und Wirtschaft befördern und weiterhin attraktive Beschäftigungsverhältnisse unterstützen. Zukunftsthemen wie Nachhaltigkeit und Klimagerechtigkeit, Digitalisierung und Künstliche Intelligenz, Internationalisierung sowie Chancengerechtigkeit und Diversität sind sich wechselseitig verstärkende Schwerpunkte, um den Wissenschaftsstandort zukunftsfähig zu gestalten.

Im Rahmen der finanziellen Möglichkeiten schafft das Land verlässliche Rahmenbedingungen, es unterstützt Hochschulen und Forschungseinrichtungen durch flexible Verwaltung, es achtet und schätzt die Freiheit von Forschung und Lehre und arbeitet gemeinsam mit den wissenschaftlichen Einrichtungen an ihrer weiteren Profilierung, um die Leistungs- und Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts sicherzustellen und weiter auszubauen.

Darauf aufbauend ist es Aufgabe der Hochschulen und der weiteren beteiligten Einrichtungen, in ihren Struktur- und Entwicklungsplänen ihre Schwerpunkte in Forschung, Lehre und Transfer weiterzuentwickeln und ihre zukünftigen Handlungen daran auszurichten. Das Land wird die Ziele und Elemente des Wissenschaftsplans in den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen aufnehmen und in der Umsetzung konkretisieren.

² Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (Hrsg.): Die regionalwirtschaftliche Bedeutung des bremischen Wissenschaftssystems ReBWISy 2020, Bremen 2022.

3.1. Demografische Entwicklung

Die demografische Entwicklung³ stellt eine bedeutende Herausforderung insbesondere für die Hochschulen dar, da weniger junge Menschen potenziell weniger Studierende bedeuten. Mit sinkenden Studierendenzahlen könnten die finanziellen Mittel der Hochschulen, zum Beispiel im Rahmen des Zukunftsvertrages Studium und Lehre stärken, zurückgehen. Dies wiederum erfordert eine effiziente Ressourcenplanung, gegebenenfalls neue Finanzierungsmodelle (z. B. Public-Private Partnerships) sowie die Erschließung weiterer Zielgruppen.

Aber auch mit Blick auf den Bedarf an qualifizierten Fachkräften in vielen Branchen stehen die Hochschulen im Fokus: Sie stehen in der Verantwortung, ihre Curricula und Lehrveranstaltungen so zu gestalten, dass die Studierenden mit den ihnen vermittelten Kompetenzen auf dem Arbeitsmarkt der Zukunft erfolgreich sind. Ziel ist es dabei, im Sinne des Lebenslangen Lernens Möglichkeiten zu bieten, damit Studieninteressierte ihre Kenntnisse regelmäßig aktualisieren oder auch neue Kompetenzen erwerben können.

Insgesamt erfordert die demografische Entwicklung von den Wissenschaftseinrichtungen Flexibilität und innovative Ansätze, um die Herausforderungen zu meistern und gleichzeitig die Qualität von Lehre und Forschung aufrechtzuerhalten.

Entwicklung der Studierendenzahl

Im Wintersemester 2024/25 waren in Bremen 38.249 Studierende eingeschrieben, davon 30.914 Studierende an den staatlichen Hochschulen (inkl. Hochschule für öffentliche Verwaltung).⁴ Dies entspricht 54 Studierenden je 1.000 Einwohner, nach Berlin (56), Hamburg (65) und Thüringen (73) ist dies der vierthöchste Wert in Deutschland (34).⁵ Im Zeitraum von 2015 bis 2024 stieg die Zahl der Studierenden an den Hochschulen von 36.325 auf rund 38.249 (+ 5,3 Prozent) an. Sofern man ausschließlich die staatlichen Hochschulen betrachtet, ist jedoch ein Rückgang zu verzeichnen. Lag die Zahl der Studierenden an den staatlichen Hochschulen im Wintersemester 2015/16 bei 32.790, betrug sie zum Wintersemester 2024/25 noch 30.914. Dies entspricht über die Jahre einem Rückgang um 5,7 Prozent. Im Wintersemester 2024/25 wurden wieder Steigerungen an den staatlichen Hochschulen des Landes Bremen verzeichnet. Die ca. 38.000 Studierenden im Land

³ Siehe hierzu u.a. Statistisches Bundesamt (Hrsg.):

https://www.destatis.de/DE/Themen/Querschnitt/Demografischer-Wandel/_inhalt.html (abgerufen am 13.03.2025).

⁴ Statistisches Landesamt (Hrsg.): Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

⁵ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistischer Bericht – Statistik der Studierenden – Wintersemester 2024/25, erschienen 2025, online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/_inhalt.html#_ez9rale3f (abgerufen am 25.08.2025); Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Bevölkerungsstand am 31.12.2024, online unter: <https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bevoelkerung/Bevoelkerungsstand/Tabellen/bevoelkerung-nichtdeutsch-laender.html> (abgerufen am 25.08.2025).

Bremen (Stand 2025) leisten einen unverzichtbaren Beitrag zur Stabilisierung der demografischen Struktur und Aufwertung des regionalen Arbeitskräfteangebots. Viele von ihnen arbeiten bereits parallel zum Studium, um ihren Lebensunterhalt zu finanzieren. Zudem engagieren sie sich oft als Freiwillige.

Ähnlich wie die Studierendenzahl hat sich auch die Zahl der Absolvent:innen entwickelt. Im Prüfungsjahr 2024 wurden 6.598 Absolvent:innen verzeichnet, davon kamen 5.586 von den staatlichen Hochschulen (inkl. Hochschule für öffentliche Verwaltung). Der Anteil der Erstabsolvent:innen an der altersspezifischen Bevölkerung liegt bei 41,6 Prozent (Bundesdurchschnitt 31,7 Prozent). Im Zeitraum von 2015 bis 2024 stieg die Zahl der Absolvent:innen an den Hochschulen von 6.392 auf 6.598 (+3,2 Prozent) an. Betrachtet man ausschließlich die staatlichen Hochschulen, so ist auch hier ein Rückgang zu verzeichnen. Lag die Zahl der Absolvierenden an den staatlichen Hochschulen im Prüfungsjahr 2015 bei 5.903, betrug sie im Prüfungsjahr 2024 noch 5.586. Dies entspricht über die Jahre einem Rückgang um 5,4 Prozent.⁶

Fachkräftebedarf

In vielen Branchen und Bereichen ist angesichts des demografischen Wandels der Bedarf an Fach- und Nachwuchskräften eine der großen Herausforderungen unserer Zeit, für deren Lösung die Hochschulen eine zentrale Rolle spielen. Gleichzeitig stehen auch die Hochschulen selbst national und international im Wettbewerb um qualifiziertes Personal.

Um den Herausforderungen in einem Zwei-Städte-Staat wie Bremen zu begegnen, werden innovative Studienkonzepte benötigt, die beispielsweise verstärkt duale und/oder digitale Elemente beinhalten. Gerade in Bezug auf den Fachkräftemangel ist das „Lebenslange Lernen“ von großer Bedeutung. Hochschulen als Anbieter neuer digitaler Weiterbildungsformate stellen zum einen die Innovationsfähigkeit des Landes sicher und eröffnen zum anderen individuelle Aufstiegs- und Entwicklungschancen. Hierfür braucht es zukunftstaugliche digitale Weiterbildungsinfrastrukturen.

Gerade im vom Fachkräftebedarf stark betroffenen Bereichen wie den MINT-Fächern sehen sich die Hochschulen mit einer im Vergleich zu anderen Fächern verhältnismäßig geringen studentischen Nachfrage konfrontiert. Da es sich hierbei um eine bundesweite Entwicklung handelt, ist es umso erforderlicher, entschieden entgegenzusteuern. Die Hochschulen sind gefordert, ihr Fächerportfolio insbesondere in den MINT-Fächern systematisch weiterzuentwickeln und attraktive Angebote sowie effiziente Strukturen zu schaffen. Dies setzt u.a. eine kritische Bestandsaufnahme, strategische Schwerpunktsetzungen und mitunter weitreichende

⁶ Statistisches Landesamt (Hrsg.): Prüfungsstatistik Prüfungsjahr 2024 (Wintersemester 2023/24, Sommersemester 2024), Absolvierende entspricht den erfolgreich abgelegten Abschlussprüfungen. Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistischer Bericht - Nicht-monetäre hochschulstatistische Kennzahlen 2023, erschienen 2024, Tabelle TAB-12, online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/_inhalt.html#_6gfg3832v (abgerufen am 23.07.2025).

1 organisatorische Veränderungen in den Hochschulen voraus. Das Beispiel der
2 Hochschule Bremerhaven zeigt, dass es sich lohnt, diesen Weg zu gehen: Seit 2021
3 wurde das Studiengangsportfolio der Hochschule Bremerhaven umfassend
4 restrukturiert, bestehende technische Studiengänge wurden modernisiert (Einführung
5 Y-Modell) und neue, innovative und sehr gut nachgefragte Studiengänge in den
6 Sozial- und Gesundheitswissenschaften konnten etabliert werden.

7 Nicht zu vernachlässigen ist zudem die sog. Bildungslücke: Qualitativ hochwertigen
8 Ausbildungen steht immer noch eine große Abweichung zwischen den erlernten
9 Fähigkeiten und den Anforderungen des Arbeitsmarktes gegenüber. Dies betrifft
10 auch die akademische Ausbildung. Insbesondere die digitale Transformation und der
11 technologische Fortschritt erfordern ständige Weiterbildung und Anpassung der
12 Fähigkeiten, um den Anforderungen der modernen Arbeitswelt gerecht zu werden,
13 aber auch um gesellschaftliche und persönliche Teilhabemöglichkeiten wahrnehmen
14 zu können. Klar ist: Nur mit fundierter (Weiter-)Bildung kann den Herausforderungen
15 der gesellschaftlichen, ökonomischen und technologischen Transformation
16 erfolgreich begegnet werden. Insoweit spielt Weiterbildung als Betätigungsfeld der
17 Hochschulen künftig noch eine größere Rolle als dies bisher der Fall ist.

18 Von besonderer Bedeutung ist die Lehrkräftebildung – auch mit Blick auf
19 Schüler:innen, künftige Generationen von Studierenden, Wissenschaftler:innen
20 sowie für die gesellschaftliche Akzeptanz wissenschaftlicher Erkenntnisse und
21 künstlerischer Reflexion. Angesichts der gestiegenen Schüler:innenzahl und
22 insbesondere steigender Anforderungen an den Schulen ist aktuell von einem
23 höheren Bedarf an Lehrkräften auszugehen, als er im Moment gedeckt werden kann.
24 Nicht nur die Anzahl neuer Lehrkräfte, auch die Qualität der Qualifizierung der
25 Lehrer:innen hat eine Schlüsselfunktion für ein funktionierendes Schulsystem. Der
26 Lehrkräfteausbildung an der Universität Bremen wird daher auch in den kommenden
27 Jahren eine zentrale Bedeutung für das Bildungssystem des Landes zukommen.

3.2. Gesellschaftliche Umbrüche

Durch die multiplen Krisen der vergangenen Jahre hat insbesondere die Frage nach gesellschaftlicher Transformation hohe Relevanz erfahren. Nicht nur die ökonomischen Verwerfungen, sondern auch das Entstehen neuer sozialer Bewegungen, die politischen Umwälzungen sowie die andauernden Konflikte stellen Politik, Gesellschaft und Wissenschaft vor neue Aufgaben. Nicht zuletzt die Diskussion um eine Krise der Demokratie, die nahezu täglich neue Nahrung bekommt, zeigt zudem, dass Transformation nicht notwendig ein Voranschreiten im Sinne einer positiven Entwicklung bedeuten muss.

Diese strukturellen politischen Veränderungen gehen gleichzeitig mit einem Wandel der sozialen Rahmenbedingungen einher: Veränderte Arbeitsverhältnisse (Prekarisierung, aber zugleich auch mehr Flexibilität bei Arbeitszeiten und -orten), veränderte Kommunikationsformen (Neue Medien), Umbrüche in den Geschlechterverhältnissen und eine wachsende soziale Marginalisierung gehen nicht spurlos an Individuen vorüber.

Diese Dimensionen sozialer Transformation sind eine Herausforderung für die Wissenschaft. Zum einen, weil Bildungssysteme selbst den Transformationsprozessen unterworfen sind; zum anderen, weil Wissenschaft vor der Aufgabe steht, diese Prozesse zu reflektieren, diskutierbar zu machen und auch Lösungsansätze aufzuzeigen.

Wissenschaft im Spannungsfeld von grundgesetzlich garantierter Freiheit und gesellschaftlichen Entwicklungen

Zu einer modernen, freiheitlichen und pluralistischen Gesellschaft gehört das gleichberechtigte Miteinander verschiedener Lebensentwürfe und Anschauungen. Lebendige gesellschaftliche Vielfalt birgt die Chance auf offenen Diskurs, demokratische Meinungsbildung und innovative Dynamik. Insofern leben moderne demokratische Gesellschaften davon, dass in ihnen unterschiedliche Meinungen und Gruppierungen aufeinandertreffen und miteinander ringen. Dies ist eine Grundvoraussetzung, damit sich Gesellschaften weiterentwickeln.

Vielfalt und offener Diskurs sind auch zentrale Fundamente der Wissenschaft. Dennoch sieht sich die Wissenschaft zunehmend mit Anfeindungen konfrontiert: Eine repräsentative, bundesweit durchgeführte Erhebung des Deutschen Zentrums für Hochschul- und Wissenschaftsforschung in Kooperation mit dem KAPAZ⁷-Projektverbund aus Mai 2024 hat ergeben, dass fast die Hälfte der befragten Wissenschaftler:innen bereits von Anfeindungen betroffen waren. Dabei berichteten

⁷ KAPAZ steht für „Kapazitäten und Kompetenzen im Umgang mit Hassrede & Wissenschaftsfeindlichkeit“. Der KAPAZ-Projektverbund wird vom Alexander von Humboldt Institut für Internet und Gesellschaft (HIIG) koordiniert und umfasst als Kooperationspartner das Deutsche Zentrum für Hochschul- und Wissenschaftsforschung (DZHW), Wissenschaft im Dialog (WiD), den Bundesverband Hochschulkommunikation, das Leibniz-Institut für Medienforschung | Hans-Bredow-Institut (HBI), die Berlin School of Public Engagement and Open Science (BSOPE) am Museum für Naturkunde Berlin (MfN) und die Freie Universität Berlin.

1 Mitarbeitende aller Ebenen aus allen fachlichen Bereichen der Wissenschaft von
2 solchen Erfahrungen. Eine deutliche Mehrheit der Befragten gab außerdem an, dass
3 erlebte Wissenschaftsfeindlichkeit zugenommen habe.

4 Insbesondere in den Sozialen Medien ist ersichtlich, dass Wissenschaftler:innen
5 Anfeindungen erleben, nachdem sie sich öffentlich zu ihren Forschungsarbeiten
6 geäußert haben. Für den Bremer Senat gilt: Forschende und Lehrende brauchen im
7 Sinne der Wissenschaftsfreiheit ein diskursoffenes und angstfreies gesellschaftliches
8 Klima.

9 Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe, Anfeindungen, Bedrohungen oder gar
10 körperlichen Angriffen auf Wissenschaftler:innen entgegenzutreten.
11 Wissenschaftsfeindlichkeit äußert sich dabei häufig als Ausdruck von
12 Verschwörungsdenken und politischem Extremismus. In der Umsetzung des
13 Wissenschaftsplans 2030 müssen Wissenschaftskommunikation und Transfer daher
14 gestärkt und gefördert werden. Ein besonderer Fokus ist auch auf die Vermittlung
15 wissenschaftlicher Arbeitsmethoden in der Lehre zu richten. Dies trägt dazu bei, der
16 Verbreitung von „Fake News“ entgegenzuwirken und schließlich auch das
17 Verständnis aller gesellschaftlicher Gruppen für die wissenschaftliche Arbeit zu
18 verbessern.

19 Anfeindungen und Gefährdung der Wissenschaftsfreiheit können aber auch auf
20 andere Weise erfolgen: So wurde die Deutsche Gesellschaft für Osteuropakunde
21 (DGO) und damit auch die Forschungsstelle Osteuropa (FSO) durch die Russische
22 Föderation als „unerwünschte“ und „extremistische Organisation“ eingestuft. Dabei
23 handelt es sich um eine gezielte Kriminalisierung der deutschen
24 Osteuropawissenschaft im Kontext des russischen Angriffskriegs gegen die Ukraine,
25 mit dem Ziel, unabhängige Forschung zu Russland-bezogenen Themen zu
26 erschweren. Ein derartiges wissenschaftsfeindliches Vorgehen wird vom Senat
27 entschieden zurückgewiesen. Mit dem vorliegenden Wissenschaftsplan bekennt sich
28 das Land Bremen ausdrücklich zur Wissenschaftsfreiheit.

29 Zunehmende Diskriminierung, politische Radikalisierung

30 Es ist die Pflicht und Verantwortung von Politik und wissenschaftlichen Einrichtungen
31 auch im Land Bremen, jedweden diskriminierendem Verhalten entschieden
32 entgegenzutreten. Die Formen von Diskriminierung sind dabei vielfältig und können
33 sich auf verschiedene Merkmale wie Geschlecht, Alter, Herkunft, Religion und
34 sexuelle Identität – um nur einige zu nennen – beziehen.

35 Nicht zuletzt die seit 2023 vermehrt zu Tage tretenden antisemitischen Tendenzen
36 und der Umgang damit zeigen eindrücklich, wie fragil demokratische Verhältnisse
37 sind. Insbesondere die Hochschulen sind hier konkret gefordert, Offenheit und
38 Toleranz zu fördern und Sicherheit für jüdische und israelische Studierende,
39 Mitarbeitende und Gäste der Hochschulen zu gewährleisten.

40 Die Universität Bremen hat 2024 eine Antidiskriminierungssatzung verabschiedet.
41 Diese Satzung umfasst Maßnahmen, Verfahrensregelungen, niedrigschwellige

1 Interventionsmöglichkeiten sowie Beratungs- und Beschwerdewege und
2 berücksichtigt darin die Empfehlungen der Antidiskriminierungsstelle des Bundes
3 gemäß der „Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an
4 Hochschulen“⁸. Die Hochschule für Künste hat 2025 ihre bereits bestehende
5 Antidiskriminierungssatzung aktualisiert. Auch in den anderen Hochschulen befinden
6 sich vergleichbare Satzungen in der akademischen Beteiligung bzw. Abstimmung.

7 Maßnahmen wie der „Antidiskriminierungstag“ im April 2024 an der Universität
8 Bremen, der von der Wissenschaftsbehörde organisierte „Fachtag Antisemitismus“
9 im März 2025 oder die „Demokratie-Kampagne 2025“ der Hochschule Bremerhaven
10 sind wichtige Foren des Austausches. Es muss sichergestellt werden, dass unsere
11 Hochschulen Orte des Lernens, des Respekts und der Toleranz bleiben. Angesichts
12 der kulturellen Vielfalt an unseren wissenschaftlichen Einrichtungen muss
13 gewährleistet sein, dass antisemitische Vorurteile und jedwede Diskriminierung
14 keinen Platz haben.

15 Hochschulen sind als Ort der Meinungsvielfalt und des Austausches mehr als andere
16 Einrichtungen des öffentlichen Lebens auch mit kontroversen Meinungen konfrontiert
17 und befasst. Die kritische Auseinandersetzung, die Erforschung und Bewertung
18 gesellschaftlicher Entwicklungen ist Bestandteil der Wissenschaft. Auch kontroverse
19 Meinungen und die Reflexion dieser Themen werden vom Schutzbereich der
20 Wissenschaftsfreiheit umfasst. Eine klare Grenze findet die Wissenschaftsfreiheit
21 dort, wo in Rechte Dritter eingegriffen wird oder gruppenbezogene
22 Menschenfeindlichkeit verbreitet, unterstützt oder entwickelt wird.

23 Es ist nicht ausgeschlossen, dass in den Hochschulen auch Veranstaltungen oder
24 Vorträge wahrgenommen werden, die polarisierend sind. Wichtig ist, diesen Themen
25 sachgerecht, kritisch und demokratisch zu begegnen. Auch dies sollen Studierende
26 an den Hochschulen lernen. Der Einsatz für Demokratie zählt zu den originären
27 Aufgaben der Hochschulen. Menschenverachtende Inhalte dürfen keinen Raum an
28 den Hochschulen haben. Mit der gemeinsamen Erklärung der in der U Bremen
29 Research Alliance und der Landesrektor:innenkonferenz zusammengeschlossenen
30 Bremer Wissenschaftseinrichtungen für „Demokratie. Vielfalt. Weltoffenheit.“ vom
31 18. Januar 2024 hat die Bremer Wissenschaft dahingehend ein klares Signal – auch
32 über die Landesgrenzen hinweg – gesetzt.

33

34

35 Armut, soziale Segregation, Integrationsprobleme

⁸ Antidiskriminierungsstelle des Bundes (Hrsg.): Bausteine für einen systematischen Diskriminierungsschutz an Hochschulen, online unter: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Expertisen/bausteine_f_e_systematischen_diskrimschutz_an_hochschulen.pdf?__blob=publicationFile&v=4 (abgerufen am 25.08.2025).

1 Bremen und Bremerhaven sind zwei Großstädte, die von sozialer Ungleichheit
2 überdurchschnittlich stark betroffen sind und in denen überdurchschnittlich viele
3 Menschen mit einem Migrationshintergrund ihre Heimat gefunden haben⁹. Das Land
4 Bremen weist mit 25,9 Prozent auch 2024 die mit Abstand höchste Armutsquote aller
5 Bundesländer auf (2023: 21,5 Prozent).¹⁰ Der Bremer Senat betrachtet die
6 Armutsbekämpfung, die Integration zugewanderter Menschen und die Sicherung
7 gleicher Teilhabe aller Menschen am gesellschaftlichen Leben als Querschnittsthema
8 und Aufgabe jedes Senatsressorts.

9 Auch die bremischen Hochschulen sind gefordert, ihren Beitrag zu leisten, um
10 Diskriminierungen abzubauen, Armut zu verringern und allen Menschen die gleichen
11 Möglichkeiten für ein selbstbestimmtes Leben zu eröffnen. Daher werden alle
12 Hochschulen geeignete Maßnahmen zum „Bremer Rahmenkonzept für
13 gesellschaftliche Teilhabe und Diversity“, zum „Landesaktionsplan gegen Rassismus“
14 und zum „Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention“
15 beisteuern. Begegnungs- und Austauschformate wie die „Bremer und
16 Bremerhavener Integrationswochen“ sollen verstärkt dafür genutzt werden, die
17 Diversitykompetenz und Integrationskraft des Wissenschaftsbereichs durch
18 niedrigschwellige Veranstaltungsorte und -formate einem breiteren, nicht akademisch
19 gebildeten Publikum zugänglich zu machen.

20 Den hochschulischen Leistungsdimensionen Forschung, Lehre und Transfer kommt
21 dabei eine bedeutende Rolle zu. Insbesondere die am Standort stark vertretenen
22 Sozial- und Geisteswissenschaften werden auch künftig mit ihren
23 Forschungsergebnissen und Lösungsansätzen zu einem konstruktiven und
24 angemessenen Umgang mit den skizzierten sozialen Herausforderungen beitragen.

⁹ Siehe auch: Konferenz der für Integration zuständigen Ministerinnen und Minister/ Senatorinnen und Senatoren der Länder (Hrsg.): Siebter Bericht zum Integrationsmonitoring der Länder, Bericht 2023, online unter: www.integrationsmonitoring-laender.de sowie Die Senatorin für Arbeit, Soziales, Jugend und Integration (Hrsg.): Dritter Lebenslagenbericht Land Bremen, Bremen 2021.

¹⁰ Paritätischer Wohlfahrtsverband (Hrsg.): Armut in der Inflation. Paritätischer Armutsbericht 2025 (für das Jahr 2023), Berlin 2025, online unter: https://www.der-paritaetische.de/fileadmin/user_upload/Schwerpunkte/Armutsbericht/doc/Paritaetischer_Armutsbericht_2024.pdf (abgerufen am 29.04.2025).

3.3. Klimawandel und Klimafolgenanpassung

Für Bremen und Bremerhaven spielt der Klimawandel und die Klimafolgenanpassung bereits eine zentrale Rolle, welche in Zukunft noch größer wird. Dies umso mehr, als für das Land Bremen als Zwei-Städte-Staat an der Nordseeküste die Auswirkungen des Klimawandels besonders relevant sind.

Der Klimawandel ist messbar: Im Land Bremen ist die Jahresmitteltemperatur im Zeitraum von 1881 bis 2023 bereits um 1,6 °C gestiegen¹¹. Historische und Projektionsdaten zeigen, dass sich dieser Trend einer dramatischen Erwärmung im Bundesland Bremen fortsetzen wird. Es wird von einem weiteren Temperaturanstieg zwischen 0,7°C und 4,1°C bis zum Ende des Jahrhunderts im Vergleich zum Zeitraum 1971 bis 2000 ausgegangen. Entscheidend für die künftige Höhe des Temperaturanstiegs werden globale Klimaschutzanstrengungen sein, wie auch eine 2023 veröffentlichte Studie des Instituts für Public Health und Pflegeforschung (IPP) an der Universität Bremen zeigt.¹² Die lokalen Auswirkungen des Klimawandels zeigen sich in Bremen beispielsweise durch einen Anstieg des Meeresspiegels, was zu höher auflaufenden Sturmfluten und Überschwemmungen in der Region, wie Bremen sie zum Jahresende 2024 erlebt hat, führen kann; durch drohende Versalzung des Grundwassers, was u.a. negative Auswirkungen auf die Landwirtschaft haben kann; oder auch durch Störungen und Beschädigungen der Infrastruktur, die zu Unterbrechungen von Betriebs- und Produktionsabläufen führen.

Politisch hat Bremen auf die Auswirkungen des Klimawandels reagiert: Mit dem bereits im Jahr 2009 beschlossenen Klimaschutz- und Energieprogramm 2020 (KEP 2020) sowie dem Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetz (BremKEG), das am 27. März 2015 in Kraft getreten ist und 2023 novelliert wurde, wurden erste Grundsteine für einen wirkungsvollen und nachhaltigen Klima- und Ressourcenschutz gesetzt. Konkrete Maßnahmen sind dem 2024 vom Senat verabschiedeten „Aktionsplan Klimaschutz“ sowie dessen im Juli 2025 erfolgter Aktualisierung „Aktionsplan Klimaschutz 2.0“ zu entnehmen. Wissenschaft und Politik sind gemeinsam gefordert, eine aktive Rolle im Kampf gegen den Klimawandel zu übernehmen und sich für eine gerechtere Verteilung der Ressourcen einzusetzen.

Klimaforschung als Handlungsgrundlage

Der Wissenschaft kommt hierbei eine zentrale Rolle zu. Der Klimawandel entwickelt sich dynamisch und während grundlegende Mechanismen, wie etwa der Treibhauseffekt, mittlerweile kollektiv verstanden werden, sind beispielsweise viele der Subsysteme noch nicht hinreichend erforscht. Es bestehen weiterhin Unsicherheiten in Bezug auf Kippunkte der Klimasysteme, und es mangelt an kleinräumig aufgelösten Klimadaten. Die Klimaforschung ist und bleibt daher wichtige

¹¹ Deutscher Wetterdienst (DWD), 2024.

¹² Bolte, Gabriele u.a.: Klimawandel und gesundheitliche Chancengerechtigkeit: Eine Public-Health-Perspektive auf Klimagerechtigkeit, in: Journal of Health Monitoring, 2023 8 (56), online unter: https://www.rki.de/DE/Content/GesundAZ/K/Klimawandel_Gesundheit/KlimGesundAkt.html.

Grundlage, um den Klimawandel besser zu verstehen und entsprechende Lösungen zu entwickeln. Der Wissenschaftsschwerpunkt Meeres-, Polar- und Klimaforschung an der Universität Bremen und viele der außeruniversitären Forschungseinrichtungen (Alfred-Wegener-Institut, Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung, Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung, Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie) tragen bereits dazu bei, den Klimawandel mit seinen Folgen besser zu verstehen. Auch die Forschungs- und Transferprojekte des Deutschen Schifffahrtsmuseums (DSM), die sich der Thematik aus geisteswissenschaftlicher Perspektive annehmen, leisten dahingehend einen wichtigen Beitrag. Grundsätzlich bedarf es Interdisziplinarität, um den komplexen Herausforderungen des Klimawandels zu begegnen.

Neben dem Klimawandel stellt auch die Energiewende eine weitere Herausforderung von großer Tragweite bei gleichzeitig großen Chancen dar. Der ökologisch verträgliche Ausbau der erneuerbaren Energien ist von zentraler Bedeutung für die künftige Energieversorgung. Die weitere Erforschung und der weitere Ausbau der erneuerbaren Energien sowie eine Steigerung der Energieeffizienz ist neben dem Energiesparen eine wichtige Voraussetzung, um ambitionierte Klimaschutzziele zu erreichen. Hochschulen und Forschungsinstitute haben hier einerseits die Rolle als Innovationstreiber und Erforscher neuer Ideen, andererseits sorgen sie mit der Qualifizierung von Ingenieur:innen sowie Naturwissenschaftler:innen für die Fachkräfte von morgen und sichern damit die Zukunftsfähigkeit des Landes.

Eng verbunden mit der Energiewende ist das Konzept der Circular Economy (Kreislaufwirtschaft). Das Bundesland Bremen bietet im Bereich Circular Economy starke Forschungseinrichtungen, insbesondere mit dem Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme (IWES), an dem u. a. der Lebenszyklus von Windenergieanlagen erforscht wird, und dem Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM), das sich u. a. der Forschung an Recyclaten im Sinne der Kreislaufwirtschaft widmet. Auch an den Hochschulen Bremen und Bremerhaven wird zu diesen Themen geforscht. Es ist kein Zufall, dass der Verein Deutscher Ingenieure 2024 und 2025 gleich zwei Fachkonferenzen zum „Rückbau von Windkraftanlagen“ durchgeführt hat – und zwar in Bremen und Bremerhaven. Diese Kompetenz ist ein Standortvorteil, der genutzt werden sollte, um branchenweite Standards im Rückbau und Recycling zu etablieren. Gelingt der Aufbau eines solchen innovativen Verwertungsnetzwerks, könnten dadurch im Land Bremen Arbeitsplätze geschaffen werden, die einen maßgeblichen Beitrag zu einer nachhaltigen Energiewende leisten, die Ressourcen schont, Rohstoffabhängigkeiten reduziert und CO₂-Emissionen einspart.

Beide Ansätze zielen darauf ab, Ressourcen effizienter zu nutzen, Umweltauswirkungen zu minimieren und eine nachhaltige Entwicklung zu fördern. Die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Akteur:innen, einschließlich Industrie und Politik, ist entscheidend, um die Potenziale beider Konzepte voll auszuschöpfen.

Nachhaltige Entwicklung

Seit Jahren setzen sich die bremischen Hochschulen für nachhaltige Entwicklung in verschiedenen Bereichen ein. Dabei wird von den Einrichtungen das Thema der Nachhaltigkeit sowohl in zahlreichen Projekten wissenschaftlich betrachtet als auch das Handeln der Einrichtungen selbst immer wieder darauf geprüft, ob es im Einklang mit ökologischer sowie sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit steht. Dass die Hochschulen hier den richtigen Weg eingeschlagen haben, zeigt sich nicht zuletzt an der Rezeption ihres Vorgehens: Die Universität Bremen belegte 2024 im „UI GreenMetric World University Ranking“ der Universitas Indonesia (UI), das die Nachhaltigkeit von Universitäten erfasst, einen hervorragenden Platz 12 von 1.183 Universitäten weltweit.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) ist dabei der pädagogische Lehransatz, der auf eine Stärkung von Nachhaltigkeitskompetenzen fokussiert. (Hochschul-) Bildung für Nachhaltige Entwicklung verbindet disziplinäres, inter- und transdisziplinäres Fachwissen mit Gestaltungskompetenzen für partizipative Entscheidungs- und Problemlösefähigkeit sowie personalen Kompetenzen. Dabei kommt den Hochschulen eine zentrale Rolle zu: Sowohl als Ort der Vermittlung, als auch dahingehend, dass Hochschullehrende BNE in hochschulexternen Kontexten und Einrichtungen (z. B. Schulen) vermitteln.

Nachhaltige Entwicklung soll im Rahmen dieses BNE-Verständnisses nicht als Lehre von vorgegebenen Antworten verstanden werden, sondern als einen in demokratischen Prozessen entstehenden Diskurs, den Studierende mitgestalten können. Die Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit (VAN) der Universität Bremen ist im deutschsprachigen Raum der größte Anbieter von digitalen und skalierbaren BNE-Lernformaten im Hochschulbereich und hat damit einen bedeutenden Einfluss auf das Lernen und die Ausbildung der Studierenden der Universität Bremen sowie der Partnerhochschulen der VAN. Außerdem bestehen vielfältige Angebote in Bezug auf BNE im Lehramtsstudium und Nachhaltigkeitsaspekte sind in einer Vielzahl der Studiengänge an den staatlichen Hochschulen sowie in Forschungsprojekten verankert und zudem Gegenstand fachübergreifender Veranstaltungen.

3.4. Finanzielle Rahmenbedingungen

Für die Weiterentwicklung von Lehre, Forschung und Transfer unterstützt das Land die Profilierung und Differenzierung seiner Hochschulen sowie den Ausbau bestehender Forschungseinrichtungen. In den letzten Jahren konnten die Ausgaben für Forschung und Entwicklung (FuE) kontinuierlich gesteigert werden: Der aus dem bremischen Landeshaushalt zur Verfügung gestellte Finanzrahmen für Hochschulen und Forschung wurde seit der Verabschiedung des Wissenschaftsplans 2025 im Jahr 2019 von 373,3 Millionen Euro (2019) auf 477,5 Millionen Euro (2025) erhöht. Dies entspricht einem Plus von 27,9 Prozent.

Im Jahr 2023¹³ wurden im Land 0,9 Prozent des Bruttoinlandsprodukts (BIP) für die Hochschulen aufgewendet. Dieser Anteil ist im Ländervergleich überdurchschnittlich, deutschlandweit wurden 0,79 Prozent des BIP für die Hochschulen investiert, im Vergleich der Stadtstaaten liegt der Durchschnitt bei 0,86 Prozent. Trotz dieser Kraftanstrengungen bleibt das ambitionierte Ziel des Wissenschaftsplans 2025, die finanzielle Ausstattung der Hochschulen an den Bundesdurchschnitt anzugleichen, unerreicht. Betrachtet man die laufenden Ausgaben je Studierende:n, so nimmt Bremen im Jahr 2022 – differenziert nach Hochschultypen und nach Trägerschaft des Landes – bei den Universitäten Platz 12 ein, bei den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften Platz 15 und bei den Kunsthochschulen Platz 10. Gleichwohl zeigt sich bei bundesweiten Erhebungen eine hohe Leistungsfähigkeit und Effizienz der landesbremischen Hochschulen. Im Vergleich der Bundesländer erreichen in Bremen 46 Prozent einer Alterskohorte einen Hochschulabschluss, kein anderes Bundesland schnitt 2022 so gut ab. Die verhältnismäßig niedrigen Mittel entfalten somit eine hohe Wirksamkeit, was wiederum für die Leistungsfähigkeit des Wissenschaftssystems spricht.

Von enormer finanzieller Bedeutung für den Wissenschaftsstandort sind die eingeworbenen Drittmittel. Die Hochschulen im Land Bremen zählen bei der Einwerbung von Drittmitteln zu den erfolgreichsten Hochschulen im Bundesvergleich. Bei den Universitäten in Trägerschaft des Landes lag Bremen im Jahr 2022 mit Drittmiteleinnahmen in Höhe von 409T Euro pro Universitätsprofessor:in auf Platz 2 im Bundesvergleich, bei den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften belegte Bremen mit 86T Euro Platz 4.¹⁴

Forschung & Entwicklung als Finanzierungsgrundlage

Ein wichtiges Instrument zur Stärkung des Wissenschaftsstandortes Bremen ist die Förderung durch den Europäischen Fonds für die Regionalentwicklung (EFRE). Das EFRE-Programm Bremen, das mit der Kofinanzierung des Landes durchgeführt wird,

¹³ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Ausgaben der öffentlichen Haushalte für Hochschulen nach Ländern 2023, erschienen 2025, online unter: www.destatis.de (abgerufen am 27.03.2025).

¹⁴ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistischer Bericht - Monetäre hochschulstatistische Kennzahlen 2022, erschienen 2024, Tabelle 21381-04, online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Hochschulen/_inhalt.html#_ez9rale3f (abgerufen am 10.02.2025).

ermöglicht es seit Jahren, die Forschung in bestimmten, geeigneten Bereichen zu stärken. Die EFRE-Förderung schließt genau dort Lücken, wo die institutionelle Förderung endet und die Drittmittelförderung oft noch nicht ansetzt, nämlich beim Ausbau der Forschungsinfrastruktur an den Einrichtungen. Mit der EFRE-Förderung kann das Land strategische Ziele wie die Stärkung und den Ausbau der Forschungs- und Transferschwerpunkte verfolgen. Mit EFRE-Mitteln beschaffte Infrastruktur bietet den Forschenden eine gute Grundlage, sich im Wettbewerb um weitere Forschungsgelder gut zu positionieren. In der Förderphase 2021 bis 2027 werden u. a. das Institute for Aerospace Technologies (IAT) der Hochschule Bremen mit dem Projekt BreSpaceTech 2025+ sowie das MarsLabor an der Universität Bremen gefördert.

Das Wissenschaftsressort setzt sich gemeinsam mit dem Wirtschaftsressort dafür ein, dass auch in der kommenden Förderperiode 2028–2034 Mittel aus dem Europäischen Fonds für Regionalentwicklung (EFRE) in Investitionen in die Forschungs- und Entwicklungsinfrastruktur fließen, um Forschungs- und Innovationskapazitäten auszubauen und die Entwicklung und Nutzung fortschrittlicher Technologien zu fördern. Damit soll insgesamt die regionale Investitionsfähigkeit in Bremen gestärkt werden.

Die bremische Wirtschaft ist vorwiegend mittelständisch geprägt. Zugleich sind mit Unternehmen wie AcelorMittal, Mercedes-Benz und Airbus international tätige Großunternehmen prägend, die nicht nur für den Wirtschaftsstandort, sondern auch für den Wissenschaftsstandort von hoher Bedeutung sind.

Dem öffentlich finanzierten Wissenschaftssystem im Land kommt eine immense Bedeutung und Verantwortung in diesem Bereich zu, da FuE-Aktivitäten in der privaten Wirtschaft Bremens in eher unterdurchschnittlichem Umfang stattfinden. FuE sind nicht nur eine unabdingbare Grundlage, um den Herausforderungen der Gegenwart und Zukunft zu begegnen, die damit verbundenen Ausgaben sind vielmehr Investitionen in die Zukunftsfähigkeit des Landes. Diese Tatsache untermauert die essenzielle Rolle der Wissenschaft im Land Bremen für den Erhalt von Wohlstand und gesellschaftlichem Zusammenhalt.

Aufgrund des Aus- und Aufbaus der Forschungseinrichtungen konnten die Ausgaben zur institutionellen Förderung von FuE in Bremen in Höhe von 194 Millionen Euro im Jahr 2007 auf 518 Millionen Euro im Jahr 2023 um rund 167 Prozent gesteigert werden.¹⁵

Bund-Länder-Finanzierung

Bereits 2005 waren fünf bremische Einrichtungen in der gemeinsamen Bund-Länder-Finanzierung. Seit 2005 sind die bestehenden Einrichtungen erheblich gewachsen und acht weitere Institute konnten in die überregionale Finanzierung überführt werden. Zurzeit sind 13 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen im Land Bremen

¹⁵ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Interne Ausgaben für Forschung und Entwicklung 2023, Tabelle 21811-0020, erschienen 2025, online unter: www.destatis.de (abgerufen am 27.03.2025).

1 Bund-Länder-finanziert. Der Nettozufluss an die überregional finanzierten
2 bremischen Forschungseinrichtungen war im Jahr 2019 mit 392 Euro pro
3 Einwohner:in mehr als dreimal so hoch wie im Durchschnitt aller Bundesländer (120
4 Euro pro Einwohner:in).¹⁶

5 Eines der wichtigsten Instrumente zur Stärkung des Wissenschaftsstandorts
6 Deutschland und seiner internationalen Wettbewerbsfähigkeit ist der Pakt für
7 Forschung und Innovation (PFI). Der Pakt wurde erstmals im Jahr 2005 zwischen
8 Bund und Ländern, der Forschungsförderorganisation Deutsche
9 Forschungsgemeinschaft sowie den Forschungsorganisationen Fraunhofer-
10 Gesellschaft, Helmholtz-Gemeinschaft, Leibniz-Gemeinschaft und Max-Planck-
11 Gesellschaft geschlossen. Seither wurde er mehrfach erneuert. 2021 begann seine
12 nunmehr vierte Laufzeit, die erstmals zehn Jahre dauern wird. Für die aktuelle
13 Laufzeit bis 2030 haben Bund und Länder erneut beschlossen, die Budgets der
14 Paktorganisationen jährlich um drei Prozent zu steigern. Dadurch werden allein in
15 dieser Laufzeit rund 17 Milliarden Euro zusätzliche Mittel für die Forschung
16 bereitgestellt. Angesichts dessen ist diese Förderung auch für das forschungsstarke
17 Land Bremen von zentraler Bedeutung. Das Land Bremen steht auch in den
18 kommenden Jahren zu seiner im PFI eingegangenen Verpflichtung. Gleichwohl stellt
19 die mit dem PFI verbundene notwendige, dynamisierte Kofinanzierung durch die
20 Länder eine große Herausforderung für den Wissenschaftsetat des Landes Bremen
21 dar, da dadurch erhebliche Haushaltsmittel gebunden sind.

22 Um den Wissenschaftsstandort Deutschland nachhaltig zu stärken und seine
23 internationale Wettbewerbsfähigkeit zu verbessern, wurde 2021 der Zukunftsvertrag
24 Studium und Lehre stärken als gemeinsames Bund-Länder-Programm initiiert. Der
25 Zukunftsvertrag als Nachfolger des Hochschulpakts 2020 stellt dauerhaft zusätzliche
26 Mittel für die Hochschulen bereit, um die Qualität von Studium und Lehre an den
27 Hochschulen flächendeckend und langfristig sicherzustellen. Die Verteilung der
28 Bundesmittel erfolgt parameterbasiert und wird jährlich neu berechnet auf Basis der
29 landesspezifischen Zahlen der Studienanfänger:innen, der Studierenden und der
30 Absolvent:innen. Im Jahr 2025 erhält das Land Bremen 28,5 Millionen Bundesmittel
31 im Rahmen des Zukunftsvertrags. Durch die länderseitige Ko-Finanzierung in
32 gleicher Höhe stehen den landesbremischen Hochschulen 2025 insgesamt knapp
33 57 Mio. Euro insbesondere zur Verbesserung der Qualität von Studium und Lehre
34 zur Verfügung. Damit bildet der Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken einen
35 unverzichtbaren Bestandteil der Finanzierung der Hochschulen und zugleich eine
36 wichtige Säule neben der Grundfinanzierung.

37 Die eigenen finanziellen Möglichkeiten des Landes Bremen sind im Bundesvergleich
38 stark begrenzt – und werden es auch bleiben. Der Stabilitätsrat stellte im Dezember
39 2023 erneut Anzeichen für eine drohende Haushaltsnotlage fest. Dem begegnete der

¹⁶ Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (Hrsg.): Heft 78, Gemeinsame Förderung von Wissenschaft und Forschung durch Bund und Länder, Finanzströme im Jahr 2019, Tabelle 11, erschienen 2022, online unter: <https://www.gwk-bonn.de/dokumente/materialien-der-gwk>. Aktuellere Daten sind aufgrund der ausgesetzten Aktualisierung des Königsteiner Schlüssels nicht verfügbar.

1 Senat Ende 2024 mit einem Sanierungskonzept, das auch für die kommenden Jahre
2 handlungsleitend ist. Diese Rahmenbedingungen wirken sich auch auf die
3 Ausstattung der staatlichen Hochschulen und somit des gesamten
4 Wissenschaftssystems aus. Es erfordert gemeinsame Anstrengungen, um
5 vorhandene Mittel bestmöglich zu nutzen. Umso bedeutsamer ist es, dass sich alle
6 Akteur:innen durch Schwerpunktsetzungen und die verstärkte Nutzung von
7 Kooperationen und Synergieeffekten Handlungsspielräume erschließen. Es können
8 auch Konsolidierungsmaßnahmen erforderlich sein, um die Transformation des
9 Landes wie auch der Wissenschaft gestalten zu können.

10

11

Finanzrahmen Hochschulen und Forschung

Angaben in Mio. Euro

	2024 (ist)	2025 (Plan)	2026	2027	2028	2029	2030
Ausgaben							
Hochschulen	391,5	385,8	409,5	410,5	411,9	413,2	414,8
Personalkosten (Zuschüsse)	204,7	196,2	216,7	216,1	216,1	216,1	216,1
Versorgung	56,3	51,2	56,3	56,3	56,3	56,3	56,3
Sachkosten	111,4	119,0	117,6	119,2	120,2	121,1	122,2
Investitionen	19,1	19,4	18,9	18,9	19,3	19,7	20,2
Darin Globalzuschüsse							
Universität	212,3	205,3	222,9	222,5	223,3	224,3	225,3
Hochschulen Bremen	58,9	57,1	62,1	61,9	62,2	62,4	62,7
Hochschule Bremerhaven	23,3	21,6	23,5	23,4	23,6	23,7	23,8
Hochschule für Künste	19,1	18,0	19,8	19,8	19,9	20,0	20,0
SuUB	17,3	19,6	20,7	20,6	20,8	21,0	21,2
Hochschulbau	7,7	14,0	13,0	11,9	7,4	7,7	14,7
Sachkosten	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Investitionen	7,6	14,0	13,0	11,9	7,4	7,7	14,7
Forschungsförderung	103,3	119,7	124,7	133,5	125,6	127,5	123,4
Sachkosten	87,9	92,4	93,4	101,8	104,6	109,2	108,9
Investitionen	15,4	27,4	31,3	31,7	21,0	18,3	14,5
Darin							
Bund-Länder-FoFö	80,8	95,1	100,3	110,3	102,4	101,4	100,8
LandesFoFö und sonstiges	22,5	24,7	24,4	23,2	23,2	26,1	22,6
Studierendenwerk u. BAFÖG	56,8	62,7	59,4	60,3	60,9	62,0	62,2
Sachkosten	35,6	37,8	36,7	37,1	37,7	38,3	38,5
Investitionen	21,2	24,9	22,7	23,2	23,2	23,7	23,7
Wissenschaftsverwaltung	6,2	5,5	6,2	6,1	6,1	6,1	6,1
Personalkosten	5,1	4,2	5,1	5,1	5,1	5,1	5,1
Sachkosten	1,1	1,3	1,0	1,0	1,0	1,0	1,0
Gesamtausgaben	565,6	587,7	612,8	622,4	612,0	616,5	621,2
Personalkosten	5,1	4,2	5,1	5,1	5,1	5,1	5,1
Sachkosten	497,2	497,8	521,7	531,6	535,9	542,0	543,0
Investitionen	63,3	85,7	85,9	85,7	71,0	69,4	73,1
Einnahmen	99,9	110,3	104,5	113,8	106,3	107,6	107,8
Konsumtive Einnahmen	76,2	81,9	77,6	81,3	82,2	82,9	83,2
Investive Einnahmen	23,7	28,3	26,9	32,5	24,1	24,6	24,6
Netto Eckwerte	465,6	477,5	508,3	508,6	505,7	508,9	513,4
Personalkosten	5,1	4,2	5,1	5,1	5,1	5,1	5,1
Sachkosten	421,0	415,9	444,1	450,3	453,7	459,1	459,8
Investitionen	39,6	57,3	59,1	53,2	46,8	44,8	48,4

1 (Ohne Personalkostensteigerungen durch Tarif- und Besoldungsanpassungen, Basis: Sff 2025, PersKosten mit Tarifsteigerungen 2025)

2 Dargestellt ist der finanzielle Rahmen, der im Haushalt des Landes im Produktplan
3 „24 Hochschulen und Forschung“ im Haushaltsentwurf für die Jahre 2026/27
4 enthalten ist. Darüber hinaus werden insbesondere für den Hochschulbau und für
5 Infrastrukturmaßnahmen im Forschungsbereich weitere Mittel z. B. aus dem
6 Sondervermögen des Bundes für Infrastruktur und Klimaneutralität oder über
7 alternative Finanzierungsmodelle bereitgestellt.

1 Die Entwicklung des Hochschulbaus mit den zu prüfenden Finanzierungsmodellen
2 zur Gestaltung infrastrukturell attraktiver und wettbewerbsfähiger Standorte ist im
3 Kapitel 3.5 beschrieben.

4 Dass die Hochschulhaushalte ab dem Jahr 2026 stabil gehalten werden können¹⁷, ist
5 ein klares Bekenntnis des Landes Bremen zur Bedeutung seiner
6 Wissenschaftslandschaft. Der Senat hat sich im Juni 2025 zudem dafür
7 ausgesprochen, dass auch in den Jahren ab 2028 die Hochschulhaushalte
8 auskömmlich finanziert sein müssen. Eine entsprechende Finanzierung der
9 wissenschaftlichen Einrichtungen soll daher bei der Aufstellung der kommenden
10 Haushalte und nicht zuletzt im Hinblick auf den Wissenschaftsplan 2030
11 berücksichtigt werden.¹⁸

12 Die Hochschulen und die Staats- und Universitätsbibliothek erhalten Globalbudgets
13 zur eigenständigen Bewirtschaftung (§106 Abs. 3 BremHG). Danach sind die
14 Zuschüsse zu den Personal- und Sachausgaben gegenseitig und zugunsten der
15 Investitionen einseitig deckungsfähig. Die Personalkostenzuschüsse werden ohne
16 Tarif- und Besoldungskostensteigerungen angegeben. Diese werden wie bisher
17 zusätzlich durch den Senator für Finanzen zur Verfügung gestellt. Bei den
18 Zuschüssen zu den Sach- und Investitionskosten der Hochschulen können die
19 Steigerungsraten der vergangenen Jahre nicht weitergeführt werden. Für 2026 und
20 2027 erfolgt ein Halten der bisherigen Werte, ab 2028 ist eine Steigerung von jährlich
21 2,18 Prozent vorgesehen. Angesichts der auch zukünftig nicht auszuschließenden
22 weiteren allgemeinen Preissteigerung stellt diese Entwicklung die Einrichtungen vor
23 Herausforderungen, die Schwerpunktsetzungen und Konsolidierungen erforderlich
24 machen.

25 Der Bereich der Forschungsförderung beinhaltet die in Art. 91b GG geregelte
26 gemeinsame Forschungsförderung von Bund und Ländern mit den auf das Land
27 Bremen entfallenden Zuschüssen an die überregionalen
28 Wissenschaftsorganisationen. Enthalten sind die Stand 2025 beschlossenen
29 Programme und Finanzierungsanteile. Die Landesforschungsförderung umfasst
30 insbesondere die allein vom Land Bremen getragenen Forschungsinstitute sowie die
31 Finanzierung der Forschungs- und Transferschwerpunkte (Kapitel 3.2).

32 Für das Studierendenwerk gelten die für die Hochschulen getroffen Aussagen zur
33 finanziellen Ausstattung entsprechend. Ausgaben für die Umsetzung des BAföG
34 werden vollständig durch die Einnahmen vom Bund kompensiert.

35 Im Bereich Wissenschaftsverwaltung werden insbesondere die Personalkosten der
36 Wissenschaftsabteilung zur Erfüllung der senatorischen Angelegenheiten des
37 Landes aufgeführt. Das Sanierungsprogramm des Landes sieht auch hier einen
38 Beitrag der Verwaltung vor. Personalkostensteigerungen aufgrund von Besoldungs-
39 und Tarifierungen sind nicht enthalten, die Personalmittel unterliegen den
40 zentralen Vorgaben des Senats für die Kernverwaltung.

¹⁷ Vorbehaltlich der erforderlichen Beschlüsse des Haushaltsgesetzgebers.

¹⁸ Vgl. in der Senatssitzung am 17. Juni 2025 beschlossene Vorlage des Senators für Finanzen zur „Aufstellung der Haushalte 2026 und 2027“ (Eckwertebeschluss), S. 19.

1 Bei den Einnahmen handelt es sich im Wesentlichen um die BAföG-Mittel des
2 Bundes, die Mitfinanzierung des Bundes und der Länder für die Leibniz-Institute
3 inklusive der Baumaßnahmen sowie die Mittel des Bundes für den Zukunftsvertrag
4 Studium und Lehre stärken (ZSL).

5

1 3.5. Infrastruktur

2
3 Eng verzahnt mit wissenschaftsrelevanten Fragestellungen sind die für ihre
4 Bearbeitung notwendigen strukturellen Rahmenbedingungen. Ohne adäquate
5 bauliche und technische Infrastruktur sind erfolgreiche Forschung und Lehre nicht
6 möglich. Die experimentelle Forschung benötigt Labore und technische
7 Gerätschaften, die Gewinnung herausragender Wissenschaftler:innen erfordert
8 wettbewerbsfähige Infrastrukturen; modern ausgestattete Seminarräume schaffen ein
9 produktives Lehr- und Lernumfeld.

10 In den vergangenen Jahren ist es gelungen, zentrale Infrastrukturmaßnahmen an
11 den Hochschulen umzusetzen und die Forschungsinfrastruktur an den
12 außeruniversitären Forschungseinrichtungen gezielt zu stärken. Gleichwohl sind sich
13 Land und Hochschulen einig, dass für den Bestandserhalt der Infrastruktur und die
14 Deckung der vorhandenen Bedarfe weitere Investitionen erforderlich sind. Auch in
15 den kommenden Jahren wird Bremen daher Anträge zur Förderung von
16 Forschungsbauten gemäß Artikel 91 b Grundgesetz stellen, um gemeinsam mit dem
17 Bund Infrastruktur für Forschungsvorhaben mit hoher wissenschaftlicher Qualität und
18 überregionaler Bedeutung zu realisieren. Zudem ist eine entsprechende
19 Wiederaufnahme der Investitionstätigkeit des Bundes in die Bund-Länder
20 finanzierten Forschungsinstitute unabdingbar.

21 Bauliche Rahmenbedingungen

22 Eine Besonderheit in Bremen ist die Liegenschaftsautonomie der Hochschulen. Mit
23 dem Bremer Hochschulgesetz¹⁹ wird die Bauherrenfunktion grundsätzlich auf die
24 Hochschulen übertragen, die damit schneller agieren können. Im Einzelfall kann das
25 Wissenschaftsressort im Benehmen mit der jeweiligen Hochschule eine andere
26 Regelung treffen. Das Wissenschaftsressort genehmigt in der Regel den Bedarf und
27 übernimmt die Rolle der Fachaufsicht u. a. zur Freigabe der Planungsunterlagen.

28 Die Grundstücke der Hochschulen sind im Eigentum der Freien Hansestadt Bremen,
29 im sogenannten Streuvermögen. Ein separates Sondervermögen wurde hier nicht
30 geschaffen. Die Grundstücke und Immobilien werden den Hochschulen zur
31 Übernahme der Betreiberverantwortung mit den entsprechenden Rechten und
32 Pflichten übertragen. Die Hochschulen aktivieren diese in ihren Wirtschaftsplänen.

33 Den laufenden Betrieb sowie die Bauunterhaltung und Instandsetzung finanzieren
34 die Hochschulen im Rahmen ihres Globalhaushalts, das sie vom
35 Wissenschaftsressort jährlich zugewiesen bekommen. Die für die Aufgabenerfüllung
36 im Rahmen der Liegenschaftsautonomie und den Erhalt des Gebäudebestandes
37 erforderlichen finanziellen Mittel müssen den Hochschulen weiterhin zur Verfügung
38 gestellt werden.

¹⁹ Bremisches Hochschulgesetz in der Fassung vom 9. Mai 2007 (Brem.GBl. 2007, S. 339), zuletzt geändert durch Artikel 3 des Gesetzes vom 28. März 2023 (Brem.GBl. S. 305, 311).

1 Investitionsbedarf absichern

2 Der Gebäudebestand an den bremischen Hochschulen ist alters- und
3 zustandsbezogen sehr heterogen. Insbesondere an der Universität Bremen besteht
4 ein erheblicher Sanierungsstau, da die Gebäude zum Großteil noch aus der
5 Gründungszeit der Universität, aus den 1970er Jahren stammen. Aber auch an den
6 anderen staatlichen Hochschulen müssen Investitionen in die Erhaltung und
7 bedarfsgerechte Modernisierung der Infrastruktur vorgenommen werden.

8 Daneben sind vor allem an der Universität Bremen strategische Neubauten
9 erforderlich, um den bestehenden Gebäudebestand an Veränderungen in Lehre und
10 Forschung anzupassen sowie den Wandel beim studentischen Arbeiten zu gestalten.
11 Zudem bringt die Digitalisierung der Hochschulen eine Reihe von baulichen
12 Herausforderungen mit sich, die sowohl die Voraussetzungen an die technische
13 Netzinfrastruktur betreffen als auch die funktionalen Anforderungen an Räume.
14 Vergleichbares trifft auch auf die außeruniversitären Forschungsinstitute zu. Auch
15 hier sind strategische Neubauten für die Weiterentwicklung von Lehre und Forschung
16 erforderlich.

17 Auf Basis von Erhebungen des Senats aus dem Jahr 2023 beläuft sich der
18 Sanierungs- und Modernisierungsbedarf der vier staatlichen Hochschulen sowie der
19 Investitionsbedarf für strategische Neubauten bis 2040 auf rund zwei Milliarden Euro.
20 Für die Beseitigung des enormen Investitionsstaus bei den Hochschulen in Bremen
21 ist die Auflage eines Investitionsprogramms und die Herstellung eines gesicherten
22 Finanzierungsrahmens erforderlich. Dafür werden neue Modelle und Strukturen
23 benötigt, die eine schnellere und effizientere Projektrealisierung sowie eine
24 verlässliche flexible Mittelausstattung garantieren. Für die Absicherung der investiven
25 Bedarfe der bremischen Hochschulen in den Jahren 2026 bis 2030 sind daher
26 mehrere Instrumente und Finanzierungsquellen erforderlich, die kumulativ die
27 notwendigen Investitionen in den Substanzerhalt und in einzelne strategische
28 Neubauvorhaben gewährleisten.

29 Für die Maßnahmen, bei denen bereits eine Planungsreife erreicht ist, soll die
30 Finanzierung aus dem Sondervermögen des Bundes für Infrastruktur und
31 Klimaneutralität bzw. den Mitteln, die daraus den Ländern zur Verfügung gestellt
32 werden, erfolgen. Prioritär sind bei der Verteilung der Mittel des LuKIFG²⁰ und der
33 Schnellbauinitiative des Bundes der Neubau der Sporthalle an der Universität sowie
34 die großen Sanierungsmaßnahmen an der Universität und der Hochschule Bremen
35 zu berücksichtigen. Für darüber hinaus bestehende Investitionsbedarfe in die
36 bauliche Infrastruktur kann die Gründung einer Hochschulbaugesellschaft, die
37 wichtige strategische Projekte für die Hochschulen umsetzt, eine Lösung darstellen.

²⁰ Im März 2025 wurde das Sondervermögen für Infrastruktur und Klimaneutralität in Artikel 143h des Grundgesetzes verankert. Vom Gesamtvolumen werden den Bundesländern 100 Mrd. Euro für Investitionen in ihre Infrastruktur zur Verfügung gestellt. Näheres regelt das Gesetz zur Finanzierung von Infrastrukturinvestitionen von Ländern und Kommunen (Länder-und-Kommunal-Infrastrukturfinanzierungsgesetz – LuKIFG).

1

2 Das Land Bremen wird sich mit Nachdruck beim Bund für die Einführung eines
3 substanziellen Programms zur Förderung des nachhaltigen Hochschulbaus
4 einsetzen. Mit dem von der Bundesregierung 2025 vorgelegten 500-Milliarden-
5 Investitionspaket für Infrastruktur und Klimaneutralität eröffnen sich dahingehend
6 Handlungsspielräume. Damit können die Länder bei der Bewältigung der enormen
7 Sanierungsbedarfe und zur Erreichung der Klimaziele bei der energetischen
8 Sanierung der Hochschulinfrastruktur unterstützt werden.

9 Ergänzend hierzu bietet es sich an, stärker als bisher auch auf alternative
10 Realisierungsmodelle, wie öffentlich-private Partnerschaften, zurückzugreifen. Diese
11 eignen sich vor allem für Neubauten, insbesondere aber auch für die Schaffung
12 studentischen Wohnraums. Nur so kann das Land Bremen als
13 Wissenschaftsstandort gesichert werden. Dies ist wiederum Voraussetzung für den
14 Erfolg des Wirtschaftsstandorts.

15 Klimaschutz und Klimaanpassung bei allen Projekten mitdenken

16 Die Sanierung der bestehenden Gebäude und damit die Nutzung der „grauen
17 Energie“ in den Tragstrukturen ist unter dem Gesichtspunkt des Klimaschutzes und
18 der Ressourcenschonung vorrangig für die Weiterentwicklung der Hochschulcampi.
19 Dabei muss aber auch die langfristige Wirtschaftlichkeit der Maßnahme
20 berücksichtigt werden. Neubauten können zukünftig in gut begründeten Fällen eine
21 punktuelle Ergänzung der bestehenden baulichen Strukturen darstellen und bei
22 erforderlichen zusätzlichen Flächenbedarfen eine Rolle spielen.

23 Ein wesentlicher Baustein der erforderlichen Sanierungen sind die notwendigen
24 energetischen Maßnahmen zur Erzielung von CO₂-Einsparungen. Da der
25 Wissenschaftsbereich einen sehr großen Anteil am öffentlichen Gebäudebestand in
26 Bremen – so wie in ganz Deutschland – ausmacht, spielen die Maßnahmen der
27 Universität und der Hochschulen zur Erreichung der Ziele Bremens zur
28 Klimaneutralität eine zentrale Rolle. Entsprechend der Aussagen im „KMK-Bericht
29 zur klimagerechten Sanierung der staatlichen Hochschulen in Deutschland“ liegt der
30 Kostenanteil für energetische Sanierungen bei 30-50 Prozent, bis 2040 ist daher auf
31 Basis der oben genannten Zahlen von einem Investitionsbedarf in Höhe eines
32 mittleren dreistelligen Millionenbetrages auszugehen.

33 Trotz enger finanzieller Spielräume und umfangreicher Investitionsbedarfe ist in den
34 vergangenen Jahren im Bereich Klimaschutz bereits einiges von den Hochschulen
35 umgesetzt worden. So wurden mit Unterstützung von Bundes-Fördermitteln
36 umfassende Klimaschutzkonzepte erstellt und Stellen für Klimaschutzmanager:innen
37 eingerichtet. Auf der Grundlage der erstellten Klimaschutzkonzepte wurden mit den
38 seit dem Jahr 2021 zur Verfügung stehenden Sondermitteln für Klimaschutz²¹
39 klimawirksame Maßnahmen an den Hochschulen realisiert.

²¹ Handlungsfeld Klimaschutz, Fastlane 2023, Notlagenfinanzierung 2024.

Die Maßnahmen haben zum Ziel, den Energieverbrauch der Gebäude durch energetische Sanierung signifikant zu senken. Wesentlich sind hier:

- die energetische Verbesserung der Hüllflächen,
- der Einbau von energieeffizienter Gebäudetechnik und -steuerung (z. B. raumlufttechnische Anlage, Beleuchtung, IT-Technik) sowie
- die Optimierung der Flächenauslastung.

Zudem sollen fossile Energieträger zur Versorgung der Gebäude ersetzt werden durch z. B. Installation von Photovoltaik, Umstellung auf Fernwärme oder den Einbau von Wärmepumpen.

Diese organisatorischen, technischen und baulichen Klimaschutzmaßnahmen, die die landesbremischen Hochschulen im Rahmen ihrer Liegenschaftsverantwortung eigenständig durchführen, sollen auch in den kommenden Jahren fortgesetzt werden. Die Schwerpunkte liegen dabei neben den Maßnahmen zur energetischen Sanierung auf den Themen Klimaanpassung mitdenken, Kreislaufwirtschaft beim Bauen implementieren und Flächeneffizienz erhöhen (siehe hierzu auch Kapitel 5.4.).

Wissenschaft in der Innenstadt weiter stärken

Eine räumliche Verschränkung der Stadtgesellschaft mit Lehre und Forschung birgt gleichermaßen Potenziale für die Entwicklung der wissenschaftlichen Institutionen als auch für die Vielfalt in der Innenstadt. Bereits seit Jahren ist die Hochschule für Künste in der Dechanatstraße mit dem Fachbereich Musik ansässig. Seit 2019 ist die Hochschule Bremen mit dem Schwerpunkt der akademisierten Gesundheitsfachberufe Hebammen, Pflege und Angewandte Therapiewissenschaft am Standort ‚Am Brill‘ erfolgreich vertreten. Zudem hat die Universität Bremen im Herbst 2024 einen Standort in der Innenstadt mit dem Forum am Domshof eröffnet. Das Forum am Domshof steht exemplarisch für die Bestrebungen der Universität Bremen, Wissenschaft aus ihren klassischen Grenzen hinauszuführen und für alle zugänglich zu machen. Um diesen ersten Schritt in die Innenstadt zu vervollständigen, benötigt die Universität für den Hörsaal der Rechtswissenschaften eine langfristige Lösung. Zunächst bietet die Nutzung des Kleinen Saals des Bremer Konzerthauses „Die Glocke“ eine Interimslösung für den Hörsaal in der Innenstadt. Da das Konzerthaus ab 2027 umgebaut werden soll, muss zwingend ein alternativer Standort für einen Hörsaal gefunden werden.

Langfristig ist die Etablierung weiterer wissenschaftlicher Einrichtungen in der Innenstadt denkbar. Dabei sind neben konkreten Hochschuleinheiten auch solche Einrichtungen zu betrachten, die allen Hochschulen gleichermaßen zur Verfügung stehen. Auch bezahlbare Wohnangebote für Studierende in der Innenstadt sowie Aufenthaltsflächen müssen hier mitgedacht werden.

Studentischer Wohnraum

Die Schaffung von Wohnraum für Studierende ist von grundlegender Bedeutung. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt für Studierende wird im Land Bremen wie auch bundesweit immer schwieriger. Die Mietpreissteigerung in der Stadtgemeinde Bremen – gemessen am Indikator „Studentenwohnpreisindex“, der die rein qualitätsbereinigte Steigerung der Mietpreise auf dem Wohnungsmarkt für Studierende wiedergibt – liegt im Jahr 2024 bei rund 5,3 Prozent im Vergleich zum Vorjahreszeitraum.²²

Vor diesem Hintergrund stehen insbesondere öffentliche Einrichtungen wie das Studierendenwerk Bremen (StW) in der Verantwortung, für ausreichend bezahlbares studentisches Wohnen zu sorgen. Das Bundesland Bremen lag bei der Unterbringungsquote (Relation zwischen der Zahl der Studierendenwohnplätze und der Zahl der Studierenden) bei 7,82 Prozent und damit auf dem viertletzten Platz im Bundesländervergleich.²³

Die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft wird gemeinsam mit der Senatorin für Bau, Mobilität und Stadtentwicklung weiterhin kontinuierlich am Ausbau der Wohnplätze in der öffentlichen Wohnraumversorgung für Studierende arbeiten. Zurzeit verfügt das StW bereits über ein Angebot von 2.337 Wohnplätzen in Bremen und Bremerhaven (incl. Kooperationsprojekten). Über das neu aufgelegte Programm „Junges Wohnen“ werden seitens des Bundes 500 Millionen Euro bereitgestellt, die auch für studentisches Wohnen genutzt werden können. Das Studierendenwerk wird in diesem Zusammenhang ein Bauprojekt mit knapp 60 Wohnplätzen im Stadtteil Horn-Lehe realisieren.

Digitale Infrastruktur

Die Digitalisierung an Hochschulen und Forschungseinrichtungen stellt eine bedeutende Herausforderung dar, die eine umfassende und moderne Infrastruktur erfordert. Dazu zählen insbesondere:

- die Ausstattung der Einrichtungen mit modernen Geräten,
- eine leistungsfähige Netzwerkinfrastruktur,
- digitale Lehr- und Lernplattformen sowie
- Datenmanagement- und Datensicherheitssysteme.

Das Land hat den Hochschulen in den vergangenen Jahren umfangreiche Digitalisierungsmittel zur Verfügung gestellt. Damit konnte die digitale Infrastruktur ausgebaut und optimiert werden. Die Digitalisierung der Lehre hat durch die im Zuge

²² MLP-Studentenwohnreport 2024 in Kooperation mit dem Institut der deutschen Wirtschaft, erschienen 2024, Tabelle Entwicklung der qualitätsbereinigten Mieten, online unter: <https://mlp-se.de/redaktion/mlp-se-de/studentenwohnreport-microsite/2024/report/mlp-studentenwohnreport-2024.pdf> (abgerufen am 24.02.2025).

²³ Deutsches Studierendenwerk (Hrsg.): Wohnraum für Studierende - Statistische Übersicht 2024, erschienen 2024, Tabelle Studierendenzahlen und öffentlich geförderte Studierendenwohnheimplätze nach Bundesländern, online unter: <https://www.studierendenwerke.de/beitrag/wohnraum-fuer-studierende-statistische-uebersicht-2024> (abgerufen am 10.02.2025).

1 der Corona-Pandemie erforderlichen Investitionen in die technische Infrastruktur eine
2 erhebliche Beschleunigung erfahren.

3 Damit diese Entwicklungen nachhaltig wirken, wurden die Maßnahmen gezielt mit
4 langfristigen strategischen Zielsetzungen verknüpft. Das Land hat die zur
5 Gewährleistung der digitalen und hybriden Lehre erforderlichen Investitionen mit
6 dauerhaften Personalmittelzusagen verbunden, um Benutzerfreundlichkeit,
7 dauerhaften Support durch qualifiziertes Personal und Integration in das didaktische
8 Konzept der Hochschulen zu ermöglichen. Darüber hinaus haben Projekte zur
9 barrierearmen digitalen Lehre und ‚KI in der Hochschule‘ gezielt Impulse für die
10 zukünftige Weiterentwicklung der Lehre gesetzt. Digitale Elemente sollen die
11 Präsenzlehre nicht ersetzen, sondern weiterentwickeln, um ihre Stärken zu bewahren
12 und ihren Mehrwert in einer zunehmend digitalisierten Bildungslandschaft zu sichern.

13 Damit einher geht auch die Digitalisierung der Hochschulverwaltung. Sie bietet die
14 Möglichkeit, Prozesse zu optimieren, die Servicequalität zu verbessern und die
15 Zufriedenheit von Studierenden und Mitarbeitenden zu erhöhen. Gleichzeitig
16 erfordert sie jedoch eine sorgfältige und auch zwischen den Hochschulen
17 abgestimmte Planung und Umsetzung, um die Herausforderungen erfolgreich zu
18 bewältigen. Dahingehend wurden in den vergangenen Jahren und insbesondere seit
19 der Corona-Pandemie bereits wichtige Schritte gegangen, zum Beispiel durch die
20 Einführung von Campus-Management-Systemen. Gleichzeitig gibt es hier noch
21 mannigfaltige Herausforderungen wie die Einführung eines hochschuladäquaten
22 Personalbewirtschaftungssystems. Das Land unterstützt diese Prozesse, was die
23 Bereitstellung entsprechender Ressourcen – auch im Wissenschaftsressort –
24 voraussetzt.

25

4. Die zentralen Institutionen – Auftrag, Errungenschaften und Perspektiven

Das Hochschul- und Wissenschaftssystem des Landes Bremen zeichnet sich durch eine hohe Dichte und Vielgestaltigkeit aus: Es umfasst vier staatliche und zwei staatlich anerkannte Hochschulen sowie die Hochschule für öffentliche Verwaltung, die im Zuständigkeitsbereich des Senators für Inneres und Sport verortet ist. Die 1971 gegründete Universität Bremen hat sich zu einer national und international sichtbaren, in einigen Forschungsbereichen international sogar führenden Universität entwickelt. Die Hochschule Bremen ist eine international ausgerichtete, regional erfolgreich vernetzte und forschungsstarke Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Deutschland. Die Hochschule Bremerhaven leistet einen bedeutenden Ausbildungs-, Transfer- und Forschungsbeitrag für die regionalen Wirtschaftszweige. Die Hochschule für Künste sichert den künstlerischen Nachwuchs in der Region wie auch für die Kreativwirtschaft des Bundeslandes.

Die Entwicklung der Hochschulen verlief parallel mit dem Aufbau einer außeruniversitären Institutslandschaft, die bundesweit ohne Beispiel ist: Das Land Bremen verfügt über 20 außeruniversitäre Forschungseinrichtungen sowie eine Vielzahl von Transfer- und Serviceeinrichtungen, die eng mit den Hochschulen kooperieren. Dadurch entstehen wertvolle Synergien, die Wissenschaft und insbesondere Forschung und Transfer im Land voranbringen. Gemeinsam bilden die Wissenschaftseinrichtungen die Grundlage, um den skizzierten Herausforderungen zu begegnen und das Land Bremen zukunftsfähig aufzustellen.

4.1. Hochschulen

4.1.1. Universität Bremen

Die Universität Bremen ist eine erfolgreiche Forschungsuniversität mit internationaler Sichtbarkeit. Gleichzeitig ist die Universität einer der wichtigsten Triebfedern für die Weiterentwicklung sowohl des Wissenschaftsstandortes als auch des Landes Bremen. Es ist ein wichtiges Ziel für das Land Bremen, die Funktions- und Wettbewerbsfähigkeit der Universität in ihrer bestehenden fachlichen Breite zu gewährleisten, die ausgewiesenen Exzellenzbereiche und Wissenschaftsschwerpunkte zu fördern sowie die hohe Qualität in Lehre und Studium abzusichern. Das Land unterstützt die Universität politisch und materiell dabei, ihre finanziellen Handlungsspielräume durch erfolgreiche externe Mitteleinwerbungen weiter auszubauen.

1 Studium

2 Das Studium vereinbart sowohl die Anforderungen der Wissenschaft als auch die
3 Berufsfähigkeit miteinander. Das Lehrprofil der Universität ist konsequent auf
4 Forschendes Lernen ausgerichtet und – soweit möglich – eng verbunden mit den
5 Spitzenforschungsleistungen der Universität.

6 Mit der Wiedereinführung des Studiengangs Sport/Sportwissenschaft, der Einführung
7 des Masterstudiengangs Klinische Psychologie, des internationalen
8 Masterstudiengangs Artificial Intelligence and Intelligent Systems und eines
9 integrierten Bachelors in den Rechtswissenschaften zum Wintersemester 2024/25
10 konnte die Universität ihre Attraktivität als Studienstandort weiter steigern. Die Zahl
11 der Studienanfänger:innen im 1. Hochschulsesemester erhöhte sich im Studienjahr
12 2024 um rund 10 Prozent gegenüber dem Vorjahr.

13 Die Universität wird auch in den kommenden Jahren einen wertvollen Beitrag zur
14 Fach- und Lehrkräfteausbildung leisten. Sie erweitert über ein zu ergänzendes
15 Fächerangebot aufbauend die Kapazitäten im Lehramt für Inklusive
16 Pädagogik/Sonderpädagogik mit Bezug zu den Oberschulen und Gymnasien. Die
17 Universität richtet ihre Bemühungen dahingehend aus, diese und die in anderen
18 Fächern und Lehrämtern vorhandenen Kapazitäten möglichst vollständig
19 auszulasten. Vorgesehen ist zudem die Einführung des Lehramtsstudienfachs
20 Informatik. Ergänzend arbeitet die Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft
21 gemeinsam mit dem Senator für Kinder und Bildung und der Universität an der
22 Einrichtung eines innovativen, stärker praxisintegrierenden²⁴ Lehramtsstudiengangs.
23 Profilvermerkmal dieses Studiengangs sollen besonders enge Bezüge zwischen den
24 Lehrveranstaltungen an der Universität und den praktischen Phasen in der Schule
25 sein.

26 Die Universität prüft gemeinsam mit der Senatorin für Umwelt, Klima und
27 Wissenschaft und dem Senator für Kinder und Bildung, inwieweit jeweils ein
28 universitärer Quereinstieg in das Master of Education-Studium für Bachelor-
29 Absolvent:innen insbesondere für das Lehramt für Inklusive
30 Pädagogik/Sonderpädagogik mit Bezug zu den Oberschulen und Gymnasien sowie
31 für die Bedarfsmächer aus dem MINT-Bereich, für die Grundschulbildung und für
32 Sport aufgebaut werden kann. Die Universität unterstützt diesbezüglich das
33 weiterbildende Qualifizierungsprogramm im Rahmen des institutionenübergreifenden
34 „Quereinstiegs Multiprofessionalität Optional (QMP-O Uni-LIS)“ mit dem Ziel einer
35 Gleichstellung mit dem Lehramt an Grundschulen, dem Lehramt für Inklusive
36 Pädagogik/Sonderpädagogik mit Grundschulbezug und perspektivisch dem Lehramt
37 für Gymnasien/Oberschulen.

²⁴ Praxisanteile sind systematisch und in größerem Umfang gegenüber regulären Studiengängen mit obligatorischen Praktika im Studium angelegt und sind mindestens strukturell-institutionell mit dem Studium verzahnt (organisatorisch, durch Kontakt von Hochschule/Berufsakademie und Praxispartner). Es gibt eine Anrechnung der Praxisanteile als Studienleistungen.

Die Universität stärkt darüber hinaus die wissenschaftsbezogenen Anpassungslehrgänge für die Lehrkräfte mit ausländischer Lehrkräfteberufsqualifikation sowie einer gemeinsamen binnendifferenzierenden Nutzung der institutionenübergreifenden „Quereinstiege Multiprofessionalität Optional (QMP-O Uni-LIS)“ in Zusammenarbeit mit dem Senator für Kinder und Bildung mit dem Ziel, die Anerkennungsverfahren zu beschleunigen.

Herausfordernd stellt sich weiterhin die Auslastung im MINT-Bereich insbesondere in der technischen Richtung Maschinenbau und Produktions- und Elektrotechnik dar. Das Land erwartet hier von der Universität die Überarbeitung und Weiterentwicklung des vorhandenen Studienangebots, um die Attraktivität zu erhöhen und somit eine bessere Auslastung dieser Fächer zu erreichen. Dabei ist auch die Gewinnung internationaler Studierender und zwar insbesondere aus Südost- und Südasiens, Afrika sowie Lateinamerika von zunehmender Bedeutung, da der Fokus der dortigen Studieninteressierten häufig auf Fächern liegt, die in der Diskussion um den Fachkräftebedarf sehr relevant sind. Gleichzeitig hat ein hoher Anteil dieser Studieninteressierten die Absicht, auch nach dem Studium in Deutschland erwerbstätig zu werden.

Im Sinne der Hochschulautonomie muss die Universität dafür Sorge tragen, dass ihre Studiengänge ausgelastet sind. Grundsätzlich ist die Erwartungshaltung des Landes, dass die Universität ihr gesamtes Studiengangsportfolio nicht nur im Rahmen der Qualitätssicherung, sondern auch mit Blick auf einen effizienten Ressourceneinsatz regelmäßig überprüft.

Forschung

In der Forschung zählt die Universität Bremen seit Jahren zur Spitzengruppe der deutschen Hochschulen. Dafür stehen exemplarisch die in der aktuellen Ausschreibungsrunde der Exzellenzstrategie des Bundes und der Länder (2026-2032) bewilligten zwei Exzellenzcluster. Zum einen handelt es sich um die erfolgreiche Fortsetzung des bereits bestehenden Exzellenzcluster „Der Ozeanboden – unerforschte Schnittstelle der Erde“ des MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften, das nunmehr gemeinsam mit der Carl-von-Ossietzky Universität Oldenburg verantwortet wird. Zum anderen um den materialwissenschaftliche Neuantrag „The Martian Mindset: A Scarcity-Driven Engineering Paradigm“. Zusammen mit der Universität Oldenburg wurde im November 2025 ein gemeinsamer Antrag als Exzellenzuniversität gestellt. Die seit 2000 formal bestehende Kooperation beider Universitäten ist 2025 durch die Gründung der Northwest Alliance bekräftigt und mit neuen inhaltlichen Perspektiven versehen worden. Das Land begrüßt und unterstützt diese Entwicklung ausdrücklich.

Im Bereich der Geisteswissenschaften kommt insbesondere der interdisziplinären Verbundforschungsplattform ‚Worlds of Contradiction‘ (WoC) eine wichtige Rolle zu. Im Fokus der Initiative stehen Phänomene, Konzepte, gesellschaftlich relevante Aspekte und methodologische Konsequenzen von Widerspruch aus geisteswissenschaftlicher Perspektive. Ziel von WoC ist und wird es auch in den

1 kommenden Jahren sein, die bestehenden Verbundforschungsaktivitäten der
2 Universität Bremen ebenso wie zukünftige Forschungsprofile und Einzelprojekte
3 konzeptionell zu bündeln und damit stärker als bisher disziplinübergreifende
4 Kooperationen zu ermöglichen.

5 Eine bedeutende Rolle im Forschungsbereich der Universität spielen zudem
6 Kooperationen mit außeruniversitären Forschungseinrichtungen. In der U Bremen
7 Research Alliance (UBRA) kooperieren die Universität Bremen und zwölf Institute der
8 Bund-Länder-finanzierten außeruniversitären Forschung (AuF). Die Universität
9 versteht sich dabei als Mittelpunkt eines auch für AuF attraktiven
10 Forschungsumfeldes.

11 Die Universität verfügt derzeit über zwei Sonderforschungsbereiche (SFB) der
12 Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG): den SFB 1342 „Globale
13 Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik“ und den SFB 1320 „Wissenschaft der
14 Alltagsaktivitäten“. Sie ist an drei weiteren SFB beteiligt. Dies sind Erfolge ihrer
15 Wissenschaftsschwerpunkte und der entsprechenden Profilierungsstrategie, die
16 schon vor mehr als zwei Jahrzehnten begonnen wurde und fortgesetzt wird. Bei der
17 Einwerbung von Drittmitteln zählt die Universität bundesweit zu den erfolgreichsten
18 Hochschulen. 2023 hat sie über 109 Millionen Euro insbesondere an
19 Forschungsgeldern eingeworben. Das ist mehr als ein Drittel des gesamten
20 Universitätsetats. Die Höhe der DFG-Drittmittel betrug im Jahr 2023 rund 40
21 Millionen Euro²⁵; damit gehört die Universität Bremen zu den bundesweit
22 erfolgreichsten Universitäten.²⁶ Mit einer Bewilligungssumme von insgesamt 31,5
23 Millionen Euro in den Jahren 2020 bis 2022 ist die Universität Bremen zudem
24 führend in den Geowissenschaften.

25 Transfer

26 Nach einer aktuellen Auswertung des CHE – Centrum für Hochschulentwicklung²⁷
27 kann die Universität Bremen bundesweit die meisten Beteiligungen an den derzeit
28 laufenden „Third-Mission“ Förderlinien des Bundes aufweisen. Zentrale Prämisse
29 dieser transferorientierten Vorhaben ist es, durch anwendungsorientierte Forschung
30 und enge Kooperation mit Unternehmen bzw. gesellschaftlichen Akteur:innen am
31 Standort innovative Beiträge für die Bewältigung gesellschaftlicher und
32 wirtschaftlicher Herausforderungen zu leisten.

²⁵ Statistisches Bundesamt (Hrsg.): Statistischer Bericht – Finanzen der Hochschulen 2023, erschienen 2025, Tabelle 21371-02, online unter: https://www.destatis.de/DE/Themen/Gesellschaft-Umwelt/Bildung-Forschung-Kultur/Bildungsfinanzen-Ausbildungsfoerderung/Publikationen/_publikationen-innen-finanzen-hochschulen.html (abgerufen am 27.03.2025).

²⁶ DFG (Hrsg.): DFG-Förderatlas 2024, erschienen 2024, Abbildung 4-5, online unter: https://foerderatlas.dfg.de/wp-content/uploads/2025/01/foerderatlas_2024.pdf (abgerufen am 10.07.2025).

²⁷ CHE Centrum für Hochschulentwicklung (Hrsg.), DatenCHECK 3/2024: In der Third-Mission-Förderung erfolgreiche Hochschulen, 24. Juni 2024, online unter: <https://www.che.de/download/datencheck-3-2024-in-der-third-mission-foerderung-erfolgreiche-hochschulen/> (abgerufen am 03.02.2025)

2022 konnten zudem die Weichen für einen Innenstadtcampus der Universität gestellt werden. Der Umzug des Fachbereichs 06 – Rechtswissenschaften erfolgte zum Wintersemester 2024/25. Mit dem Forum am Domshof hat die Universität einen prominenten, für die Stadtbevölkerung gut sichtbaren Standort in der Innenstadt hinzugewonnen. In den kommenden Jahren gilt es, das Forum weiter mit Leben zu füllen und den Dialog mit der gesamten Gesellschaft zu fördern. Ebenso bietet das Forum die Möglichkeit zur stärkeren Kooperation mit vielfältigen Akteur:innen der Stadtgesellschaft. So wird die in den Räumlichkeiten am Domshof verortete juristischen Teilbibliothek der Staats- und Universitätsbibliothek auch mit der Gerichtsbibliothek der Senatorin für Justiz und Verfassung kooperieren.

Die Universität Bremen bietet zudem zahlreiche Angebote des Wissenstransfers für Kinder, Jugendliche, Lehrkräfte und Schulen an. In viele dieser Angebote sind Forschungseinrichtungen im Technologiepark eingebunden. Die Universität wird Angebote wie die Kinder-Uni, das Projekt „Rent a teacherman“ (zur Gewinnung männlicher Lehrender für Grundschulen), die Fortbildungen und Seminare für Lehrkräfte, das Forum Wissenschaft und Schule oder das Cluster meerMINT aufrechterhalten und ihre Angebote für einzelne Schüler:innen und für Schulklassen und die Kooperationen mit Schulen bedarfsgerecht weiterentwickeln.

Klimagerechtes Handeln und Nachhaltigkeit

Ein Leitmotiv der Universität Bremen ist nachhaltiges Handeln. Es ist ein zentraler Bestandteil aller universitären Belange aus Lehre, Forschung und Verwaltung. Um dieses handlungsleitende Ziel praktisch umzusetzen und einen kontinuierlichen Prozess der Verbesserung anzuregen, hat die Universität Bremen bereits im Jahr 2010 Umweltleitlinien formuliert. Sie hat eine Kommission für Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit und Klimaneutralität (NKK) eingerichtet und 2025 eine Nachhaltigkeitsstrategie beschlossen. Soziale und ökologische Aspekte werden dabei als gleichwertig und nicht gegenüber ökonomischen Aspekten verrechenbar verstanden. Der Fokus der Universität ist auf die Schaffung von Strukturen und Bedingungen ausgerichtet, um Nachhaltigkeit, Klimagerechtigkeit und Klimaneutralität als Querschnittsthemen in allen Handlungsfeldern und auf allen Ebenen der Universität dauerhaft zu verankern.

Nachhaltigkeit spielt insbesondere in Studium und Lehre an der Universität Bremen eine große Rolle: Das Thema wird dabei einerseits in zahlreichen Projekten wissenschaftlich betrachtet; andererseits wird auch das Handeln der Universität selbst immer wieder darauf geprüft, ob es im Einklang mit ökologischer, sozialer und wirtschaftlicher Nachhaltigkeit steht. Zudem hat die Universität die Leitung des von allen vier staatlichen Hochschulen getragenen Projektes „Bremen Goes Sustainable“ (BreGoS) inne.

Internationalisierung

Der Anteil internationaler Studierender an der Universität liegt derzeit bei ca. 17,2 Prozent.²⁸ Ein hoher Anteil dieser Studierenden stammt aus nicht europäischen Ländern, rund 50 Prozent aus Asien.

In den letzten Jahren hat die Universität ihre Internationalisierungsbemühungen systematisch verstärkt und strategisch neu ausgerichtet. Bereits 2019 war sie mit diesem Ansatz bei der Ausschreibung der Europäischen Kommission zur Gründung Europäischer Universitäten im Verbund der Young Universities for the Future of Europe (YUFE) erfolgreich. Nach erfolgreicher Evaluation wurde die Förderung des Netzwerks durch die EU für den Zeitraum 2022 bis 2026 verlängert. Innerhalb der aus zehn forschungsorientierten Universitäten bestehenden Allianz hat die Universität Bremen die Lead-Funktion im Arbeitspaket „Staff Journey“, in dem gemeinsame Maßnahmen für eine europäische Weiterbildung von Mitarbeitenden und wissenschaftliche Karrierewege entwickelt werden, inne. Daneben liegt ein Fokus der Universität auf der Förderung von Mobilität und Austausch von Studierenden. Zudem existieren auch „bottom-up“ Initiativen aus einzelnen Fachbereichen, etwa Biologie und Rechtswissenschaft. Weitere Lehr- und Forschungsk Kooperationen, beispielsweise im Rahmen des YUFE Bachelors Urban Sustainability Studies, Digital Humanities, Kulturgeschichte und Romanistik sind in der Entwicklung. Das Land begrüßt die voranschreitende Internationalisierung und erwartet auch in den kommenden Jahren signifikante Fortschritte.

Wissenschaftliche Qualifizierung

Wissenschaftliche Qualifizierung ist von zentraler Bedeutung für die Weiterentwicklung des Wissenschaftsstandorts. Die Universität ist hier besonders erfolgreich aktiv. Strukturierten Promotionsprogrammen kommt – ergänzend zur traditionellen Art der sogenannten Individualpromotion – eine zunehmend größere Bedeutung zu. Neben den im Rahmen der Exzellenzinitiative entstandenen Graduiertenschulen, der Bremen International Graduate School of Social Sciences (BIGSSS) und der Bremen International Graduate School for Marine Sciences (GLOMAR), verfügt die Universität über 6 DFG-Graduiertenkollegs (Stand 2025), die strukturierten Programme „Die Duale Promotion in der Lehrkräftebildung“ und des Zentrums für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI). Flankiert wird dies durch ein ausdifferenziertes Förder- und Unterstützungsinstrumentarium zur Promotionsförderung (Bremen Early Career Researcher Development – BYRD).

Forschung und wissenschaftliche Qualifizierung gehen an der Universität Hand in Hand: 2024 kamen an der Universität mit „CAUSE“, das sich technischen Systemen widmet, und „HEARAZ“, bei dem es um die Entwicklung einer „Gesundheitszentrale“ am Ohr geht, zwei weitere Graduiertenkollegs hinzu. Beide Graduiertenkollegs kommen aus dem Wissenschaftsschwerpunkt „Minds, Media, Machines“. Ziel ist, die

²⁸ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2023/24.

1 Forschung in Bereichen wie Künstliche Intelligenz, Robotik, Maschinelles Lernen
2 oder Data Science voranzutreiben – mit besonderem Augenmerk auf die
3 Auswirkungen und den Nutzen für die Gesellschaft. In beiden Kollegs kooperiert die
4 Universität mit der Universität Oldenburg. Diese Tatsache unterstreicht auch die
5 enge Zusammenarbeit der beiden Hochschulen.

6 Obgleich die wissenschaftliche Qualifizierung von hoher Priorität für die Universität
7 ist, lag die Zahl der abgeschlossenen Promotionen in den vergangenen fünf Jahren
8 mit ca. 270 pro Jahr unterhalb des Durchschnitts früherer Zeiten von ca. 320. Es wird
9 angestrebt, die Zahl der Promotionsabschlüsse wieder zu steigern. Hierfür ist
10 insbesondere die Promotionsbegleitung und -unterstützung weiter zu stärken und
11 damit der Promotionserfolg zu erhöhen. Einen wesentlichen Baustein dahingehend
12 stellen zudem verbindliche Betreuungsvereinbarungen dar. Als zentrale
13 Serviceeinrichtung der Universität Bremen steht BYRD (Bremen Early Researcher
14 Development) für Information, überfachliche Qualifizierung und Beratung von
15 Promovierenden wie auch Post-Docs zur Verfügung.

16 Die Universität hat ihre Maßnahmen zur Förderung wissenschaftlicher Qualifikation in
17 den letzten Jahren im Sinne eines umfassenden Konzepts zur Neugestaltung der
18 wissenschaftlichen Personalstruktur weiterentwickelt und ist darin auch Vorbild für
19 Universitäten anderer Bundesländer wie Brandenburg und Hamburg geworden. Eine
20 Vorreiterrolle kommt ihr bei der Etablierung von Tenure-Track-Stellen auf der Ebene
21 des akademischen Mittelbaus (Senior Lecturer/Senior Researcher) zu. Auch bei der
22 der Etablierung der Tenure-Track-Stellen auf professoraler Ebene war die Universität
23 Pionierin, zugleich hat sie damit auch die Voraussetzungen für die erfolgreiche
24 Beteiligung am Bund-Länder-Programm zur Förderung des wissenschaftlichen
25 Nachwuchses geschaffen. Sie hat in den beiden Förderphasen seit 2017 jeweils
26 sieben Tenure-Track Professuren eingeworben. Auch nach dem Auslaufen des
27 Bund-Länder-Programms wird die Universität bei jeder wiederzubesetzenden
28 Professur prüfen, ob sie für eine Ausschreibung als Tenure-Track-Professur geeignet
29 ist.

30 Gleichstellung

31 Wegweisend ist die Universität auch im Bereich der Geschlechtergleichstellung. Mit
32 einem Frauenanteil bei den Professuren von 33,7 Prozent lag die Universität im Jahr
33 2023 über dem bundesweiten Wert von 28 Prozent.²⁹ Obwohl der Anteil von
34 Professorinnen kontinuierlich angestiegen ist, besteht weiterhin dringender
35 Verbesserungsbedarf hinsichtlich der Geschlechterparität. Im
36 „Gleichstellungskonzept für Parität“ hat sich das Rektorat zum Ziel gesetzt,
37 geschlechtergerechte Qualitätsstandards in allen Auswahlverfahren der Universität
38 konsequent anzuwenden, so dass über alle Fächergruppen hinweg die guten
39 Berufungsquoten von Frauen in Höhe von mindestens 45 Prozent stabilisiert und die
40 Bewerberinnenanteile erhöht werden. Mit ihrem Gleichstellungskonzept war die
41 Universität bereits mehrfach und erneut 2024 im Rahmen des

²⁹ Statistisches Landesamt: Personalstatistik, VZÄ, Stichtag 1.12. eines Jahres.

- 1 Professorinnenprogramms des Bundes und der Länder erfolgreich. Die DFG würdigt
- 2 die konsequente Orientierung der Universität an den forschungsorientierten
- 3 Gleichstellungsstandards. Die Universität ist zudem als familienfreundliche
- 4 Hochschule auditiert.

4.1.2. Hochschule Bremen

Durch die Fokussierung auf praxisorientierte und transformative Lehre und Forschung hat sich die Hochschule zu einer der forschungsstärksten Hochschulen für Angewandte Wissenschaften (HAW) im Nordwesten Deutschlands entwickelt. Zusätzlich zur hohen Praxisorientierung und Forschungsstärke zeichnet sich die Hochschule Bremen (HSB) durch ihr stark internationales Profil³⁰ aus, das den Studierenden eine global ausgerichtete Ausbildung und damit hervorragende Perspektiven am Arbeitsmarkt ermöglicht.

Um die Hochschule als Ganzes zukunftsfähig aufzustellen, gilt es, die 2022 begonnenen Maßnahmen zur finanziellen Konsolidierung und Neuaufstellung der internen Steuerungssysteme weiter konsequent umzusetzen und bedarfsgerecht fortzuschreiben. Die zukunftsgerichtete Weiterentwicklung der administrativen Unterstützungsprozesse – insbesondere durch Digitalisierung und den gezielten Einsatz KI-gestützter Anwendungen – wird ausdrücklich begrüßt und als essenzieller Beitrag zur Leistungsfähigkeit und Zukunftsfähigkeit der Hochschulverwaltung betrachtet.

Das Land erwartet von der Hochschule die systematische Identifizierung und Nutzung von Synergieeffekten und Effizienzgewinnen. Im Mittelpunkt der Maßnahmen sollten aus Sicht des Landes insbesondere die personelle Entwicklung im Dienstleistungsbereich sowie die Optimierung des Raum- und Flächenmanagements stehen.

Studium

Wesentliche Ziele im Bereich Studium und Lehre sind die kontinuierliche Erneuerung des Portfolios in struktureller, inhaltlicher und methodischer Hinsicht um die Rolle und das Selbstverständnis der Hochschule als Motor der Regionalentwicklung zu stärken, die Studierenden zur gesellschaftlich verantwortlichen Gestaltung von Transformationsprozessen zu befähigen und die Individualisierung und Flexibilisierung der Studienverläufe zu erhöhen. In Bezug auf die Studienplatzkapazitäten sollen die vorhandenen Studienplätze insgesamt erhalten bleiben. Als übergeordnete Zielsetzung wird von der Hochschule erwartet, eine ausgewogene Auslastung über das gesamte Angebotsspektrum zu erreichen.

Aufbauend auf dem vorhandenen Studienangebot in den Bereichen Klimaschutz und Nachhaltigkeit soll der Erwerb von Nachhaltigkeitskompetenzen ein zentraler Bestandteil der Studiengangsentwicklung werden. Insbesondere die Entwicklung studiengangübergreifender und interdisziplinärer Module auf breiter Basis soll allen Studierenden die Auseinandersetzung mit Nachhaltigkeitsthemen im Laufe ihres

³⁰ In mehr als der Hälfte der Studiengänge sind Auslandsaufenthalte fester Bestandteil des Curriculums. Dadurch sammeln rund 60 Prozent der Absolvent:innen Auslandserfahrungen während des Studiums. Zudem ist die HSB als Teil der STARS EU Allianz nur eine von achtzehn Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Deutschland, die im Rahmen der EU-Förderlinie Erasmus+/Europäische Hochschule gefördert wird.

1 Studiums ermöglichen. Das Konzept der Nachhaltigkeit umfasst auch Kompetenzen
2 in den Bereichen kritisches Denken, Demokratieverständnis,
3 Geschlechtergleichstellung, Diversity, ethische Führung und globale Verantwortung.

4 Bereits mehr als 10 Prozent der Studierenden der HSB absolvieren ein duales oder
5 vergleichbares Studium. Zum Wintersemester 2024/25 wurde das Angebot um duale
6 Studiengangsvarianten in den Fachrichtungen Elektrotechnik, Angewandte Physik
7 und Bauingenieurwesen erneut erweitert. Die Hochschule wird ihre in den
8 vergangenen zwei Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen und Kompetenzen in
9 diesem Bereich nutzen, um diesen Erfolgskurs fortzusetzen, mit dem Ziel, ihr duales
10 Studienangebot in allen Fakultäten und fachlichen Schwerpunkten weiter
11 auszubauen. Zusätzlich wird die HSB ihr Netzwerk an Kooperationspartnern in der
12 Region kontinuierlich ausbauen und dabei noch engere Kooperationen mit
13 mittelständischen Unternehmen suchen. Das duale Studienangebot wird künftig auch
14 verstärkt auf den Masterbereich ausgerichtet, insbesondere durch die Einführung
15 englischsprachiger Programme. Diese Maßnahmen zielen nicht nur darauf ab, die
16 Praxisorientierung der Ausbildung weiter zu vertiefen, sondern sollen auch die
17 nachhaltige Gewinnung, Qualifizierung und Integration internationaler Fachkräfte für
18 Bremen und die Region stärken.

19 Ein wesentlicher thematischer Schwerpunkt des Wissenschaftsplans 2025 war die
20 Akademisierung und Weiterentwicklung der Gesundheitsfachberufe. Die Hochschule
21 hat in den letzten Jahren durch die frühzeitige Einführung von primärqualifizierenden
22 Bachelorangeboten in Pflege und Hebammenwissenschaften bundesweit eine
23 Vorreiterrolle in diesem Kontext eingenommen. Für die kommenden Jahre gilt es,
24 diese Pionierarbeit fortzusetzen und das Studienangebot unter Berücksichtigung der
25 gesetzlichen und gesellschaftlichen Entwicklungen bedarfsgerecht
26 weiterzuentwickeln. Im Mittelpunkt der Anstrengungen der Hochschule sollte die
27 Ergänzung des vorhandenen Angebots durch Einführung eines generalistischen und
28 konsekutiven Masterprogramms in den Gesundheitsfachberufen stehen. Dabei sind
29 auch mögliche Synergien durch Kooperationen mit anderen Hochschulen wie der
30 Hochschule Bremerhaven in den Blick zu nehmen.

31 Fächerübergreifend sieht das Land eine zentrale Herausforderung darin, die in den
32 letzten Jahren erzielten Teilerfolge bei der Reduzierung der Lehrauftragsquote³¹.
33 nicht zu gefährden. HSB und Land haben sich zum Ziel gesetzt, unter
34 Berücksichtigung des bestehenden finanziellen Rahmens die abgestimmte
35 Professurenplanung weiterhin umzusetzen.

³¹ Zwischen 2019 und 2024 konnte der Anteil der Lehraufträge an der Gesamtlehre durch
Stellenaufbau beim hauptamtlichen wissenschaftlichen Personal von 47,5 Prozent auf 36 Prozent
reduziert werden.

³² FreiRAUM@HSB ist eine Initiative zur Förderung der Gründungskultur und wird durch das
Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) unterstützt. Damit verbunden
bietet die Hochschule ihren Studierenden einen Kreativraum, in dem sie sich ausprobieren und ihre
Fähigkeiten weiterentwickeln können. Neben einem offenen ‚Makerspace‘ wird auch ein breites
Spektrum an Veranstaltungs- und Beratungsformaten angeboten.

1 Forschung

2 Die Hochschule Bremen hat sich in den letzten Jahren als forschungsstarke
3 Hochschule für Angewandte Wissenschaften positioniert und leistet mit rund 125
4 laufenden Forschungsprojekten, darunter 55 Drittmittelprojekte und über 50
5 kooperative Promotionen, einen bedeutenden Beitrag zur Wissenschafts- und
6 Innovationslandschaft des Landes Bremen. Beispiele ihrer Forschungsstärke aus der
7 jüngeren Zeit sind u.a. die Drittmittelinwerbungen des Instituts für Aerospace
8 Technologies im Zusammenhang mit der Entwicklung alternativer Treibstoffe und
9 Antriebe in der Raumfahrt sowie digitaler Komponenten für Satelliten sowie die
10 erfolgreiche Beteiligung an dem BMFTR geförderten Projekt „TCALL –
11 Transfercluster Akademischer Lehrpflegereinrichtungen in der Langzeitpflege“.

12 Auch in Zukunft sollen die bestehenden interdisziplinären Cluster „Region im
13 Wandel“, „Digitale Transformation“, „Lebensqualität“, „Luft- und Raumfahrt“, „Blue
14 Sciences“ sowie „Dynamics, Tension and Xtreme Events“ weiterhin die
15 Forschungsschwerpunkte der Hochschule darstellen und weiterentwickelt werden.
16 Die enge Verzahnung mit den Forschungs- und Transferschwerpunkten des Landes
17 soll vorangetrieben werden.

18 Transfer

19 Die Hochschule Bremen wird ihre langfristig angelegte Transferstrategie bis 2030
20 schrittweise umsetzen und den direkten Wissenstransfer zwischen Hochschule und
21 Wirtschaft weiter intensivieren. Zu diesem Zweck wird sie einen zentralen
22 Anlaufpunkt für die vielfältigen Transfer- und Kooperationsangebote der Hochschule
23 schaffen und so einen strukturierten Zugang zu Partnerschaften in Wirtschaft, Politik,
24 Verwaltung und Gesellschaft ermöglichen. Die Stärkung der Zusammenarbeit in
25 inter- und transdisziplinären Netzwerken steht dabei im Vordergrund, um
26 Transferaktivitäten nachhaltig und praxisnah zu gestalten.

27 Eine Maßnahme zur Förderung des Wissenstransfers in die Gesellschaft stellt der
28 Aufbau von Reallaboren für praxisnahe Forschung dar. Um ihre Position als
29 innovativer Partner für Wirtschaft und Gesellschaft zu festigen, wird von der HSB
30 erwartet, den Aufbau entsprechend voranzutreiben. Die HSB nutzt zudem die im
31 Rahmen des FreiRAUM@HSB³² gewonnenen Erfahrungen, um
32 Gründungsinteressierte umfassend zu unterstützen und um das Gründungspotenzial
33 der Hochschule nachhaltig zu fördern. In diesem Kontext kommt der
34 fächerübergreifenden Förderung und Vermittlung von unternehmerischem Denken
35 und Handeln eine wichtige Bedeutung zu.

36 Klimagerechtes Handeln und Nachhaltigkeit

³² FreiRAUM@HSB ist eine Initiative zur Förderung der Gründungskultur und wird durch das Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt (BMFTR) unterstützt. Damit verbunden bietet die Hochschule ihren Studierenden einen Kreativraum, in dem sie sich ausprobieren und ihre Fähigkeiten weiterentwickeln können. Neben einem offenen ‚Makerspace‘ wird auch ein breites Spektrum an Veranstaltungs- und Beratungsformaten angeboten.

1 An der HSB werden mehrere Studiengänge angeboten, die sich gezielt mit zentralen
2 Fragen von Klimawandel, Energie, Umwelt und Nachhaltigkeit auseinandersetzen.
3 Exemplarisch hierfür stehen die Masterstudiengänge „Zukunftsfähige Energie- und
4 Umweltsysteme“, „Interdisziplinäres Nachhaltigkeitsmanagement“ und „Sustainable
5 Business & Entrepreneurship“ sowie der ab dem Wintersemester 2024/2025
6 geänderte Masterstudiengang „Bauingenieurwesen – Nachhaltiges Planen und
7 Bauen“. Zudem verfügt die Hochschule über Forschungsinstitute wie bspw. das
8 Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit im Globalen Wandel (GLOKAL) oder das Zentrum
9 für energieeffiziente Technik und Architektur (ZETA), die anwendungsorientiert
10 Nachhaltigkeitsforschung in unterschiedlichen Dimensionen betreiben.

11 Durch die bereits vorhandenen Kompetenzen in Nachhaltigkeit, Klima- und
12 Umweltschutz sowie Klimafolgen-Resilienz verfügt die Hochschule über
13 hervorragende Ausgangsbedingungen, um in den kommenden Jahren
14 clusterübergreifend anwendungsorientierte Nachhaltigkeitsforschung weiter
15 auszubauen und wertvolle Impulse für die nachhaltige Transformation von Wirtschaft
16 und Gesellschaft zu geben. Beispiele hierfür sind u.a. der im Kontext des
17 hochschulübergreifenden Projektes „hyBit – Hydrogen for Bremen’s industrial
18 transformation“ an der HSB konzipierte und selbstgebaute PEM-Großelektrolyseur,
19 der elektrische Energie in chemische Energie umwandelt und dabei Wasserstoff als
20 Energieträger produziert, sowie das Projekt „ClimaCampus“ und das
21 „Fahrradmodellquartier“.

22 Die Hochschule engagiert sich aktiv in Nachhaltigkeitsinitiativen wie dem
23 hochschulübergreifenden Projekt BreGoS. Um dieses Engagement auch
24 hochschulintern konsequent zu verankern, ist von der HSB eine hochschulweite
25 Nachhaltigkeitsstrategie zu erarbeiten, vom Akademischen Senat zu beschließen
26 und umzusetzen.

27 Internationalisierung

28 Die HSB verfolgt eine konsequente Internationalisierungsstrategie. Mit einem Anteil
29 von 60 Prozent internationalen Studiengängen und rund 20 Prozent internationalen
30 Studierenden³³ liegt die HSB deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Studierende
31 aus etwa 100 Nationen und Kooperationen mit 370 Partnerhochschulen in 70
32 Ländern unterstreichen die internationale Ausrichtung. Um internationale
33 Studierende langfristig an die HSB und den Standort Bremen zu binden, wird die
34 Hochschule in Zukunft eine wachsende Anzahl an englischsprachigen
35 Studienprogramme anbieten. Ein besonderer strategischer Handlungsbedarf besteht
36 in der gezielten Gewinnung und Qualifizierung internationaler Haupthörer:innen
37 sowie in deren erfolgreichen Integration in den regionalen Arbeitsmarkt

38 Ein zentraler Baustein in der Internationalisierungsstrategie der HSB ist die
39 Beteiligung am Strategic Alliance for Regional Transition European University-
40 Netzwerk (STARS-EU). Die erfolgreiche Bewerbung um eine EU-Förderung im Jahr

³³ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

2023 bietet der HSB und ihren Partner:innen im Netzwerk die große Chance, in den kommenden Jahren eine Europäische Hochschule zu gestalten, den Aufbau eines gemeinsamen digitalen Campus voranzutreiben und Studierenden wie Mitarbeitenden gleichermaßen wertvolle Mobilitäts- und Kooperationsmöglichkeiten zu ermöglichen. Das Land begrüßt die Beteiligung der HSB am Netzwerk und ermutigt sie ausdrücklich eine nachhaltige Vertiefung und Weiterentwicklung dieser strategischen Partnerschaft anzustreben. Die verstärkte Nutzung von EU-Programmen unterstreicht zudem die Fortschritte in der Internationalisierung der Hochschule auch im Bereich der Forschung.

Wissenschaftliche Qualifizierung

Ein wesentlicher Baustein zur erfolgreichen Weiterentwicklung der Forschungsstärke der HSB liegt in der gezielten Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses.

Nachdem das Land die erforderlichen rechtlichen Voraussetzungen zur Verleihung eines eigenständigen Promotionsrechts an die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften geschaffen hat, erwartet das Land von der HSB die Vorlage eines gemeinsam mit der Hochschule Bremerhaven entwickelten und aus den bestehenden Forschungsschwerpunkten abgeleiteten Promotionskonzepts für die Erprobung eigenständig durchgeführter Promotionen im Rahmen von Promotionsverbünden.

Durch den Aufbau von Promotionskollegs und die Entwicklung von Tandemmodellen zur Qualifizierung zukünftiger Professuren im direkten Austausch mit Praxispartnern aus Industrie, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sollen die Forschungskompetenzen sowie das Transformationspotenzial der HSB langfristig gestärkt werden.

Neben eigenständig durchgeführten Promotionsverfahren in forschungsstarken Bereichen kommt auch künftig kooperativen Promotionsvorhaben eine hohe Bedeutung für die Ausbildung des wissenschaftlichen Nachwuchses zu. Sie sind daher parallel zur Pilotphase weiterhin zu fördern.

Gleichstellung

Die Hochschule Bremen hat in den letzten Jahren kontinuierlich den Anteil von Frauen an den Professuren auf rund 31 Prozent erhöht.³⁴ Darüber hinaus gehört sie zu den prämierten Hochschulen im Professorinnenprogramm 2030. Diese gute Ausgangsposition gilt es zu nutzen, um den Anteil auch in Zukunft weiter auszubauen. In diesem Zusammenhang sind insbesondere die im Vergleich der Fakultäten zum Teil weit differierenden Anteile von mit Frauen besetzten Professuren in den Blick zu nehmen.

Zudem wird die Hochschule Bremen ihre Anstrengungen zur Akquirierung und Förderung von Studentinnen, insbesondere in MINT-Fächern, weiter fortsetzen und erweitern. In diesem Zusammenhang kommen der Kooperation und Vernetzung mit

³⁴ Statistisches Landesamt: Personalstatistik, VZÄ, Stichtag 1.12. eines Jahres.

- 1 Schulen und außerschulischen Lernorten und relevanten Partner:innen eine
- 2 besondere Bedeutung zu.
- 3

4.1.3. Hochschule Bremerhaven

Als „Hochschule am Meer“ konzentriert sich die Hochschule Bremerhaven mit ihren Angeboten auf den Fachkräftebedarf in regionalökonomisch bedeutenden Feldern. Durch die Studierenden, die sie anzieht, und die Arbeitsplätze, die sie bereitstellt, entfaltet die Hochschule eine besondere regionalwirtschaftliche Wirkung und ist daher von hoher Bedeutung für die Bewältigung der regionalen Strukturherausforderungen. Die Hochschule trägt in hohem Maße zur Förderung von Nachhaltigkeit, zu regionaler Innovation, zur Sicherung des Fachkräftebedarfs und zur Gewinnung junger, hochqualifizierter Einwohner:innen bei. Die Aktivitäten in Forschung und Entwicklung stellen ein wesentliches Element des Wissenstransfers von der Hochschule in die Region dar. Zu den wichtigsten Forschungsbereichen gehören Biotechnologie, Logistik, Energie und Meerestechnik, Lebensmitteltechnologie sowie Informationstechnologie und Digitalisierung. Die Hochschule kooperiert dabei mit Unternehmen, Wirtschaftsverbänden und außeruniversitären Forschungseinrichtungen.

Studium

Vor allem in den Ingenieur- und Wirtschaftswissenschaften sowie in der Informatik ist die Hochschule gut aufgestellt. Für das Studiengangsprofil des Fachbereichs Technologie sind die Bereiche Windenergie, maritime Technologien und Biotechnologie aufgrund ihres Regionalbezugs prägend. Im Fachbereich Management und Informationssysteme sind die Studiengänge „International Tourism Management: Cruise Business / Innovation“ und „Gründung, Innovation, Führung“ profilrelevant und zudem bundesweit einzigartig. 2024 gaben DIE ZEIT und das Centrum für Hochschulentwicklung (CHE) dem Bachelorstudiengang Informatik der Hochschule Bremerhaven Bestnoten: Die Qualität der Einführungsphase zum Studienstart bekam einen Platz in der Spitzengruppe der mehr als 300 Hochschulen in Deutschland.

Die Hochschule hat in den letzten fünf Jahren mehrere Studiengänge neu strukturiert sowie praxisintegrierte duale Studienvarianten entwickelt. Hervorzuheben ist zudem der erfolgreiche Ausbau im Sozial- und Gesundheitswesen und die Profilierung über die Querschnittsthemen Digitalisierung und Nachhaltigkeit. Im Ergebnis konnte ein moderates Wachstum der Studierendenzahlen erzielt werden. In den kommenden Jahren wird auf Basis des Erreichten die Konsolidierung der personellen Kapazitäten sowie eine inhaltliche Weiterentwicklung und bessere Auslastung des Studienangebots im Fokus der Hochschulstrategie stehen. Übergeordnetes Ziel dabei ist, die Studierendenzahl von derzeit 2.927³⁵ auf eine Studierendenzahl von 3.600 zu heben und sie auf diesem Niveau zu stabilisieren.

Auch eine stärkere Kooperation mit der Hochschule Bremen, insbesondere im Bereich der Gesundheitsfachberufe (z.B. die Entwicklung eines gemeinsamen

³⁵ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

Masterstudiengangs), kann hierzu beitragen. Durch die kontinuierliche Qualitätsverbesserung der Lehr- und Lernbedingungen soll die durchschnittliche Studiendauer verkürzt werden. Duale Studienangebote und Weiterbildungs-/Berufsqualifizierungsangebote sollen ausgebaut werden, wenn eine ausreichende Nachfrage gegeben ist.

Das Land erwartet von der Hochschule eine Fortführung der inhaltlichen Fokussierung sowie eine Internationalisierung des Studiengangportfolios, um damit nicht zuletzt in den naturwissenschaftlich-technischen und den wirtschaftswissenschaftlichen Studiengängen eine bessere Auslastung der Kapazitäten zu erreichen.

Zur Gewinnung internationaler Studierender sollen verstärkt englischsprachige Lehr- und Studienangebote entwickelt, internationale Lehrbeauftragte systematisch in die Lehre eingebunden und über das Netzwerk ausländischer Partnerhochschulen Double- und/oder Joint-Degree Abschlussmöglichkeiten angeboten werden.

Forschung

Die Hochschule Bremerhaven liefert mit durchschnittlich 35 laufenden Drittmittelprojekten pro Jahr bedeutende Innovationsimpulse für die Region. Besonders erfolgreich bei der Einwerbung von Drittmitteln war in den vergangenen Jahren das Forschungscluster Life Sciences, insbesondere im Bereich biotechnologischer Fragestellungen. Auch Projekte zu erneuerbaren Energien und grünem Wasserstoff tragen weiterhin maßgeblich zur wissenschaftlichen Profilbildung der Hochschule bei.

Insgesamt wird die Hochschule ihre bestehenden Forschungsschwerpunkte beibehalten und diese sowohl thematisch weiterentwickeln als auch in ihrem Umfang ausbauen. Eine Intensivierung der Kooperationen mit den regional ansässigen Forschungseinrichtungen ist anzustreben. Kooperations- und Honorarprofessuren sollen weiterhin als probates Instrument zur Stärkung der Verbindung zwischen Hochschule und Praxis genutzt werden. Durch die verstärkte Einwerbung von Drittmittelprojekten soll die Zahl der Promotionsvorhaben und Qualifizierungsstellen gesteigert werden. Durch die Bildung von mindestens einem besonders forschungsstarken Promotionsverbund, ggfs. hochschulübergreifend mit der Hochschule Bremen, sollen die Voraussetzungen zur Erlangung des eigenständigen Promotionsrechts geschaffen werden. Daneben wird am erfolgreichen Modell der kooperativen Promotionen mit anderen Wissenschaftseinrichtungen, insbesondere der Universität Bremen, festgehalten.

Transfer

Im Kontext einer transferorientierten Wissenschaftskommunikation im Land Bremen (siehe Kapitel 5.10.) wird die Hochschule ihre Aktivitäten, wie die Herausgabe eines Transfermagazins und durch die Organisation von Transferveranstaltungen, weiter stärken.

1 Mit dem Bachelorstudiengang „Gründung, Innovation, Führung“ (GIF) hat die
2 Hochschule einen bislang in Deutschland einzigartigen Studiengang implementiert.
3 Als Lernumgebung dient dabei ein reales Unternehmen, das allen Studierenden von
4 GIF gemeinsam gehört. Die Studierenden lernen sich selbst zu führen, Projekte und
5 Teams zu leiten, innovative Geschäftsideen zu erarbeiten, Kundenbeziehungen
6 aufzubauen, und ein eigenes Unternehmen auszugründen.

7 Für neue Impulse für die regionale Wirtschaft wird sie Gründungsinitiativen aus der
8 Hochschule und die wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen stärker
9 fördern und sich weiterhin auf lokalen Jobbörsen präsentieren. Den Bremerhavener
10 Schulen sollen deutlich mehr Kooperationsmöglichkeiten mit der Hochschule
11 angeboten werden, um den Schüler:innen frühzeitig die Möglichkeiten eines
12 Hochschulstudiums aufzuzeigen und gleichzeitig Zugänge zu forschendem Lernen
13 zu eröffnen.

14 Klimagerechtes Handeln und Nachhaltigkeit

15 Das bestehende Nachhaltigkeitskonzept der Hochschule Bremerhaven wird in einem
16 partizipativen Prozess fortgeschrieben. Des Weiteren erarbeitet die Hochschule eine
17 Nachhaltigkeitsstrategie, die alle vier Nachhaltigkeitsdimensionen umfassen soll:
18 ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Nachhaltigkeit. Über die
19 Themenfelder Nachhaltigkeit und Klimaschutz sollen innerhalb der Hochschule
20 verstärkt interdisziplinäre Querverbindungen aufgebaut werden, um mehr
21 Forschungsprojekte einzuwerben und fachbereichsübergreifend kooperative
22 Forschungsstrukturen aufzubauen.

23 In der Lehre werden insbesondere in den naturwissenschaftlich-technischen und den
24 wirtschaftswissenschaftlichen Studienangeboten zunehmend Nachhaltigkeitsaspekte
25 implementiert. Dies äußert sich bspw. in einer verstärkten inhaltlichen Fokussierung
26 auf die ressourcenschonende Konstruktion von Maschinen und
27 Gebrauchsgegenständen oder die klimaneutrale Gestaltung von
28 Produktionsprozessen und Logistikketten.

29 Internationalisierung

30 Die bisherige Schwerpunktsetzung im Bereich der Internationalisierung auf Kurzzeit-
31 Mobilität und outgoing-Studierende soll zugunsten einer Fokussierung auf incoming-
32 Studierende und incoming-Staff mit Langzeit-Mobilitäten (Studienabschluss,
33 längerfristige Lehr- und Forschungstätigkeit) verschoben werden. Hierfür wird
34 angestrebt, die Expertise im internationalen Marketing auszubauen, das
35 Studienangebot für ausländische Studieninteressierte und Wissenschaftler:innen
36 attraktiver zu gestalten, international Lehrbeauftragte zu gewinnen und die
37 Sprachbarriere in Lehre und Studium durch den verstärkten Einsatz von KI und
38 Übersetzungssoftware (synchron und asynchron) zu senken.

1 Gleichstellung

2 Die Hochschule Bremerhaven gehört zu den als „Gleichstellungsstarke Hochschule“
3 prämierten Hochschulen im Professorinnenprogramm 2030 und hat 2024 das
4 Zertifikat "Vielfalt gestalten"³⁶ vom Stifterverband für die deutsche Wissenschaft
5 erhalten. Gleichstellungsarbeit wird dabei nicht allein als Beitrag zur sozialen
6 Gerechtigkeit und zur Demokratie, sondern auch als Teil der Hochschul- und
7 Personalentwicklung und des Qualitätsmanagements verstanden. Bis 2028 setzt die
8 Hochschule sich das Ziel, den Studentinnenanteil (2024: 40,5 Prozent³⁷) auf
9 mindestens 42 Prozent zu erhöhen, wobei der Studentinnenanteil in den MINT-
10 Fächern nicht unter 30 Prozent liegen soll. Der Frauenanteil an den Professuren soll
11 bis 2028 nicht unter 36 Prozent liegen.

12 Zur Förderung von Gleichstellung, Gerechtigkeit und Vielfalt wird die Hochschule für
13 alle Statusgruppen verstärkt Schulungen und Fortbildungsangebote zu
14 Antidiskriminierung, Diversity und interkulturellen Kompetenzen anbieten, z. T. auch
15 in Kooperation mit anderen Hochschulen im Land Bremen. Vorgesehen sind der
16 Aufbau eines Diversity-Monitorings, die Umsetzung aller Maßnahmen des Diversity-
17 Audits und die konsequente Umsetzung des aktualisierten Gleichstellungskonzepts.
18 Die Familienfreundlichkeit der Hochschule soll durch den Ausbau der
19 Kindertagespflege für Studierende und Hochschulangehörige in Kooperation mit dem
20 Fachdienst Kindertagespflege des Magistrats Bremerhaven verbessert werden.

21

³⁶ Das Zertifikat bescheinigt, dass die Hochschule die Verschiedenheit ihrer Studierenden und Beschäftigten als Chance begreift und Wege gefunden hat, dieses Potenzial für die Organisationsentwicklung zu nutzen

³⁷ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

4.1.4. Hochschule für Künste

Die Hochschule für Künste Bremen (HfK) ist ein international ausgerichteter und zugleich regional verankerter Ort der Kreativität mit rund 1.000 Studierenden³⁸ aus über 65 Ländern. Sie vereint eine Musikhochschule und Kunsthochschule unter einem Dach, entsprechend reicht das Studienangebot von der Freien Kunst über Integriertes Design und Digitale Medien bis hin zur Künstlerischen und Künstlerisch-Pädagogischen Ausbildung in der Musik sowie Historischer Kirchenmusik. Seit 2024 verfügt die HfK zudem über ein eigenständiges Promotionsrecht in den Bereichen Design und Digitale Medien. Zusammen mit internationalen Partnern aus den Niederlanden und Dänemark (Stand 2025) ermöglicht sie Studierenden mit künstlerischem und gestalterischem Abschluss im Rahmen eines binationalen PhD-Programms künstlerisch-wissenschaftliche Forschungsvorhaben durchzuführen.

Mit offenen Lehrformaten, interdisziplinären Projekten und über 400 Veranstaltungen jährlich fördert die HfK Dialog, Zusammenarbeit und kulturelle Impulse in der Region. Darüber hinaus ist es der Hochschule in den letzten Jahren gelungen, herausragende Künstler:innen und Musiker:innen mit internationalem Renommee zu berufen. Die internationale Vernetzung und interdisziplinäre Ausrichtung bieten optimale Bedingungen für individuelle künstlerische Entwicklung. Der Anspruch der HfK ist es, über die Schaffung künstlerischer Werke auf den gesellschaftlichen Diskurs zu wirken.

Studium

Durch die thematisch breite Aufstellung der HfK ergibt sich ein besonderes Potenzial zur interdisziplinären Zusammenarbeit über die Fächergrenzen von Musik, Kunst, Design und Digitale Medien hinweg. Schon heute erfreuen sich bestehende interdisziplinäre Angebote großer Beliebtheit. Um das Potenzial interdisziplinärer Kooperationen noch besser nutzen zu können, wird das bestehende studiengangs- bzw. fachbereichsübergreifende Lehrveranstaltungsangebot in den kommenden Jahren erweitert und gleichzeitig durchlässiger gestaltet. Zur Erreichung des übergeordneten Ziels eines bedarfsgerechten Erhalts der Studienplätze wird die HfK zur Attraktivitätssteigerung des Studienstandorts die Profile der bestehenden Studienangebote schärfen, kontinuierlich stärken und das Angebot punktuell ausbauen. Diesbezüglich wird insbesondere der Fachbereich Musik im Fokus stehen. Aktuell vollzieht sich dort ein Generationenwechsel in der professoralen Lehre.

In den letzten Jahren wurde das Angebot in der Orchesterausbildung durch den Aufbau des Blechbläserbereichs vervollständigt. Die Sicherstellung der Lehre in diesem Bereich erfolgte übergangsweise durch Lehraufträge, mittelfristig ist eine professorale Lehrversorgung zu gewährleisten. Auch über den Blechbläserbereich hinaus sind die bisherigen Bemühungen zur Reduzierung der Lehrauftragsquote

³⁸ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

1 langfristig fortzusetzen. Die Reduzierung von Lehraufträgen zugunsten von
2 Dauerstellen ist auch unter dem Aspekt guter und verlässlicher
3 Beschäftigungsbedingungen zu forcieren.

4 Durch die bereits laufenden sowie in den kommenden Jahren anstehenden
5 Berufungsverfahren besteht die Chance, neue inhaltliche Schwerpunktsetzungen
6 vorzunehmen und bereits vorhandene Kompetenzen sinnvoll zu ergänzen.
7 Potenziale für einen Angebotsausbau werden seitens des Landes in der
8 Kammermusik (Master), in der musikalischen Nachwuchsförderung und in der
9 Musikvermittlung gesehen.

10 Die Angebote im Fachbereich Kunst und Design haben in jüngerer Zeit von einer
11 deutlichen Verbesserung der Infrastruktur profitiert. Die langfristige Anmietung des
12 Speicher XI A sowie die Anschaffung und der Umbau des Ausstellungsschiffs
13 Dauerwelle haben die Ausstellungs- und Präsentationsmöglichkeiten – auch für
14 innovative Formate – erweitert. Die daraus resultierende Chance, die Sichtbarkeit der
15 Hochschule und ihrer Projekte und insbesondere den Transfer in die
16 Stadtgesellschaft weiter zu verbessern, gilt es konsequent zu nutzen.

17 Im Zuge der Weiterentwicklung erwartet das Land von der Hochschule eine Prüfung,
18 inwiefern KI bzw. ein angemessener Umgang mit KI als Feld der künstlerischen bzw.
19 künstlerisch-wissenschaftlichen Auseinandersetzung stärker erschlossen werden
20 kann.

21 Das Land erwartet von der Hochschule mittelfristig den Nachweis, dass im Hinblick
22 auf das Studienangebot Integriertes Design die erhofften Verbesserungen bei
23 Auslastung und Nachfrage speziell im Masterstudiengang eingetreten sind. Die
24 gleiche Erwartungshaltung gilt hinsichtlich der anstehenden Reakkreditierung und
25 Neuausrichtung des hochschulübergreifenden Studiengangs Digitale Medien.

26 Forschung und künstlerische Entwicklung

27 Die Forschung an der HfK verbindet künstlerische Praxis und wissenschaftliche
28 Analyse, um im Rahmen interdisziplinärer Projekte neue Wege des Verstehens,
29 Erlebens und Denkens zu erkunden. Erkenntnisorientiertes Handeln und das
30 Hinterfragen künstlerischer Methoden stehen dabei genauso im Fokus wie das
31 gemeinsame Arbeiten an künstlerischer Innovation, Kulturgeschichte,
32 Technologieintegration oder der sozialen Wirkung von Kunst und Musik.

33 In den nächsten Jahren wird künstlerische Forschung noch stärker von
34 Digitalisierung und den Einsatzmöglichkeiten und Auswirkungen Künstlicher
35 Intelligenz geprägt sein, als es schon heute der Fall ist. Gleichzeitig wird die
36 Bedeutung von Nachhaltigkeit und gesellschaftlicher Relevanz in der künstlerischen
37 Forschung und Entwicklung zunehmen. Um globale Herausforderungen zu
38 adressieren und um den Wissensaustausch und die praktische Anwendung der
39 künstlerisch-wissenschaftlichen Forschungsergebnisse zu fördern, müssen
40 Kooperationen mit anderen Disziplinen, Institutionen und der Kreativwirtschaft weiter
41 intensiviert werden.

1 Eine wesentliche Rolle bei der Verbindung von anwendungsbezogener Forschung,
2 künstlerischer Praxis sowie deren theoretisch-wissenschaftlicher Fundierung kommt
3 den postgradualen Angeboten der HfK zu. Die notwendigen inhaltlichen und
4 strukturellen Voraussetzungen zur Erprobung eigenständiger künstlerisch-
5 wissenschaftlicher Promotionen im Fachbereich Kunst und Design wurden bereits
6 geschaffen und mit dem Artistic PhD-Programm ein entsprechendes Angebot
7 etabliert. Das vierjährige binationale Promotionsprogramm wird in Kooperation mit
8 der Leiden University, der Royal Academy of Art The Hague, der Reichsuniversität
9 Groningen zusammen mit der Minerva Art Academy Groningen und der Universität
10 Gothenborg zusammen mit HDK Valand – Academy of Art and Design ausgerichtet.
11 Mittelfristig sollte die Hochschule für sich die Frage beantworten, ob auch im
12 Fachbereich Musik die Etablierung eines eigenständigen Promotionsrechts für
13 künstlerisch-wissenschaftliche Vorhaben angestrebt wird. Ein erster Schritt dahin
14 kann der Ausbau einzelner kooperativer Promotionsvorhaben darstellen.

15 Neben dem neuen hybriden postgradualen Angebot verfügt die HfK mit dem
16 Meisterschüler:innenstudium und dem Konzertexamen auch über etablierte
17 Weiterqualifizierungsmöglichkeiten im künstlerischen Bereich. Die HfK wird unter
18 Berücksichtigung der Empfehlungen des Wissenschaftsrats zur Weiterentwicklung
19 der postgradualen künstlerischen Formate die bestehenden Angebote in qualitativ
20 hochwertigere und zeitgemäßere Formate überführen.

21 Transfer

22 Wissenstransfer soll sich in der Regel an regionalen Erfordernissen orientieren und
23 Innovationsnotwendigkeiten der Zivilgesellschaft Rechnung tragen. Die
24 Transferleistung einer Kunsthochschule kann jedoch nicht rein technologisch
25 verstanden werden. Auch die HfK zielt mit ihrem Wirken im Sinne eines erweiterten
26 Transferverständnisses auf eine beiderseitige Interaktion der Hochschule mit
27 Partnern aus Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik und stößt dabei soziale,
28 kulturelle und gesellschaftliche Innovationen an. Dabei gilt es, die Teilhabe und die
29 Ansprache unterschiedlichster Bevölkerungsgruppen zu gewährleisten.

30 Existenzgründung und Professionalisierung mit dem Ziel, die spätere berufliche
31 Positionierung im künstlerischen Berufsfeld zu erleichtern, müssen stärker in Lehre,
32 Forschung und künstlerischer Entwicklung der HfK als selbstverständliche
33 Perspektive etabliert werden. Entsprechende Existenzgründungsaktivitäten werden
34 im Dialog mit der Kreativwirtschaft und dem vor Ort etablierten Gründungsökosystem
35 weiterentwickelt und intensiviert.

36 Klimagerechtes Handeln und Nachhaltigkeit

37 Wie an den anderen bremischen Hochschulen und Forschungseinrichtungen,
38 nehmen die Themen Umwelt- und Ressourcenschutz sowie übergeordnet der
39 Klimaschutz eine zentrale Bedeutung im Handeln der HfK ein. Entsprechend wird
40 auch die Integration der Themen Nachhaltigkeit, Klimaschutz und Klimafolgen-
41 Resilienz in das künstlerische Lehrangebot weiterverfolgt und verstärkt. Dies umfasst
42 sowohl die kritische Auseinandersetzung mit dem eigenen künstlerischen

1 Schaffensprozess als auch die Etablierung geeigneter Rahmenbedingungen zur
2 erfolgreichen Erprobung und Realisierung nachhaltiger Ideen.

3 Die HfK bringt sich bereits aktiv in das hochschulübergreifende Kooperationsprojekt
4 BreGoS mit dem Arbeitspaket „Sharing ecologies – Forschung und Lehre zur
5 Verankerung nachhaltiger Mobilitätsstrategien im Hochschulbetrieb und deren
6 Umfeld“ ein. Ausgangspunkt des Vorhabens sind Transport- und Mobilitätsmodelle
7 für die infrastrukturelle Umgebung des Campus der Hochschule wie des direkten
8 Umfeldes.

9 Gleichstellung

10 Im Hinblick auf ein ausgeglichenes Geschlechterverhältnis ist insbesondere im
11 Fachbereich Musik der Frauenanteil an den Professuren zu erhöhen. Der bereits
12 begonnene Generationenwechsel bietet dafür eine hervorragende Gelegenheit.
13 Darüber hinaus wird die HfK Perspektiven der Frauen- und Geschlechterforschung
14 gleichermaßen in Studienangebote wie auch in Forschungsprojekte integrieren. Das
15 Land erwartet, dass sich die HfK an der dritten Ausschreibungsrunde des
16 Professorinnenprogramms 2030 beteiligt.

17

4.1.5. Private Hochschulen

Constructor University Bremen

Die Constructor University, ehemals Jacobs University, stellt seit ihrer Gründung im Jahr 2001 eine deutschlandweit einzigartige Campusuniversität dar, die mit ihrer konsequent internationalen Ausrichtung Forschung, Lehre und interkulturelle Begegnung auf höchstem Niveau vereint. Mit dem Einstieg des Schaffhausen Institute of Technology (jetzt Constructor Group) als neuem Mehrheitsgesellschafter im Jahr 2021 konnte der Fortbestand der Institution gesichert werden. Diese strategische Partnerschaft eröffnet nicht nur neue Entwicklungsperspektiven für die Hochschule, sondern bietet auch Chancen zu einer Stärkung der Verbindung zur Bremer Wissenschafts- und Wirtschaftswelt.

Die in den letzten Jahren eingeleitete inhaltliche Neuausrichtung der Hochschule unter dem Namen Constructor University geht mit einer klaren Fokussierung auf fünf zukunftsweisende Themenfelder einher: Data Science und Künstliche Intelligenz, Life Sciences und Gesundheitswissenschaften, Nachhaltigkeit und Umweltwissenschaften, Robotik und Ingenieurwesen sowie Sozialwissenschaften und Wirtschaft. Ergänzend legt die Universität einen besonderen Schwerpunkt auf die Schlüsselthemen Quantencomputing, fortschrittliche Materialien und die Schnittstelle von Mensch und Maschine.

Ein weiterer Pfeiler der strategischen Planung ist der Ausbau von online- und hybriden Studienangeboten, die sowohl nationale als auch internationale Zielgruppen erreichen sollen. Mittelfristig strebt die Constructor University mit Hilfe dieser Neuausrichtung eine deutliche Steigerung der derzeitigen Studierendenzahlen von derzeit rund 1.700 Studierenden³⁹ auf 5.000 Studierende an. Dies setzt erhebliche Investitionen der Gesellschafter sowohl in die Infrastruktur als auch in zusätzliche personelle Ressourcen voraus.

Zur Gewährleistung einer konstant hohen Qualität ihrer akademischen Angebote strebt die Constructor University eine Systemakkreditierung durch den europäischen Akkreditierungsrat an und hat diesbezüglich bereits umfangreiche Vorarbeiten geleistet. Bis zu einem erfolgreichen Abschluss der Verfahren bleibt die Verpflichtung zur Programmakkreditierung aller vorhandenen bzw. geplanten Studiengänge bestehen.

Eine erfolgreiche Umsetzung des geplanten Wachstumskurses kann auch für die Region einen Beitrag zur Fachkräftesicherung und zum nachhaltigen Wissenstransfer in hoch innovativen Entwicklungsfeldern leisten, sofern es gelingt durch geeignete Strategien Absolvent:innen in der Region zu halten. Dabei kommt der Intensivierung bestehender Kooperationen mit regionalen Unternehmen und Einrichtungen eine wichtige Bedeutung zu. Die Entwicklungsperspektiven der Hochschule werden durch den Masterplan zur Weiterentwicklung des

³⁹ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

1 „Wissenschafts- und Wirtschaftsstandorts CUB Grohn“, den die Stadtgemeinde
2 Bremen und die Constructor University gemeinsam erarbeitet haben, gestützt.

3 Das Land begrüßt den eingeschlagenen Kurs der Neuausrichtung. Gleichzeitig
4 erwartet es in diesem Zusammenhang von den Gesellschaftern, dass zur Umsetzung
5 der Zielstellungen, insbesondere im Bereich Studium und Lehre, die hierfür
6 erforderlichen Ressourcen verlässlich und langfristig zur Verfügung gestellt werden.

7 Apollon – Hochschule der Gesundheitswirtschaft

8 Die Apollon Hochschule der Gesundheitswirtschaft hat sich als spezialisierte
9 Fernhochschule mit Fokus auf gesundheits- und sozialwissenschaftliche Themen
10 erfolgreich in der deutschen Hochschullandschaft etabliert. Mit 21 staatlich
11 anerkannten Bachelor- und Masterstudiengängen sowie über 70 Zertifikatskursen
12 bietet sie ein breit gefächertes und praxisnahes Bildungsportfolio, das den
13 spezifischen Anforderungen der Gesundheits- und Sozialwirtschaft gerecht wird. Zum
14 Wintersemester 2024/25 sind rund 4.400 Studierende⁴⁰ an der Hochschule
15 eingeschrieben – eine Zahl, die die Attraktivität und Relevanz ihres Angebots
16 widerspiegelt.

17 Die Hochschule zeichnet sich durch ein tragfähiges Profil, das unter
18 Berücksichtigung regelmäßiger Marktanalysen weiterentwickelt wird, und eine
19 kontinuierlich positive Entwicklung aus. Entsprechend konnte sie ihre Position im hart
20 umkämpften Weiterbildungsmarkt behaupten. Durch flexible Fernstudiengänge leistet
21 sie einen wichtigen Beitrag zur Bildungsgerechtigkeit, zur Durchlässigkeit des
22 Bildungssystems und zur funktionellen Ausdifferenzierung der Hochschullandschaft.

23 Zu den besonders nachgefragten Studiengängen zählen Psychologie,
24 Pflegemanagement, Soziale Arbeit und Angewandte Psychologie. In den letzten
25 Jahren hat die Hochschule ihr Angebot gezielt ausgebaut, insbesondere im Bereich
26 der Masterstudiengänge. Auch auf die zunehmende Akademisierung der
27 Gesundheitsfachberufe hat sie mit innovativen Studienprogrammen schnell reagiert.
28 Perspektivisch plant die Hochschule, ein Studienprogramm für fachschulisch
29 ausgebildete Hebammen zu etablieren, um diesem Berufsfeld neue akademische
30 Perspektiven zu eröffnen. Das Land ermutigt die Apollon Hochschule, diese
31 Planungen weiter zu verfolgen.

32 Auch für die Zukunft verfolgt die Apollon Hochschule die Strategie, ihr Studien- und
33 Weiterbildungsangebot an die dynamischen Entwicklungen der
34 Gesundheitswirtschaft anzupassen und das Angebot im Masterbereich zu ergänzen.
35 Dazu bedarf es weiterhin einer kontinuierlichen Stärkung der personellen
36 Ressourcen und der Anstrengungen zum Ausbau der Forschungsaktivitäten.

37 Die Apollon Hochschule bereichert die Bremer Wissenschaftslandschaft durch ihre
38 Spezialisierung und ergänzt den Gesundheitsschwerpunkt der staatlichen
39 Hochschulen in Lehre und Forschung, u. a. durch die Ansprache weiterer

⁴⁰ Statistisches Landesamt: Endmeldung Studierendenzahlen Wintersemester 2024/25.

1 Zielgruppen. Auch für den Wissenschaftsstandort Bremen insgesamt eröffnen sich
2 durch die Hochschule wertvolle Synergien, insbesondere durch die Möglichkeit einer
3 verstärkten Zusammenarbeit mit den staatlichen Hochschulen im Bereich Forschung
4 und Lehre. Erste Schritte in diese Richtung wurden im Rahmen des von der
5 Wissenschaftsbehörde geförderten und durch Universität Bremen, Hochschule
6 Bremen und Apollon Hochschule gemeinsam umgesetzten Forschungsclusters
7 „Gesunde Stadt“ (2022-2025) unternommen.

8

4.2. Forschungs- und Transferschwerpunkte des Landes

Die Forschungs- und Transferschwerpunkte (FTS) des Landes bündeln herausragende Forschungs- und Transferaktivitäten der Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Sie weisen eine hohe Deckung mit den Wissenschaftsschwerpunkten der Universität Bremen auf und sind zugleich eng verknüpft mit den Innovationsclustern des Landes. In den FTS forschen die Hochschulen themen- und disziplinübergreifend mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen und Partner:innen aus Wirtschaft und Gesellschaft zusammen. Die Zusammenfassung der Forschung im Land Bremen in den FTS ermöglicht es den wissenschaftlichen Akteur:innen, eine höhere Sichtbarkeit zu erreichen sowie interne Kompetenzen besser zu vernetzen und zu koordinieren. Dies schafft eine bessere Ausgangslage für Einwerbung von Großprojekten und vereinfacht die bidirektionale Ansprache von Kooperationspartnern sowohl in der Wissenschaft als auch in der Wirtschaft und der Gesellschaft. Die FTS fokussieren Lösungen der transformativen Herausforderungen und helfen somit eine nachhaltige Zukunft der Gesellschaft zu definieren. Sie sind dahingehend auch ein Element, um Spitzenforschung im Land Bremen zu fördern.

Im Wissenschaftsplan 2025 hat das Land die bisherigen fünf Wissenschaftsschwerpunkte zu acht Forschungs- und Transferschwerpunkten ausgebaut. Diese strategische Entwicklung verfolgte im Wesentlichen zwei Ziele: Erstens, den Exzellenzaspekt der Forschung durch den Erhalt bzw. die Steigerung der Wettbewerbsfähigkeit der jeweiligen Forschungsrichtung voranzubringen, und zweitens, Transferaktivitäten in die Gesellschaft, Wirtschaft und Politik zu fördern. Aus diesem Grunde sind einige der acht FTS vorwiegend forschungsorientiert, während bei anderen der Wissens- und Technologietransfer im Vordergrund steht:

- Meeres- und Klimawissenschaften
- Materialwissenschaften
- Informatik und Kommunikation, Kognition und Robotik
- Logistik
- Gesundheitswissenschaften
- Sozialwissenschaften
- Luft- und Raumfahrt
- Energiewissenschaften

Mit dem Wissenschaftsplan 2025 ist der Transferaspekt insgesamt stärker in den Fokus gerückt. Wissenschaftliche Forschung und Innovationsleistungen sollten in enger Kooperation von Gesellschaft, Wirtschaft sowie Politik und Verwaltung nachhaltig gesteigert werden. Mit diesem Austausch wird die Basis geschaffen für gemeinsames gesellschaftliches Wissen, beidseitiges Verständnis, anwendungsorientierte Innovationen sowie nutzerorientierte Entwicklungen.

1 Die FTS werden – wie bereits im Wissenschaftsplan 2025 angelegt – in den Jahren
2 bis 2030 sukzessive evaluiert. Daran anknüpfend wird über die künftige Ausrichtung
3 und (Weiter-)Entwicklung entschieden.

4 FTS wie z. B. Luft- und Raumfahrt und Energiewirtschaft sind teilweise kongruent mit
5 den entsprechenden Schlüsselbranchen der Innovationsstrategie 2030 des Landes
6 bzw. bedienen die darin genannten Schlüsseltechnologien, darunter z. B. Leichtbau
7 und additive Fertigung (vgl. auch Kapitel 5.5.). Damit ist eine starke Grundlage für
8 eine intensive Synergie zwischen den beiden Strategien des Landes Bremen gelegt.
9 Die Innovationsstrategie selbst bildet nicht nur den innovationspolitischen Rahmen
10 des Landes, sondern auch die Grundlage für Innovationsförderung.

11

4.3. Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen

Das Land Bremen zeichnet sich durch seine leistungsstarke außeruniversitäre Forschungslandschaft aus. Seit über fünfzig Jahren hat das Land gezielt in diese Entwicklung investiert. Das Ergebnis ist ein starkes Netzwerk von 20 erfolgreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen. Die Forschungslandschaft ist sehr vielfältig und umfasst neben den Einrichtungen in gemeinsamer Förderung durch Bund und Länder auch Landesinstitute und Institute in gemeinsamer Länderfinanzierung.

Bund-Länder-finanzierte Einrichtungen

Ein wichtiges Instrument für die gemeinsame Forschungsplanung und Finanzierung von Bund und Ländern ist der Pakt für Forschung und Innovation (PFI). Der PFI sieht seit 2005 eine jährliche Budgetsteigerung und somit Planungssicherheit für die vier großen deutschen Wissenschaftsorganisationen und die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) vor. Er wurde 2021 mit einer Dauer bis 2030 fortgeschrieben. Als strategisches Instrument gibt der PFI inhaltliche Ziele vor und sichert deren Finanzierung. Der Pakt gilt für die vier großen Forschungsorganisationen und deren Einrichtungen. Im Land Bremen sind alle Forschungsorganisationen mit meist mehreren Einrichtungen vertreten:

Helmholtz-Gemeinschaft Deutscher Forschungszentren:

- Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI)
- Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR):
 - DLR-Institut für Raumfahrtsysteme (DLR-RY)
 - DLR-Institut für den Schutz maritimer Infrastrukturen (DLR-MI)
 - DLR-Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik (DLR-SI) mit einer Abteilung in Bremen

Fraunhofer-Gesellschaft:

- Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)
- Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme (IWES)
- Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin (MEVIS)

Leibniz-Gemeinschaft:

- Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung GmbH (ZMT)
- Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologien (IWT)
- Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS)
- Deutsches Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte (DSM)

Max-Planck-Gesellschaft:

- Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie (MPI-MM)

Das Deutsche Forschungsinstitut für Künstliche Intelligenz (DFKI) wurde 1988 als gemeinnützige Public-Private-Partnership gegründet und ist durch Bundes- und Ländermittel sowie privatwirtschaftliche Mittel finanziert. Das DFKI mit Firmensitz in Kaiserslautern unterhält mehrere Standorte, darunter seit 2009 auch in Bremen. Der Bremer Standort ist inzwischen zu einem der drittmittelstärksten Standorte angewachsen.

Landesforschungseinrichtungen

Die Landesforschungseinrichtungen sind oft kleinere Einrichtungen mit bis zu 120 Mitarbeitenden (VZÄ), die bestehende Strukturen gezielt stärken. Aufbauend auf der Grundfinanzierung des Landes, erwirtschaften sie über Drittmittelprojekte sowie privat oder öffentlich finanzierte Projekte einen großen Anteil ihrer Erträge selbst. In der Regel sind sie stark spezialisiert und wichtige Forschungspartner:innen sowohl für Hochschulen, als auch für Unternehmen im Land Bremen, überregional und auch international. Damit sind sie wichtige Akteur:innen im Innovationsökosystem des Landes und spielen in der Innovationsstrategie „Schlüssel zu Innovationen“ eine prominente Rolle.

Die Forschungseinrichtungen in Trägerschaft des Landes Bremen:

- Bremer Institut für angewandte Strahltechnik (BIAS)
- Bremer Institut für Produktion und Logistik (BIBA)
- Faserinstitut Bremen (FIBRE)
- Institut für Informationsmanagement Bremen (ifib)
- Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL)
- ZARM Fallturm Betriebsgesellschaft (ZARM-FAB)

Die Fallturm-Betriebsgesellschaft führt keine eigene Forschung durch, sondern ist Forschungsdienstleisterin für den Fallturm. Dieser ist eine international nachgefragte Forschungsinfrastruktur der Universität, in der Forscher:innen Experimente unter Mikrogravitationsbedingungen durchführen können.

Einrichtungen in gemeinsamer Länderfinanzierung

Die Forschungsstelle Osteuropa (FSO) ist eine durch die Wissenschaftsministerkonferenz (WissenschaftsMK, bis 2024 Kultusministerkonferenz) und das Land Bremen finanzierte, international einzigartige Forschungseinrichtung, die sich auf die Erforschung von Widerstand und Protest in autoritären Regimen in Ost- und Ostmitteleuropa spezialisiert. Sie kooperiert eng mit den anderen bundesweit existierenden Osteuropa-Instituten und leitet das Konsortium, das die Länder-Analysen herausgibt. Letztere vermitteln Expertise zu aktuellen politischen Entwicklungen im östlichen Europa an Multiplikatoren in Politik,

1 Wirtschaft und Medien, die besonders seit Beginn des Angriffs Russlands auf die
2 Ukraine nachgefragt wird.

3 Eine Kooperation zwischen den Ländern Niedersachsen und Bremen ist das 1992
4 gegründete Hanse-Wissenschaftskolleg – Institute for Advanced Study (HWK). Durch
5 Fellowships für herausragende Forscher:innen aus aller Welt wird exzellente
6 Wissenschaft in mehreren Forschungsbereichen („Brain & Mind“, „Earth“,
7 „Technology & Science“, „Society“) und der interdisziplinäre Austausch gefördert.
8 Das HWK kooperiert dabei nicht nur eng mit vielen der oben genannten
9 Forschungseinrichtungen in der Region, sondern ist auch ein zentraler Ort und
10 Impulsgeber für die Zusammenarbeit und Vernetzung der Universitäten Bremen und
11 Oldenburg.

12 Bundesfinanzierte Einrichtungen

13 Das Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) ist ein bundesweites
14 Netzwerk von elf Forschungseinrichtungen, das sich der Untersuchung der
15 Entstehung, Bedeutung und Gefährdung des gesellschaftlichen Zusammenhalts
16 widmet. Das FGZ wird von den Universitäten Bremen, Frankfurt am Main und Leipzig
17 koordiniert. Es wird vom Bundesministerium für Forschung, Technologie und
18 Raumfahrt (BMFTR) finanziert und soll ab 2029 auf Grundlage einer Evaluation
19 verstetigt werden.

20 Das Deutsche Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS) ist ein
21 interuniversitäres Institut, das gemeinsam von der Universität Duisburg-Essen und
22 der Universität Bremen betrieben wird. Es wurde 2021 gegründet und hat zum Ziel,
23 die Sozialpolitikforschung in Deutschland zu bündeln, zu fördern und den Austausch
24 zwischen Forschung, Lehre und Politikberatung zu intensivieren. Das DIFIS wird
25 durch das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) finanziert und soll in
26 der laufenden Legislatur des Bundes verstetigt werden.

27

1 4.4. Staats- und Universitätsbibliothek

2
3 Die Staats- und Universitätsbibliothek (SuUB) Bremen versorgt als wissenschaftliche
4 Bibliothek die staatlichen Hochschulen in Bremen und Bremerhaven mit Literatur und
5 Medien für Forschung, Lehre und Studium. Daneben erfüllt sie für das Land die
6 Aufgaben einer Landesbibliothek. In dieser Funktion ist ihr im Jahr 2023 das
7 Pflichtexemplarrecht übertragen worden, d. h. sie erschließt und archiviert alle in
8 Bremen und über Bremen veröffentlichten gedruckten und digitalen Publikationen.
9 Sie verfügt außerdem über einen großen Bestand an historischen Sammlungen. Die
10 SuUB berücksichtigt bei der Literaturversorgung sowie bei der Entwicklung ihrer
11 Dienstleistungen aktuelle Trends der Informationsbeschaffung, -erschließung und -
12 bereitstellung und beteiligt sich an länderübergreifenden Arbeitsgruppen zu
13 Langzeitarchivierungsstrategien.

14 Die SuUB unterstützt die fortschreitende Digitalisierung von Forschung, Lehre und
15 Studium. Über das Portal E-LIB erhalten die Nutzer:innen ortsungebunden Zugriff auf
16 rund 160 Mio. (Stand 2025) Dokumente: lizenzierte E-Journals, E-Books und Online-
17 Fachdatenbanken sowie frei verfügbare wissenschaftliche Internetressourcen. Circa
18 zwei Drittel des Erwerbungsbudgets werden für digitale Ressourcen aufgewendet.
19 Die SuUB bietet ein umfassendes nutzerorientiertes Beratungs- und
20 Schulungsangebot zum kompetenten Umgang mit Literatur und Informationen und
21 wird dieses in den kommenden Jahren weiterentwickeln.

22 In Zeiten des Medienwandels verändern sich auch die Nutzungsgewohnheiten. Die
23 „Ausleihbibliothek“ dürfte daher weiterhin an Bedeutung verlieren. Mit dem Rückgang
24 der gedruckten Medienbestände soll der gewonnene Platz auch künftig genutzt
25 werden, um die Lernortqualität der Bibliotheksstandorte weiter zu erhöhen. Hierzu
26 gehört eine kontinuierliche Modernisierung der Ausstattung und das Angebot
27 bedarfsgerechter Öffnungszeiten. Die Entwicklung und Umsetzung neuer
28 Lernraumkonzepte erfolgt zielgruppenorientiert unter Beteiligung der Nutzer:innen.

29 Die SuUB unterstützt die bremischen Hochschulen bei der Ausrichtung auf den
30 strategisch wichtigen Bereich der Open Science. Dabei kommt dem freien Zugang zu
31 wissenschaftlichen Publikationen im Internet eine besondere Bedeutung zu. Die
32 SuUB fördert deshalb aktiv die Open-Access-Transformation. In den kommenden
33 Jahren wird die SuUB nicht mehr den Einkauf der Fachliteratur über Lizenzen
34 finanzieren, sondern die Erwerbungsmittel zur Finanzierung der Publikationskosten
35 für Open Access der an den staatlichen Hochschulen tätigen Bremer
36 Wissenschaftler:innen einsetzen. Um dieses Ziel zu erreichen beteiligt sich die SuUB
37 auch an Konsortien, wie z. B. DEAL⁴¹. Mit ihrem Publikationsserver MEDIA

⁴¹ DEAL ist eine Initiative der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen. Im Auftrag aller deutschen wissenschaftlichen Einrichtungen (einschließlich Universitäten, Fachhochschulen, Forschungseinrichtungen, Landes- und Regionalbibliotheken) verhandelt DEAL unter der Federführung der Hochschulrektorenkonferenz bundesweite transformative „Publish and Read“-Vereinbarungen mit den größten kommerziellen Verlagen für wissenschaftliche Zeitschriften.

1 ermöglicht die SuUB die Zweitverwertung von wissenschaftlichen Publikationen
2 (Green Open Access).

3 Die SuUB bringt ihre zentrale Servicefunktion in die Planungen der Hochschulen und
4 insbesondere der Universität zum Forschungsdatenmanagement ein und unterstützt
5 den Aufbau von Forschungsinformationssystemen. Mit der Erstellung einer
6 Hochschulbibliografie wird die weltweite Sichtbarkeit des Publikationsoutputs der
7 Hochschulen erhöht. Die SuUB unterstützt die Hochschulen außerdem bei Open
8 Educational Resources (OER)-Projekten mit ihrer Expertise im
9 Metadatenmanagement und in Repository-Strukturen.

10 Die sich ändernden Anforderungen an die SuUB als Dienstleisterin für die
11 Hochschulen erfordern auch die ständige Weiterentwicklung der Organisation im
12 Inneren. Neue Aufgabenfelder erfordern mehr denn je eine strategische
13 Personalentwicklung und die Anpassung von Prozessen und Organisationseinheiten
14 durch die Bibliotheksleitung.

15

16

1 4.5. Studierendenwerk

2
3 Mit dem Studierendenwerk Bremen erfüllt das Land Bremen seine Verpflichtung zur
4 wirtschaftlichen, sozialen, gesundheitlichen und kulturellen Förderung der
5 Studierenden an den staatlichen Hochschulen des Landes. In den Mensen und
6 Cafeterien an den verschiedenen Hochschulstandorten werden insgesamt bis zu
7 15.000 Vollportionen Essen täglich produziert. Am neuen Universitätsstandort Forum
8 am Domshof im vormaligen Landesbankgebäude ist das Studierendenwerk ebenfalls
9 gastronomisch vertreten.

10 Den Studierenden soll eine gesunde, nachhaltige und zugleich preiswerte
11 Verpflegung angeboten werden. In der Hochschulgastronomie zeichnet sich
12 zunehmend ein Trend zur Zwischenverpflegung ab, erkennbar ist auch eine
13 Nachfrage nach qualitativ hochwertigen und nachhaltig produzierten
14 Essensangeboten, die zunehmend mit wenig bzw. ganz ohne Fleisch- oder
15 Fischkomponenten von den Kund:innen abgenommen werden. Hierauf ist das
16 Angebot der Mensen und Cafeterien in Zukunft verstärkt auszurichten. Damit
17 einhergehend soll auch der Bio-Anteil bei den eingesetzten Lebensmitteln erhöht
18 werden.

19 Die Vermeidung von Lebensmittelresten und eine nachfrageorientierte Produktion
20 sind weiterhin wesentliche Ziele des Studierendenwerks. Die Implementierung und
21 das flächendeckende Angebot von sogenannten ‚Zero-Waste-Tellern‘ in allen
22 Betrieben des Studierendenwerks gehört ebenso wie die Vermeidung von Einweg-
23 Verpackungen zu den Ansprüchen an ressourcenschonende Großbetriebe.

24 In der öffentlichen Wohnraumversorgung für Studierende besteht nach wie vor
25 Handlungsbedarf. Derzeit stehen in den zwölf Wohnanlagen des Studierendenwerks
26 insgesamt 2.272 Wohnplätze zur Verfügung, davon 2.166 Wohnplätze in Bremen
27 und 106 Wohnplätze in Bremerhaven. Hinzu kommen in Bremen 66 Plätze beim
28 Kooperationsprojekt Ellener Hof mit der Bremer Heimstiftung sowie in Bremerhaven
29 26 Plätze beim Kooperationsprojekt mit der städtischen Wohnungsgesellschaft
30 STÄWOG. Der Bereitstellung preisgünstiger Wohnplätze durch das
31 Studierendenwerk kommt insbesondere für BAföG-Empfänger:innen sowie für
32 ausländische Studierende, vor allem aus Nicht EU-Ländern, eine besondere
33 Bedeutung zu. Daher sollen in den kommenden Jahren weitere Wohnplätze über das
34 Studierendenwerk geschaffen werden. Im Fokus steht dabei die Errichtung neuen
35 studentischen Wohnraums im Luisental, es werden seitens des Studierendenwerks
36 aber auch Kooperationsansätze in Verbindung mit privaten Anbietern geprüft.

37 Im Zuge der COVID-19-Pandemie wurde sehr deutlich, dass ein Studium nicht nur
38 mit vielen neuen Erfahrungen einhergeht, sondern zugleich auch mit zahlreichen
39 Belastungen verbunden sein kann, denen man sich allein nicht immer gewachsen
40 fühlt. Die Psychologische Beratungsstelle des Studierendenwerks hilft bei
41 studienbezogenen und persönlichen Problemen weiter. Da die Zahl psychischer
42 Erkrankungen bei Studierenden in den letzten Jahren deutlich zugenommen hat,

1 muss das Beratungsangebot angemessen auf die Bedürfnisse der Studierenden
2 zugeschnitten zur Verfügung gestellt werden.

3 Jugendliche und junge Erwachsene müssen unabhängig von ihrer Herkunft eine ihrer
4 Eignung und Neigung entsprechende Ausbildung (d.h. eine Berufsausbildung oder
5 ein Studium) absolvieren können. Dies wird durch die Förderung nach dem
6 Bundesausbildungsförderungsgesetz (BAföG) sichergestellt, das zum 1. September
7 2024 punktuell reformiert wurde (29. BAföGÄndG). Damit einher geht eine
8 Ausweitung des Berechtigtenkreises sowie die Einführung der Studienstarthilfe.
9 Hierbei handelt es sich um einen einmaligen Zuschuss in Höhe von 1.000 Euro zur
10 Finanzierung von Aufwendungen, die typischerweise mit dem Studienstart in
11 Verbindung stehen. Eine umfassende BAföG-Reform, wie sie auch in dem 2025
12 geschlossenen Koalitionsvertrag von CDU/CSU und SPD angekündigt wurde, steht
13 nach wie vor aus. Das Land Bremen setzt sich nachdrücklich für eine Novelle ein.

14 Das Amt für Ausbildungsförderung beim Studierendenwerk setzt die Änderungen um
15 und berät bei der Antragstellung rund um alle Fragen zum BAföG.

16 Angesichts der gegenwärtigen gesellschaftlichen und politischen Entwicklungen
17 sowie der damit verbundenen Herausforderungen wird das Studierendenwerk auch
18 in den kommenden Jahren eine zentrale Einrichtung für die Studierenden und ein
19 wichtiger Partner der Hochschulen sein.

20
21

5. Die Herausforderungen gemeinsam meistern – Ziele und Strategien

Die wissenschaftlichen Einrichtungen im Land Bremen wie auch das Land als Ganzes stehen in den kommenden Jahren vor einer Vielzahl an Herausforderungen (siehe Kapitel 3), die stark miteinander verwoben sind. Sie erfordern innovative Ansätze sowie eine enge Zusammenarbeit zwischen den Einrichtungen, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft. Im Folgenden werden konkrete Ansätze der bremischen Wissenschaftspolitik dargestellt, den geschilderten Herausforderungen zu begegnen.

5.1. Kooperationen gestalten, Synergieeffekte nutzen

Dass Kooperationen im Wissenschaftsbereich von entscheidender Bedeutung u.a. für die Produktivität und die Sichtbarkeit sind, zeigt sich insbesondere im Bereich der Forschung: Durch Kooperationen können Wissenschaftler:innen ihr Fachwissen und ihre Ressourcen bündeln. Dies ermöglicht interdisziplinäre Ansätze und erweitert den Horizont der Forschung. Doch sind Kooperationen nicht nur für die Forschung relevant, sondern auch für die Bereiche Studium und Verwaltung.

So werden auch die Einrichtungen selbst durch Kooperationen sichtbarer und mitunter auch attraktiver für potenzielle Studierende und Mitarbeitende. Insgesamt helfen Kooperationen, die Effizienz der Wissenschaft wie auch der Einrichtungen zu steigern und ermöglichen es, komplexe, globale Herausforderungen gemeinsam zu bewältigen.

Kooperation zwischen den Hochschulen

In keinem anderen Bundesland befinden sich unterschiedliche Hochschultypen in so direkter räumlicher Nähe wie in Bremen – staatliche und private Einrichtungen, Universitäten ebenso wie Hochschulen für Angewandte Wissenschaften und spezialisierte Hochschulen. Eine Zusammenarbeit untereinander bringt Vorteile: Wissenschaftliche Kompetenzen können sich ergänzen, gemeinsame Strukturen können Synergien schaffen. Gleichwohl geht mit Partnerschaften auch ein erheblicher Koordinationsaufwand einher.

Eine Vernetzung der Hochschulen dient aber auch der Stärkung der Region selbst. Sie kann zur regionalen Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit beitragen und die Attraktivität des Standorts steigern. Dies kann zum Beispiel durch integrierte Angebote zum Wissenstransfer, gemeinsame Aktivitäten bei Gründungsförderung und Internationalisierung oder durch auf die Bedarfe des Arbeitsmarktes abgestimmte Lehr- und Weiterbildungsangebote erreicht werden. Insgesamt kann und muss die regionale Zusammenarbeit auch im Land Bremen noch weiter ausgebaut werden.

Mit Blick auf einen verantwortungsbewussten Umgang mit Ressourcen in den Einrichtungen spielen Kooperationen eine wichtige Rolle. Dies betrifft allen voran die Hochschulen. Das Land erwartet, dass durch verstärkte Zusammenarbeit bei zentralen Dienstleistungen, aber auch bei den Studienangeboten Synergieeffekte identifiziert und gehoben werden.

1 Sehr erfolgreich betreiben die vier staatlichen Hochschulen seit Jahren den Verbund
2 zur Unterstützung von Existenzgründungen aus den Hochschulen (BRIDGE) und in
3 dessen Rahmen auch die Vergabe des Gründerpreises „CAMPUSiDEEN“. Ebenso
4 bewährt hat sich das Sprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen (SZHB)
5 als gemeinsame Einrichtung der vier öffentlichen Hochschulen. Insbesondere mit
6 Blick auf die verstärkten Internationalisierungsbestrebungen der Hochschulen wird es
7 auch künftig einen festen Platz in der Hochschullandschaft haben. Aber auch im
8 Bereich der Digitalisierung bzw. dem Umgang mit Künstlicher Intelligenz in der Lehre
9 setzt das SZHB wichtige Impulse.

10 Die 2023 vorgenommene Ermöglichung des HAW-Promotionsrechts für
11 forschungsstarke Bereiche im Land Bremen wurde von den Hochschulen sehr
12 begrüßt. Die beiden Hochschulen in Bremen und Bremerhaven haben sich auf den
13 Weg gemacht und erarbeiten gemeinsam Konzepte für einen oder mehrere
14 Promotionsverbünde mit unterschiedlicher thematischer Breite. Ausgehend von der
15 geringen Gesamtanzahl an HAW-Professuren im Land Bremen wird die
16 Entscheidung über die Schwerpunktsetzung des ersten Promotionsverbundes
17 richtungsweisend und strukturbildend sein. Ebenso prüfen die Hochschulen die
18 Möglichkeit, auch bundeslandübergreifend Promotionsverbünde mit weiteren HAW
19 zu konzipieren und damit den strukturellen Gegebenheiten des Landes Bremen auch
20 für die mittel- und langfristige Perspektive Rechnung zu tragen.

21 Ein weiteres Kooperationsfeld der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften ist
22 die Weiterentwicklung und Abstimmung des Studienangebots. Beide Hochschulen
23 sind gefordert, ihre Studiengänge insbesondere in denjenigen Fächern, die an
24 beiden Hochschulen angeboten werden, so auszugestalten, dass sie erkennbar
25 differenzierte Profile aufweisen und unterschiedliche Zielgruppen bedienen. Bei der
26 Entwicklung neuer Angebote ist stets zu prüfen, ob sich durch die gemeinsame
27 Nutzung bzw. Öffnung von Lehrangeboten am jeweils anderen Standort Synergien
28 erzielen lassen.

29 Um die Aktivitäten im Bereich Nachhaltigkeit zu bündeln und das Engagement der
30 vier staatlichen Hochschulen nach außen noch sichtbarer zu machen, wird die
31 Einrichtung einer hochschulübergreifenden, gemeinsamen Koordinierungsstelle
32 angestrebt. Sie soll die hochschulspezifische Weiterentwicklung von Nachhaltigkeit in
33 Lehre, Forschung, Transfer und Governance unterstützen und die gemeinsamen
34 Aktivitäten koordinieren.

1 Auch die Zusammenarbeit der Hochschulleitungen wurde in den letzten Jahren
2 vertieft. Exemplarisch sei hier auf den im Zuge der Haushaltsaufstellung 2022/23
3 gestarteten Austausch der Kanzler:innen der landesbremischen Hochschulen mit
4 dem Wissenschaftsressort verwiesen. Dieser wird auf Wunsch aller Beteiligten
5 fortgeführt und umfasst Themen wie Energiemanagement, Facilitymanagement,
6 Raumbewirtschaftung, Bau, Digitalisierung und IT-Sicherheit. Gleichzeitig wird damit
7 auch die Kooperation der landesbremischen Hochschulen im Verwaltungsbereich
8 befördert. Dahingehend gibt es bereits erfolgreiche Initiativen und Ansätze an den
9 Hochschulen, z. B. bei der Digitalisierung der Verwaltung und der Beschaffung von
10 Lizenzen, die in den kommenden fünf Jahren vertieft und ausgebaut werden sollen.

11 Die U Bremen Research Alliance (UBRA)

12 Die U Bremen Research Alliance e.V. (UBRA) ist ein Zusammenschluss der
13 Universität Bremen und der zwölf überregional finanzierten, außeruniversitären
14 Forschungseinrichtungen der Helmholtz-Gemeinschaft, der Max-Planck-Gesellschaft,
15 der Fraunhofer-Gesellschaft, der Leibniz-Gemeinschaft und des Deutschen
16 Forschungszentrums für Künstliche Intelligenz (DFKI). Die Vereinbarung zur
17 Zusammenarbeit wurde 2016 geschlossen und 2020 erweitert. Ziel des
18 Zusammenschlusses ist es, die Zusammenarbeit zwischen der Universität und ihren
19 Partnern im Hinblick auf Inhalte und Prozesse der Kooperation sowie auf die
20 gemeinsame Nutzung von Ressourcen und die gemeinsame Mitteleinwerbung
21 besser zu koordinieren. Konkret bedeutet das die gemeinsame Weiterentwicklung
22 der Forschungsagenden, ein gemeinsames Marketing für mehr internationale
23 Sichtbarkeit und Standortattraktivität, die gemeinsame Erhebung von
24 Forschungskennzahlen sowie die gemeinsame Nutzung und Erweiterung von
25 Service-Einheiten und Infrastrukturen.

26

*Das Land begrüßt die durch die UBRA entstandene Vernetzung der
Wissenschaftseinrichtungen. Es wird die UBRA dabei unterstützen, den
Wissenschaftsstandort Bremen durch gemeinsames Marketing
voranzubringen.*

27 Die dreizehn Mitglieder der UBRA legen gemeinsame Strategien fest, richten
28 Kooperationsprofessuren ein und fördern die wissenschaftliche Qualifizierung durch
29 Graduiertenprogramme und spezielle Nachwuchsgruppen. Die außeruniversitären
30 Forschungseinrichtungen (AUF) führen mit der Universität gemeinsame Berufungen
31 durch, die Universität ist Mitglied in den Gremien der AUF und die AUF beteiligen
32 sich an den Studienprogrammen der Universität und umgekehrt. Unter dem Thema
33 „Von der Tiefsee bis ins Weltall“ beteiligen sich die AUF an vier
34 Wissenschaftsschwerpunkten („Meeres-, Polar- und Klimaforschung“,
35 „Materialwissenschaften und ihre Technologien“, „Gesundheitswissenschaften“ und

1 „Minds, Media, Machines“) der Universität. In den letzten Jahren sind die Themen
2 Forschungsdatenmanagement und Data Science und KI im Gesundheitswesen
3 hinzugekommen, denen sich die UBRA mittlerweile intensiv widmet. Im U Bremen
4 Research Alliance Welcome Center bietet die UBRA den Forschenden an den
5 Mitgliedseinrichtungen eine aktive Willkommenskultur und einen umfassenden
6 ‚Relocation Service‘ für internationale Forschende als zentrale Servicestelle. Die
7 Forscher:innen werden zu nicht-akademischen und praktischen Fragen wie z. B.
8 Wohnungssuche und Kinderbetreuung beraten, um ihren Aufenthalt in Bremen oder
9 Bremerhaven so unkompliziert wie möglich zu gestalten.

10 Die Northwest Alliance Bremen - Oldenburg

11 Den Kern der am 31. Januar 2025 gegründeten Allianz bilden die beiden
12 Universitäten Bremen und Oldenburg. Sie sind seit Jahrzehnten in Forschung, Lehre
13 und Transfer eng miteinander verbunden. Die Kooperation basiert auf einem bereits
14 weitreichenden Kooperationsvertrag des Jahres 2006. Beide Universitäten haben
15 gemeinsam einen Exzellenzcluster in den Meereswissenschaften eingeworben.
16 Hinzu kommen gegenwärtig zwei gemeinsame, von der DFG geförderte
17 Graduiertenkollegs und zahlreiche weitere Forschungskooperationen. Im Bereich
18 Transfer haben sich beide Universitäten im Jahr 2024 zusammen mit bundesweit nur
19 14 anderen im Leuchtturmwettbewerb „Startup Factory“ des Bundesministeriums für
20 Wirtschaft und Klimaschutz (BMWK) für einen Vollantrag qualifiziert. Beide
21 Universitäten setzen sich im Verbund der Norddeutschen Universitäten (VNU) für
22 forschungs- und hochschulpolitische Belange ein. Sie haben, aufbauend auf der so
23 entstandenen gemeinsamen Vertrauensbasis und wissenschaftlichen Ambitionen, im
24 November 2025 einen Verbundantrag in der Förderlinie Exzellenzuniversität gestellt.

25 Das universitäre Bündnis ebnete den Weg hin zu einer umfassenden Northwest
26 Alliance, an der auch in der Region verortete Institute und Hochschulen für

*Ziel des Landes ist es, die Universität Bremen in ihren Bemühungen,
zusammen mit der Universität Oldenburg Exzellenzuniversität zu werden,
bestmöglich zu unterstützen. Dazu wird die Senatorin für Umwelt, Klima und
Wissenschaft alle nötigen Absprachen mit dem Niedersächsischen
Ministerium für Wissenschaft und Kultur treffen, und nötige Ko-
Finanzierungen bereitstellen.*

27 Angewandte Wissenschaften partizipieren. Dabei wird die Einbettung der Allianz in
28 den Forschungs- und Transferraum Nordwest ausdrücklich betont und ihre
29 perspektivische Weiterentwicklung zu einer Forschungs- und Transferallianz des
30 Nordwestens mit weiteren außeruniversitären Partnern von Anfang an berücksichtigt.

31
32 Die beiden Universitäten Bremen und Oldenburg werden in der Allianz ihre
33 Kooperation weiterentwickeln und vertiefen. Dies betrifft die Hochschulentwicklung in

1 Richtung Erneuerungs- und Zukunftsfähigkeit und Resilienz, bspw. mit Blick auf
2 gemeinsame Personalgewinnungs- und -entwicklungsstrategien; eine an
3 Komplementarität und Synergien orientierte Planung von Schwerpunkten,
4 Infrastrukturen und Professuren; weiterzuentwickelnde Strategien für die
5 Internationalisierung und verantwortungsvolle Kooperationen mit akademischen und
6 nicht-akademischen Partnern weltweit oder die Bündelung von Expertise im Bereich
7 des Forschungsdatenmanagements.

8 Internationale Kooperationen der Hochschulen

9 Die Bremer Hochschulen haben ihr internationales Studienangebot im vergangenen
10 Jahrzehnt merklich erweitert. Die europäischen Hochschulnetzwerke haben an der
11 Universität und der Hochschule Bremen dem Ausbau von strategischen
12 Partnerschaften und Netzwerken zusätzliche Dynamik verliehen und die
13 Internationalisierung insgesamt beflügelt. Die aktuellen weltpolitischen Entwicklungen
14 bringen neue Chancen und Möglichkeiten, aber auch neue Herausforderungen und
15 Risiken für die Internationalisierung der Hochschulen mit sich.

16 Im Zentrum dieser Bemühungen steht, die Attraktivität des Hochschul- und
17 Wissenschaftsstandorts Bremen und Bremerhaven für internationale Studierende
18 und Forschende weiter zu steigern. Damit verbunden sollen auch mögliche Hürden
19 für deren Integration und Verbleib weiter gesenkt werden. Ein wichtiger Aspekt
20 hierbei ist die Förderung der Willkommenskultur, aber auch die Verbesserung der
21 Rahmenbedingungen insbesondere für Beschäftigte mit internationalem Hintergrund.
22 Angeboten wie dem europäischen Pensionsprogramm EU Resaver kommt dabei
23 eine wichtige Bedeutung zu. Mit Blick auf die Gewinnung internationaler Studierender
24 dürfte der Ausbau fremdsprachiger Studienangebote und die verstärkte Nutzung von
25 ERASMUS+ bedeutsam sein, nicht zuletzt um den akademischen Erfolg
26 internationaler Studierender verstärkt mit zielgruppen- und phasenspezifischen
27 Angeboten zu fördern und ihren Einstieg in den hiesigen Arbeitsmarkt in Kooperation
28 mit der regionalen Wirtschaft und kommunalen Einrichtungen zu unterstützen.

29
30 Zudem ist es Aufgabe der Hochschulen, hochwertige Internationalisierungs-
31 erfahrungen für möglichst viele Studierende, Forschende und weitere

*Das Land erwartet von den staatlichen Hochschulen, dass diese ihre
Internationalisierungsstrategien fortschreiben, damit ihre
grenzüberschreitenden Hochschulk Kooperationen weiter qualitativ
hochwertig und gleichzeitig krisenrobust ausgebaut werden können.*

32 Hochschulmitarbeitende zu ermöglichen – sowohl durch die Förderung physischer
33 und virtueller Mobilität als auch durch eine „Internationalisierung zu Hause“. Die
34 Hochschulen sind hierbei aufgefordert, den Konflikt zwischen Mobilität und
35 Nachhaltigkeit in ihren Internationalisierungs- und Nachhaltigkeitsstrategien

1 aufzugreifen und in ein ökologisch, wissenschaftlich und sozial verantwortliches
2 Gleichgewicht zu bringen.

3 Wie einleitend erläutert, zeigt der vorgelegte Wissenschaftsplan 2030 Leitlinien auf
4 und gibt im Rahmen des Machbaren Impulse für Weiterentwicklung des
5 Wissenschaftssystems in Bremen. Den vielfältigen Herausforderungen zu begegnen,
6 wird nur möglich sein in gemeinsamer Kraftanstrengung und enger Kooperation aller
7 Beteiligten, die sich in ihren unterschiedlichen Rollen für die gemeinsame Sache
8 engagieren.

9 Wissenschaft und Wirtschaft

10 Neben der hervorragenden, fruchtbaren und teils bereits langfristigen Kooperation,
11 wie sie in den vorangegangenen Abschnitten beschrieben wurde, sind
12 Kooperationsbeziehungen zu Unternehmen und anderen privatwirtschaftlichen sowie
13 öffentlichen Einrichtungen ein wichtiger Faktor für die bremische Innovations- und
14 Wirtschaftslandschaft. Ziel der Zusammenarbeit sind anwendungsorientierte
15 Innovationen sowie nutzerorientierte Entwicklungen. Die Grundlage für die
16 Zusammenarbeit ist das Verständnis der Bedarfe der Kooperationspartner und ein
17 Austausch auf Augenhöhe. Mit der Einrichtung der Forschungs- und
18 Transferschwerpunkte des Landes wurde die Kooperationsfähigkeit auf ein neues
19 Level gehoben. Die FTS sind dabei die Basis, auf der ein Austausch zwischen
20 nichtwissenschaftlichen Akteur:innen und der Wissenschaftswelt entsteht.

21

22 Der Wissenschaftsplan und die Innovationsstrategie 2030 des Landes gehen dabei
23 Hand in Hand. Begleitend findet zudem ein intensiver und fortlaufender Austausch

*Ziel des Landes ist, die Forschungs- und Transferschwerpunkte verstärkt
dahingehend zu nutzen, um das vorhandene Potenzial im Bereich des
Transfers zu heben. Hierzu sollen die bestehenden Vernetzungsstrukturen
gefördert und ausgebaut werden.*

24 zwischen dem Wissenschafts- und dem Wirtschaftsressort statt. Es wird eine enge
25 Verzahnung mit den Transferstrategien der Hochschulen des Landes angestrebt. Die
26 besonders anwendungsorientierten FTS können dabei Schlüsselbranchen
27 zugeordnet werden wie der Luft- und Raumfahrtforschung, den
28 Energiewissenschaften und der Logistik. Aber auch die anderen FTS liefern wertvolle
29 Technologien für Schlüsselinnovationsfelder, z. B. für Nachhaltiges Wirtschaften und
30 Ressourceneffizienz, Vernetzte und adaptive Industrie, Mobilität der Zukunft,
31 Intelligente Dienstleistungen und Digitale Transformation.

32 In den Cluster- und Netzwerkstrukturen der Innovationsstrategie wie beispielsweise
33 dem Forschungs- und Technologiezentrum ECOMAT sind die
34 Forschungseinrichtungen essenzielle strategische Partner. So sind beispielsweise

1 alle außeruniversitären Forschungseinrichtungen des FTS Materialwissenschaften
2 (IFAM, IWT, FIBRE und BIAS) Partner des ECOMAT und zusätzlich zu ihren
3 jeweiligen Hauptsitzen am ECOMAT vertreten. Die nichtwissenschaftlichen
4 Kooperationspartner, wie beispielsweise AIRBUS und ArianeGroup, können dabei
5 von einer sehr guten, teils herausragenden wissenschaftlichen Infrastruktur,
6 exzellenten Köpfen und oft interdisziplinär arbeitenden Einrichtungen profitieren.

7 Die Forschungseinrichtungen sind kompetente und gefragte Partner nicht nur in FuE-
8 Projekten innerhalb Bremens, sondern auch deutschlandweit und international. Diese
9 Art von Kooperationen noch zu verstärken ist sowohl ein Ziel der Innovationsstrategie
10 als auch des Wissenschaftsplans. Mit seiner hohen Dichte an Spitzenforschung und
11 praxisnaher Entwicklung fungiert der Technologiepark Bremen dabei als eine der
12 zentralen Schnittstellen zwischen Wissenschaft und Wirtschaft in Bremen. Die
13 Zusammenarbeit von mehr als 500 Unternehmen und wissenschaftlichen
14 Einrichtungen mit rund 15.500 Mitarbeitenden schafft effektive Synergien, die
15 Innovationsprozesse beschleunigen und die Wettbewerbsfähigkeit der Region
16 stärken.

17 Für das Thema Digitalisierung im Bereich der Industrie ist das ebenfalls im
18 Technologiepark angesiedelte Digital Hub Industry (DHI) das wesentliche
19 Innovationszentrum im Land Bremen. Das DHI ist als Ideen-, Experimentier- und
20 Kollaborationsraum ausgerichtet. Die Hochschulen arbeiten hier gemeinsam mit
21 Unternehmen an digitalen Innovationsprojekten und Geschäftsmodellen. Start-Ups
22 aus dem Bereich der digitalen Innovation haben die Möglichkeit, sich zu finden, zu
23 gründen und weiterzuentwickeln. Das DHI ist seit 2024 Mitglied der DE-Hub Initiative
24 des BMWK und damit als Hub mit dem Schwerpunkt „Smart Manufacturing“ Teil
25 eines deutschlandweiten digitalen Ökosystems.

26

5.2. Fachkräftebedarf als Chance nutzen

Der Fachkräftebedarf stellt insbesondere mit Blick auf die Hochschulen sowohl eine Herausforderung, zugleich aber auch eine bedeutende Chance dar, ihre Rolle in der Gesellschaft zu stärken und sich als zentrale Akteur:innen in der Aus- und Weiterbildung sowie der Qualifizierung von zukünftigen Fachkräften zu positionieren. Angesichts des demografischen Wandels und der sich schnell verändernden Arbeitsmärkte sind viele Branchen auf der Suche nach gut ausgebildeten Fachkräften, was Hochschulen in die Lage versetzt, gezielt auf diese Bedarfe einzugehen.

Insgesamt bietet der Fachkräftebedarf den Hochschulen die Gelegenheit, ihre Bildungsangebote zu modernisieren, ihre Vernetzung mit Wirtschaft und Gesellschaft zu intensivieren und sich als innovative Bildungsinstitutionen zu positionieren, die aktiv zur Lösung gesellschaftlicher Herausforderungen beitragen.

Optimierung des Studienangebotes

Innovationen aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen werden den Unternehmen am Standort nicht zuletzt mittels des Transfers über „Köpfe“ verfügbar gemacht. Das Studienangebot der bremischen Hochschulen knüpft hierbei an die Bedarfe der regionalen Wirtschaft und Gesellschaft an. Dies zeigt sich insbesondere an der umfangreichen Zahl dualer Studienangebote an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Bremen und Bremerhaven. Die Hochschule Bremen kooperiert derzeit mit etwa 180 Unternehmen, die regelmäßig dual Studierende im Rahmen von verbindlichen Kooperationsverträgen an der Hochschule qualifizieren lassen. Die Anzahl steigt kontinuierlich. Dabei adressieren viele Studienangebote gezielt das klima- und nachhaltigkeitsrelevante Wissen und bieten entsprechende Berufsprofile an.

Die Praxispartner der dualen Studienangebote sind überwiegend in Bremen und der Metropolregion Nordwest verortet. Aus der iaw-Studie „Duales Studium in Bremen“ aus dem Jahr 2022 ist bekannt, dass 90 Prozent der Studierenden von dem jeweiligen Praxispartner nach dem Studium übernommen werden. Es gelingt somit im besonderen Maße junge Fachkräfte in der Region zu halten, was sehr positiv zu bewerten ist.

In den nächsten fünf Jahren sollen an den Hochschulen Voraussetzungen geschaffen werden, um die Beschäftigungsfähigkeit von Absolvent:innen zu erhalten und einen Beitrag zur Fachkräftebindung in der Region zu leisten. Hierfür sind herkömmliche Vernetzungsformate wie der Wissenstransfer über Abschlussarbeiten nicht mehr ausreichend. Niederschwellige Formate wie Zertifikate und Microcredentials sollten an den Hochschulen stärker ausgebaut werden. Zudem sollten in die Lehrformate auch verstärkt Coaching-Modelle (individuell, auch peer-to-peer) und bildungsbereichsübergreifendes Lehren integriert werden. Grundsätzlich sind die Bemühungen der Hochschulen zur Optimierung des Studienangebots wie

1 auch der Studieninhalte darauf auszurichten, die Studierenden zu einem
2 erfolgreichen Abschluss zu führen.

3 Ein wichtiger Schritt dahingehend sind die von Universität Bremen und Hochschule
4 Bremen im Rahmen des Programms „Lehrarchitektur“ der Stiftung Innovation in der
5 Hochschullehre eingeworben Lehrprojekte. An der Universität Bremen ist für einen
6 Zeitraum von sechs Jahren das Projekt „nuts@UB. Nachhaltiges und
7 transdisziplinäres Studium an der Universität Bremen - Wirksamkeit entfalten,
8 Flexibilität entwickeln und Beteiligte stärken“ bewilligt worden. Die Hochschule war
9 mit dem Projektantrag „Campus2031@HSB - Zukunftskompetenzen stärken“
10 erfolgreich. Insgesamt stehen den beiden Einrichtungen rd. 13,5 Millionen Euro,
11 verteilt über sechs Jahre, zur Verfügung.

*Ziel des Landes ist die nachhaltige Erhöhung des Studienerfolgs. Nur so kann
der akademische Fachkräftebedarf unter Beteiligung der Hochschulen
dauerhaft abgesichert werden. Hierfür bedarf es einer guten Abstimmung
zwischen Studienangeboten und Studierenden.*

12

13 Bremen und Bremerhaven sind wachsende Städte. Im aufgrund des demografischen
14 Wandels zunehmenden Wettbewerb um Studierende steht der Erhalt der
15 Studierendenzahl im Fokus. Er trägt dazu bei, den Fachkräftebedarf für die regionale
16 Wirtschaft zu sichern. Die Hochschulen sollen ihr Studienangebot in gemeinsamer
17 Abstimmung aktiv gestalten und stärker international ausrichten – auch, um
18 ausländische Fachkräfte für den lokalen Arbeitsmarkt zu gewinnen. Insbesondere mit
19 Blick auf die Hochschule Bremen und die Hochschule Bremerhaven sind kooperative
20 Studiengänge zwischen den beiden Hochschulen ein geeignetes Mittel, um die
21 Studierendennachfrage auch auf überregionaler Ebene zu steigern. Gleichwohl
22 besteht weiteres Potenzial für ein stärker profiliertes Studienangebot und eine
23 größere überregionale und internationale Sichtbarkeit. Ein wichtiges Instrument
24 hierfür ist das ERASMUS+ Programm der Europäischen Union.

25 Um Studieninteressierte für ein Berufsfeld zu begeistern, braucht es zudem klare
26 Karriereperspektiven und gute Arbeitsbedingungen (Gehaltsniveau, Vereinbarkeit
27 von Beruf und Privatleben etc.). Hier sind insbesondere die Arbeitgeber:innen
28 gefragt, diese Bedingungen zu schaffen und gemeinsam mit den Hochschulen für
29 Studiengänge und Berufe zu werben. Auch ein verstärkter Austausch bis hin zum
30 gemeinsamen Entwickeln von Studienangeboten ist wichtig, vor allem im dualen
31 Bereich. Nur so können passfähige, kompetenzorientierte Angebote realisiert
32 werden. Auch bedarf es gerade bei den dualen Angeboten verlässlicher
33 Finanzierungszusagen seitens der Unternehmen. Der Wissenschafts- und
34 Wirtschaftsstandort muss zusammen gedacht und beworben werden, damit die
35 wirtschaftlichen Effekte der Wissenschaft weiter ausgebaut werden können.

1 Vor dem Hintergrund des regionalen Fachkräftebedarfs kommt der
2 Lehrkräfteausbildung eine wichtige Rolle zu. An der Universität Bremen wurde das
3 Lehramtsstudium in den vergangenen Jahren u.a. im Rahmen der Bundesförderung
4 aus der „Qualitätsoffensive Lehrerbildung“ durch eine qualitative und quantitative
5 Stärkung der schulischen Praxisphasen und durch eine systematischere Kooperation
6 sowohl zwischen den beteiligten Fachwissenschaften, Fachdidaktiken und
7 Erziehungswissenschaften als auch mit dem für die zweite Phase der
8 Lehrkräfteausbildung zuständigen Landesinstitut den Bedarfen angepasst.
9 Insbesondere das Zentrum für Lehrerinnen-/Lehrerbildung und Bildungsforschung
10 (ZfLB) an der Universität Bremen trägt maßgeblich zur Weiterentwicklung der
11 Lehrkräftebildung bei. In den am ZfLB angesiedelten Projekten werden
12 wissenschaftliche Erkenntnisse in die Praxis übertragen und gleichzeitig
13 praxisrelevante Fragestellungen in der Forschung aufgegriffen. Der Bereich
14 Bildungsforschung nimmt damit eine zentrale Rolle im Rahmen der vielfältigen
15 Forschungs-, Entwicklungs- und Transferaktivitäten zur Lehrkräftebildung am ZfLB
16 und für die Lehrkräftebildung im Land Bremen insgesamt ein.

17 Im Hinblick auf die angestrebte Transformation des Landes sind zudem
18 Absolvent:innen in den MINT-Fächern von besonderer Bedeutung. Insbesondere die
19 Informatik-Studiengänge wurden in den letzten Jahren sehr gut nachgefragt, so dass
20 eine Kapazitätsstärkung in diesem Bereich sinnvoll erscheint. Hingegen verzeichnen
21 die Hochschulen im Land Bremen wie auch bundesweit eine sinkende Nachfrage in
22 technischen Studiengängen, insbesondere in allgemeiner ausgerichteten
23 Studiengängen wie Maschinenbau und Elektrotechnik. Gegen diese Tendenz haben
24 die Hochschulen in Abstimmung mit dem Land bereits verschiedene Maßnahmen
25 ergriffen, darunter mit mittlerweile etablierten und stark nachgefragten Angeboten für
26 Schüler:innen (z. B. MINT-Tag). Das Land bestärkt die Hochschulen darin, diese
27 Maßnahmen zu intensivieren.

Das Land erwartet von den Hochschulen, dass diese ihre Stärken in Forschung und Anwendung noch effektiver zur Attraktivitätssteigerung ingenieurwissenschaftlicher Studiengänge einbringen und dies nach außen hin kenntlich machen. Auch duale Studienangebote sowie die Ansprache und Förderung internationaler Studierender können dazu beitragen, mehr Studierende für den MINT-Bereich zu gewinnen.

1 Gleichzeitig gilt es auch neue Formate zu entwickeln und zu erproben. Ein solches
2 Format könnte z. B. ein gezieltes Talent Scouting darstellen, insbesondere in
3 benachteiligten Gegenden, um Aufstiegsbiographien zu ermöglichen. Die
4 Ausgestaltung könnte niedrigschwellig in Kooperation mit den Studiengängen
5 Soziale Arbeit an der Hochschule Bremen sowie der Hochschule Bremerhaven
6 erfolgen.

7 Wissenschaftliche Weiterbildung

8 Ein wesentliches Ziel des Landes in den nächsten fünf Jahren stellt in der
9 Leistungsdimension Lehre zudem die wissenschaftliche Weiterbildung dar, um dem
10 Fachkräftemangel auch auf diesem Wege proaktiv zu begegnen.

Ziel des Landes ist es, dass die Hochschulen Weiterbildung als hochschulische Kernaufgabe wahrnehmen, sich zu selbstverständlichen Orten des lebenslangen Lernens entwickeln und ihre Weiterbildungsangebote, zu denen neben Studiengängen etwa auch – über Teilnahmegebühren zu finanzierende – Zertifikatskurse oder modularisierte Studienangebote gehören können, bedarfsgerecht ausbauen.

11
12 Der Wissenschaftsrat hat zur wissenschaftlichen Weiterbildung bereits 2019 in einem
13 Empfehlungspapier zu Gestaltungsmöglichkeiten von Weiterbildung und
14 lebenslangem Lernen an Hochschulen Stellung genommen und darin festgestellt,
15 dass Weiterbildungsangebote an Hochschulen „die Innovationsfähigkeit und
16 Entwicklung neuer Technologien [fördern], Reflexions- und
17 Problemlösungskompetenzen [vermitteln und für] den Transfer wissenschaftlichen
18 Wissens in die Praxis sowie umgekehrt für Anregungen aus der Praxis für die
19 Forschung [sorgen]“⁴². Vor diesem Hintergrund sind die bestehenden Angebote der
20 wissenschaftlichen Weiterbildung zu überprüfen und weiterzuentwickeln.

21 In Bereichen wie der Luft- und Raumfahrt, aber auch in anderen
22 Ingenieurwissenschaften, ist der technologische Fortschritt immens. Umso wichtiger
23 ist es, fachlich auf dem aktuellen Stand der Forschung zu bleiben. Das
24 Weiterbildungsprogramm LIFE der Universität bietet Module in den Bereichen
25 Luftfahrttechnik, Raumfahrttechnik, Energiesysteme und Verfahrenstechnik, damit
26 sich interessierte Personen wie auch Mitarbeitende in einschlägigen Unternehmen
27 gezielt wissenschaftlich weiterbilden können. Auf diesem Wege ermöglicht LIFE den
28 Wissenstransfer von der Universität in die Praxis – eine wichtige Voraussetzung für
29 Innovationen.

⁴² Wissenschaftsrat (Hrsg.): Empfehlungen zu hochschulischer Weiterbildung als Teil des lebenslangen Lernens, 2019, Drs. 7515-19, S.7.

1 Wissenschaft als attraktives Arbeitsumfeld

2 Der Fachkräftebedarf betrifft die Wissenschaftseinrichtungen des Landes auch als
3 Arbeitgeber:innen, dabei bieten sie interessante und vielfältige Berufsmöglichkeiten
4 mit Einstiegs- und Aufstiegsoptionen auf unterschiedlichen Hierarchieebenen – weit
5 über den wissenschaftlichen Bereich hinaus. Attraktive Aufgaben und eine gezielte
6 Förderung sichern dabei die berufliche Entwicklung der Beschäftigten in den
7 Hochschulen.

*Das Land setzt sich weiterhin nachdrücklich für gute und attraktive
Arbeitsbedingungen in der Wissenschaft ein. Im Zentrum stehen hierbei
insbesondere eine gezielte Personalentwicklung mit konkreten
Förderangeboten, verlässliche Karrierewege und die Vereinbarkeit von Beruf
und Privatleben.*

8

9 Dennoch: Für den größten Teil des wissenschaftlichen Personals an deutschen
10 Hochschulen sind befristete Arbeitsverträge nach wie vor Standard. Die damit
11 verbundene Unsicherheit führt dazu, dass viele den Wissenschaftsbetrieb wieder
12 verlassen. In Zeiten des Fachkräftemangels sind daher gute
13 Beschäftigungsbedingungen für das Hochschulpersonal unabdingbar für die
14 Leistungsstärke von Hochschulen in Forschung, Lehre und Transfer. Das Land
15 Bremen wird unter Berücksichtigung des in Abstimmung befindlichen
16 Wissenschaftszeitvertragsgesetzes des Bundes die Bedingungen in Bremen
17 kontinuierlich überprüfen und verbessern. Das Ziel war und ist die Schaffung
18 verlässlicher und transparenter Karrierewege sowie guter Arbeitsbedingungen, und
19 das unabhängig davon, ob die jeweilige Stelle aus Mitteln des Grundhaushalts oder
20 aus Drittmitteln finanziert wird.

21 Bereits 2016 haben die Leitungen der Bremischen Hochschulen und ihre Personal-
22 Interessenvertretungen einen Rahmenkodex zu den Vertragssituationen und
23 Beschäftigungsbedingungen an den staatlichen Bremischen Hochschulen
24 unterzeichnet. Ziel war und ist es insbesondere, Kurzzeitbefristungen zu reduzieren,
25 Karrierewege verlässlicher zu gestalten und Beratungsangebote zu optimieren.

26 Um den Rahmenkodex und andere Rahmenbedingungen für die
27 Beschäftigungsverhältnisse im Hochschulbereich auf der Basis der Erfahrungen seit
28 2016 gemeinsam weiterzuentwickeln, wurde er im Auftrag der Senatorin für
29 Wissenschaft und Häfen durch die Kooperationsstelle Hochschulen und
30 Gewerkschaften der Universität Göttingen wissenschaftlich evaluiert. Die
31 vorliegenden Ergebnisse dieser Evaluation sind maßgeblich für seine
32 Fortschreibung, die zugleich erklärtes Ziel der Senatorin für Umwelt, Klima und
33 Wissenschaft ist.

1 Zeitgleich zur Einführung des Rahmenkodex sind an den Hochschulen u.a. neue
2 Personalkategorien (z. B. Researcher, Lecturer) hochschulrechtlich ermöglicht
3 worden. Der Anteil unbefristeter Beschäftigungsverhältnisse ist insbesondere bei den
4 wissenschaftlichen Mitarbeiter:innen gestiegen. Gleichzeitig hat sich die
5 geschlechtsspezifische Benachteiligung bei befristeten Beschäftigungsverhältnissen
6 reduziert. Das sozialpartnerschaftliche Verhältnis zwischen Hochschulleitungen und
7 Vertretungen der Arbeitnehmer:innen wurde gestärkt. An diese positiven
8 Entwicklungen ist anzuknüpfen, damit sich die Arbeitsbedingungen an den
9 landesbreiten Hochschulen weiterhin attraktiv und nachhaltig gestalten.

10 Wissenschaftliche Qualifizierung

11 Im Bereich der wissenschaftlichen Qualifizierung hat das Land und hier vor allem die
12 Universität in den letzten Jahren bereits wichtige Impulse gesetzt, zum Beispiel durch
13 die Etablierung alternativer Karrierewege neben der Professur. Diesen erfolgreichen
14 Weg gilt es in den kommenden Jahren fortzuführen, wobei dies unter
15 Berücksichtigung der Entwicklungen auf Bundesebene (neues
16 Wissenschaftszeitvertragsgesetz, „1.000-Köpfe-Programm“ des BMFTR) erfolgen
17 wird.

18 Vor besondere Herausforderungen sehen sich nach wie vor die Hochschulen für
19 Angewandte Wissenschaften gestellt. Der ohnehin bestehende Wettbewerb um die
20 „besten Köpfe“ wird hier durch die sog. Dreifachqualifizierung verstärkt. Anders als
21 an Universitäten gibt es keinen strukturierten Karriereweg zur Professur, denn die
22 Fachhochschulprofessur setzt neben einer herausragenden wissenschaftlichen und
23 didaktischen Qualifizierung eine umfassende Berufserfahrung voraus. Dies führt
24 dazu, dass Fachhochschulen ihr Personal in der Regel aus dem
25 außerhochschulischen Umfeld rekrutieren müssen. Dies fällt zunehmend schwer.

26 Die Hochschule Bremen und die Hochschule Bremerhaven haben in den
27 vergangenen Jahren bereits wichtige Schritte eingeleitet, um die
28 hochschulspezifische Strukturentwicklung voranzutreiben und die Qualität des
29 Berufungsgeschehens nachhaltig zu verbessern – nicht zuletzt im Kontext des von
30 Bund und Ländern geförderten Programms zur Gewinnung und Qualifizierung
31 professoralen Personals an Fachhochschulen („FH-Personal“).

*Das Land erwartet von den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften,
dass sie den eingeschlagenen Weg bei den Gewinnungs- und
Entwicklungsansätzen für professorales Personal weiterverfolgen, an den
ihnen zur Verfügung stehenden Ressourcen ausrichten und die im Programm
FH-Personal angelegten Strukturen entsprechend evaluieren.*

1 In diesem Kontext ist die Identifikation und gezielte Unterstützung besonders
2 forschungsstarker Bereiche an den Fachhochschulen von hoher Bedeutung, um die
3 Voraussetzungen zur Erlangung des eigenständigen Promotionsrechts zu schaffen.
4 Zudem gilt es die Maßnahmen zur Erhöhung der Chancengerechtigkeit, der
5 Diversität und Vereinbarkeit von Beruf und Privatleben für Professor:innen
6 weiterzuentwickeln und zu erproben.

7 Auch den außeruniversitären Forschungsinstituten kommt im Hinblick auf die
8 Fachkräftegewinnung eine wichtige Rolle zu. Bei der Ausbildung der
9 Wissenschaftler:innen in frühen Karrierestufen richtet sich hier der Fokus auf die
10 Interdisziplinarität. Ein Schwerpunkt liegt zudem auf einer projektorientierten
11 Ausbildung und frühzeitigen Einbeziehung interessanter Themen der
12 außeruniversitären Institute. Alle Qualifikationsstufen der Ausbildung vom Studium
13 bis zur Juniorprofessur werden dabei berücksichtigt.

14 Ein besonderes Instrument zur akademischen Ausbildung sind die strukturierten
15 Promotionsprogramme wie die von der DFG geförderten Graduiertenkollegs und
16 Graduiertenschulen. Obgleich letztere als eigenes Förderformat nicht mehr
17 existieren, findet sich der Ansatz auch in integrierten Programmen bei
18 Sonderforschungsbereichen und Exzellenzclustern wieder. Hinzu kommen die in
19 Kooperation mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen durchgeführten
20 Graduiertenprogramme sowie die strukturierten Promotionsprogramme an der
21 Universität Bremen. Diese Programme bieten jungen Wissenschaftler:innen nicht nur
22 eine interdisziplinäre Ausbildung, sondern auch die Möglichkeit, unter einer
23 umfassenden Betreuung eigenständig zu forschen. Gleichzeitig sind die Programme
24 in der Regel in einem Forschungsfeld angesiedelt, in dem der Wissenschaftsstandort
25 Bremen stark ist, z. B. in den Meeres- und Klimawissenschaften, in den Material- und
26 Sozialwissenschaften. So wird sowohl das Wissenschaftssystem als auch die
27 Wirtschaft gestärkt, denn die Wissenschaftler:innen stehen nach ihrem Abschluss
28 dem lokalen Arbeitsmarkt als Fachkräfte zur Verfügung.

29

30

5.3. Von der Spitzenforschung vor Ort profitieren

Ein Wissenschaftssystem, das so vielfältigen gesellschaftlichen und ökonomischen Herausforderungen gerecht werden muss, benötigt international ausgewiesene Forschung sowie hervorragendes Personal auf allen Ebenen. Dabei kommt es insbesondere auf die internationale Sichtbarkeit des Wissenschaftsstandortes sowie auf international wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen an.

Um diese zu gewährleisten, bedarf es gemeinsamer Anstrengungen von Land und Bund, wie diese in zahlreichen Bund-Länder-Programmen zum Tragen kommen. Vor diesem Hintergrund sind die Erfolge der Universität Bremen im Exzellenzwettbewerb von Bund und Ländern, aber auch in der EU-Forschungsförderung von zentraler Bedeutung für das bremische Wissenschaftssystem insgesamt. Das Land wird diese auch künftig prioritär unterstützen und fördern.

Mit dem Programm „Forschungsimpulse“ der DFG existiert zudem ein sehr qualitätsorientiertes Programm zur Förderung koordinierter Forschungsvorhaben, das sich an besonders forschungsorientierte Hochschulen für Angewandte Wissenschaften richtet. Das Land erwartet von den beiden Hochschulen für Angewandte Wissenschaften, dass sie ihre vorhandenen Forschungsstärken weiter profilieren, um künftig an den wettbewerblichen Förderstrukturen erfolgreich partizipieren zu können.

Spitzenforschung gezielt als Standortvorteil für die Transformation der Region zu nutzen, ist eine der zentralen Aufgaben einer vorausschauenden und nachhaltigen Standortpolitik. Die Hochschulen und Forschungsinstitute im Land Bremen spielen dabei eine Schlüsselrolle, da sie wesentlich zur Steigerung von Einkommen, Steuereinnahmen, Wertschöpfung und Beschäftigung beitragen.

Wissenschaftliche Einrichtungen schaffen und sammeln Wissen, das nicht nur der Forschung dient, sondern in hohem Maße für die regionale Wirtschaft nutzbar gemacht wird. Der Wissenstransfer in Form von Kooperationen, gemeinsamen Projekten oder technologischen Entwicklungen ermöglicht es Unternehmen, innovative Produkte und Dienstleistungen zu entwickeln. Diese Innovationen stärken nicht nur die Wettbewerbsfähigkeit der am Standort ansässigen Unternehmen, sondern fördern auch die gesamte wirtschaftliche Dynamik der Region. Die bremische Spitzenforschung kann damit als Magnet für Investitionen und Unternehmensansiedlungen wirken. Durch weitere Erfolge in der Spitzenforschung

1 und durch die gezielte Förderung von Wissens- und Technologietransfer wird das
2 Land Bremen für Fachkräfte, Gründer:innen und Investoren aus dem In- und Ausland
3 zunehmend attraktiver. Dies stärkt nicht nur die Position Bremens im internationalen
4 Standortwettbewerb, sondern sichert langfristig die wirtschaftliche und
5 gesellschaftliche Entwicklung der Region.

*Spitzenforschung ist Impulsgeber für Wirtschaft und Gesellschaft. Es ist daher
Aufgabe der Hochschulen und insbesondere der Universität, kontinuierlich
und auch jenseits der Exzellenzcluster Potenzialbereiche zu identifizieren. Dies
gilt in besonderem Maße für die Geistes- und Sozialwissenschaften.*

Meeresforschung als Triebfeder des Umwelt- und Klimaschutzes

8 Bremen ist der größte meereswissenschaftliche Standort in Deutschland. Drei der
9 großen Wissenschaftsgemeinschaften sind hier mit eigenen Einrichtungen vertreten.
10 Das aktuelle Exzellenzcluster „Der Ozeanboden – unerforschte Schnittstelle der
11 Erde“ – ursprünglich das DFG-Forschungszentrum „Der Ozean im System Erde“
12 (2001-2006) – wird durchgängig seit 2007 von Bund und Ländern in der
13 Exzellenzinitiative bzw. -strategie gefördert, womit ihm ein Alleinstellungsmerkmal
14 zukommt.

15 Die herausragende Position der Universität Bremen im marinen Forschungsfeld
16 belegen neben dem Exzellenzcluster zwei Transregio-Sonderforschungsbereiche
17 des universitären Wissenschaftsschwerpunktes Meeres-, Polar- und Klimaforschung
18 am Zentrum für Marine Umweltwissenschaften (MARUM). Sie spiegelt sich zudem
19 seit vielen Jahren und so auch 2024 im ersten Platz des Förderrankings der DFG
20 wider.

21 Die Forschungsexzellenz in den Meereswissenschaften in Bremen zeigt sich durch
22 die herausragende Expertise der Forschungsfakultät MARUM der Universität
23 Bremen, des Alfred-Wegener-Instituts (AWI), des Max-Planck-Instituts für Marine
24 Mikrobiologie (MPI-MMI) und des Leibniz-Zentrums für Marine Tropenforschung
25 (ZMT). Sie bilden den Kern des Forschungs- und Transferschwerpunkts
26 Meereswissenschaften des Landes. Diese Institutionen zeichnen sich vor allem
27 durch eine enge Verbindung von interdisziplinärer Forschung, innovativer
28 Technologie, internationaler Zusammenarbeit und außergewöhnlicher
29 Drittmittelstärke aus. Sie spielen eine Schlüsselrolle in der globalen Küsten-, Meeres-
30 und Polarforschung und tragen wesentlich zur Lösung von Umwelt- und Klimafragen
31 bei.

1 Zudem leistet das Deutsche Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime
2 Geschichte (DSM) als überregional ausgerichtetes maritim-
3 historisches/geisteswissenschaftliches Institut und Museum wichtige Beiträge in der
4 Forschung und Vermittlung von Erkenntnissen zu diesen gesellschaftlich hoch
5 relevanten Themengebieten.

6 Einrichtungen des Forschungs- und Transferschwerpunkts Meereswissenschaften
7 des Landes sind untereinander stark vernetzt. Aber auch die länderübergreifende
8 Zusammenarbeit wie z. B. im Kontext der Deutschen Allianz Meeresforschung (DAM)
9 ist hier von Bedeutung. Die DAM bündelt die Aktivitäten aller großen
10 Meeresforschungsinstitute in Bremen, Niedersachsen, Hamburg, Mecklenburg-
11 Vorpommern und Schleswig-Holstein. Im Rahmen der DAM verfolgt Bremen das Ziel,
12 im norddeutschen Verbund eine noch bessere nationale und internationale
13 Sichtbarkeit der Meeresforschung zu erreichen, ohne dabei den Anspruch als der
14 größte und führende Meeresforschungsstandort in Deutschland zu verlieren, sowie
15 Grundlagen für eine finanzielle Unterstützung des Bundes und der Länder zu legen.

16 Die Spitzenposition der Bremer Einrichtungen äußert sich nicht zuletzt in den
17 internationalen Verbindungen. Besonders das AWI ist nicht nur in einflussreichen
18 internationalen Forschungsnetzwerken und Organisationen von Arktis- und Antarktis
19 aktiv, sondern auch eng in die Arbeit der UN-Klimakonferenz (COP) und des
20 Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) eingebunden. Mit der MOSAiC-
21 Expedition (Multidisciplinary drifting Observatory for the Study of Arctic Climate) hat
22 das AWI 2019-2020 mit 80 Instituten aus 20 Nationen die weltweit größte
23 Arktisexpedition mit einem Budget von 140 Millionen Euro durchgeführt. In ihrem
24 Rahmen wurde das Forschungsschiff Polarstern an einer Eisscholle festgefroren und
25 driftete ein Jahr lang durch die Arktis. Die Drift-Expedition MOSAiC lieferte
26 umfassende Daten zu den Auswirkungen des Klimawandels auf das Meereis, auf die
27 Atmosphäre und auf das Ozeanökosystem, die für die globalen Klimamodelle
28 entscheidend sind.

29 Die internationale Sichtbarkeit dokumentieren auch zahlreiche renommierte
30 Wissenschaftspreise. Die Meereswissenschaftler:innen aus Bremen erhalten
31 regelmäßig hochrangige Auszeichnungen wie den Leibniz-Preis oder Grants des
32 European Research Councils (ERC).

Ziel des Landes Bremen ist es, seine vorhandenen Stärken in den Meereswissenschaften langfristig zu sichern. Die Fortsetzung des in Kooperation mit der Carl-von-Ossietzky-Universität Oldenburg durchgeführten Exzellenzcluster sowie die enge und erfolgreiche Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungsinstituten im Land Bremen sind hierbei ein wesentlicher Baustein.

1 In diesem Kontext sind insbesondere Infrastrukturprojekte von Bedeutung:
2 Beispielsweise hat das MARUM 2025 sein drittes, neu errichtetes Gebäude – das
3 Zentrum für Tiefseeforschung (ZfT) – bezogen. Das Forschungsschiff Polarstern des
4 AWI, wichtigstes Instrument der Bremer Polar- und Meeresforschung, wird durch
5 einen Neubau ersetzt und soll der wissenschaftlichen Gemeinschaft ab 2030 zur
6 Verfügung stehen.

7 Materialwissenschaften als Schlüssel zur nachhaltigen Innovation

8 Die Materialwissenschaften in Bremen sind ein zentrales Forschungsfeld mit hoher
9 gesellschaftlicher Relevanz. Gleichzeitig bilden sie auch einen der Forschungs- und
10 Transschwerpunkte des Landes. Ihre Stärke liegt in der engen Verzahnung von
11 grundlagen- und anwendungsorientierter Forschung mit technologischer Innovation
12 für verschiedenste Anwendungen. Nachhaltige Materialien und
13 ressourcenschonende Fertigungstechnologien stehen dabei im Fokus, insbesondere
14 unter den Bedingungen knapper Ressourcen.

15 Das interdisziplinäre MAPEX – Center for Materials and Processes an der Universität
16 Bremen verbindet mehr als 1.000 wissenschaftliche und technische Mitarbeitende
17 aus Universität und inner- und außeruniversitärer Forschungseinrichtungen. Die
18 Wissenschaftler:innen erforschen die Beziehungen zwischen Prozessen,
19 Eigenschaften und Leistung von Materialien und Werkstoffen mit dem Ziel,
20 ressourcen- und energieschonende Materialien und Prozesse zu entwickeln.

21 Das Gerätezentrum für multidisziplinäre Strukturanalyse sowie das Bionik-
22 Innovations-Centrum der Hochschule Bremen bilden zwei weitere national und
23 international anerkannte Kompetenzzentren in den genannten Themenfeldern.

24 Ein herausragendes Beispiel für die strategische Ausrichtung der
25 Materialwissenschaften in Bremen ist die Initiative „Humans on Mars“, die seit 2021
26 am MAPEX nachhaltige Technologien für extreme Umgebungen erforscht mit
27 unmittelbaren Implikationen für die Erde. Diese Perspektive bildet auch den Kern des
28 von der DFG 2025 bewilligten Exzellenzclusters „The Martian Mindset – A Scarcity-
29 Driven Engineering Paradigm“, der nachhaltige Werkstoffentwicklung in den
30 Mittelpunkt stellt. Ziel ist es, Grundlagen für eine hochautomatisierte und resiliente
31 Produktion von Materialien zu schaffen, aus knappen Ressourcen und ohne fossile
32 Brennstoffe.

Es ist Ziel des Landes, den Bereich der Materialwissenschaften in Bremen und Bremerhaven weiter zu stärken. Dem Exzellenzcluster „The Martian Mindset“ und dem ihm zugrundeliegenden Knappheitsparadigma kommt eine zukunftsweisende Funktion zu, indem es die Wiedergewinnung von Ressourcen bzw. die Minimierung des Ressourceneinsatzes und damit die Unabhängigkeit von Rohstoff-Lieferanten erhöhen kann.

Die Schwerpunkte der Bremer Außeruniversitären Forschungseinrichtungen im FTS Materialwissenschaften, gleichzeitig eingebunden in den universitären Wissenschaftsschwerpunkt „Materialwissenschaften und Technologien“ (MAPEX), zeichnen sich durch komplementäre Fokussierungen auf unterschiedliche Werkstoffe bzw. Werkstoffgruppen und Technologien aus. Dabei geht es um Werkstoffneuentwicklung bzw. Verfahrensentwicklung für effizientere und nachhaltigere Produktionsprozesse. Das Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM) ist eine der führenden Forschungseinrichtungen auf den Gebieten Klebtechnik, Oberflächen, Formgebung und Funktionswerkstoffe. Die Werkstoffgruppe der Metalle und deren Verarbeitung steht am Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologien (IWT) im Zentrum. Das Institut fokussiert sich auf neue Entwicklungen zu Struktur- und Funktionsmaterialien, Prozess- und Verfahrenstechnik sowie Fertigungstechnologien entlang der gesamten jeweiligen Prozesskette. Dem Laser bzw. der angewandten Laserstrahltechnik und der optischen Messtechnik werden am Bremer Institut für Angewandte Strahltechnik (BIAS) neue Möglichkeiten in der Fertigung erschlossen u. a. in Bereichen wie Elektromobilität und Wasserstofftechnologie. Das Forschungsziel des Faserinstituts Bremen (FIBRE) ist der nachhaltige Einsatz von Fasern und Faser-Kunststoff-Verbunden durch maßgeschneiderte Materialien, Leichtbau und ressourceneffiziente Fertigung. Das Deutsche Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR) – Institut für Raumfahrtssysteme ist Kooperationspartner des universitären Wissenschaftsschwerpunktes „Materialwissenschaften und Technologien“ und entwickelt Konzepte für innovative Raumfahrtmissionen und raumfahrtgestützte Anwendungen für wissenschaftlichen, kommerziellen und sicherheitsrelevanten Bedarf. Hier zeigt sich, dass es zwischen den Forschungs- und Transferschwerpunkten des Landes – im vorliegenden Fall zwischen dem FTS Materialwissenschaften und dem FTS Luft- und Raumfahrt ebenso wie dem FTS Energiewissenschaften – vielfältige Bezüge und Schnittmengen gibt. Das Verbindende dieser FTS ist die fachliche Interdisziplinarität, die Komplementarität der Forschungsthemen und der Transferfokus.

Forschung zur Künstlichen Intelligenz: Menschenzentriert und ethisch fundiert

Bremen zählt mit der Universität Bremen und dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) zu einem der wichtigen Standorte für kognitive Robotik, Künstliche Intelligenz und menschenzentrierte Systeme in Deutschland. Die europäische und internationale Anerkennung der beteiligten Forscher:innen zeigt sich eindrucklich u. a. an der Führungsrolle in dem europäischen Netzwerk euROBIN, ein europäisches Exzellenznetzwerk für KI-basierte Robotik, das Spitzenforschungszentren und große Industriepartner aus ganz Europa vereint. Preise und Auszeichnungen wie ERC-Grants und die Durchführung von Großforschungsprojekten am Standort bestätigen die wissenschaftlich herausragende Bedeutung in der Forschung zur Künstlichen Intelligenz. Sie bilden auch den Kern des FTS Information, Kommunikation, Kognition und Robotik des Landes.

1 An der Universität Bremen kooperieren mehr als 400 Wissenschaftler:innen im inter-
2 disziplinären Wissenschaftsschwerpunkt Minds, Media, Machines (MMM) an der
3 Entwicklung von Innovationen in kognitiver Robotik, Künstlicher Intelligenz und
4 mensch-zentrierten Systemen, um das Verständnis von Intelligenz und Kognition
5 autonomer Systeme in der mediatisierten Welt zu verbessern. In diesem Dreiklang
6 will sich Bremen als Standort für ethisch fundierte KI-Forschung weiter etablieren.
7 Herausragende Säule der Zusammenarbeit bildet der seit 2017 von der DFG
8 geförderte Sonderforschungsbereich EASE (Everyday Activity Science and
9 Engineering), in dem Roboter anhand des menschlichen Vorbildes alltägliche
10 Aufgaben meistern. Eine besondere Strahlkraft verspricht zudem der mit EFRE-
11 Mitteln finanzierte Biosignals-HUB mit seiner Forschung zur Aufzeichnung und
12 Verarbeitung von Biosignalen mit und für Menschen, um Innovationen im
13 Gesundheitssektor und in der Medizintechnik voranzutreiben. Forschungen zur
14 sozialen und rechtlichen Dimension von KI im öffentlichen Diskurs ergänzen das
15 exzellente Forschungsprofil. Diese werden sowohl außeruniversitär am Institut für
16 Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib) als auch inneruniversitär am Zentrum
17 für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung (ZeMKI) betrieben.

18 Am Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI) wird am
19 Standort Bremen mit rund 160 Mitarbeitenden in einer internationalen
20 Zusammensetzung und in interdisziplinären Teams an der Entwicklung von mobilen
21 Robotersystemen für unterschiedlichste Anwendungen gearbeitet. Diese reichen von
22 der Unterwasser-, Weltraum- und Sicherheitsrobotik über Logistik und
23 Elektromobilität bis hin zur Assistenz- und Rehabilitationsrobotik. Daneben wird am
24 DFKI die Frage der Zuverlässigkeit, Genauigkeit und Sicherheit von intelligenten
25 vernetzten Systemen ins Zentrum der Forschung gestellt und bei der Entwicklung
26 von Systementwürfen von Grund auf berücksichtigt. Der Fokus am DFKI liegt
27 besonders auf einem schnellen Transfer von Forschungsergebnissen in reale
28 Anwendungen.

29 Ein wichtiger Meilenstein für den Standort ist die erfolgreiche Bewerbung um die
30 International Joint Conference on Artificial Intelligence 2026 (IJCAI-ECAI), eine der
31 renommiertesten Fachkonferenzen im Bereich der Künstlichen Intelligenz. Die
32 Austragung dieser Konferenz stärkt Bremens Position als exzellent vernetzten
33 Standort im Bereich der ethisch fundierten und anwendungsorientierten KI-
34 Forschung. Darüber hinaus wird die Bremer Expertise im Bereich KI-gestützter
35 Robotik durch die Beteiligung des DFKI und der Universität Bremen als zwei wichtige
36 Partner am Robotics Institute Germany, einer BMFTR-geförderten Initiative, weiter
37 ausgebaut.

Ziel des Landes ist es, Bremens Führungsrolle in der KI-Forschung in seinen Alleinstellungsmerkmalen weiter zu stabilisieren und konkurrenzfähig zu halten. In den nächsten fünf Jahren wird es daher darum gehen, die technische Entwicklung in den Kernthemen der KI-basierten und kognitionsinspirierten Robotik weiterzuentwickeln.

1

2 Diese Entwicklungen tragen dazu bei, die Alleinstellungsmerkmale des Standorts zu
3 sichern und gegenüber der internationalen Dynamik in diesem Forschungsfeld
4 konkurrenzfähig zu bleiben.

5 Es ist wesentlich, gesellschaftliche, ethische und nachhaltige Aspekte im Blick zu
6 behalten, um einen Beitrag zu einer Zukunft zu leisten, in der KI ein
7 verantwortungsvoll entwickeltes, für alle zugängliches Instrument des
8 gesellschaftlichen Fortschritts ist.

9 Sozialer Wandel in einer globalen Dynamik – Umbrüche verstehen

10 Das Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM) und das Institut für
11 Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS) der Universität zielen mit ihrer
12 Forschung auf ein tiefgreifendes Verständnis der Entwicklung von Gesellschaft und
13 Wohlfahrtsstaat, im Spannungsfeld von Globalisierung und Liberalisierung einerseits
14 und geopolitischer Konkurrenz und ökonomischer Abkoppelung andererseits, ab.
15 Beide Einrichtungen sind Teil des Forschungs- und Transferschwerpunkt
16 Sozialwissenschaften des Landes. Auch der Forschungsstelle Osteuropa und ihrer
17 Expertise insbesondere im Bereich Russland und Ukraine kommt im Zusammenhang
18 mit der Bewältigung gesellschaftlicher Umbrüche eine wichtige Rolle zu.

19 Der Forschungs- und Transferschwerpunkt Sozialwissenschaften des Landes
20 zeichnet sich durch mehrere interdisziplinäre Verbundforschungsinitiativen aus. Der
21 Sonderforschungsbereich „Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik“ (SFB
22 1342), das gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen getragene Deutsche
23 Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung (DIFIS), das bundesweite
24 Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ), das gemeinsam mit der
25 Constructor University getragene Graduiertenkolleg „Social Dynamics of the Self“
26 (SELF) sind Ausdruck der sozialwissenschaftlichen Spitzenforschung am Bremer
27 Standort. Zudem ist das DSM im Rahmen des Leibniz-Forschungsverbundes "Wert
28 der Vergangenheit" und dem Leibniz-Lab "Transformationen" mit Pilotprojekten zu
29 sozialen Wandlungsprozessen und kulturellem Erbe am Forschungs- und
30 Transferschwerpunkt beteiligt.

31 Auch in den nächsten Jahren wird sich der Forschungs- und Transferschwerpunkt
32 Sozialwissenschaften mit der Entwicklung von Ungleichheit und Sozialpolitik sowie

1 den Dynamiken politischer Konflikte und Polarisierungen befassen. Dabei werden sie
2 die globale Erweiterung ihrer Analyseperspektive beibehalten.

Um die teilweise disruptiven Umbrüche der Gesellschaft zu verstehen und geeignete Handlungsoptionen zu entwickeln, soll insbesondere die herausragende Bremer Sozialpolitikforschung erhalten und weiterentwickelt werden, da sie wertvolle Ansätze liefert, um den drängenden geopolitischen und sozialen Problemen unserer Zeit zu begegnen.

3

4 Präventionsforschung für eine gesunde Gesellschaft

5 In der gesundheits- und pflegebezogenen Forschung gehört Bremen zur Spitze in
6 Deutschland und hat einen besonderen Schwerpunkt im Bereich
7 Präventionsforschung und Public Health. Das Land Bremen verfügt über regional,
8 national und international renommierte Forschungsinstitute, die zugleich zum
9 Forschungs- und Transferschwerpunkt Gesundheitswissenschaften des Landes
10 beitragen: das Leibniz Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS),
11 das Kompetenzzentrum Klinische Studien (KKSB), das Forschungszentrum
12 Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM; Abteilung Gesundheit, Alter und
13 Alterssicherung), das Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP) der
14 Universität, die Hochschule Bremerhaven mit ihrer medizintechnischen Forschung
15 sowie das Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin (MEVIS) und das Deutsches
16 Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI).

17 Der FTS Gesundheitswissenschaften trägt insbesondere mit der
18 Präventionsforschung zu einer verbesserten öffentlichen Gesundheitsversorgung bei.
19 Anstatt lediglich Symptome zu behandeln, konzentriert sich die Prävention darauf,
20 Risikofaktoren frühzeitig zu erkennen und durch gezielte Maßnahmen
21 gesundheitliche Beeinträchtigungen zu verhindern. Mit der Initiative „Modellregion
22 Bremen“ im Rahmen der Nationalen Dekade gegen Krebs werden neue
23 Präventionsstrategien entwickelt und erprobt. Präventionsforschung trägt nicht nur
24 dazu bei, die Lebensqualität der Menschen zu verbessern, sondern entlastet auch
25 das Gesundheitssystem, indem die Zahl kostspieliger Behandlungen und
26 Krankenhausaufenthalte reduziert wird. Darüber hinaus trägt Präventionsforschung
27 dazu bei, gesundheitliche Ungleichheiten abzubauen. In einer alternden Gesellschaft
28 gewinnt Prävention zudem immer mehr an Bedeutung, da sie helfen kann, die
29 Selbstständigkeit und Lebensqualität bis ins hohe Alter zu erhalten.

30 Die Gesundheitswissenschaften im Land Bremen verfügen nicht nur über die
31 fachliche Expertise, sondern auch über die erforderlichen Infrastrukturen

1 (Kohortenstudien, Forschungsdateninfrastrukturen, Biodatenbanken,
2 Krankenkassendaten) und Technologien (Software, Rechenzentren, KI-Modelle).
3 Darüber hinaus lebt der FTS eine fach- und organisationsübergreifende
4 Kooperationskultur, die um Oldenburg erweitert werden soll. Das 2023 gegründete
5 Transferzentrum des FTS Gesundheitswissenschaften wird diese Aktivitäten
6 zukünftig stärker vorantreiben.

Ziel des Landes für die kommenden Jahre ist es, die vorhandenen Stärken in der Präventionsforschung innerhalb des FTS Gesundheitswissenschaften weiterzuentwickeln. Hierzu gehört auch die Kooperation über das Land Bremen hinaus.

7
8 Mit dem Aufbau des AI Center for Health Care (AICHC) seit 2021 wurde zudem ein
9 Grundstein für die interdisziplinäre Vernetzung zwischen Gesundheitsforschung und
10 KI-Forschung am Standort Bremen gelegt. Ziel der beteiligten Akteur:innen, darunter
11 Universität, MEVIS, BIPS und DFKI, ist es, bis 2030 eine nachhaltige Struktur zu
12 etablieren, um Voraussetzungen für zukünftige Innovationen im Gesundheitswesen
13 zu schaffen und darüber hinaus die Antragsbefähigung Bremens – im
14 Zusammenspiel der U Bremen Research Alliance (UBRA) und mit Oldenburg – für
15 Verbundinitiativen in diesem Forschungsbereich zu verbessern.
16

5.4. Nachhaltigkeit und Klimaschutz in den Fokus nehmen

Die Wissenschaftseinrichtungen im Land Bremen stehen für nachhaltiges und klimagerechtes Handeln. Dem liegt ein breiter Nachhaltigkeitsbegriff zugrunde, bei dem soziale und ökologische Aspekte gleichberechtigt neben ökonomischen Aspekten stehen.

Allen voran mit Blick auf die Hochschulen ist Nachhaltigkeit nicht nur als Gegenstand in Lehre, Forschung und Transfer zu verstehen, sondern nimmt auch die Einrichtungen selbst in den Fokus sowie deren Transformation hin zu mehr Klimagerechtigkeit. Insbesondere Hochschulen stehen in der Verantwortung, nicht nur Wissen zu vermitteln, sondern auch als Vorbilder in der Umsetzung nachhaltiger Praktiken zu agieren.

Das Engagement der Hochschulen für eine nachhaltige und klimagerechte Transformation reicht bereits jetzt über die Grenzen Bremens hinaus: Die Universität Bremen und die Universität Oldenburg arbeiten in zahlreichen Projekten wissenschaftlich eng zusammen, beispielsweise im Zentrum für Windenergieforschung ForWind. Diese positive Entwicklung gilt es in den nächsten Jahren zu verstärken.

Bildung für nachhaltige Entwicklung

Ein zentraler Aspekt hin zu mehr Nachhaltigkeit ist die Integration von Nachhaltigkeitsaspekten in die Curricula. Studierende sollen befähigt werden, die komplexen Zusammenhänge zwischen Umwelt, Gesellschaft und Wirtschaft zu verstehen und Lösungen für aktuelle Herausforderungen zu entwickeln. Interdisziplinäre Ansätze sind hierbei besonders wichtig, um verschiedene Perspektiven und Fachrichtungen zusammenzubringen.

Die durch den Wissenschaftsplan 2025 initiierte Arbeitsgruppe der staatlichen Hochschulen im Land Bremen und des Wissenschaftsressorts zur Umsetzung des Nationalen Aktionsplans „Bildung für nachhaltige Entwicklung“ wird in den kommenden Jahren ihre Arbeit fortführen, die verschiedenen Aktivitäten im Feld der Nachhaltigkeit weiter bündeln und gemeinsame Aktivitäten initiieren und koordinieren. Hierzu gehört auch ein intensiver Austausch mit der Virtuellen Akademie Nachhaltigkeit (VAN). Neben zahlreichen Studiengängen mit Nachhaltigkeitsbezug bildet die seit 2011 bestehende und an der Universität Bremen angesiedelte VAN einen zentralen Ort für den Nachhaltigkeitsdiskurs. Die Akademie bietet für Studierende Online-Lehrveranstaltungen zum Thema Nachhaltigkeit an, die im General Studies oder Wahlpflichtbereich in den bereits vorhandenen Studiengängen anerkannt werden können. Die Virtuelle Akademie unterstützt damit die Hochschulen, das Ziel des UNESCO-Weltaktionsprogramms⁴³ sowie die

⁴³ Das UNESCO-Weltaktionsprogramm Bildung für nachhaltige Entwicklung wurde 2015 veröffentlicht. Das fünfjährige Programm (2015-2019) zielte darauf ab, langfristig eine systemische Veränderung des Bildungssystems zu bewirken und Bildung für nachhaltige Entwicklung vom Projekt in Strukturen zu überführen.

1 Nachhaltigen Entwicklungsziele der Agenda 2030 zu erreichen, indem sie Bildung für
2 nachhaltige Entwicklung für Studierende aller Hochschulen zugänglich macht.
3 Gleichwohl gibt es mittlerweile auch andere Hochschulstandorte in Deutschland, die
4 vergleichbare Angebote vorhalten, so dass sich auch die Akademie für Nachhaltigkeit
5 in einem Wettbewerb befindet.

Die Akademie soll zukunftsfähig aufgestellt werden. Hierfür müssen die Lehrveranstaltungsinhalte zum Thema Klimaschutz und Nachhaltigkeit kontinuierlich aktualisiert, zahlenmäßig ausgebaut und inhaltlich weiterentwickelt werden. Ziel ist es, alle Fachbereiche der Universität einzubeziehen und die punktuell bereits bestehenden Kooperationen mit den anderen landesbremischen Hochschulen auszubauen sowie auch landesübergreifende Kooperationen zu befördern.

6 7 Reallabore

8 Durch den wirtschaftlichen Strukturwandel hin zu forschungs- und
9 entwicklungsintensiven Branchen hat sich die Nachfrage nach akademisch
10 qualifizierten Erwerbstätigen verstärkt und wird maßgeblich durch Unternehmen an
11 die Hochschulen adressiert. Gleichzeitig agieren die Hochschulen selbst als
12 impulsgebende Akteur:innen und Reallabore für die sozial-ökologische
13 Transformation in der Stadtgesellschaft. Im Rahmen des vom BMFTR geförderten
14 Verbundvorhabens „Bremen Goes Sustainable“ (BreGoS) erforschen und erproben
15 die vier Hochschulen – in Kooperation mit dem Alfred-Wegener-Institut – wie
16 Nachhaltigkeit an den Standorten der Hochschulen und in ihrem gesellschaftlichen
17 Wirkungsfeld entwickelt und mit messbaren Maßnahmen umgesetzt werden kann.
18 Der Campus wird dabei zum Reallabor. Forschung, Lehre und Lernen in den
19 Handlungsfeldern Biodiversität, Klimaschutz, Mobilität und Ressourcenschonung
20 finden im Campusbetrieb statt, beispielsweise um Gebäude energieeffizienter und
21 Grünflächen biodiverser zu machen oder um neue Mobilitätskonzepte zu entwickeln.
22 Unter Federführung der Universität Bremen hat sich BreGoS 2025 für eine weitere
23 Förderrunde beim BMFTR beworben und einen Zuschlag erhalten. Neben den
24 Reallaboren im Kontext von BreGoS wie dem FahrradRepairCafé an der Hochschule
25 Bremen und dem an der Universität verorteten Reallabor Biodiversität, ist auf weitere
26 Reallabore zu verweisen. Hierzu zählt insbesondere das Projekt „Neschvill“, ein
27 Reallabor im Bereich nachhaltiges Wohnen und Energieeffizienz, an dem neben der
28 Universität Bremen auch die Hochschule Bremen und das Kreisjugendwerk beteiligt
29 sind.

1 Entsprechend dem 2023 im Koalitionsvertrag der Bremer Landesregierung
2 formulierten Ziel, innovative Forschungsergebnisse unter realen Bedingungen zu
3 testen, ist 2024 ein weiteres Vorhaben in die Anwendungserprobung gegangen.
4 Hierfür stehen Mittel aus dem Aktionsplan Klimaschutz des Senats zur Verfügung.
5 Forschungsfeldern mit Klimarelevanz wird es damit ermöglicht, ihre Erkenntnisse und
6 Konzepte, die im Labor entstanden sind, außerhalb des Labors unter realen
7 Bedingungen, aber dennoch in einer Experimentierumgebung und noch nicht in der
8 öffentlichen Anwendung, zu überprüfen, nachzujustieren und Erkenntnisse für die
9 Weiterentwicklung zu erlangen. Außerdem soll der Ansatz Studierenden erlauben,
10 ihre im Studium erworbenen Kenntnisse anzuwenden und an der Entwicklung einer
11 Technologie bestenfalls bis zur Marktreife oder eines Konzeptes bis zur Einführung
12 mitzuwirken. Ein wichtiger Aspekt der Reallabore ist darüber hinaus die Beteiligung
13 von Akteur:innen außerhalb der Wissenschaft und damit die Verschränkung von
14 Wissenschaft und Gesellschaft.

15

Es ist Ziel des Landes, die Einbindung von Studierenden in Nachhaltigkeitsinitiativen und -projekte weiter zu fördern. Die Hochschulen sollten daher auch jenseits der Reallabore zum Beispiel in Lehrveranstaltungen Plattformen schaffen, auf denen Studierende ihre Ideen und Projekte zur Förderung von Nachhaltigkeit und zur Bekämpfung des Klimawandels einbringen können.

16 Klimaforschung

17 Die Klimaforschung leistet einen wichtigen Beitrag zur Steigerung der Resilienz der
18 Gesellschaft und zur Förderung von wirtschaftlichen Innovationen. Im Land Bremen
19 liefern insbesondere die Meereswissenschaften grundlegende Erkenntnisse zum
20 globalen Klimasystem und helfen die Mechanismen des Klimawandels besser zu
21 verstehen. Damit präsentieren sie wissenschaftliche Grundlagen, auf der zukünftige
22 Strategien zur Emissionsreduktion aufbauen.

23 Wissenschaftler:innen der bremischen Hochschulen und Institute untersuchen auch,
24 wie die Menschheit mit den Folgen des Klimawandels umgehen und wie die
25 Transformation gelingen kann, um den Klimawandel auf ein verträgliches Maß zu
26 begrenzen. Damit einhergehend werden auch Fragen der gesundheitlichen
27 Chancengerechtigkeit bei Klimawandelfolgen betrachtet. Vor diesem Hintergrund
28 sind entsprechende Forschungsschwerpunkte zu bündeln und mehr noch als bisher
29 zu vernetzen. Dem Wissenschaftsstandort Bremen bietet sich damit die Chance, die
30 bestehenden Stärken in der Klimaforschung in Richtung Klimafolgenanpassung

weiterzuentwickeln. Ziel ist es dabei, die Forschungsergebnisse auch auf regionaler Ebene zur Bekämpfung des Klimawandels zu nutzen.

Erkenntnisse aus der Wissenschaft müssen in den nächsten Jahren verstärkt in der Praxis genutzt werden, um einerseits den Klimawandel zu bremsen und andererseits Anpassungsmaßnahmen umzusetzen. Daher bedarf es einer stärkeren Verzahnung zwischen Wissenschaft und Praxis: Für eine praxisrelevante Wissenschaft ist es von zentraler Bedeutung, die Erfahrungen aus der praktischen Umsetzung von Klimaanpassungsmaßnahmen wissenschaftlich zu begleiten und auszuwerten.

Damit einhergehend bedarf es auch eines Zusammenspiels zwischen Hochschulen, außeruniversitären Forschungseinrichtungen, Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft.

Das Land Bremen wird die Klimaforschung weiter unterstützen. Es bestärkt die Hochschulen darin, den Transfer von Forschungsergebnissen hin zu Lösungen für den Klimaschutz und die Anpassung an den Klimawandel kontinuierlich fortzuschreiben.

Nachhaltige Infrastruktur

Neben der Erforschung des Klimawandels wird die Klimafolgenanpassung zu einer entscheidenden Aufgabe der kommenden Jahre. Für das Land Bremen bedeutet dies z. B. den Schutz der Küsten und Deiche, Aus- und Aufbau resilienter Infrastruktur, eine stärkere Durchgrünung des Stadtraums und nachhaltiges Wassermanagement. Der Senat der Freien Hansestadt Bremen und der Magistrat der Stadt Bremerhaven haben bereits 2018 eine Anpassungsstrategie an die Folgen des Klimawandels für das Land und die Städte Bremen und Bremerhaven beschlossen, welche 2025 fortgeschrieben wurde. Diese Strategie gibt konkreten Handlungsrahmen für Politik und Verwaltung, wie das Land und die Stadtgemeinden robust gegenüber Klimafolgen entwickelt werden können und wie die Eigenvorsorge der Bevölkerung gestärkt werden kann.

In den vergangenen Jahren hat sich gezeigt, dass der Klimawandel zu mehr Extremwetterereignissen, wie Hochwasser, starke Regenfälle und Hitze, führt. Um diesen negativen Auswirkungen zu begegnen und die Resilienz der Campusinfrastruktur, und damit des Lehr- und Forschungsbetriebs zu erhöhen, müssen auch Maßnahmen zur Klimaanpassung, wie Begrünung von Dächern und Fassaden zur Verbesserung des Mikroklimas, Wassermanagement, Schaffung von Schattenplätzen etc. bei anstehenden Sanierungs- oder Neubauprojekten gleich mitberücksichtigt werden.

Die wissenschaftlichen Einrichtungen im Land Bremen müssen auch ihren eigenen Betrieb nachhaltig gestalten. Dazu gehören Maßnahmen wie die Reduzierung des Energieverbrauchs, die Förderung umweltfreundlicher Mobilität und die Implementierung von Recycling-Programmen. Entsprechende konkrete Maßnahmen werden daher insbesondere in den Zielvereinbarungen mit den Hochschulen Berücksichtigung finden.

Ein zentraler Hebel für mehr Nachhaltigkeit und Klimaschutz im Hochschul- und Forschungsbau ist die Thematik der Kreislaufwirtschaft. Hier zielt die mehrfache Nutzung von Baustoffen drauf ab, Materialien so lange wie möglich im Wirtschaftskreislauf zu halten, CO₂-Emissionen zu reduzieren, Ressourcen zu schonen und Abfälle zu minimieren. Das reicht von der direkten Wiederverwendung von Bauteilen oder Baustoffen bis zum Recycling abgebrochener Materialien. Dafür müssen bereits beim Bauen Voraussetzungen geschaffen werden, wie z. B. durch Vermeidung von Verbundmaterialien und durch modulare Bauweise. Die Thematik soll bei zukünftigen Bauvorhaben eine zentrale Rolle spielen.

Flächeneffizienz als Ziel

Der Fokus wird in den kommenden Jahren auf der baulichen und räumlichen Konsolidierung der Hochschulstandorte, d. h. der Nutzung vorhandener Flächen und deren Modernisierung, Sanierung liegen. Das Thema der Flächeneffizienz und die Umnutzung bestehender Flächen sind dabei vorrangig zu betrachten.

Um die Thematik der Flächeneffizienz weiter voranzubringen, werden seit 2021 an allen Hochschulen die Bedarfsermittlungen vom HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V. (HIS-HE) aktualisiert. Diese zeigen, dass die Entwicklungen in den vergangenen Jahren die qualitativen und quantitativen Flächenbedarfe der Hochschulen verändert haben.

Auch die veränderten Arbeitsbedingungen, die verstärkte Einführung von Mobiler Arbeit und Homeoffice führen dazu, dass sich die Anforderungen an die vorhandenen Büroflächen verändern.

Die an neue Arbeitsbedingungen angepassten Büroflächen erfordern zumeist Investitionen. Daher sollten hier Modellflächen entwickelt werden, auf denen die neuen flexiblen Raumtypen und Raumzuschnitte von den Mitarbeiter:innen getestet werden können. So können auch die Vorteile des besseren Austausches, der gerade beim wissenschaftlichen Arbeiten ein wesentliches Element von Kreativität ist, von den Mitarbeiter:innen selbst erfahren werden. Grundsätzlich sollten bei allen

1 baulichen Eingriffen flexible Bürostrukturen geschaffen werden, um auf die sich
2 ändernden Anforderungen zukünftig leichter reagieren können.

3 Der gesamte Prozess muss auch organisatorisch von den Hochschulleitungen
4 begleitet werden. Es muss eine Entwicklung weg von „Raum“ als „Statussymbol“
5 geben, die für alle Hierarchieebenen der Hochschulen gleichermaßen gilt. Die damit
6 verbundenen Herausforderungen sind aber auch Chance für die Hochschulen, sich
7 als attraktive Arbeitgeber zu etablieren und gerade der jungen nachfolgenden
8 Generation an Mitarbeiter:innen und Wissenschaftler:innen sowie den Anforderungen
9 an moderne Arbeitswelten gerecht zu werden.

Das Land erwartet, dass an allen Hochschulen eine Strategie zum Umgang mit den vorhandenen Flächen erarbeitet wird. Hier geht es zum einen um Anpassungen der Büroflächen an die neuen Möglichkeiten von Homeoffice und Mobiler Arbeit. Zum anderen müssen die sich ändernden Anforderungen an Flächen für die Lehre und Studentisches Arbeiten berücksichtigt werden. Ziel soll es sein, die Auslastung der Flächen zu erhöhen und an die veränderten Bedarfe anzupassen.

10

11 Seit der Corona-Pandemie haben sich Lehre und Lernen an den Hochschulen
12 verändert. Auch wenn es weitgehend zu einer Rückkehr des Präsenzbetriebs an den
13 Hochschulen gekommen ist, haben sich digitale und hybride Lernformate und neue
14 pädagogische Ansätze etabliert. Diese führen zu neuen baulichen Anforderungen der
15 Hochschulgebäude, die vor allem die Flexibilität der Räume als auch deren
16 technische Ausstattung betreffen. Zudem werden von den Studierenden verstärkt
17 Lernflächen für selbstständiges Lernen und Arbeiten in kleinen Gruppen sowie
18 Gemeinschaftsflächen für den Austausch untereinander nachgefragt.

19

20

5.5. Wissens- und Technologietransfer vorantreiben

Das Land Bremen versteht Wissens- und Technologietransfer als einen lebendigen Dialog zwischen Wissenschaft, Gesellschaft, Kultur, Wirtschaft und Politik. Der Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse ist längst keine Einbahnstraße mehr, die ausschließlich von der Forschung in die Praxis führt. Vielmehr entsteht Wissen in einem wechselseitigen Austausch, bei dem Wissenschaftler:innen von Anfang an mit Bürger:innen, Unternehmen und anderen Expert:innen zusammenarbeiten. Gemeinsam entwickeln sie neue Perspektiven, innovative Ideen und zukunftsweisende Lösungen. Die Wissenschaft stellt ihr Wissen der Gesellschaft nicht nur zur Verfügung, sondern profitiert auch von Impulsen aus der Praxis. Dieser offene Austausch stärkt die Innovationskraft in technischen und sozialen Bereichen, fördert gesellschaftliche Entwicklungen und trägt dazu bei, wissenschaftliche Erkenntnisse verständlich und zugänglich zu machen.

Ein wichtiges Ziel der Wissenschaftspolitik im Land Bremen ist es, den Wissens- und Technologietransfer aktiv zu gestalten und gezielt zu fördern. Besonders in Bereichen mit hoher wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Relevanz wie z.B. der Energiewissenschaft trägt die enge Zusammenarbeit zwischen Forschung, Unternehmen und öffentlichen Akteur:innen dazu bei, Innovationen voranzutreiben und praxisnahe Lösungen zu entwickeln.

Energiewissenschaft als Treiber der Energiewende

Die Herausforderungen unserer Zeit sind groß: Die Folgen des Klimawandels sind schon lange spürbar und verstärken sich drastisch, demgegenüber schreiten die Energiewende und die Transformation der Industrie aber nur langsam voran. Die Zukunft der Energiewende und die Transformation der Industrie sind ohne die Forschung aus den Energiewissenschaften undenkbar. Sie liefert wichtige Impulse, neue Methoden, innovative Technologien, prüft und sichert die Qualität von neuen Bauteilen und ermöglicht die Optimierung und Effizienzsteigerung von industriellen Anlagen. Außerdem begleitet sie die Umsetzung der Energiewende und erforscht die erforderlichen Rahmenbedingungen, damit die Energiewende ein wirtschaftlicher Erfolg wird und gleichzeitig gesellschaftliche Akzeptanz und Unterstützung findet. Eine zentrale Rolle kommt hierbei dem Bremer Forschungszentrum für Energiesysteme (BEST) zu. BEST vereint universitäre und außeruniversitäre Einrichtungen der Energieforschung. Insbesondere fördert BEST eine starke interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen technisch/mathematischen, wirtschaftlichen, soziologischen und rechtlichen Disziplinen.

1 Die bremische Wissenschaftslandschaft deckt mittlerweile ein breites Spektrum an
2 Forschungsfeldern ab, zu denen neben Windenergie auch Wasserstoff, Mobilität,
3 Wärme und Energiesysteme/Intelligente Netze gehören. Eine gezielte Förderung von
4 Forschungsinfrastrukturen insbesondere in der Windenergie hat dafür gesorgt, dass
5 ein attraktives Umfeld entstanden ist, das nicht nur für Energieforscher:innen
6 interessant ist, sondern auch Kooperationspartner aus der Industrie anzieht.

7 Zur Forschungsinfrastruktur gehören die Großprüfstände für Windenergie und
8 Wasserstoff des IWES, aber auch Energieforschungslabore, die sich mehr auf das
9 Energiesystem und die Netzstabilität fokussieren wie z. B. an der Universität Bremen
10 das EFRE-geförderte interdisziplinäre Energieforschungslabor. Dabei spielt die
11 Digitalisierung der technischen Systeme und die Nutzung von selbstlernenden
12 Systemen und KI bei zunehmender Komplexität eine wichtige und immer
13 bedeutendere Rolle. Die Bremer Energieforschung zielt auf eine nachhaltige und
14 ganzheitliche Energiewende ab.

15 Das BMFTR-geförderte Vorhaben „Hydrogen for Bremen’s industrial Transformation“
16 (hyBit) demonstriert als interdisziplinärer Leuchtturm, wie der Aufbau zu einer
17 deutschen Wasserstoffwirtschaft gelingen kann. Im Fokus steht dabei die Gestaltung
18 einer ‚grünen‘, wasserstoffbasierten nachhaltigen Industrie im Bremer Industriehafen,
19 die eine neue Verbindung der Sektoren Wärme, Strom und Mobilität ermöglicht. Mit
20 Wasserstoff als neuem und vielseitigem Energieträger ergeben sich viele neue
21 Möglichkeiten und Herausforderungen wie die Erforschung der Widerstandsfähigkeit
22 und Sicherheit des Systems. hyBit betrachtet den Transformationsprozess unter
23 technischen, wirtschaftlichen, ökologischen, rechtlichen und gesellschaftlichen
24 Aspekten unter Einbindung der jeweiligen Akteur:innen.

25 Auch im Center for ecoefficient Materials & Technologies (ECOMAT) sind
26 Wasserstofftechnologien ein wichtiger Schwerpunkt. Forschungseinrichtungen und
27 Unternehmen arbeiten hier insbesondere im Hinblick auf Materialentwicklung und
28 Luft- und Raumfahrtthemen eng zusammen.

29 In den Energiewissenschaften ist die länderübergreifende Kooperation besonders
30 stark ausgeprägt. Seit vielen Jahren arbeiten die Energieforschungsverbünde der
31 norddeutschen Bundesländer in fünf Themenfeldern zusammen und führen
32 regelmäßig gemeinsame Fach- und Statustagungen durch, um sich noch intensiver
33 zu vernetzen. Zudem bestehen viele fachspezifische Kooperationen wie die

1 Fraunhofer-internen Allianzen und Verbünde zu Energie und Klimaschutzthemen.
2 Aber auch die internationale Kooperation ist stark ausgeprägt. Besonders das IWES
3 ist auf europäischer Ebene vernetzt, z. B. durch die European Energy Research
4 Alliance (EERA) und die European Technology and Innovation Platform on Wind
5 Energy (ETIPWind).

Gemeinsam mit den norddeutschen Bundesländern verfolgt Bremen das Ziel, durch interdisziplinäre Forschung zu erneuerbaren Energien, Energiespeichern und resilienten Systemen innovative Lösungen für die Energiewende zu finden. Gleichzeitig werden die Hochschulen aufgefordert, weiterhin attraktive Studienangebote vorzuhalten, die zukünftige Fachkräfte auf die technischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Dimensionen der Energiewende vorbereiten.

6

7 Transformation der regionalen Wirtschaft: Digitalisierung und Nachhaltigkeit in
8 (maritimer) Logistik und Produktion

9 Die Transformation der regionalen Wirtschaft – insbesondere im Kontext von
10 Digitalisierung und Nachhaltigkeit – stellt eine zentrale Herausforderung für die
11 langfristige Wettbewerbsfähigkeit des Standorts dar. Besonders kleine und mittlere
12 Unternehmen (KMU) stehen vor großen Aufgaben, wenn es darum geht,
13 Produktions- und Logistikprozesse an neue technologische und ökologische
14 Anforderungen anzupassen.

15 Der Forschungs- und Transferschwerpunkt Logistik des Landes leistet mit seiner
16 anwendungs- und transferorientierten Ausrichtung einen wichtigen Beitrag zur
17 Unterstützung dieser notwendigen Transformation der regionalen Wirtschaft. Dabei
18 spielen insbesondere das Bremer Institut für Produktion und Logistik (BIBA) und das
19 Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) eine zentrale Rolle.

20 Der geplante Aufbau einer digitalisierten und nachhaltigen Modellfabrik am BIBA wird
21 zudem wichtige Impulse für die klimafreundliche Transformation von Produktions-
22 und Logistikprozessen in KMU setzen. Die Modellfabrik ist Teil des bereits genannten
23 Interdisziplinären Energieforschungslabors und wird durch das EFRE-Programm des
24 Landes Bremen mit knapp 2,2 Millionen Euro gefördert. Als praxisnahe Forschungs-
25 und Transferplattform soll sie den Einsatz nachhaltiger Energiesysteme und digitaler
26 Technologien in Produktion und Logistik erforschen, erproben und anwenden – und
27 so die Energiewende in den Unternehmen am Standort vorantreiben.

28 Die Bremer Logistikforschung legt außerdem – bedingt durch die besondere Stärke
29 der Hafen- und Logistikwirtschaft am Standort – einen besonderen Schwerpunkt auf
30 die Digitalisierung und Automatisierung von Hafenprozessen. Die Bremischen Häfen

- 1 sind der zweitgrößte Universalhafen Deutschlands und gemessen am
2 Containerumschlag der siebtgrößte in Europa.

Ziel des Landes ist es, die Zusammenarbeit zwischen Wissenschaft und Hafenwirtschaft in den kommenden Jahren weiter zu intensivieren, um so die Innovationsfähigkeit der maritimen Logistik zu befördern und im steigenden Wettbewerbsdruck bestehen zu können. Effiziente, intelligente und vernetzte Systeme sind essenziell, um die langfristige Wettbewerbsfähigkeit der Häfen zu sichern.

3

4 Zur weiteren Intensivierung und Profilierung der gemeinsamen Aktivitäten von
5 wissenschaftlichen Einrichtungen und Hafenwirtschaft stellt das Land Bremen ab
6 2025 zusätzliche 2,7 Millionen Euro aus EFRE-Mitteln für den Aufbau eines Smart
7 Port Living Labs zur Verfügung. In enger Kooperation zwischen den Unternehmen
8 am Standort und den beteiligten Forschungseinrichtungen sollen Produkt- und
9 Prozessinnovationen für die Hafenwirtschaft untersucht, analysiert und erprobt
10 werden. Das „Smartport Living Lab“ soll eine dauerhafte Transferbrücke zwischen
11 aktueller Forschung und deren praktischer Umsetzung in den Bremischen Häfen
12 etablieren.

13 Forschung und Lehre für einen starken Luft- und Raumfahrtstandort

14 Die Position Bremens als herausragenden Standort in der europäischen Luft- und
15 Raumfahrt sichern nicht nur zahlreiche Industrieunternehmen, sondern auch die
16 Hochschulen und international renommierte Forschungsinstitute. Die bremische Luft-
17 und Raumfahrtforschung trägt entscheidend zur technologischen Weiterentwicklung
18 einer der wichtigsten Hightech-Branchen Europas bei. Den Forschungseinrichtungen
19 des Landes steht hierfür eine bemerkenswerte Forschungsinfrastruktur wie der
20 Fallturm und die Einrichtungen des DLR zur Verfügung. Im Bereich der Raumfahrt
21 spielen Bremer Wissenschaftler:innen eine führende Rolle in der Entwicklung von
22 Satelliten, Trägersystemen und Technologien für planetare Explorationen. Neben
23 anwendungsnahen Entwicklungen für die Raumfahrt fokussieren sich die
24 Forschungsaktivitäten auch auf den nachhaltigen Umbau der Luftfahrtindustrie.

25 Weitere zentrale Themen sind die Reduzierung und das Monitoring von Emissionen,
26 der Einsatz alternativer Antriebstechnologien, Innovationen im Leichtbau sowie die
27 Digitalisierung von Produktions- und Wartungsprozessen. Die enge Zusammenarbeit
28 zwischen Forschungseinrichtungen, Unternehmen und Institutionen ermöglicht es,
29 neue Technologien schneller zur Marktreife zu bringen und Bremen als
30 Innovationsstandort in der Luft- und Raumfahrt weiter zu stärken.

31 Immer wichtiger werden die Dienste von Satelliten, sei es für die Erdbeobachtung
32 z. B. das Monitoring von Treibhausgasen und die Beobachtung von Meereis oder für

1 die Kommunikation von Daten wie z. B. die der zukünftigen Mobilfunkgeneration 6G.
2 Wichtige und wegweisende Vorhaben in diesen Bereichen werden von den
3 Forschungseinrichtungen im Land, oft in Kooperation mit der Industrie, aber auch mit
4 anderen bzw. für andere Forschungseinrichtungen oder für Behörden durchgeführt.
5 Dabei sind diese Dienste nicht selten Dienstleistungen für andere Sektoren, z. B. für
6 die Mobilität bzw. Navigation von Wasser- und Landfahrzeugen, aber auch für den
7 Notfall und Katastrophenschutz. Die Verbesserung dieser Dienste und
8 Dienstleistungen ist eine zentrale Aufgabenstellung – auch und insbesondere für die
9 Zukunft.

10 Die Einrichtungen des FTS Luft- und Raumfahrt sind zentrale Akteure in der Luft- und
11 Raumfahrtstrategie des Landes. Sie sind auch im Innovationszentrum ECOMAT
12 vertreten und strategische Partner im Branchenverband Aviaspace. Die ESA mit dem
13 ESA Business Incubation Centre (ESA_BIC) ist ebenfalls ein wichtiger Partner des
14 FTS.

15 Um dem technologischen Fortschritt adäquat begegnen zu können, sind
16 grundständige Studienangebote wie der Bachelorstudiengang Luft- und Raumfahrt
17 an der Hochschule Bremen oder der Master Space Engineering an der Universität
18 von enormer Bedeutung, indem sie die Fachkräfte von morgen ausbilden. Auch
19 Weiterbildungsangebote wie das Programm LIFE der Universität leisten dahingehend
20 einen wichtigen Beitrag.

Ziel des Landes ist es, seine herausgehobene Rolle in der Luft- und Raumfahrt zu erhalten. Die vorhandene Wissenschaftsinfrastruktur leistet hierfür einen wichtigen Beitrag durch Forschung, aber auch durch die Fachkräfteausbildung.

Übergreifende Transfervorhaben

23 Das Land Bremen setzt darauf, bestehende Lücken entlang der Innovationskette –
24 von der Grundlagenforschung bis zur marktfähigen Anwendung – systematisch zu
25 identifizieren und zu schließen. Eine enge Vernetzung aller Akteure schafft
26 Synergien, die den Transfer wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Praxis ebenso
27 beschleunigen wie die Rückkopplung wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Bedarfe
28 in die Forschung ermöglichen. So entsteht ein dynamischer Innovationsprozess, der
29 Wissenschaft und Praxis nachhaltig miteinander verbindet.

Ziel des Landes ist eine gezielte Stärkung von Transferprozessen. Daher setzt Bremen auf eine Vielzahl strategischer Transfervorhaben. Diese fördern die Vernetzung zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Gesellschaft und schaffen effektive Strukturen, um Forschungsergebnisse schneller in die Anwendung zu bringen.

- 1
- 2 Die Universität Bremen hat als einzige Hochschule in Deutschland den Zuschlag für
3 die Ansiedlung des innovate! Zentrums MaTeNa (Materialien – Technologien –
4 Nachhaltigkeit) erhalten. Die Joachim Herz Stiftung fördert die Initiative mit bis zu 30
5 Millionen Euro. Ab 2025 starten drei initiale Pilotprojekte, die nachhaltige Lösungen
6 für aktuelle technologische Herausforderungen entwickeln und in die Anwendung
7 bringen. Mit dem Fokus auf Innovation und Anwendung schlägt MaTeNa eine Brücke
8 zwischen Spitzenforschung und Transferinfrastruktur und trägt zur nachhaltigen
9 Technologieentwicklung bei. Das Konzept integriert sich somit hervorragend in die
10 strategischen Ziele der Universität Bremen, die Nachhaltigkeit und gesellschaftliche
11 Verantwortung fokussieren.
- 12 Im Rahmen der BMFTR-Förderlinie T!Raum – TransferRäume für die Zukunft von
13 Regionen koordiniert die Universität Bremen seit 2023 das mit bis zu 16 Millionen
14 Euro geförderte Projekt Modellregion Industriemathematik (#MOIN!). Ziel ist es, den
15 Transfer von Industriemathematik in die regionale Wirtschaft zu stärken. Gemeinsam
16 mit Unternehmen aus den Branchen Automotive, Agrarwirtschaft, erneuerbare
17 Energien, Gesundheitswirtschaft, Logistik, maritime Wirtschaft sowie Luft- und
18 Raumfahrt werden innovative Produkte, Verfahren und Dienstleistungen entwickelt.
19 Mit diesen und weiteren Vorhaben trägt #MOIN! maßgeblich zur Stärkung der
20 regionalen Wettbewerbsfähigkeit bei.
- 21 Ebenfalls im Rahmen von T!Raum wird seit 2023 das mit bis zu 16 Millionen Euro
22 geförderte Projekt TCALL – Transfercluster akademischer Lehrpflegeeinrichtungen in
23 der Langzeitpflege umgesetzt. In diesem bundesweit einzigartigen Vorhaben werden
24 – unter maßgeblicher Beteiligung der Universität Bremen (Projektleitung) und der
25 Hochschule Bremen – Pflegeeinrichtungen zu „akademischen
26 Lehrpflegeeinrichtungen“ ausgebaut. Diese Einrichtungen übernehmen eine
27 Brückenfunktion zwischen Wissenschaft, Ausbildung und Versorgungspraxis und
28 ermöglichen einen beidseitigen Transfer. Ziel ist die Erprobung, Evaluierung und
29 Implementierung neuer technologischer und organisatorischer Innovationen in der
30 Pflegepraxis.
- 31 Ab 2025 profitieren mit Urban Health (I-CUH) und der Smartport Transfer Community
32 (SPorT) zwei von bundesweit nur 20 ausgewählten DATI-pilot
33 Innovationscommunities von einer BMFTR-Förderung in Höhe von bis zu 5 Millionen
34 Euro über vier Jahre. Während I-CUH sich der Erforschung und Erprobung von

1 Strategien zur sozial-ökologischen Transformation altindustrieller Stadtregionen mit
2 besonderem Fokus auf Bremen und Bremerhaven widmet, fokussiert SPorT die
3 Entwicklung und Umsetzung von Produkt- und Prozessinnovationen für den Hafen
4 der Zukunft.

5 Im Rahmen der ebenfalls durch das BMFTR geförderten DATipilot Innovationssprints
6 werden sieben bremische Projekte unterstützt, die schnell umsetzbare
7 technologische Lösungen entwickeln. Die Themen reichen von digitaler Medizin bis
8 hin zu effizientem Gewässerschutz.

9 Wesentliche Impulse für den Wissens- und Technologietransfer in Bremerhaven setzt
10 zudem der Verein zum Technologietransfer an der Hochschule Bremerhaven e.V.;
11 kurz: ttz Bremerhaven. Als unabhängiges Forschungsinstitut verbindet das ttz
12 angewandte Forschung mit praxisnaher Entwicklung, insbesondere in den Bereichen
13 Lebensmitteltechnologie, nachhaltige Ressourcennutzung und Umwelttechnik. Mit
14 seiner starken internationalen Ausrichtung und Kooperationen stärkt das Institut
15 Bremerhaven als Standort für innovative Forschung und Entwicklung.

16 Die genannten Transferprojekte stehen stellvertretend für eine Vielzahl weiterer
17 Projekte und Initiativen. Sie verdeutlichen die strategische Stärke des Wissenschafts-
18 und Innovationsstandorts Bremen, die es auch in Zukunft zu erhalten gilt. Ohne
19 Wissenschaft wird die Bewältigung zentraler gesellschaftlicher und wirtschaftlicher
20 Herausforderungen nicht möglich sein.

21 Wissenschaftsbasierte Ausgründungen und Start-ups als Schlüssel für regionalen 22 Wissens- und Technologietransfer

23 Ausgründungen und Start-ups aus der Wissenschaft sind ein besonders wichtiger
24 Treiber für den Wissens- und Technologietransfer. Sie überführen neues Wissen in
25 wirtschaftliche Wertschöpfung, entwickeln innovative Geschäftsmodelle und tragen
26 entscheidend zur wirtschaftlichen Dynamik der Region bei. Das Land Bremen
27 zeichnet sich durch ein reges Gründungsgeschehen aus und nimmt mit 21
28 innovationsnahen Gründungen je 10.000 Bestandsunternehmen den ersten Platz
29 unter den Bundesländern ein.⁴⁴

30 Ein zentraler Erfolgsfaktor für Innovation ist die enge Zusammenarbeit zwischen
31 Start-ups, Wissenschaft und etablierten Unternehmen. Während Start-ups mit Agilität
32 und neuen Technologien frische Impulse setzen, bringen etablierte Unternehmen
33 wertvolles Branchenwissen, Marktzugang und Skalierungsmöglichkeiten ein. Damit
34 Start-ups ihr Potenzial voll entfalten können, benötigen sie in jeder Phase der „Start-
35 up Journey“ – von der ersten Idee über den Markteintritt bis zur Skalierung – gezielte
36 Unterstützung und Begleitung.

⁴⁴ Institut der Deutschen Wirtschaft (Hrsg.): Innovationsatlas 2023: „Die Innovationskraft der deutschen Regionen“. IW-Analysen 153, S. 24.

1 Das Land Bremen verfügt bereits über ein starkes Ökosystem zur Unterstützung von
2 Gründungen und Start-ups. Für wissenschaftsbasierte Start-ups ist insbesondere das
3 hochschulübergreifende Gründungsnetzwerk BRIDGE von zentraler Bedeutung. Es
4 unterstützt Studierende, Forschende und Absolvent:innen auf dem Weg zur
5 Unternehmensgründung und setzt zugleich die EXIST-Förderprogramme des
6 Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie (BMWE) – darunter das EXIST-
7 Gründerstipendium und EXIST-Forschungstransfer – im Land Bremen um. Auch das
8 Starthaus Bremen & Bremerhaven begleitet Gründende mit Finanzierung, Beratung
9 und Netzwerken. Ein zentraler Erfolgsfaktor für wissenschaftsbasierte Gründungen
10 ist zudem der Schutz und die wirtschaftliche Verwertung von Forschungsergebnissen
11 als Intellectual Property (IP). Ein wichtiger Partner in diesem Bereich ist die InnoWi
12 GmbH, das gemeinsame Patent- und Markenzentrum der Bremischen Hochschulen.
13 Sie bietet umfassende Dienstleistungen in Patentanmeldung, Lizenzmanagement,
14 Schutzrechtsstrategien und Innovationsförderung und unterstützt unter anderem
15 Gründende dabei, ihre Technologien zu sichern und wirtschaftlich nutzbar zu
16 machen. Darüber hinaus engagieren sich zahlreiche weitere Akteur:innen in Bremen
17 für die Gründungsförderung und tragen mit spezifischen Programmen, Netzwerken
18 und Unterstützungsangeboten zur Stärkung der Gründungskultur bei.

19 Eine zentrale Perspektive zur weiteren Stärkung des Gründungsökosystems im Land
20 Bremen ist der Aufbau der hoi startup factory. Unter Federführung der Universität
21 Bremen und der Universität Oldenburg wurde gemeinsam mit sieben weiteren
22 Hochschulen sowie mit starker Unterstützung aus der regionalen Wirtschaft –
23 darunter die Handelskammer Bremen und die Oldenburgische Industrie- und
24 Handelskammer – eine zentrale Anlaufstelle für Start-ups im Nordwesten etabliert.
25 Das Konsortium hat die Konzeptphase im Rahmen des Leuchtturm-Wettbewerbs
26 EXIST-Startup Factories des Bundesministeriums für Wirtschaft und Energie
27 (BMWE) genutzt, um sich zu konstituieren und ein tragfähiges, regional verankertes
28 Konzept für ein wissenschaftsbasiertes Start-up-Ökosystem zu entwickeln. Dabei ist
29 es der hoi startup factory gelungen, eine große Zahl insbesondere mittelständischer
30 Unternehmen für eine aktive Unterstützung zu gewinnen.

Das Land verfolgt das Ziel, den Gründungsstandort gezielt weiterzuentwickeln und die Zahl der Ausgründungen und Start-ups aus der Wissenschaft zu erhöhen. Initiativen wie die hoi startup factory sind wichtige Bausteine für ein starkes, vernetztes Start-up-Ökosystem im Nordwesten.

31

32

5.6. Digitalisierung und technische Transformation umsetzen

Technologien wie Künstliche Intelligenz (KI), die vor der Corona-Pandemie noch als Zukunftsthema diskutiert wurden, sind heute alltäglich und treiben den Wandel in Forschung, Lehre und Verwaltung ebenso wie gesamtgesellschaftlich maßgeblich voran. Auch die Geschwindigkeit, in der Innovationen durch digitale Technologien und Prozesse hervorgebracht werden, nimmt immer weiter zu. Während neue Technologien früher über Jahrzehnte entwickelt wurden, erleben wir heute Innovationszyklen von nur wenigen Jahren oder sogar Monaten. Schon jetzt ist absehbar, dass zum Ende der Geltungsdauer dieses Wissenschaftsplans neue Verfahren und Technologien – einschließlich zunehmend physisch verankerter digitaler Systeme wie Robotik oder Augmented Reality – im Mittelpunkt der wissenschaftlichen wie auch gesellschaftlichen Auseinandersetzung stehen werden.

Die Digitalisierung beeinflusst die Hochschulen auf drei Ebenen: Sie ist Gegenstand von Lehre und Forschung, indem technologische, gesellschaftliche und ethische Aspekte untersucht werden. Gleichzeitig verändert sie grundlegend die Arbeitsweisen in Lehre, Forschung und Verwaltung. Darüber hinaus gestalten Hochschulen die digitale Transformation aktiv mit – durch ihre Beiträge zu Innovationsprozessen und die Ausbildung von Fachkräften, die die Digitalisierung vorantreiben.

Zugleich ist ein zielgruppengerechter Transfer, sowohl aus den Hochschulen und Forschungseinrichtungen in die regionale Wirtschaft hinein als auch durch Impulse aus der Praxis für Forschung und Lehre, ein wesentlicher Aspekt.

Die digitale Transformation und der Einsatz Künstlicher Intelligenz stellen neue Anforderungen an die Gestaltung von Curricula. Hochschulen sind gefordert, digitale und KI-bezogene Kompetenzen fächerübergreifend in die Studiengänge zu integrieren. Dies umfasst sowohl technisches Grundlagenwissen als auch die Reflexion gesellschaftlicher, ethischer und rechtlicher Aspekte. Ein besonderer Schwerpunkt sollte auf dem Umgang mit großen Datenmengen sowie auf Methoden der Datenwissenschaften (Data Science) liegen, da diese in vielen Disziplinen an Bedeutung gewinnen. Ziel ist es, Studierende auf eine zunehmend digitalisierte Arbeitswelt vorzubereiten und ihnen zukunftsrelevante Fähigkeiten wie Datenanalyse, Programmierung und kritisches Denken im Umgang mit KI zu vermitteln. Neben der Integration in bestehende Studiengänge sollten auch neue, interdisziplinäre Programme entwickelt werden, die den digitalen Wandel gezielt adressieren.

Das Land erwartet, dass die Hochschulen die Digitalisierung der Lehre weiterhin strategisch vorantreiben und digitale Technologien als integralen Bestandteil ihrer didaktischen Konzepte etablieren. Dies umfasst die kontinuierliche Entwicklung innovativer Lehrformate, die Förderung digitaler Schlüsselkompetenzen bei Lehrenden und Studierenden sowie die nachhaltige Integration von KI-gestützten Werkzeugen. Ziel ist es, die Qualität und Zugänglichkeit der Lehre durch digitale Technologien und KI-gestützte Werkzeuge zu verbessern und gleichzeitig die Präsenzlehre zukunftsfähig zu machen.

1

2 Die Forschung über Digitalisierung umfasst neben der Erforschung und
3 Weiterentwicklung der technologischen Möglichkeiten (vgl. Kapitel 5.6.) auch die
4 breite Reflexion gesellschaftlicher, ethischer, ökologischer und
5 nachhaltigkeitsbezogener Fragestellungen, die interdisziplinäre Ansätze erfordern.
6 Zugleich prägt die Digitalisierung die Forschungsprozesse durch das exponentielle
7 Wachstum von Datenmengen und die stetig steigende Rechenkapazität. Diese
8 Entwicklungen ermöglichen es, komplexe Fragestellungen zu analysieren, große
9 Datenbestände effizient zu verarbeiten und neue Forschungsfelder zu erschließen.
10 Der Zugang zu digitalen Diensten, Infrastrukturen und Daten bildet daher das
11 Rückgrat moderner Forschung. Begünstigt durch die rasant anwachsenden
12 Datenmengen und neuen Dimensionen der Rechenleistung übertreffen KI-basierte
13 Lernverfahren bisherige traditionelle Verfahren auf breiter Front.

14 Vor diesem Hintergrund ist KI auch eines der Leitprojekte der U Bremen Research
15 Alliance. Das zum Leitprojekt gehörende „Peer-to-Peer-Netzwerk Künstliche
16 Intelligenz“ bietet Mitgliedern der U Bremen Research Alliance die Möglichkeit zu
17 Austausch und Vernetzung mit erfahrenen Wissenschaftler:innen in der KI-
18 Forschung. Es ermöglicht so unter anderem die Diskussion von kooperativen
19 Forschungsvorhaben im Bereich der Künstlichen Intelligenz.

20 Mit seinen zahlreichen außeruniversitären Forschungseinrichtungen und der
21 Beteiligung an mehreren Konsortien der Nationalen Forschungsdateninfrastruktur
22 (NFDI) bietet Bremen ein einzigartiges Umfeld für die Entwicklung und Erprobung
23 neuer Konzepte der Datenkompetenz. Die enge Vernetzung zwischen Hochschulen,
24 Forschungsinstituten und digitalen Forschungsinfrastrukturen wie der Data Publisher
25 for Earth & Environmental Science PANGAEA macht die Region zu einem Labor für
26 datengetriebene Wissenschaft und Innovation. Auch Initiativen zur Rettung
27 gefährdeter Datenbestände in den USA unterstreichen Bremens Engagement für den
28 nachhaltigen Umgang mit Forschungsdaten und souveräne Dateninfrastrukturen in
29 Europa.

1 Die steigenden Anforderungen an Datenmanagement, Datenschutz und
2 Interoperabilität stellen die Hochschulen und Forschungseinrichtungen vor große
3 Herausforderungen – insbesondere in Bezug auf die Skalierbarkeit von IT-
4 Infrastrukturen, die Einhaltung regulatorischer Vorgaben sowie die sichere und
5 nachhaltige Nutzung wachsender Datenmengen. Auch die Abhängigkeit von nicht
6 frei zur Verfügung stehenden Systemen und globalen Technologiekonzernen
7 erschwert den Weg zu offener, interoperabler und souveräner Forschung.

8 Das Land wird die Interessen der wissenschaftlichen Einrichtungen auf Bundes- und
9 Länderebene vertreten und sich für eine nachhaltige Finanzierung digitaler
10 Infrastrukturen und Projekte einsetzen. Die Einrichtungen sind gefordert, ihre
11 Strukturen so auszurichten, dass sie den Anforderungen an nationale und
12 internationale Anschlussfähigkeit entsprechen. Dazu gehört auch die stärkere
13 Bündelung vorhandener Kapazitäten und der koordinierte Ausbau gemeinschaftlich
14 nutzbarer Infrastrukturen – etwa im Rahmen des entstehenden Tier 3-Managements
15 der Universität Bremen. Fragen der digitalen Souveränität und Sicherheit sind nicht
16 nur technische und organisatorische Herausforderungen, sondern zunehmend
17 sicherheitsrelevante Zukunftsaufgaben. Angesichts geopolitischer Spannungen und
18 hybrider Bedrohungen ist es essenziell, dass Hochschulen und
19 Forschungseinrichtungen IT-Sicherheit, Resilienz und vertrauenswürdige digitale
20 Infrastrukturen konsequent in ihre Strategie- und Planungsprozesse integrieren. IT-
21 Security ist für Hochschulen essenziell, um sensible Daten zu schützen und die
22 Resilienz gegen Cyberangriffe zu stärken. In Bremen haben alle Hochschulen mit
23 Unterstützung des Landes Informationssicherheitsbeauftragte etabliert, die die
24 Einhaltung von Standards überwachen. Der Fokus liegt auf der Vorbereitung
25 regelmäßiger Audits, strategisch sollen die Standards weiterentwickelt und die
26 Zusammenarbeit im Bereich Informationssicherheit intensiviert werden. Ziel ist es, an
27 allen Hochschulen technische Vorkehrungen, Notfallpläne sowie Schulungs- und
28 Sensibilisierungsangebote nachhaltig zu verankern.

29 Zugleich kann die Wissenschaft selbst mit ihrer Kompetenz und Kreativität den
30 digitalen Fortschritt vorantreiben und mit Innovationen helfen, den digitalen
31 Transformationsprozess erfolgreich zu bewältigen. Dafür liegen an den bremischen
32 Hochschulen wertvolle Grundlagen vor. Die bremischen Hochschulen, allen voran die
33 Universität Bremen, engagieren sich aktiv für die Umsetzung von Open Science-
34 Praktiken. Open Science-Praktiken beinhalten dabei auch die kritische
35 Auseinandersetzung mit Sicherheitsinteressen und geistigen Eigentumsrechten
36 (IPR). Eine aktive Open-Science-Strategie befähigt Wissenschaftler:innen dazu,
37 informierte Entscheidungen über den Zugang zu Forschungsdaten zu treffen und
38 zwischen Offenheit und Schutzbedarfen abzuwägen. Ein zentrales Element ist die
39 Open-Access-Policy der Universität Bremen, die im November 2022 aktualisiert
40 wurde. Sie fördert den freien und gleichberechtigten Zugang zu wissenschaftlichen
41 Ergebnissen und unterstreicht das Engagement der Universität für transparente und
42 zugängliche Forschung. Mit der Etablierung des Data Science Centers an der
43 Universität Bremen, der BMFTR-Förderung für das Projekt
44 „Forschungsdatenmanagement@HSB“ an der Hochschule Bremen und der BMFTR-

1 Förderung des Kompetenzzentrums Data Nord bis 2026 wird umfassende
2 Unterstützung im Umgang mit Forschungsdaten und bei der Entwicklung und
3 Durchführung datenintensiver Projekte ermöglicht.

4 Bremen ist darüber hinaus an sieben Konsortien der Nationalen
5 Forschungsdateninfrastruktur (NFDI) beteiligt, bei zweien davon in Sprecherrolle. Die
6 Bereiche erstrecken sich von den Gesundheitswissenschaften über die Sozial- und
7 Geisteswissenschaften bis hin zur Energiesystemforschung. Diese erfolgreiche
8 Beteiligung unterstreicht die herausragende Kompetenz der bremischen
9 Hochschulen im Umgang mit Forschungsdaten und ihre nationale Sichtbarkeit.
10 Strategisches Ziel bleibt die Sicherung der Anschlussfinanzierung für Data Nord
11 sowie die Weiterentwicklung und nachhaltige Verankerung der NFDI-Beteiligungen.

12 Im Bereich Digitalisierung der Verwaltung verstärken die Bremer Hochschulen ihre
13 Zusammenarbeit im IT-Bereich durch das Projekt „HIT Bremen – Hochschul-IT für
14 Bremen“. Ziel ist es, IT-Ressourcen zu bündeln und ein gemeinsames
15 Serviceangebot für Studium, Lehre, Forschung und Verwaltung aufzubauen. Im
16 ersten Schritt wird das Lizenzmanagement bearbeitet. Das Projekt umfasst zudem
17 die Identifikation weiterer Kooperationsfelder und die sukzessive Umsetzung
18 gemeinsamer IT-Dienste. Parallel dazu wird mit der Einführung der digitalen
19 Studierenden- und Prüfungsakte (eStA) an der Universität Bremen ein weiterer
20 wichtiger Schritt unternommen, um Verwaltungsprozesse effizienter und
21 medienbruchfrei zu gestalten. Das Projekt ermöglicht die digitale
22 Langzeitarchivierung und schafft die Grundlage für eine durchgängig digitale
23 Verwaltung von Bewerbungs-, Studierenden- und Prüfungsunterlagen. Diese
24 Maßnahmen tragen zur Modernisierung der Verwaltungsabläufe und zur
25 Verbesserung der Servicequalität bei.

26 Langfristig sollen durch den Ausbau digitaler Verwaltungsdienste medienbruchfreie
27 Prozesse und eine hochschulübergreifende IT-Kooperation weiter gestärkt werden.
28 Hierzu zählt die Förderung ressourcenschonender IT-Lösungen wie energieeffiziente
29 Rechenzentren, die Nutzung erneuerbarer Energien oder die Verlängerung der
30 Hardware-Nutzungsdauer, durch die Integration von ‚Green IT‘-Ansätzen wie CO₂-
31 optimierte Softwareentwicklung oder durch die Sensibilisierung für ökologische
32 Fragestellungen, etwa im Hinblick auf den Energieverbrauch cloudbasierter Dienste.

33

34

35

36

37

38

39

Das Land erwartet, dass die Hochschulen ihre Verwaltungsstrukturen kontinuierlich weiter digitalisieren und dabei verstärkt auf Effizienz, Interoperabilität und IT-Sicherheit achten. Ziel ist es, die Qualität und Verlässlichkeit der digitalen Verwaltung zu gewährleisten und die Hochschulen langfristig leistungsfähig und zukunftssicher aufzustellen. Gleichzeitig liegt es in der Verantwortung der Hochschulen, sicherzustellen, dass digitale Innovationen nachhaltig gestaltet werden.

- 1 Doch nicht nur die Hochschulen, sondern insbesondere auch das Studierendenwerk
- 2 Bremen setzt sich verstärkt mit Fragen der Digitalisierung von Verwaltungsprozessen
- 3 auseinander. So ist das BAföG-Fachverfahren im Kontext des
- 4 Onlinezugangsgesetzes bundesweit auf ein digitales Verfahren umzustellen. Für die
- 5 konkrete Umsetzung sind die Länder zuständig. Die Freie und Hansestadt Bremen
- 6 gehört dabei zu den ersten Ländern, die eine vollständige elektronische
- 7 Aktenführung im Fachverfahren umsetzen. Mit der eAkte erfolgt die digitale
- 8 Weiterverarbeitung eingereichter Unterlagen und Anträge, die bisher noch aufwendig
- 9 ausgedruckt und in eine Papierakte überführt wurden. Bei der eAkte kann des
- 10 Weiteren zukünftig auf Unterlagen digital zugegriffen werden, wodurch auch ein
- 11 mobiles Arbeiten außerhalb der Ämter ermöglicht wird.
- 12 Die hierfür erforderlichen, aufwendigen Vorarbeiten beim Amt für
- 13 Ausbildungsförderung und der Obersten Landesbehörde für Ausbildungsförderung
- 14 wurden 2025 vorgenommen, die Umsetzung soll ab Ende 2025 zunächst für den
- 15 Bereich der Studierenden erfolgen und sukzessive auch auf das Schüler:innen-
- 16 BAföG ausgerollt werden.
- 17

5.7. Soziale Kohäsion stärken, gesellschaftliche Wandlungsprozesse gestalten

Die Wissenschaftseinrichtungen im Land Bremen tragen unmittelbar und wirksam zu wirtschaftlichem Wachstum, gesellschaftlicher Inklusion und kultureller Vielfalt bei. Dabei sind insbesondere die Hochschulen als Orte des Austausches und Diskurses gefordert, gesellschaftliche Bedarfe aufzunehmen, gesellschaftliche Entwicklungen zu begleiten und Lösungen für gesellschaftliche Probleme anzubieten. Zugleich sind Hochschulen als gesellschaftliche Subsysteme auch Orte zur Erprobung von sozialer Kohäsion, indem sie z. B. Menschen unabhängig von ihrer Herkunft, sondern aufgrund ihrer erkennbaren Fähigkeiten und Befähigungen eine berufliche Qualifikation ermöglichen.

Die Hochschulen und das Land stellen sich der Aufgabe, den sozialen Zusammenhalt zu stärken und Maßnahmen zur gesellschaftlichen Integration zu fördern. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten die Hochschulen durch Lehre, Forschung und Transfer. In den Hochschulrektorenaten wird das Thema „Diversität und Antidiskriminierung“ regelhaft als Aufgabe der Konrektor:innen wahrgenommen. Ebenso gibt es Stellen und Referate, die hier einschlägig beratend tätig sind. Die Hochschulen beteiligen sich zudem an dem übergeordneten Diversitätskonzept des Landes.

Unter den Beratungsstellen sind insbesondere die hochschulübergreifende Arbeitsstelle gegen Diskriminierung und Gewalt – Expertise und Konfliktberatung (ADE) sowie die Beschwerdestellen nach dem Allgemeinen Gleichbehandlungsgesetz (AGG) an den Hochschulen, die für Hochschulmitglieder aller Statusgruppen zuständig sind, zu nennen. Um den vielfältigen sozialen Herausforderungen und dem gestiegenen Beratungsbedarf an den Hochschulen besser begegnen zu können, wird die ADE personell weiter gestärkt.

Zu den aktuellen Herausforderungen zählen nicht zuletzt die Preis- und Kostenentwicklung, von der auch Studierende deutlich betroffen sind, insbesondere solche aus einkommensschwachen Familien, mit Kindern, Pflegeverantwortung oder in anderen Lebenssituationen. Für den Wissenschaftsstandort gilt weiterhin: Aufnahme und Abschluss eines Studiums dürfen nicht vom finanziellen Hintergrund abhängen. Das Land Bremen setzt sich auf Bundesebene für eine entschlossene Reform des BAföG ein, um mehr Studierende nachhaltig finanziell zu entlasten.

Demokratieforschung

Bremen ist nicht nur ein Standort zur Erforschung sozialer Ungleichheit, sondern auch für Demokratieforschung. Am Bremer Standort des Forschungsinstituts Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ) beteiligen sich in der aktuellen Förderphase Forscher:innen des SOCIUM an fünf Forschungsprojekten, während Forscher:innen des Zentrums für Arbeit und Politik (zap), des Instituts Arbeit und Wirtschaft (iaw) und des Instituts für Ethnologie und Kulturwissenschaft mit zwei Transferprojekten beteiligt sind. Thematischer Fokus des Bremer Beitrags sind die Beziehungen zwischen sozialen Milieus und hier insbesondere die Rolle der Mittelschichten.

1 Gerade der Mittelschicht kommt in Demokratien eine zentrale Rolle zu: eine starke
2 Mittelschicht trägt nicht nur zur politischen Stabilität bei, sondern ist oftmals auch
3 Motor für wirtschaftliches Wachstum und soziale Mobilität.

4 Der Bremer Standort bringt damit vier zentrale Beiträge ins Arbeitsprogramm des
5 FGZ ein. Ausgehend von der Untersuchung des gesellschaftlichen Zusammenhalts
6 mit Blick auf soziale Ungleichheiten und politische Konflikte wird in Transferprojekten
7 auch der Dialog mit der Bremer Stadtgesellschaft gefördert. Die eng mit den
8 Forschungsvorhaben verknüpften Transfervorhaben entwickeln auf der Basis
9 langjähriger Erfahrungen mit partizipativer und kollaborativer Wissensproduktion
10 neue Transferformate. Dazu zählen Schüler:innenlabore, Gesellschaftswerkstätten
11 und weitere Dialogformate wie beispielsweise VOICEcast.

12 Auch der Forschungsstelle Osteuropa (FSO) kommt im Zusammenhang mit
13 Demokratieforschung eine wichtige Rolle zu. Die FSO begleitet und analysiert seit
14 1982, wie sich in autoritären Regimen in Ost- und Ostmitteleuropa trotz eines massiv
15 repressiven Staatsapparats verschiedenste Formen von Nonkonformismus bis hin zu
16 offenem Protest entwickeln konnten. Die interdisziplinäre Forschung, die auf einem
17 einzigartigen Forschungsarchiv und aktuellen Datenbanken zu Protest aufbaut,
18 leistet bundesweit und international einen elementaren Beitrag zum Verständnis,
19 warum autoritäre Regime (wieder) auf dem Vormarsch sind und woran viele
20 Demokratien scheitern.

*Das Land Bremen wird die vielfältige und interdisziplinäre
Demokratieforschung am Standort weiter unterstützen. Ziel ist es, den
Transfer der Forschungsergebnisse zu befördern und so stärker noch als bisher
einen Beitrag zu gesellschaftlichen Debatten zu leisten.*

22 Gelebte Integration

23 Der Wissenschaftsstandort Bremen verdankt seine Stärke und Strahlkraft
24 unterschiedlichen Instituten und Hochschulen, in denen eine vielfältig und
25 international zusammengesetzte Gemeinschaft von Forschenden und Lehrenden aus
26 aller Welt zusammenarbeitet. Genau diese Vielfalt unserer Wissenschaftler:innen
27 sowie unserer Studierendenschaft ist eine große Bereicherung für das kreative
28 Potenzial der Einrichtungen und ihre tägliche Arbeit.

29 Die Hochschulen leisten auch dadurch einen wichtigen Beitrag zur Integration, indem
30 sie Geflüchtete zum Teil der Gesellschaft werden lassen. Der Hochschulzugang ist
31 eine Möglichkeit, Geflüchteten Chancen zur persönlichen Weiterentwicklung zu
32 bieten bzw. ihren bereits im Herkunftsland eingeschlagenen Weg einer
33 wissenschaftlichen Laufbahn erfolgreich fortsetzen zu können. Die Fortsetzung der

1 Bildungsbiografie ermöglicht wiederum die Integration in die deutsche Gesellschaft
2 und eröffnet im Anschluss höher qualifizierte Berufsmöglichkeiten.

3 Zur Integration von hochqualifizierten Geflüchteten hat die Universität gemeinsam mit
4 den anderen staatlichen Hochschulen des Landes Bremen die Academy HERE
5 AHEAD eingerichtet. Die staatlichen Hochschulen wurden ermächtigt,
6 Hochschulzugangsprüfungen von Nicht-EU-Ausländer:innen selbst in vier Clustern
7 sowie einer zusätzlichen Zugangsprüfung im Fach Erziehungswissenschaften
8 fachgebunden abzunehmen. Seit 2019 wird zusätzlich über das Programm „:prime“
9 ein Kursprogramm zur Studienvorbereitung sowie der Zugangsprüfung für
10 Studieninteressent:innen aus dem Nicht-EU-Ausland mit einer
11 Hochschulzugangsberechtigung, die zum Besuch eines „Studienkollegs“ berechtigt,
12 angeboten. Durch diese Maßnahmen ist es gelungen, Studierende für die
13 landesbremischen Hochschulen zu gewinnen, obgleich deren im Heimatland
14 erworbene Hochschulzugangsberechtigung nicht zur direkten Aufnahme eines
15 Studiums in Deutschland berechtigt. Diesen erfolgreichen Weg wollen wir auch in
16 Zukunft weitergehen.

17 Das im Jahr 2019 aufgelegte Landesprogramm für geflüchtete und gefährdete
18 Wissenschaftler:innen wurde 2024 in Zusammenarbeit mit der Universität neu
19 strukturiert. Stipendien werden seit 2025 ausgeschrieben. Grundsätzlich sind die
20 Bestrebungen aller Hochschulen darauf ausgerichtet, eine Kultur des Willkommens
21 sowohl für internationale Studierende, Wissenschaftler:innen als auch Mitarbeitende
22 in Technik und Verwaltung zu etablieren.

23 Ein wichtiger Faktor für die Integration internationaler Studierender ist zudem die
24 Versorgung mit Wohnraum. Wohnheimplätze des Studierendenwerks sind
25 insbesondere für diese Gruppe eine kostengünstige und sozial integrativ wirkende
26 Alternative zum privaten Wohnungsmarkt. Durch die Schaffung einer
27 hochschulübergreifenden Plattform in den kommenden Jahren könnten auch
28 Privatwohnungen verlässlich vermittelt werden.

Ziel des Landes ist eine gute Integration internationaler Studierender. Die bestehenden Programme der Hochschulen leisten hierzu einen wichtigen Beitrag und werden entsprechend weiterentwickelt. Die Versorgung mit studentischem Wohnraum soll weiter verbessert werden.

5.8. Chancengerechtigkeit und Diversität fördern

Chancengerechtigkeit ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal für ein zukunftsstarkes, leistungsfähiges und international wettbewerbsfähiges Wissenschaftssystem. Der Begriff „Chancengerechtigkeit“ bildet dabei ein Dach für Geschlechtergerechtigkeit, Diversität und Antidiskriminierung. Damit ist Chancengerechtigkeit auch als gleichstellungspolitisches Konzept zu verstehen.

Geschlechtergerechtigkeit

Die landesbremischen Hochschulen verzeichnen im Bereich Geschlechtergerechtigkeit bereits sehr positive Entwicklungen. Zum Beispiel steigt der Anteil der Frauen an Professuren stetig und lag 2022 mit 32,9 Prozent deutlich über dem Bundesdurchschnitt (28 Prozent).⁴⁵ Dennoch ist es wichtig, die Geschlechtergerechtigkeit im Hochschulbereich weiter voranzubringen, nicht zuletzt um das Leistungs- und Innovationspotenzial bestmöglich auszuschöpfen. Dieses Potenzial gilt es durch eine strategische Personalentwicklung, die auf ausgeglichene Geschlechterverhältnisse auf allen Qualifikations- und Verantwortungsebenen abzielt, zu heben.

Ziel des Landes ist es, die 2021 begonnene „Bremer Genderoffensive Hochschulen“ und den damit verbundenen konstruktiven Dialogprozess der Hochschulen mit dem Ressort und gleichstellungspolitischen Akteur:innen des Landes weiterzuführen. Das Land Bremen begleitet und unterstützt die Genderoffensive und wirkt auf die verbindliche Umsetzung der im Prozess erarbeiteten und abgestimmten Maßnahmen hin. Dazu gehören die Standards für geschlechtergerechte Berufungsverfahren, die Förderung von Wissenschaftlerinnen in den MINT-Fächern und die Ausgestaltung des Verhältnisses von Gender und Diversity.

Die Genderoffensive nimmt sowohl strukturelle Ungleichheiten zwischen den Geschlechtern in den Blick, als auch das Selbstverständnis der einzelnen Hochschulmitglieder sowie die Hochschulkultur als Ganzes.

Insbesondere mit Blick auf die Unterrepräsentation von Wissenschaftlerinnen in den MINT-Fächern, die über alle Stufen der akademischen Laufbahn zu beobachten ist, gilt es nach wie vor tradierte Geschlechterrollen und geschlechtsspezifische Zuschreibungen aufzubrechen. Eine geschlechtergerechte und diversitätssensible

⁴⁵ Die Gemeinsame Wissenschaftskonferenz (Hrsg.): Heft 91, Gleichstellungsmonitor Wissenschaft und Forschung, 28. Datenfortschreibung (2022/2023), Tabelle 4.2 für das Jahr 2022, erschienen 2024, online unter: <https://www.gwk-bonn.de/dokumente/materialien-der-gwk>.

1 Lehr-, Lern-, Arbeits- und Wissenschaftskultur in den Hochschulen spielt dabei eine
2 ebenso wichtige Rolle wie die Sensibilisierung und Werbung für MINT-Fächer bei
3 Mädchen und jungen Wissenschaftlerinnen durch positive weibliche
4 Identifikationsfiguren und eine entsprechende Berufs- und Karriereberatung.

*Es ist Ziel des Landes, dass der Frauenanteil an den Professuren an den
bremischen Hochschulen bis zum Jahr 2030 auf 40 Prozent gesteigert wird.*

5
6 Unter Berücksichtigung fachspezifischer Bedingungen insbesondere in den MINT-
7 Fächern sollen zudem fachbereichsspezifische Zielquoten unter Anwendung des
8 Kaskadenmodells definiert werden. So soll der Frauenanteil an den Professuren in
9 den MINT-Fächern bis zum Jahr 2030 auf 28 Prozent gesteigert werden. Erste
10 erfolgreiche Schritte in Richtung Geschlechterparität bei den Professuren sind bereits
11 erfolgt: Die landesbremischen Hochschulen waren auch im Professorinnenprogramm
12 2030 sehr erfolgreich, und haben so jeweils die Möglichkeit, für drei mit Frauen
13 besetzte Professuren die Bund-Länder-Förderung zu erhalten.

14 Bei der Umsetzung von Geschlechtergerechtigkeit stehen künftig auch die
15 außeruniversitären Forschungsinstitute stärker im Fokus. Vor dem Hintergrund der
16 starken außerhochschulischen Forschungslandschaft in Bremen ist die
17 Verbesserung von Chancengerechtigkeit und Geschlechtergleichstellung von
18 strategischer Bedeutung für den Wissenschaftsstandort Bremen. Angesichts der
19 großen Unterschiede in der Gleichstellung zwischen den einzelnen
20 außeruniversitären Forschungsorganisationen, gilt es, Gleichstellungsstandards
21 entlang der Grundsätze, die in der Ausführungsvereinbarung Gleichstellung (AV-Glei)
22 formuliert sind, insgesamt flächendeckender und konsequenter in allen
23 Forschungsorganisationen umzusetzen.

24 Der Geschlechtergerechtigkeit wird nicht zuletzt im gesamten Bundesland eine große
25 Bedeutung beigemessen, was sich auch an der Einrichtung der Senatskommission
26 „Geschlechtergerechtigkeit am Arbeitsmarkt“ im Jahr 2023 ablesen lässt. Ebenso
27 wird die von der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft in Auftrag gegebene
28 Gender Pay Gap Studie für den Wissenschaftsstandort Bremen, deren Ergebnisse
29 Ende 2025 vorliegen, einen wichtigen Beitrag zu mehr Geschlechtergerechtigkeit
30 leisten, indem mögliche Ungleichheiten in der Entlohnung identifiziert und
31 hochschulpolitisch adressiert werden können.

32 Im Hinblick auf die Durchsetzung der gleichstellungspolitischen Zielsetzungen des
33 Landes im Hochschulbereich kommt den dafür eingerichteten Gremien sowie den
34 Frauenbeauftragten große Bedeutung zu. Zugleich haben die Frauenbeauftragten
35 gemäß Bremischen Hochschulgesetz (BremHG) einen gesetzlichen Anspruch auf
36 eine angemessene Arbeitsausstattung. Dieser Verpflichtung müssen die
37 Hochschulen nachkommen. Entsprechend sind personelle Ressourcen für die

1 Verstetigung der Gleichstellungsarbeit an allen Bremer Hochschulen bereitzustellen.
2 Künftig sollen bei der Gleichstellungsarbeit u. a. durch die Nutzung von
3 Netzwerkstrukturen auch verstärkt hochschul- sowie institutsübergreifende
4 Synergieeffekte genutzt werden, zum Beispiel bei der Bereitstellung von Angeboten
5 zu Sensibilisierung, Schulung, Beratung und Weiterbildung im Bereich Gender und
6 Diversity.

7 Gender und Diversity

8 Chancengerechtigkeit und Diversitätsförderung beinhalten auch die Stärkung und
9 Vermittlung von Gender- und Diversitykompetenzen. Sie werden als wesentlicher Teil
10 von Demokratieförderung und gesellschaftlicher Nachhaltigkeit angesehen und
11 gerade im Hochschulbereich als Basis einer gender- und diversitysensiblen Didaktik
12 und Interaktion in der Lehre. Gender- und Diversitykompetenzen werden deshalb als
13 Schlüsselkompetenzen für Lehr- und Forschungspersonal ausgebaut, zum Beispiel
14 durch entsprechende Schulungs- und Fortbildungsangebote.

15 Zudem werden Gender- und Diversityaspekte zukünftig noch stärker in Lehre und
16 Forschung der Bremer Hochschulen integriert. Die Erkenntnis, dass Forschungs- und
17 Innovationsansätze zu den großen gesellschaftlichen Herausforderungen ohne
18 Einbeziehung der Genderdimension unvollständig bleiben, wurde auf europäischer
19 Ebene bereits durch die Zielsetzungen von Horizont 2020 aufgegriffen, sowie seit
20 2018 durch die Deutsche Forschungsgemeinschaft. Das Land Bremen orientiert sich
21 hier auch am Wissenschaftsrat, der sich 2023 für eine breitere Verankerung der
22 Genderperspektive in der Forschung aussprach, und strebt darauf aufbauend eine
23 Erweiterung der Perspektive hin zur Berücksichtigung von Diversitätsaspekten an.

24 Damit eine erfolgreiche Wissenschaftskarriere unabhängig vom Geschlecht möglich
25 ist, muss zudem die Vereinbarkeit von Beruf mit Erziehungs- und Pflegeaufgaben
26 verbessert werden. Gerade in der Phase der Familiengründung stellen befristete
27 Verträge im akademischen und künstlerischen Mittelbau insbesondere junge
28 Wissenschaftler:innen vor große Herausforderungen. Damit sich qualifizierte
29 Wissenschaftler:innen nach der Promotion häufiger für einen Verbleib im
30 Wissenschaftssystem entscheiden und ihre wissenschaftliche Karriere über die
31 Postdoc-Phase bis in die Professur fortsetzen, braucht es auch die konsequente
32 Weiterentwicklung der Hochschulen zu familiengerechten Einrichtungen.

33 Dazu gehört eine bessere Planbarkeit von Karrierewegen und mehr Transparenz
34 über Karriereperspektiven. Für alle Hochschulen des Landes stellt die Vereinbarkeit
35 von Beruf und Privatleben ein wesentliches Element der Gleichstellungspolitik dar.

Das Land erwartet von den Hochschulen, dass sie die Angebote und Maßnahmen zur Vereinbarkeit von Beruf bzw. Studium und Erziehungs- bzw. Pflegeaufgaben regelmäßig überprüfen, weiterentwickeln und fortschreiben, damit Hochschulangehörige mit Erziehungs- oder Pflegeaufgaben bestmöglich in der Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit unterstützt werden können. Ziel ist es, dass bis 2030 alle Hochschulen mit dem Zertifikat „Familiengerechte Hochschule“ der bundesweit agierenden gemeinnützigen Gesellschaft berufundfamilie gGmbH erfolgreich auditiert sind.

1 Inklusion

- 2 Ein wesentliches Ziel im Kontext der Diversitätsförderung ist zudem die
3 Verwirklichung der Inklusion und der gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit
4 Behinderung. Gemäß § 4 Absatz 6 BremHG berücksichtigen die Hochschulen die
5 besonderen Bedürfnisse von Studierenden mit Behinderungen. Sie tragen dafür
6 Sorge, dass Studierende mit Behinderungen in ihrem Studium die Angebote der
7 Hochschule selbstständig und barrierefrei in Anspruch nehmen können. Studierende,
8 die von einer Beeinträchtigung betroffen sind, haben einen Rechtsanspruch auf
9 Regelungen, die dem daraus resultierenden Nachteil entsprechend entgegenwirken.
- 10 Die Hochschulen sind daher verantwortlich, eine gleichberechtigte und
11 selbstständige Teilhabe am Studium und dem Hochschulalltag zu ermöglichen. Zur
12 Stärkung der Inklusion stellen die Hochschulen gezielte Informations- und
13 Beratungsangebote für Studierende mit Beeinträchtigungen bereit.
- 14

Das Land erwartet, dass die Hochschulen im Bereich der Inklusion zukünftig noch enger zusammenarbeiten und strategische Themen im Zusammenwirken mit der senatorischen Behörde hochschulübergreifend behandeln. Diese Zielstellung schlägt sich auch im Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenkonvention nieder.

- 15 Die Universität Bremen sowie die Hochschulen Bremen und Bremerhaven werden
16 hierfür ihre Aktionspläne zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention bis
17 Ende 2030 umsetzen, die Hochschule für Künste einen entsprechenden Plan
18 erarbeiten und erste Umsetzungsschritte gehen. Diese Aktionspläne befassen sich
19 mit dem Aufbau eines qualifizierten und barrierefreien Informations- und
20 Beratungsangebots, das die besonderen Belange Studierender mit Behinderungen
21 einbezieht, mit der Gestaltung eines barrierefreien Campus und der Umsetzung der
22 rechtlichen Vorgaben hinsichtlich der barrierefreien Gestaltung des Informations- und

1 Kommunikationsangebots und der Sensibilisierung und Qualifizierung der
2 Mitarbeiter:innen und der Lehrenden.

3 Im Sinne der Inklusion sind auch diejenigen verstärkt in den Blick zu nehmen, denen
4 der Hochschulzugang formal verwehrt ist. Nach Zahlen der Bertelsmann-Stiftung
5 verlassen rd. 10 Prozent der Schüler:innen im Land Bremen ihre Schule ohne
6 Abschluss.⁴⁶ Obgleich dies nicht primär eine Aufgabe der Wissenschaftsbehörde ist,
7 sollte es in der Lehrkräfteausbildung und erziehungswissenschaftlichen Forschung
8 stärker als bisher adressiert werden.

9 Um potentielle Studieninteressierte insbesondere aus weniger privilegierten sozialen
10 Verhältnissen für ein Studium zu gewinnen, bietet es sich zudem an, dass die
11 bremischen Wissenschaftseinrichtungen gemeinsam mit Schulen ein dezidiertes
12 Talent Scouting betreiben. Für die Umsetzung einer solchen Maßnahme ist
13 insbesondere ein Einbeziehen der Studienangebote „Soziale Arbeit“ an den
14 Hochschulen denkbar. Das Land fordert die Hochschulen auf, dahingehende Ideen
15 zu entwickeln und wird sich in Abstimmung mit dem Senator für Kinder und Bildung
16 für die Durchführung eines entsprechenden Pilotprojektes einsetzen.

17

⁴⁶ Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.): Jugendliche ohne Hauptschulabschluss
Demographische Verknappung und qualifikatorische Vergeudung, online unter:
<https://www.bertelsmann-stiftung.de/de/themen/aktuelle-meldungen/2023/maerz/anteil-der-jugendlichen-ohne-schulabschluss-seit-zehn-jahren-auf-hohem-niveau#:~:text=Der%20Blick%20auf%20die%20L%C3%A4nderebene,anteilig%20fast%20doppelt%20so%20viele> (abgerufen am 14.07.2025).

5.9. Verlässliche rechtliche Rahmenbedingungen schaffen

Damit die Einrichtungen des Wissenschaftsbetriebes den gesellschaftlichen Entwicklungen gerecht werden können, bedarf es auch eines verlässlichen Rechtsrahmens. Die rechtlichen Rahmenbedingungen sind so auszugestalten, dass sie als Entlastung und nicht als bürokratische Belastung wahrgenommen werden. Eine derartige Verwaltungsmodernisierung kann nur erfolgen, soweit auch die jeweiligen Gesetze und Verordnungen die bestmöglichen rechtlichen Rahmenbedingungen schaffen.

Ziel des Landes ist eine Novelle des Bremischen Hochschulgesetzes. Es soll einen Beitrag zum Bürokratieabbau leisten sowie gleichermaßen einer modernen und einfachen Verwaltungssprache gerecht werden. Gendergerechte und inklusive Formulierungen des Gesetzestextes werden dabei berücksichtigt werden.

Die enge Zusammenarbeit und der intensive Austausch zwischen den Hochschulen und der Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft ermöglicht es, dass das Bremische Hochschulgesetz die Bedarfe der Hochschulen praxistauglich berücksichtigt. Ein Schwerpunkt in der Rechtssetzung im Wissenschaftsbereich muss dabei der Bürokratieabbau und die Weiterentwicklung der Digitalisierung der Verwaltungsverfahren sein.

Um auch gesellschaftlichen Herausforderungen begegnen zu können, soll das Ordnungsrecht der Hochschulen durch das Bremische Hochschulgesetz gestärkt werden. Den Hochschulen muss es möglich sein, übertragene Hochschulbezeichnungen bei grobem Fehlverhalten, das geeignet ist, die Reputation der Hochschule zu schädigen, rechtssicher und effektiv zu entziehen. So ist bislang der Entzug des Professorentitels durch die Hochschule und der Entzug der mitgliedschaftlichen Rechte bei grobem Fehlverhalten nur unzureichend geregelt. Hier besteht dringender Handlungsbedarf, um z. B. demokratiefeindlichen, aber auch sexistischen oder weiteren diskriminierenden Äußerungen und Verhaltensweisen entgegenzutreten zu können. Eine Konkretisierung bedeutet jedoch nicht, dass der Anwendungsbereich ausgedehnt wird. Eine Änderung kann und soll vielmehr dazu führen, dass weniger Eingriffe möglich sind, die dann aber konkreter bezeichnet werden.

Zudem soll die Anpassung an sprachliche und gesellschaftliche Standards erfolgen. Beispielsweise ist es an der Zeit, auch im Bremischen Hochschulgesetz anstelle der bisherigen „Frauenbeauftragten“ die „Frauen- und Gleichstellungsbeauftragten“ einzuführen.

1 Gute rechtliche Rahmenbedingungen sind zudem ein wichtiger Faktor für die
2 Wettbewerbsfähigkeit des Wissenschaftsstandorts. Und sie wirken auch auf die
3 guten Beschäftigungsbedingungen an den Hochschulen. Das Land Bremen wird
4 sich, nicht zuletzt im Hinblick auf die angedachten Änderungen des
5 Wissenschaftszeitvertragsgesetzes, weiterhin für die Förderung unbefristeter Stellen
6 im Wissenschaftsbereich einsetzen. Das Land Bremen setzt sich darüber hinaus für
7 einen wissenschaftsadäquaten Tarifvertrag für wissenschaftliche Beschäftigte und
8 auch studentische Hilfskräfte ein.

9 Um die besten Köpfe für die Hochschulen gewinnen zu können, setzt sich das Land
10 Bremen weiterhin für attraktive Karrierewege in Ergänzung zur klassischen Professur
11 ein, die entsprechend im Hochschulrecht abzubilden sind. Dabei sind auch aktuelle
12 bundespolitische Entwicklungen sowie die Empfehlungen des Wissenschaftsrates zu
13 den Personalstrukturen zu berücksichtigen. Letztere sollen zum Aufgabenprofil und
14 den strategischen Zielen der Einrichtung passen und auf fachspezifische
15 Erfordernisse eingehen. Weitere Kriterien sind Attraktivität, Transparenz,
16 Gleichstellung und Diversität sowie Durchlässigkeit und Mobilität auch zwischen
17 Wissenschaft und anderen Bereichen wie der Industrie.

*Gute Personalstrukturen setzen eine mittelfristige strategische Planung von
Universität und Hochschulen in Form eines Hochschulentwicklungsplanes
voraus. Derzeit verfügt lediglich die Hochschule für Künste über einen
gültigen Hochschulentwicklungsplan. Daher erwartet das Land von
Universität und Hochschulen, im Zuge des Zielvereinbarungszeitraums 2026-
2029 jeweils einen aktuellen Hochschulentwicklungsplan vorzulegen.*

18
19 Die Universität Bremen hat 2018 mit ihrem Konzept zur Entwicklung des
20 wissenschaftlichen Personals verlässliche Karrierewege neben der Professur
21 geschaffen und war damit bundesweit Vorreiterin. Eine wissenschaftliche Karriere
22 muss mit den individuellen Lebenswegen vereinbar sein und den Interessen der
23 Beschäftigten gerecht werden.

24 Im Bereich der Hochschulen für Angewandte Wissenschaften kann die Gewinnung
25 von Professor:innen durch die Einführung einer Teilzeit bzw. Tandem-Professur oder
26 Qualifizierungsprofessur gefördert werden. Jene bietet den Neuberufenen zudem
27 frühzeitig eine Perspektive. Durch eine Erweiterung der Kooperationsprofessuren um
28 neue Berufsmodelle und Verfahren (open rank) wird der Ausbau der
29 Forschungsqualität erleichtert.

1 Das bremische Beamten- und Besoldungsrecht soll diese Entwicklungen begleiten.
2 Besondere Leistungen, die sich deutlich herausheben und der jeweiligen Hochschule
3 (internationale) Reputation verleihen, sollen angemessen honoriert werden.

4 Nach der 2024 erfolgten Einführung der grundsätzlichen Rahmenbedingungen für ein
5 Promotionsrecht an den Hochschulen für Angewandte Wissenschaften wird ein
6 neues Hochschulgesetz auch die Promovierenden in den Hochschulen im Rahmen
7 der Rechtssetzung unterstützen. Für alle Hochschulen wird die förmliche Annahme
8 und statistische Erfassung von Promovierenden durch die jeweilige Hochschule
9 sowie der obligatorische Abschluss einer Betreuungsvereinbarung verpflichtend sein.

10

11

5.10. Wissenschaftskommunikation und -marketing einbeziehen

Wissenschaftskommunikation steht angesichts der Digitalisierung und einer sich verändernden, teils polarisierten Öffentlichkeit vor großen Herausforderungen. Die Produktion von Nachrichten ist unkompliziert und günstig geworden, wie auch ihr Konsum. Dabei tauchen vermehrt absichtliche Desinformationen auf – so genannte ‚Fake News‘. Forscher:innen, demokratische Institutionen und Medien werden durch gezielt manipulierte Nachrichten infrage gestellt, bedroht und angegriffen. Wer in Diskussionen über den Klimawandel oder die Gesundheit wissenschaftliche Erkenntnisse verteidigen will, muss ‚Fake News‘ verstehen, erkennen und bekämpfen. Daher bedarf es zum einen einer disziplinübergreifenden Erforschung, was und wer hinter solchen Meldungen steckt, wie sie sich verbreiten und wie sie wirken. Zum anderen ist es aber auch Aufgabe der Wissenschaft selbst, durch eine transparente, fundierte und adressatengerechte Wissenschaftskommunikation der Verbreitung und Wirkung von ‚Fake News‘ entgegenzuwirken.

Transferorientierte Wissenschaftskommunikation

Vor diesem Hintergrund kommt der transferorientierten Wissenskommunikation auch an den Hochschulen und Forschungseinrichtungen im Land Bremen künftig eine noch zentralere Rolle als bisher zu. Projekte wie der „Open Campus“ oder auch „Science goes Public“ sind wichtige Bausteine, um wissenschaftliche Erkenntnisse über klassische Formate der Wissensvermittlung hinaus einer breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ebenso sollten in diesem Kontext auch Citizen Science-Formate weiter an Bedeutung gewinnen. Damit gemeint ist die Beteiligung von Laien an wissenschaftlichen Forschungsprojekten. Bürger:innen arbeiten hier aktiv mit Wissenschaftler:innen zusammen, um Daten zu sammeln, zu analysieren und zu interpretieren. Citizen Science umfasst dabei eine Vielzahl an Disziplinen, von Umweltforschung über Verwaltungswissenschaften bis hin zu Gesundheitsstudien.

Citizen Science ist bereits fester Bestandteil der bremischen Wissenschaftslandschaft, wofür beispielsweise Projekte wie das BIPS-Teilprojekt im Rahmen von Data Nord: Healthy Planet & Citizen Science, das Citizen-Science-Projekt GINGER zum gesellschaftlichen Zusammenhalt oder auch das vom SOCIUM geleitete Projekt Be WIZZARD zu Gelingensbedingungen guter häuslicher und stationärer Pflege stehen.

Ziel des Landes ist es, gemeinsam mit den Hochschulen und Forschungseinrichtungen an einem noch systematischeren Austausch zwischen Öffentlichkeit und Wissenschaft zu arbeiten – sowohl im Hinblick auf die Identifikation gesellschaftsrelevanter Themen als auch die Rückkopplung wissenschaftlicher Erkenntnisse in die Gesellschaft.

1 Mit Blick auf den Transfer in die Stadtgesellschaft kam und kommt auch den
2 Kulturinstituten im Land Bremen – dem Goethe-Institut, dem Institut Français und
3 dem Instituto Cervantes – eine große Bedeutung zu. Sie kooperieren mit den
4 Hochschulen im Land Bremen sowie dem Sprachenzentrum der Hochschulen und
5 übernehmen den Unterricht in den Sprachen Deutsch als Fremdsprache,
6 Französisch und Spanisch. Damit leisten sie zugleich einen wichtigen Beitrag zur
7 transnationalen, kulturellen Zusammenarbeit. Gemeinsam mit den Hochschulen
8 werden zudem Projekte konzipiert und durchgeführt, um das Interesse an den
9 Sprach- und Kulturräumen zu wecken und Kenntnisse darüber zu vermitteln.
10 Außerdem bieten sie zahlreiche weitere Angebote wie Kulturveranstaltungen,
11 landeskundliche Vorträge oder Seminare an, die dem interkulturellen Dialog und
12 Verständnis dienen.

13 Aber auch seit Jahren etablierte und durch das Wissenschaftsressort mitfinanzierte
14 Einrichtungen wie das Haus der Wissenschaft und das Hanse Wissenschaftskolleg
15 sind im Hinblick auf den Wissenstransfer und die Wissenschaftskommunikation
16 bedeutsame Plattformen, indem sie Ausstellungen, Vorträge, Diskussionen und
17 Informationen zu Forschung und Lehre der landesbremischen Einrichtungen bieten.
18 Deren wertvolle Arbeit soll auch künftig unterstützt werden.

19 Wissenschaftsmarketing neu denken

20 Die Hochschulen arbeiten im Marketing bereits gut zusammen und stimmen ihre
21 Aktivitäten untereinander ab. Sie sind auf den einschlägigen digitalen und analogen
22 Kanälen aktiv, besuchen einschlägige Messen, pflegen direkte Verbindungen zu den
23 Schulen und unterstützen das Haus der Wissenschaft (HdW) als gemeinsame,
24 zentrale Anlaufstelle für an Wissenschaft interessierte Menschen.

25 Das Haus der Wissenschaft ist aber nicht nur eine wichtige Schnittstelle für den
26 Austausch zwischen Wissenschaft und Bevölkerung sowie Schulen, Kunst und
27 Wirtschaft, sondern auch mit Blick auf das Wissenschaftsmarketing. Damit unsere
28 Hochschulen und außerhochschulischen Forschungseinrichtungen im zunehmenden
29 Wettbewerb um Studierende, Mitarbeitende, exzellente Forschende und Drittmittel
30 hervorragend aufgestellt sind, braucht es nicht nur ein einrichtungsbezogenes,
31 sondern auch auf den Standort ausgerichtete Wissenschaftsmarketing.

32 Wissenschaftsmarketing neu zu denken bedeutet, innovative Ansätze und Strategien
33 zu entwickeln, um die Kommunikation und den Austausch zwischen Wissenschaft,
34 Gesellschaft und Wirtschaft zu verbessern und zielgruppenorientiert zu gestalten. Zu
35 den zentralen Aspekten und Ideen, die es dabei aus Sicht des Landes zu
36 berücksichtigen gilt, gehört zum Beispiel die verstärkte Nutzung interaktiver Formate,
37 wie Workshops, Webinare, Podcasts oder soziale Medien. Auch Kooperationen und
38 Partnerschaften sind hier von Bedeutung. Die Zusammenarbeit der Hochschulen mit
39 den Forschungseinrichtungen, aber auch anderen Institutionen wie der
40 Wirtschaftsförderung Bremen (WFB) oder Unternehmen kann die Reichweite und
41 Wirkung von Wissenschaftsmarketing erhöhen. Gemeinsame Projekte und
42 Veranstaltungen können Synergien schaffen und neue Zielgruppen ansprechen.

1 Ebenso zu berücksichtigen sind Aspekte wie Nachhaltigkeit und gesellschaftliche
2 Relevanz der Maßnahmen: Wissenschaftsmarketing sollte sich auf Themen
3 konzentrieren, die für die Gesellschaft von Bedeutung sind, wie Klimawandel,
4 Gesundheit oder soziale Gerechtigkeit. Die Verbindung von Forschung mit
5 gesellschaftlichen Herausforderungen kann das Interesse und Engagement erhöhen.
6 Wissenschaftsmarketing sollte zudem nicht nur kurzfristige Kampagnen umfassen,
7 sondern auch langfristige Strategien zur Förderung des
8 Wissenschaftsverständnisses und der Wissenschaftskommunikation entwickeln. Um
9 sich dahingehend künftig noch schlagkräftiger aufzustellen, wurde von der Senatorin
10 für Umwelt, Klima und Wissenschaft im Oktober 2024 ein Lenkungskreis
11 Wissenschaftsmarketing unter Einbeziehung wesentlicher Stakeholder aus den
12 Einrichtungen, aber auch aus Politik und Wirtschaft, ins Leben gerufen.

Ziel des Landes ist es, vorhandene Aktivitäten im Wissenschaftsmarketing verstärkt zusammenzuführen, die Sichtbarkeit des Wissenschaftsstandortes zu erhöhen und sich strategisch auf die Zukunft vorzubereiten.

13

14 Die Leistungsstärke der bremischen Wissenschaft und die Attraktivität der
15 Hochschulen sowie ihrer Angebote sind zudem ein wesentlicher Bestandteil des
16 Informationsangebots auf dem zentralen Internetportal des Marketings (bremen.de).
17 Anlassbezogen gibt es regelmäßige Austauschprozesse, wenn es konkret um den
18 Standort Bremen in der Kommunikation oder, wie im Fall der Universität Bremen, um
19 die Innenstadtentwicklung geht. Die Wirtschaftsförderung Bremen unterstützt die
20 Hochschulen zudem mit Marketingmaßnahmen, die die Bewerbung von
21 Veranstaltungen zum Ziel haben. Weitere Kooperationspartner sind Erlebnis
22 Bremerhaven für die Hochschule Bremerhaven und das Überseestadtmarketing für
23 die Hochschule für Künste Bremen. Diese Kooperationen sind zu vertiefen, um nicht
24 zuletzt auch den unterschiedlichen Adressatengruppen (u. a. potentielle Studierende
25 und Beschäftigte) noch besser gerecht werden zu können und um eine überregionale
26 Strahlkraft zu entfalten.

27

28

6. Ergänzende Informationen und Daten

6.1. Hochschulen kurz & knapp

Universität Bremen

Profil:

- mittelgroße, sehr erfolgreiche Forschungsuniversität (ohne Medizin)
- THE „World University Ranking“ 2025: Universität Bremen unter den besten 17 Prozent von mehr als 2.300 Universitäten weltweit; bei einem Vergleich der Ergebnisse allein unter den deutschen Universitäten erzielt die Universität Bremen Rang 33. Im DFG-Förderatlas für das Jahr 2024 belegt die Universität Rang 30.
- Forschungsstärken in den Natur- und Ingenieur- sowie den Sozial- und Gesundheitswissenschaften; fünf interdisziplinäre Wissenschaftsschwerpunkte: Die Meere und das globale Klima, die Zukunft industrieller Produktion, die gesellschaftlichen Konflikte moderner Wohlfahrtsstaaten, die Schnittstellen von digitaler Technik und Mensch, die Logistik globaler Warenströme sowie die Gerechtigkeit im Gesundheitswesen
- überdurchschnittlich hohe Drittmitteleinwerbung
- hohe Vernetzung mit den mehr als 20 außeruniversitären Forschungseinrichtungen des Landes
- starke Kooperationen mit der Wirtschaft und hohe Transferwirkungen in die Region
- mehr als 100 Studiengänge werden in rund 30 wissenschaftlichen Disziplinen angeboten, darunter Lehramtsausbildung und juristisches Staatsexamen

Grunddaten:

Struktur	
Anzahl Fachbereiche insgesamt	12
davon natur- und ingenieurwissenschaftlich ausgerichtet	5
davon sozial- und geisteswissenschaftlich ausgerichtet	7
Studierende ⁴⁷	
Studierende insgesamt	17.793
davon weiblich	9.591
davon im Lehramt	2.655
davon in MINT-Fächern	7.140

⁴⁷ Studierendenstatistik für das Wintersemester 2024/25, Endmeldung. Internationale Studierende: Studierende mit erworbener HZB im Ausland oder an einem Studienkolleg.

davon internationale Studierende	3.347
Personal ⁴⁸ (VZÄ):	
Beschäftigte insgesamt	2.929
davon Professuren	307
Haushalt ⁴⁹ (T€)	
Zuschuss Globalhaushalt insgesamt ⁵⁰	232.612
Drittmiteleinahmen	126.334

1

2

⁴⁸ Personalstatistik 2024, hauptberufliches Personal einschließlich aller Finanzierungsarten (daher abweichend zum WP 2025).

⁴⁹ Haushaltsjahr 2024; Quelle: Controllingbericht Q4 2024 Universität Bremen, Stand 15.05.2025. Drittmiteleinahmen einschließlich Sonstiges (Spenden und Sponsoring).

⁵⁰ Inklusive Personalkostensteigerungen durch Tarif- und Besoldungsanpassungen.

Hochschule Bremen

Profil:

- größte Einrichtung für angewandte Wissenschaften im Land Bremen
- Studienportfolio fokussiert auf die regionale Wirtschaftsstruktur und insbesondere die Bereiche Gesundheit, Soziales, Management und Wirtschaft, Informatik, Luft- und Raumfahrt, maritime Wirtschaft, Naturwissenschaften sowie Bau- und Stadtentwicklung
- zukunftsrelevante Themenfelder: Schwerpunkte in den Bereichen Energie, Nachhaltigkeit und Gesundheit
- enge Kooperation mit Wirtschaft und Gesellschaft
- größtes Angebot an Dualen Studiengängen im Land Bremen
- Internationalität: in mehr als der Hälfte der Studiengänge sind Auslandsaufenthalte mit Praxis- und Studiensemestern obligatorisch; weltweites Netzwerk mit Partner-Hochschulen
- umfangreiche Forschungsaktivitäten in sechs Clustern: Blue Sciences; Digitale Transformation; Dynamics, Tension and Xtreme Events; Lebensqualität; Luft- und Raumfahrt; Region im Wandel
- die Hochschule bietet derzeit in fünf Fakultäten 72 Studiengänge an, davon 44 im Bachelor- und 28 im Masterbereich

Grunddaten:

Studierende ⁵¹	
Studierende insgesamt	8.524
davon weiblich	3.726
davon in MINT-Fächern	4.027
davon internationale Studierende	1.761
Personal ⁵² (VZÄ)	
Beschäftigte insgesamt	591
Professuren	173
Haushalt ⁵³ (T€)	
Zuschuss Globalhaushalt insgesamt ⁵⁴	69.859
Drittmitteleinnahmen	8.962

⁵¹ Studierendenstatistik für das Wintersemester 2024/25, Endmeldung. Internationale Studierende: Studierende mit erworbener HZB im Ausland oder an einem Studienkolleg.

⁵² Personalstatistik 2024, hauptberufliches Personal einschließlich aller Finanzierungsarten (daher abweichend zum WP 2025).

⁵³ Haushaltsjahr 2024; Quelle: Controllingbericht Q4 2024 Hochschule Bremen, Stand 11.04.2025. Drittmitteleinnahmen einschließlich Sonstiges (Spenden und Sponsoring).

⁵⁴ Inklusive Personalkostensteigerungen durch Tarif- und Besoldungsanpassungen.

Hochschule Bremerhaven

Profil:

- Hochschule am Meer
- enge Kooperation mit der regionalen Wirtschaft und außeruniversitären Forschungseinrichtungen
- hohe Forschungs- und Drittmittelstärke in den Bereichen Energie- und Meerestechnik, Life Sciences, Logistik und Informationssysteme, Tourismus und Management
- neue zukunftsrelevante Themenfelder: Ausbau der Forschungs- und Lehraktivitäten im Bereich Gesundheitswissenschaften und Soziales sowie in dualen Ausbildungsangeboten
- das Studienangebot der zwei Fachbereiche umfasst 17 Bachelorstudiengänge und 9 Masterstudiengänge, die durch einen ausgesprochenen Meeresbezug sowie eine konsequente Orientierung an regionalökonomischen Schwerpunkten profiliert sind
- englischsprachige Studienangebote, Doppelabschlüsse und Kooperationen mit internationalen Partnerhochschulen ermöglichen internationale Studienverläufe

Grunddaten:

Studierende ⁵⁵	
Studierende insgesamt	2.927
davon weiblich	1.186
davon in MINT-Fächern	1.629
davon internationale Studierende	787
Personal ⁵⁶ (VZÄ)	
Beschäftigte insgesamt (VZÄ):	222
Professuren (VZÄ):	72
Haushalt ⁵⁷ (T€)	
Zuschuss Globalhaushalt insgesamt ⁵⁸	26.993
Drittmiteleinahmen	3.041

⁵⁵ Studierendenstatistik für das Wintersemester 2024/25, Endmeldung. Internationale Studierende: Studierende mit erworbener HZB im Ausland oder an einem Studienkolleg.

⁵⁶ Personalstatistik 2024, hauptberufliches Personal einschließlich aller Finanzierungsarten (daher abweichend zum WP 2025).

⁵⁷ Haushaltsjahr 2024; Quelle: Controllingbericht Q4 2024 Hochschule Bremerhaven, Stand 11.04.2025. Drittmiteleinahmen einschließlich Sonstiges (Spenden und Sponsoring).

⁵⁸ Inklusive Personalkostensteigerungen durch Tarif- und Besoldungsanpassungen.

Hochschule für Künste

Profil:

- eine der wenigen Kunsthochschulen in Deutschland, die zugleich ein Studienangebot in Musik, Kunst und Design vorhält
- interdisziplinäre Zusammenarbeit der beiden Fachbereiche: „Musik“ und „Kunst und Design“
- einzige Ausbildungsstätte für künstlerischen und gestalterischen Nachwuchs auf Hochschulniveau in der Nord-West-Region
- Schwerpunkte u. a. in den Bereichen „Alte Musik“, „Künstlerisch-pädagogische Ausbildung“ im Fachbereich Musik und im Bereich des Integrierten Designs
- Studienangebot umfasst 4 Bachelorstudiengänge und 6 Masterstudiengänge sowie den Diplomstudiengang Freie Kunst; bundesweite Besonderheit: konsekutiver Studiengang Digitale Medien in Kooperation mit der Universität Bremen
- Internationalisierung: die HfK unterhält über 60 Kooperationen für den internationalen Studierendenaustausch, der Anteil ausländischer Studierender liegt durchschnittlich bei 46 Prozent, in der Musik bei mehr als 50 Prozent
- Bereicherung des Kulturlebens des Landes und der Region durch über 300 musikalische und künstlerische Veranstaltungen⁵⁹ pro Jahr
- Ausbildung für die Kreativwirtschaft in der Region

Grunddaten:

Studierende ⁶⁰	
Studierende insgesamt	1.004
davon weiblich	609
davon internationale Studierende	494
Personal ⁶¹ (VZÄ)	
Beschäftigte insgesamt:	141
davon Professuren	48
Haushalt ⁶² (T€)	
Zuschuss Globalhaushalt insgesamt ⁶³	18.964
Drittmiteleinahmen	2.416

⁵⁹ Konzerte und Prüfungskonzerte, Vorträge, Ausstellungen und Events (ohne die Galerie ‚Circa 106‘), kleine Klassen- bzw. Einzelausstellung, große Events.

⁶⁰ Studierendenstatistik für das Wintersemester 2024/25, Endmeldung. Internationale Studierende: Studierende mit erworbener HZB im Ausland oder an einem Studienkolleg.

⁶¹ Personalstatistik 2024, hauptberufliches Personal einschließlich aller Finanzierungsarten (daher abweichend zum WP 2025).

⁶² Haushaltsjahr 2024; Quelle: Controllingbericht Q4 2024 Hochschule für Künste Bremen, Stand 02.04.2025. Drittmiteleinahmen einschließlich Sonstiges (Spenden und Sponsoring).

⁶³ Inklusive Personalkostensteigerungen durch Tarif- und Besoldungsanpassungen.

6.2. Forschungs- und Transferschwerpunkte

FTS Energiewissenschaften

Was zeichnet ihn aus?

- Der FTS hat sich der Transformation der Energieversorgung verschrieben; dazu gehört, die Digitalisierung der Energieversorgung voranzubringen und gemeinsam mit der Wirtschaft neue digitalisierte und automatisierte Produkte für die Energiewende zu entwickeln.
- Ein weiterer Schwerpunkt ist es, Wasserstoff als Energieträger voranzubringen.
- Kern ist das Forschungszentrum für Energiesysteme (BEST), das neben inneruniversitären Instituten auch außeruniversitäre Einrichtungen umfasst.

Wer sind die Akteur:innen?

- Bremer Forschungszentrum für Energiesysteme (BEST)
- Universität Bremen: neben sechs Fachbereichen und dem MARUM sind zahlreiche Institute und Forschungszentren am FTS beteiligt
- Hochschule Bremen: Forschungscluster „Region im Wandel“
- Hochschule Bremerhaven: Forschungscluster „Energie- und Messtechnik“
- Fraunhofer-Institut für Windenergie und Energiesystemtechnik (IWES)
- Bremer Institut für Produktion und Logistik GmbH (BIBA)
- Faserinstitut Bremen (FIBRE)
- Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)
- Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologie (IWT)

FTS Gesundheitswissenschaften

Was zeichnet ihn aus?

- Arbeitet stark interdisziplinär und entwickelt innovative Forschungsansätze in den Bereichen Prävention, Gesundheitsversorgung und Pflege.
- Besonderes Augenmerk auf Fragen der Gerechtigkeit in der Gesundheit und gesundheitlichen Versorgung.
- Breites anwendungsbezogenes und grundlagenorientiertes Forschungsprogramm.

Wer sind die Akteur:innen?

- Universität Bremen: Institut für Public Health und Pflegeforschung (IPP), Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM), Institut für Sportwissenschaften
- Hochschule Bremen: Fakultät für Gesellschaftswissenschaften
- Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS)
- Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin MEVIS

FTS Informatik und Kommunikation, Kognition und Robotik

Was zeichnet ihn aus?

- Beschäftigt sich disziplinübergreifend mit der Erforschung von Kognitionsprozessen, Kommunikationstechnologien und intelligenten Maschinen.
- Fokus liegt auf den Schnittstellen zwischen Künstlicher Intelligenz, Medienwissenschaften und Kognitionsforschung.
- Blick auf gesellschaftliche Veränderungen durch Digitalisierung und KI

Wer sind die Akteur:innen?

- Universität Bremen: Wissenschaftsschwerpunkt Minds, Media, Machines (MMM), dem unter Leitung des Fachbereichs Mathematik/Informatik sieben Fachbereiche angehören; Sonderforschungsbereich (SFB 1320) „Everyday Activity Science and Engineering“ (EASE) sowie drei inneruniversitäre Forschungszentren (Technologie-Zentrum Informatik und Informationstechnik, Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung und das Zentrum für Industriemathematik (ZeTeM)
- Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz (DFKI)
- Institut für Informationsmanagement Bremen (ifib)
- Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin MEVIS
- Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK)
- Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS)
- Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt (DLR)

FTS Logistik

Was zeichnet ihn aus?

- Ist organisiert im Forschungsverbund Bremen Research Cluster for Dynamic in Logistics (LogDynamics).
- LogDynamics vereint interdisziplinäre Grundlagen und anwendungsorientierte Forschung zu logistischen Fragestellungen sowie einen intensiven Wissens- und Technologietransfer zwischen Wissenschaft und Wirtschaft.
- Leistet mit der „International Graduate School for Dynamics in Logistics“ einen wichtigen Beitrag für die wissenschaftliche Qualifizierung.

Wer sind die Akteur:innen?

- Universität Bremen: Fachbereiche Produktionstechnik, Wirtschaftswissenschaft, Mathematik/Informatik, Physik/Elektrotechnik und Rechtswissenschaft
- Hochschule Bremen
- Hochschule Bremerhaven
- Constructor University
- Bremer Institut für Produktion und Logistik GmbH (BIBA)
- Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL)

FTS Luft- und Raumfahrt

1 Was zeichnet ihn aus?

- 2 • Große Vielfalt der Akteur:innen und bearbeiteten Themen; Heterogenität ermöglicht
- 3 die Bearbeitung von Querschnittsthemen hoher gesellschaftlicher Relevanz.
- 4 • Neben der Grundlagenforschung, die vor allem in den universitären Instituten erfolgt,
- 5 zeichnet sich der FTS durch seine Anwendungsnähe in der Forschung aus.

6 Wer sind die Akteur:innen?

- 7 • Universität Bremen: Fachbereiche Produktionstechnik, Physik/Elektrotechnik,
- 8 Mathematik/Informatik und inneruniversitäre Institute (Institut für Umweltphysik) sowie
- 9 Forschungszentren (Zentrum für Industriemathematik, Zentrum für Angewandte
- 10 Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation (ZARM))
- 11 • Hochschule Bremen: Institut für Aerospace Technology (IAT), Forschungscluster
- 12 „Luft- und Raumfahrt“
- 13 • DLR-Institut für Raumfahrtssysteme (DLR-RY)
- 14 • DLR-Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik (DLR-SI)
- 15 • Deutsches Zentrum für Künstliche Intelligenz Bremen (DFKI)
- 16 •
- 17 • ZARM- Fallturm-Betriebsgesellschaft (ZARM-FAB)
- 18 • Faserinstitut Bremen (FIBRE)
- 19 • Bremer Institut für Angewandte Strahltechnik (BIAS)
- 20 • Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)
- 21 • Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologien (IWT)
- 22 • Forschungs- und Technologiezentrum ECOMAT mit Partnern (Virtual Product House
- 23 des DLR)
- 24

25

26 FTS Materialwissenschaften

27 Was zeichnet ihn aus?

- 28 • Erforschung, Entwicklung und Anwendung von Materialien mit besonderen
- 29 Eigenschaften, die für verschiedene technische und industrielle Anwendungen
- 30 essenziell sind.
- 31 • Enge Vernetzung von inner- und außeruniversitärer Forschung und vielfältige
- 32 Verzahnung mit der Wirtschaft.
- 33 • Exzellenzcluster „Die Marsperspektive: Ressourcenknappheit als Grundlage eines
- 34 Paradigmas der Nachhaltigkeit/The Martian Mindset: A Scarcity-Driven Engineering
- 35 Paradigm“.
- 36

37 Wer sind die Akteur:innen?

- 38 • Universität Bremen: MAPEX Center for Materials and Processes, insbesondere die
- 39 Fachbereiche Produktionstechnik, Biologie/Chemie, Physik/Elektrotechnik und
- 40 Mathematik/Informatik sowie weitere neun inneruniversitäre Forschungszentren
- 41 • Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung
- 42 (Fraunhofer IFAM)
- 43 • Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologien (IWT)
- 44 • Bremer Institut für Angewandte Strahltechnik (BIAS)
- 45 • Faserinstitut Bremen (FIBRE)

- DLR-Institut für Raumfahrtssysteme (DLR-RY)
- Forschungs- und Technologiezentrum ECOMAT

FTS Meeres- und Klimawissenschaften

Was zeichnet ihn aus?

- Kernstück: Der Exzellenzcluster „Der Ozeanboden – unerforschte Schnittstelle der Erde“ am Zentrum für Maritime Umweltwissenschaften (MARUM) der Universität Bremen mit dem weltweit größten Bohrkernlager des International Ocean Discovery Programs (IODP).
- Durch die beteiligten außeruniversitären Forschungsinstitute komplementäre Fokussierung auf einzelne Regionen, Themen und Technologien.

Wer sind die Akteur:innen?

- Universität Bremen: MARUM, insbesondere die Fachbereiche Geowissenschaften, Biologie/Chemie, Physik/Elektrotechnik, Rechtswissenschaften, Sozialwissenschaften
- Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI)
- Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie (MPI-MM)
- Leibniz-Zentrum für Tropenforschung (ZMT)
- Deutsches Schifffahrtsmuseum (DSM)
- DLR-Institut für den Schutz maritimer Infrastrukturen (DLR-MI)
- Johann Heinrich von Thünen-Institute für Seefischerei und Fischereiökologie in Bremerhaven (vTI)

FTS Sozialwissenschaften

Was zeichnet ihn aus?

- Ungleichheit, Sozialpolitik und Sozialstaatlichkeit im Fokus.
- Empirische, theoriegeleitete und international vergleichende Forschungsansätze.
- Kooperationen in mehreren interdisziplinären Verbundforschungsinitiativen.

Wer sind die Akteur:innen?

- Universität Bremen: Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik (SOCIUM), Institut für Interkulturelle und Internationale Studien (InIIS), Sonderforschungsbereich (SFB 1342) „Globale Entwicklungsdynamiken von Sozialpolitik“
- Constructor University Bremen
- Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt (FGZ)
- Hanse-Wissenschaftskolleg (HWK)

6.3. Außerhochschulische Forschungsinstitute

Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung (AWI)

Das Alfred-Wegener-Institut betreibt Polar- und Meeresforschung von der Atmosphäre bis zu Tiefsee sowie Klimaforschung. Das AWI ist mit ca. 1.500 Mitarbeitenden bei weitem die größte außeruniversitäre Forschungseinrichtung im Land Bremen. Sein Jahresumsatz beläuft sich auf ca. 230 Millionen Euro. Das AWI wirbt ca. 50 Millionen Euro Drittmittel im Jahr ein. Es führt wissenschaftliche Vorhaben in den kalten und in den gemäßigten Breiten durch. Zu seinen Aufgaben in der Meeresforschung gehören auch die Nordseeforschung und Beiträge zum biologischen Monitoring in der hohen See. Das AWI ist eines der wenigen Institute der Welt, die sowohl in der Arktis als auch Antarktis forschen. Es koordiniert die Polarforschung in Deutschland und stellt die für Polarexpeditionen erforderliche Ausrüstung und Logistik zur Verfügung. Mit der „Polarstern“ verfügt das AWI über eines der leistungsfähigsten eisbrechenden Polarforschungsschiffe weltweit. Neben den Forschungsschiffen betreibt das AWI Forschungsflugzeuge, Observatorien und Labore sowie ganzjährig besetzte Forschungsstationen, wie z. B. Neumayer III in der Antarktis. Das AWI hat Außenstellen in Potsdam, Helgoland und auf Sylt. Zum AWI gehört seit 2017 außerdem das Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität (HIFMB) in Oldenburg.

Bremer Institut für angewandte Strahltechnik (BIAS)

Das BIAS mit über 50 Mitarbeitenden (VZÄ) trägt als eine der führenden Einrichtungen auf dem Gebiet der angewandten Strahltechnik dazu bei, dem Laser und der optischen Messtechnik neue Möglichkeiten in der Fertigung zu erschließen. Das bremische Landesinstitut erreichte 2023 Gesamterträge von ca. 6 Millionen Euro (davon 3,2 Millionen Euro Drittmittel). Zu den Kunden des BIAS zählen Unternehmen aus Flugzeugbau, Raumfahrt, Schiff- und Automobilbau, Halbleiter-Elektronik, Medizintechnik sowie Mess- und Prüftechnik. Im Rahmen der Forschungsaktivitäten werden nicht nur Konzepte, sondern auch praxistaugliche Messgeräte und praxisnahe Prototypen realisiert. Das BIAS ist Ausrichter des alle zwei Jahre stattfindenden „LAF – Laser Anwender Forums“ in Bremen.

Bremer Institut für Produktion und Logistik GmbH (BIBA)

Das BIBA ist ein interdisziplinär ausgerichtetes ingenieurwissenschaftliches Forschungsinstitut mit Schwerpunktsetzung in Produktion und Logistik. Es erforscht und entwickelt technische und organisatorische Lösungen für Produktion und Logistik und nimmt dabei den gesamten Produktlebenszyklus in den Blick. Mit dem Blick vornehmlich auf die Produkte forscht der BIBA-Bereich „Informations- und kommunikationstechnische Anwendungen in der Produktion“ (IKAP) zu dynamischen, kooperativen, interorganisationalen Unternehmensnetzwerken sowie zum unternehmerischen Handeln. Der BIBA-Bereich „Intelligente Produktions- und Logistiksysteme“ (IPS) betrachtet unternehmensinterne und -übergreifende Produktions- und Logistikprozesse besonders unter den Aspekten ihrer Dynamik und Komplexität. Im Rahmen seiner Forschung konzentriert sich das BIBA aktuell und zukünftig auf Themen wie den digitalisierten Produktlebenszyklus, die Produktion von nachhaltigen Produkten, die Digitalisierung maritimer Logistik und die Automatisierung von Hafenterminals sowie auf die Intelligente

Kollaboration zwischen Mensch und Maschine. Das BIBA beschäftigt 130 Mitarbeitende. Seine Gesamterträge im Jahr 2023 beliefen sich auf 9 Millionen Euro (davon ca. 7 Millionen Euro Drittmittel).

Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH (DFKI)

Das DFKI am Standort Bremen wurde 2009 gegründet und ist eine anwendungsnahe Forschungseinrichtung. Es fokussiert heute mit rund 161 Mitarbeitenden (VZÄ) auf vier Themenbereiche: Maritime Technologien, Weltraumtechnologien und ihre terrestrischen Anwendungen, sichere und zuverlässige eingebettete Systeme sowie Mensch-Maschine-Kooperation. Das DFKI arbeitet an innovativen Lösungen für die Robotik, etwa für den Einsatz in der Raumfahrt, der Tiefsee oder im Gesundheitswesen. Zudem kooperiert das DFKI eng mit Unternehmen, um KI-basierte Anwendungen zu entwickeln, die die digitale Wettbewerbsfähigkeit des Landes Bremen stärken und als Impulsgeber für neue Wirtschaftszweige wirken. Das DFKI ist an zahlreichen EU-Projekten beteiligt. Die Drittmittel des DFKI am Standort beliefen sich 2023 auf rund 13 Millionen Euro.

Deutsches Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte (DSM)

Das DSM (Besucher:innen 2024: 52.617) ist das einzige Institut in Deutschland, in dem die Geschichte der Beziehung des Menschen zum Ozean erforscht, bewahrt und Erkenntnisse der Öffentlichkeit vermittelt werden. Zudem ist das DSM, das über eine attraktive Objektsammlung und einen bedeutenden Archiv- und Bibliotheksbestand verfügt, das einzige Leibniz-Forschungsmuseum im Bundesland Bremen und eines von nur acht Leibniz-Forschungsmuseen bundesweit. Am DSM sind ca. 62 Mitarbeitende (VZÄ) beschäftigt. Das jährliche Budget beläuft sich auf rund 7 Millionen Euro, hinzu kommen Drittmittel und sonstige Zuschüsse in Höhe von rund 2 Millionen Euro.

DLR-Institut für den Schutz maritimer Infrastrukturen (DLR-MI)

Das Institut für den Schutz maritimer Infrastrukturen wurde im Jahr 2017 als eines von sieben neuen DLR-Instituten gegründet. Die wissenschaftlich-technischen Arbeiten des Instituts fokussieren sich auf die Resilienz maritimer Infrastrukturen. Ziel aller Konzeptionen, Analysen, Entwicklungen und Erprobungen ist es, maritime Infrastrukturen als komplexe Systeme und unter Einbeziehung von Akteur:innen, Nutzer:innen und Stakeholdern zu befähigen, Gefahren erkennen und abwehren zu können, sich an diese anzupassen sowie deren Auswirkungen in einer zeitgemäßen und effizienten Art zu begegnen. Ein besonderes Augenmerk wird am Institut auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Verwertung der Forschungsergebnisse gelegt und damit auf ihre Überführung in die Praxis. Um spezifische Aufgaben zu lösen, entwickelt das DLR-MI die theoretischen Grundlagen weiter, führt Simulationen durch, baut Demonstratoren auf und testet diese im realen Umfeld gemeinsam mit ihren zukünftigen Nutzer:innen. Es verfügt über 53 Mitarbeitende (VZÄ) und hat jährliche Gesamterträge in Höhe von 5,8 Millionen Euro (davon Drittmittel in Höhe von 1 Million Euro).

DLR-Institut für Raumfahrtssysteme (DLR-RY)

Das DLR-Institut für Raumfahrtssysteme in Bremen entwirft und analysiert zukünftige Raumfahrzeuge und Raumfahrtmissionen (Trägersysteme, Orbital- und Explorationssysteme, Satelliten) und bewertet sie hinsichtlich ihrer wissenschaftlichen, technischen und wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit sowie unter ökologischen Aspekten. Am DLR-RY sind rund 140 Mitarbeitende (VZÄ) beschäftigt. Das DLR-RY ist Kompetenzzentrum für das Systemengineering mit Schwerpunkten im Systemdesign, der Systemintegration und Systemtests. Dafür setzt es modernste Methoden des multidisziplinären Engineerings unter anderem mit computergestützten Methoden ein. Als Systeminstitut forscht und entwickelt das Institut in Kooperation mit anderen Wissenschaftseinrichtungen und mit der Industrie innovative Raumfahrttechnologien für den internationalen Raumfahrtmarkt. Die Gesamterträge beliefen sich 2023 auf ca. 23 Millionen Euro, davon 5,5 Millionen Euro Drittmittel.

DLR-Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik (DLR-SI)

Das DLR-Institut für Satellitengeodäsie und Inertialsensorik ist in Hannover und in Bremen angesiedelt. Die Abteilung Relativistische Modellierung in Bremen verfügt über 11,1 Mitarbeitende (VZÄ) und befasst sich mit der Entwicklung von Sensoren, insbesondere Quantensensoren, von der Konzeptphase bis zur Datenanalyse. Im Mittelpunkt stehen dabei Weltraummissionen, aber auch in den Bereichen Medizintechnik und Luftfahrt wird geforscht. Ziel ist es, digitale Zwillinge für unterschiedliche Missionsphasen zu entwickeln. Der Schwerpunkt der in Bremen verorteten Abteilung liegt auf Missionen, bei denen neu entwickelte Quantensensoren für die Satellitengeodäsie, Navigation und darüber hinaus zum Einsatz kommen. Zudem wird an weiteren Einsatzmöglichkeiten von quantenoptischen Sensoren in Bereichen der Medizintechnik und der Luftfahrt geforscht. Im Jahr 2023 hatte der Bremer Standort des DLR-SI Gesamterträge in Höhe von 1,3 Millionen Euro, davon 170T Euro Drittmittel.

Faserinstitut (FIBRE)

Das Faserinstitut Bremen e.V. nimmt vor allem anwendungsorientierte Forschungs- und Entwicklungsaufgaben, aber auch Grundlagenforschung auf den Gebieten Faser-Kunststoff-Verbunde sowie Kunststoff- und Naturfasern für technische Textilien wahr. Vor über 50 Jahren als Prüflabor für Baumwollstoffe gegründet, ist es heute das Ziel, die industrielle Nutzung von Fasern und Faser-Kunststoff-Verbunden zu befördern und durch Ausschöpfung ihrer herausragenden Eigenschaftspotenziale zur Nachhaltigkeit von Produkten beizutragen. Hierzu wird ein grundlegendes Materialverständnis für die Entwicklung neuer Werkstoffe, Prozesstechnologien, (Leichtbau-) Designs sowie Prüf-, Mess-, und Überwachungsmethoden genutzt. Die Grundlage bildet ein interdisziplinäres Team aus etwa 60 Mitarbeitenden (VZÄ), das vielfältiges Fachwissen in den Ingenieurwissenschaften mit Expertisen in Chemie, Physik und Informatik kombiniert. Als wissenschaftliches Institut an der Universität Bremen engagiert sich das FIBRE in der akademischen Ausbildung und vertritt das Fachgebiet Werkstofftechnik, Faserverbundwerkstoffe & Leichtbau in der Lehre sowie gegenüber der interessierten Öffentlichkeit. Zur bestmöglichen Vernetzung sind Büros, Labore und Technika des FIBRE sowohl auf dem Campus der Universität Bremen als auch im Bremer Forschungs- und Technologiezentrum ECOMAT beheimatet. Weitere Standorte

1 befinden sich in der Baumwollbörse (Naturfaserprüfung), am DLR Standort Bremen
2 (Flüssigwasserstoff-Labor, im Aufbau) sowie im Technologiezentrum Stade. Die Drittmittel
3 betrugen im Jahr 2023 rund 7 Millionen Euro.

5 **Forschungsstelle Osteuropa (FSO)**

6 Die Forschungsstelle Osteuropa (FSO) ist eine außeruniversitäre Forschungs- und
7 Archiveinrichtung an der Universität Bremen mit 16,6 Mitarbeitenden (VZÄ). Im Jahre 1982 in
8 der Zeit des Kalten Krieges gegründet, versteht sich die FSO heute als ein Ort, an dem die
9 damals „Ostblock“ genannten Staaten, ihre Gesellschaften und Kultur aufgearbeitet sowie
10 aktuelle Entwicklungen in der Region Ost- und Ostmitteleuropas analysiert werden. Die
11 interdisziplinäre Vielfalt sowie die regionale Breite bilden deutschlandweit und international
12 ein einmaliges Forschungsprofil. Ein weiteres Alleinstellungsmerkmal der FSO ist ihr auf
13 Opposition und Dissens nach 1945/53 in Ost(mittel)europa spezialisiertes Forschungsarchiv.
14 Es ist in seinem thematischen Zuschnitt, in seiner regionalen Breite (ehemalige UdSSR,
15 Polen, ČSSR, Ungarn, DDR), in seiner Quantität (750 persönliche Vor- und Nachlässe) und
16 Qualität weltweit einzigartig. Neben Forschung und Forschungsarchiv liegt ein dritter
17 Schwerpunkt der FSO in der Vermittlung von Fachwissen an die breite Öffentlichkeit. Für die
18 Wissenschaftskommunikation zentral ist die Bereitstellung von umfangreichen Online-
19 Informationsangeboten zu aktuellen politischen Entwicklungen in Form der „Länder-
20 Analysen“ und die Organisation von Ausstellungen und Veranstaltungen in Bremen sowie
21 bundesweit. Die Finanzierung des Instituts erfolgt durch die Kultusministerkonferenz der
22 Länder sowie des Landes Bremen. Zusätzlich werden Drittmittelprojekte unterschiedlicher
23 Mittelgeberinnen eingeworben.

25 **Fraunhofer Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM)**

26 Das Fraunhofer IFAM ist eine der europaweit bedeutendsten unabhängigen
27 Forschungseinrichtungen auf den Gebieten Klebetechnik, Oberflächen, Formgebung und
28 Funktionswerkstoffe. Derzeit bündeln über 700 Mitarbeitende (VZÄ) ihr Know-how in sieben
29 Kernkompetenzen: Metallische Werkstoffe, Polymere Werkstoffe, Oberflächentechnik,
30 Kleben, Formgebung und Funktionswerkstoffe, Automatisierung und Robotik,
31 Energiespeicher und -wandler. Die Gesamterträge des Fraunhofer IFAM beliefen sich 2023
32 auf knapp 54 Millionen Euro. Die Produkte und Technologien adressieren Branchen mit
33 besonderer Bedeutung für die Zukunftsfähigkeit: Luftfahrt, Automotive, Energietechnik,
34 Medizintechnik und Life Sciences sowie Maritime Technologien. Am Institut entwickelte
35 Lösungen kommen auch in anderen Wirtschaftszweigen wie Maschinen- und Anlagenbau,
36 Elektronik und der elektrotechnischen Industrie sowie Schiff- und Schienenfahrzeugbau oder
37 Verpackungs- und der Bauindustrie zur Anwendung. Fraunhofer Aviation & Space (2022
38 eröffnet, angesiedelt im ECOMAT Bremen) ist ein Zusammenschluss von über 30
39 Fraunhofer-Instituten, die angewandte Forschung im Bereich der Luft- und
40 Raumfahrtwirtschaft betreiben. Die Leitung des Fraunhofer IFAM ist Sprecher für den
41 Bereich Aviation.

44 **Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin MEVIS**

Fraunhofer MEVIS ist ein Forschungsinstitut mit Sitz in Bremen (117 VZÄ), das sich auf digitale Medizin und Bildverarbeitung spezialisiert hat. Es entwickelt innovative Softwarelösungen für die medizinische Diagnostik, Therapieplanung und Therapieunterstützung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Nutzung von Künstlicher Intelligenz (KI) und datenbasierter Modellierung, um die personalisierte Medizin zu verbessern. Das Institut arbeitet eng mit Kliniken, Hochschulen und der Industrie zusammen, um neue Technologien in die medizinische Praxis zu überführen. Ein Beispiel sind KI-gestützte Systeme zur Früherkennung von Krebs oder zur präziseren Planung von chirurgischen Eingriffen. Fraunhofer MEVIS leistet damit einen wichtigen Beitrag zur Weiterentwicklung der digitalen Gesundheitsversorgung und zur Verbesserung der Patientenversorgung.

Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme (IWES)

Das Fraunhofer IWES forscht zu allen Themen der Windenergie und der Wasserstoffgewinnung mit erneuerbaren Energien. Dabei stehen das Testen und die Validierung von Komponenten und Technologien im Mittelpunkt. Dies umfasst sämtliche Bestandteile von Windenergieanlagen wie Rotorblätter, Turbinen und weitere Teile des Antriebsstrangs. Die Messung und Charakterisierung von Umweltbedingungen für die Windparkplanung (Wind, Seismik, Seegang und Strömung), sowie die Qualifizierung von (Verbund-)Werkstoffen und Feldmessungen an Anlagen sind weitere Forschungsschwerpunkte des IWES. Im Bereich Wasserstoff bietet das IWES ein Testfeld zur Erforschung der Kopplung von Wasserstofferzeugung und Windenergiegewinnung sowie der Netzkompatibilität von Elektrolyseuren. Neben den physischen Prüfmethoden kommen dabei digitale Prüfmethoden, Simulationen, Modelle und digitale Zwillinge zum Einsatz. Am Standort Bremen/Bremerhaven sind rund 290 Mitarbeitende beschäftigt. Das Institut hat ein Grundbudget in Höhe von rd. 11 Mio. Euro und wirbt in der Regel jährlich zusätzlich 70-110 Mio. Euro Drittmittel (öffentlich sowie Industrie) ein.

Hanse-Wissenschaftskolleg – Institute for Advanced Study (HWK)

Das HWK mit seinen 15 Mitarbeitenden (VZÄ) fördert exzellente Wissenschaft durch Fellowships für herausragende Forscherinnen und Forscher aus aller Welt. Das HWK ist unabhängiges Institute for Advanced Study und gemeinnützige Stiftung der Länder Bremen und Niedersachsen und der Stadt Delmenhorst. Es kooperiert eng mit den Universitäten Bremen und Oldenburg und anderen wissenschaftlichen Einrichtungen der Nordwestregion. Das HWK und seine Fellows leisten dabei einen wichtigen Beitrag zur Internationalisierung. Das Budget beläuft sich auf 2,45 Millionen Euro jährlich sowie sonstige Erträge in Höhe von 100T Euro.

Institut für Informationsmanagement Bremen GmbH (ifib)

Das ifib ist eine Forschungseinrichtung des Landes Bremen und An-Institut der Universität Bremen, das sich auf aktuelle Entwicklungen, Herausforderungen und Gestaltungsmöglichkeiten der digitalen Transformation insbesondere im Bereich der Bildung und öffentlichen Verwaltung konzentriert. Die ifib consult GmbH als 100%tige Tochtergesellschaft des ifib baut die Forschungsergebnisse, insbesondere im Bereich der

Medienentwicklungsplanung und im Bereich der digitalen Transformation der Verwaltung kontinuierlich aus. Am ifib und in der ifib consult sind 19 Mitarbeitende (VZÄ) beschäftigt. Die Forschung der bereits seit 2002 bestehenden landesfinanzierten Einrichtung mit einem interdisziplinär aufgestellten Team sowohl aus Informatiker:innen als auch aus Sozialwissenschaftler:innen nimmt dabei immer auch eine kritische Perspektive auf Technologieentwicklung ein, indem es auf die soziale Einbettung und damit die organisatorische Gestaltbarkeit fokussiert. Die Drittmittel des ifib beliefen sich auf 1,5 Millionen Euro im Jahr 2023.

Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL)

Das Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik (ISL) ist ein renommiertes Forschungs- und Beratungsinstitut für maritime Logistik in Europa und weltweit. Es bietet Marktanalysen, Prognosen und datengetriebene Lösungen für die Optimierung maritimer Transportketten an und entwickelt innovative IT-Systeme sowie maßgeschneiderte Softwarelösungen für die Branche. Ein besonderer Schwerpunkt liegt auf der Digitalisierung und Automatisierung in Häfen und der Schifffahrt. In den letzten Jahren hat zudem das Thema Nachhaltigkeit in der maritimen Logistik stark an Bedeutung gewonnen. Neben seiner Beteiligung an nationalen und internationalen Forschungsprojekten berät das ISL Politik, Verwaltung und Wirtschaft zu Themen wie Schifffahrt, Hafenentwicklung, Hinterlandverkehre und Schiffbau. Dabei stehen die Analyse von Wirkungszusammenhängen, die Entwicklung nachhaltiger Verkehrskonzepte sowie IT- und Sicherheitsaspekte in Transportknoten und -ketten im Fokus. Das ISL beschäftigt 40 Mitarbeitende mit 35 VZÄ. Seine jährlichen Gesamterträge belaufen sich auf ca. 3,5 Millionen Euro (davon ca. 2,3 Millionen Euro Drittmittel).

Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS)

Das Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie (BIPS GmbH) zählt mit seinen 149 Beschäftigten (VZÄ) zu den national führenden epidemiologischen Forschungsinstituten mit internationaler Anerkennung. Zum Aufgabenspektrum des BIPS gehören die bevölkerungsbezogene Krankheitsursachenforschung, Prävention und Gesundheitsförderung, die Untersuchung der Wirksamkeit der entwickelten Präventionsmaßnahmen und der Transfer der Ergebnisse in die Gesellschaft sowie die Arzneimittelrisiko- und Versorgungsforschung.

Leibniz-Institut für werkstofforientierte Technologien (IWT)

Das Leibniz-IWT mit knapp 180 Mitarbeitenden (VZÄ) vereint Werkstoff-, Verfahrens- und Fertigungstechnik sowie Materialprüfung und konzentriert sich auf die Werkstoffgruppe der Metalle sowie auf Bauwerkstoffe. Das Institut erzielt jährliche Gesamterträge von 20 Millionen Euro (Drittmittel 13 Millionen Euro) und ist seit 2018 Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft. Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler des Leibniz-IWT widmen sich übergreifenden Fragestellungen mit besonderer Praxisrelevanz entlang der gesamten Prozesskette von der Materialerstellung, wie der Pulverherstellung für die additive Fertigung, bis hin zur Analyse der final bearbeiteten Bauteile, zum Beispiel von hoch präzisen Zahnrädern, von hohem Interesse für die Industrie. Darüber hinaus greifen Themenschwerpunkte zukunftsrelevante Fragestellungen auf: zu digitaler und

1 technologischer Souveränität, u. a. durch effiziente Gestaltung von Produktionstechnologien
2 und Digitalisierung; zur Energiewende, z. B. mit Forschung zu Wasserstofftechnologien, zu
3 nachhaltigem und kreislauffähigem Bauen; zu ressourceneffizienter Mobilität, und zur
4 Erforschung, Schutz und nachhaltiger Nutzung des Weltraums und der Meere.

6 **Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung (ZMT)**

7 Das ZMT ist deutschlandweit das einzige wissenschaftliche Institut, das ausschließlich
8 tropische und subtropische Küstenökosysteme und ihre Bedeutung für Natur und Menschen
9 erforscht. Gemeinsam mit seinen Partnern in den Tropenländern schaffen ca. 150
10 Mitarbeitende eine wissenschaftliche Grundlage für den Schutz und die nachhaltige Nutzung
11 der tropischen Küstenökosysteme. Neben der Forschung liegt sein Schwerpunkt auf
12 Kapazitätsentwicklung des wissenschaftlichen Personals in den tropischen Ländern und
13 Beratung. Die wichtigsten Partnerländer sind Kolumbien, Indonesien, Brasilien, Ghana,
14 Tansania, Bangladesch und Fidschi. Die Besonderheit des ZMT ist, dass es ein Studienprofil
15 im Masterstudiengang Meeresbiologie an der Uni Bremen etabliert hat: International Studies
16 of Tropical Aquatic Ecosystems (bekannt als ISATEC). Ein Alleinstellungsmerkmal des ZMT
17 ist die interdisziplinäre Forschung, die natur- und sozialwissenschaftliche Ansätze (inkl.
18 Ökonomie) verbindet. Die Jahreserträge des ZMT beliefen sich 2023 auf 14 Millionen Euro
19 (davon ca. 4 Millionen Euro Drittmittel).

21 **Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie (MPI-MM)**

22 Das MPI für Marine Mikrobiologie ist eine wissenschaftliche Einrichtung der Max-Planck-
23 Gesellschaft. Es wurde 1992 von der MPG gegründet. Im MPI-MM arbeiten ca. 190
24 Mitarbeitende. Sein Jahresumsatz betrug 2023 ca. 18 Millionen Euro (davon ca. 1,5 Millionen
25 Euro Drittmittel). Am MPI-MM werden geologische, biogeochemische und mikro-
26 /molekularbiologische Ansätze genutzt, um herauszufinden, wie die Aktivität von Mikroben
27 die globalen Stoffkreisläufe in marinen Lebensräumen und darüber hinaus beeinflusst. Am
28 MPI-MM arbeitet neben einer MARUM MPG Brückengruppe für Marine Glykobiologie eine
29 HGF MPG Brückengruppe für Tiefsee-Ökologie und -Technologie. Das MPI-MM betreibt seit
30 2002 für die Early Career Researcher ECR die International Max-Planck Research School
31 MarMic als ein kombiniertes Master-PhD-Programm in Kooperation mit der Universität
32 Bremen, der Constructor University Bremen und dem AWI. MarMic lehrt die Studierenden
33 einen interdisziplinären Ansatz zum Verständnis der marinen Mikrobiologie.

35 **ZARM Fallturm-Betriebsgesellschaft (ZARM-FAB)**

36 Die ZARM-FAB ist die Betreibergesellschaft für den Fallturm Bremen. Ihre Aufgabe ist die
37 Unterstützung der Forschung auf dem Gebiet der Mikrogravitation – insbesondere des
38 inneruniversitären ZARM Instituts. Eigene Forschungsarbeiten führt die ZARM-FAB nicht
39 durch. Der Fallturm ermöglicht Experimente unter kurzzeitiger Schwerelosigkeit. Die ZARM-
40 FAB hat für den Betrieb des Fallturms die Aufgaben der technischen Organisation des
41 Experimentierbetriebs, der Wartung und Instandhaltung der Anlage, der administrativen
42 Abwicklung von Fallversuchen, der Auftragsakquisition sowie der technischen
43 Weiterentwicklung des Fallturmsystems. Einen besonderen Schwerpunkt bildet die
44 Entwicklung der sogenannten GraviTower Technologie, einem Fallturmsystem mit dem

1 deutlich mehr Experimente pro Tag durchgeführt werden können und das im GraviTower
2 Prototyp angewendet wird. Daneben werden neue Geschäftsfelder in Kooperation mit der
3 Industrie erschlossen. Die ZARM-FAB beschäftigt ca. 26 Mitarbeitende (VZÄ). Die Erträge
4 umfassen 4,2 Mio. Euro. Davon sind 168T Euro institutionelle Förderung.

5

1 6.4. Glossar

2

- 3 ADE – Arbeitsstelle gegen Diskriminierung und Gewalt- Expertise und Konfliktberatung
- 4 AICHC – AI Center for Healthcare
- 5 AuF – Außeruniversitäre Forschung
- 6 AUF – Außeruniversitäre Forschungseinrichtungen
- 7 AV-Glei – Ausführungsvereinbarung Gleichstellung
- 8 AWI – Alfred-Wegener-Institut Helmholtz-Zentrum für Polar- und Meeresforschung
- 9 BAföG – Bundesausbildungsförderungsgesetz
- 10 BAföGÄndG – Gesetz zur Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes
- 11 BEST – Bremer Forschungszentrum für Energiesysteme
- 12 BIAS – Bremer Institut für angewandte Strahltechnik
- 13 BIBA – Bremer Institut für Produktion und Logistik
- 14 BIGSSS – Bremen International Graduate School of Social Sciences
- 15 BIPS – Leibniz-Institut für Präventionsforschung und Epidemiologie
- 16 BKM – Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien
- 17 BMFTR – Bundesministerium für Forschung, Technologie und Raumfahrt
- 18 BMWK – Bundesministerium für Wirtschaft und Klimaschutz
- 19 BNE – Bildung für Nachhaltige Entwicklung
- 20 BreGoS – Nachhaltigkeitsinitiative Bremen Goes Sustainable
- 21 BremHG – Bremisches Hochschulgesetz
- 22 BremKEG – Bremischen Klimaschutz- und Energiegesetz
- 23 BRIDGE – Existenzgründungsberatung der Bremer Hochschulen
- 24 BYRD – Bremen Early Career Researcher Development
- 25 CAUSE – Graduiertenkolleg für Cognitive Autonomous Subsurface Exploration
- 26 CHE – Centrum für Hochschulentwicklung
- 27 COP – UN-Klimakonferenz
- 28 CUB – Constructor University Bremen
- 29 DAM – Deutsche Allianz Meeresforschung
- 30 DATI – Deutsche Agentur für Transfer und Innovation
- 31 DEAL – Initiative der Allianz der deutschen Wissenschaftsorganisationen
- 32 DFG – Deutsche Forschungsgemeinschaft

- 1 DFKI – Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz
- 2 DHI – Innovationszentrum Digital Hub Industry
- 3 DIFIS – Deutsches Institut für Interdisziplinäre Sozialpolitikforschung
- 4 DLR – Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt
- 5 DLR-MI – Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt – Institut für den Schutz maritimer
6 Infrastrukturen
- 7 DLR-RY – Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt – Institut für Raumfahrtsysteme
- 8 DLR-SI – Deutsches Zentrum für Luft- und Raumfahrt – Institut für Satellitengeodäsie und
9 Inertialsensorik
- 10 DSM – Deutsches Schifffahrtsmuseum – Leibniz-Institut für Maritime Geschichte
- 11 DWD – Deutscher Wetterdienst
- 12 EASE – Sonderforschungsbereich Everyday Activity Science and Engineering
- 13 ECOMAT – Center for Eco-efficient Materials & Technologies
- 14 EERA – European Energy Research Alliance
- 15 EFRE – Europäische Fonds für die Regionalentwicklung
- 16 E-LIB – Elektronische Bibliothek der Staats- und Universitätsbibliothek Bremen
- 17 ERC – European Research Councils
- 18 eStA – digitale Studierenden- und Prüfungsakte
- 19 ETIPWind – European Technology and Innovation Platform on Wind Energy
- 20 euROBIN – europäisches Exzellenznetzwerk für KI-basierte Robotik
- 21 EXIST – Förderprogramme des Bundesministeriums für Wirtschaft und Klimaschutz
- 22 FGZ – Forschungsinstitut Gesellschaftlicher Zusammenhalt
- 23 FH – Fachhochschule
- 24 FIBRE – Faserinstitut Bremen
- 25 ForWind – Zentrum für Windenergieforschung
- 26 FSO – Forschungsstelle Osteuropa
- 27 FTS – Forschungs- und Transferschwerpunkte
- 28 FuE – Forschung und Entwicklung
- 29 GLOKAL – Kompetenzzentrum Nachhaltigkeit im Globalen Wandel
- 30 GLOMAR – Bremen International Graduate School for Marine Sciences
- 31 HAW – Hochschule für angewandte Wissenschaften
- 32 HEARAZ – Graduiertenkolleg für die effiziente Entwicklung einer neuen Generation ohrnaher
33 vernetzter technischer Assistenzsysteme

- 1 HERE AHEAD – Vorbereitungsprogramme für internationale Studienbewerber:innen der
- 2 Academy for Higher Education Access Development
- 3 HfK – Hochschule für Künste Bremen
- 4 HIFMB – Helmholtz-Institut für Funktionelle Marine Biodiversität
- 5 HIS-HE – HIS-Institut für Hochschulentwicklung e.V.
- 6 HIT Bremen – Hochschul-IT für Bremen
- 7 HSB – Hochschule Bremen
- 8 HWK – Hanse-Wissenschaftskolleg – Institute for Advanced Study
- 9 HZB – Hochschulzugangsberechtigung
- 10 iaw – Institut Arbeit und Wirtschaft
- 11 I-CUH – Innovationscommunity Urban Health
- 12 IFAM – Fraunhofer-Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung
- 13 ifib – Institut für Informationsmanagement Bremen
- 14 IJCAI-ECAI – International Joint Conference on Artificial Intelligence
- 15 InIIS – Institut für Interkulturelle und Internationale Studien
- 16 IP(R) – Intellectual Property (Rights)
- 17 IPCC – Intergovernmental Panel on Climate Change
- 18 IPP – Institut für Public Health und Pflegeforschung
- 19 ISATEC – International Studies of Tropical Aquatic Ecosystems
- 20 ISL – Institut für Seeverkehrswirtschaft und Logistik
- 21 IWES – Fraunhofer-Institut für Windenergiesysteme
- 22 IWT – Leibniz-Institut für Werkstofforientierte Technologien
- 23 KEP – Klimaschutz- und Energieprogramm
- 24 KI – Künstliche Intelligenz
- 25 KKS – Kompetenzzentrum Klinische Studien
- 26 KMK – Kultusministerkonferenz
- 27 KMU – Kleine und mittlere Unternehmen
- 28 MAPEX – Center for Materials and Processes
- 29 MARUM – Zentrum für Marine Umweltwissenschaften
- 30 MaTeNa – Materialien – Technologien – Nachhaltigkeit
- 31 MEVIS – Fraunhofer-Institut für Digitale Medizin
- 32 MINT – Mathematik, Informatik, Naturwissenschaft, Technik

- 1 MMM – Wissenschaftsschwerpunkt Minds, Media, Machines
- 2 MPI-MM – Max-Planck-Institut für Marine Mikrobiologie
- 3 NFDI – Nationale Forschungsdateninfrastruktur
- 4 OER – Open Educational Resources
- 5 PFI – Pakt für Forschung und Innovation
- 6 PhD – wissenschaftlicher Doktorgrad Philosophiae Doctor
- 7 Post-Docs – Postdoktorand:innen
- 8 PPP – Public Private Partnership
- 9 QMPO – Quereinstiegs Multiprofessionalität Optional
- 10 SELF – Graduiertenkolleg Social Dynamics of the Self
- 11 SFB – Sonderforschungsbereich
- 12 SOCIUM – Forschungszentrum Ungleichheit und Sozialpolitik
- 13 STARS-EU – Strategic Alliance for Regional Transition European University
- 14 STÄWOG – Städtische Wohnungsgesellschaft Bremerhaven mbH
- 15 StW – Studierendenwerk
- 16 SUKW – Senatorin für Umwelt, Klima und Wissenschaft
- 17 SuUB – Staats- und Universitätsbibliothek
- 18 SZHB – Sprachenzentrum der Hochschulen im Land Bremen
- 19 THE – Times Higher Education
- 20 ttz – Verein zum Technologietransfer an der Hochschule Bremerhaven e.V.
- 21 UBRA – U Bremen Research Alliance
- 22 VAN – Virtuelle Akademie Nachhaltigkeit
- 23 VNU – Verbund der Norddeutschen Universitäten
- 24 VZÄ – Vollzeitäquivalente
- 25 WissenschaftsMK – Wissenschaftminister:innenkonferenz
- 26 WFB – Wirtschaftsförderung Bremen
- 27 YUFE – Young Universities for the Future of Europe
- 28 zap – Zentrum für Arbeit und Politik
- 29 ZARM – Zentrum für angewandte Raumfahrttechnologie und Mikrogravitation
- 30 ZARM-FAB – ZARM Fallturm-Betriebsgesellschaft
- 31 ZeMKI – Zentrum für Medien-, Kommunikations- und Informationsforschung
- 32 ZETA – Zentrum für energieeffiziente Technik und Architektur

- 1 ZfT – Zentrum für Tiefseeforschung
- 2 ZMT – Leibniz-Zentrum für Marine Tropenforschung GmbH
- 3 ZSL – Zukunftsvertrag Studium und Lehre stärken
- 4